# Aura.

Ein romantiſches Gedicht

von

Raphael Bock.

Frankfurt am Main 1817,
bei Heinrich Ludwig Brönner.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Ihrer königlichen Hoheit

der Prinzessin

# Wilhelm von Preussen

unterthänigst gewidmet

vom

Verfasser.

# Erſter Geſang.

# Aura.

1.

Im Walde ſeh' ich eine Jungfrau irren,
Die Laut' im Arm' an feuerfarbnem Bande;
Romantiſch kühn läßt ſie die Töne ſchwirren;
Auch hör' ich, wie im alten Samarkande,
Der Helden Sporn und Schwert und Lanze klirren.
Bin ich im Orient? Im Abendlande? —
Mit jedem Schritt wird's dunkler noch und wilder,
Vorüber ziehn die wunderbaren Bilder.

2.

Auf ſtolzem Roß erſcheinen Paladine
Beſchwingt, nach Trebiſonde zu gelangen,
Indeß im Brautgewand' auf lichter Bühne
Der Blumen Zwei voll Schweſtertreue prangen:
Kaum, daß ich mich ſie anzuſchau'n erkühne,
Entſchwinden ſie, von Ambraduft umfangen.
Vorüber gehn ſtets wechſelnde Geſtalten:
Sie flieh'n! Umſonſt ſuch' ich ſie feſt zu halten.

3.

Ein wunderbarer Sang ſchon im Beginnen! —
Doch ſeyd dem Sänger ihr nicht abgeneiget,
So wird, ob vielfach auch die Fäden rinnen
Und ſeitwärts oft der Lauf der Fabel beuget,
Vollendung das Gewebe doch gewinnen,
Daß eurem Auge ſich das Ganze zeiget.
Zum Orient ſoll euch die Dichtung tragen:
Dort blühten ſie die Wunder und die Sagen.

4.

Nicht Schatten ſind's, die gaukelnd mich umfloſſen
Und meinem Blick leichtſchwebend ſich geſtaltet:
Der Himmel ſelbſt hat ſich mir aufgeſchloſſen
Und ſich in Homburgs Glorie reich entfaltet.
Durch Sie iſt mir die heil'ge Kunſt entſproſſen,
Die ewig im Gebiet des Herzens waltet;
Durch Sie wird mir der hohe Flug gelingen,
Verleiht Sie Kraft, bis an das Ziel zu dringen.

5.

Die ich geſchaut ſich huldreich zu mir neigen —
Ein holder Stern, in dunkler Nacht erſchienen —
Prinzeſſin, die gelöſt das ſcheue Schweigen,
Du giebſt ein theures Pfand mir zu verdienen!
Die Vorzeit laſſ' aus Gruft und Dunkel ſteigen,
Dem Seherblick die junge Fabel grünen!
Zum Fluge längſt hat Schwingen ſie gewonnen;
Dem Mutterarm war ſchon das Kind entronnen,

6.

Als Jedes noch, von Einem Sinn durchdrungen,
Hinwandelte nach einträchtlicher Sitte;
Von keinem Dunst und Nebel noch umschlungen,
Der Geist erwuchs in seiner Keimenhütte,
Die Lüfte nur von Poesie erklungen,
Man noch vernahm der höhern Wesen Tritte,
Der Vogel durchs geheimnißvolle Dunkel
Sich schwang, bekränzt mit Rosen und Karfunkel.

7.

Wohlan! Nach Ihrem Strahl den Blick gesendet,
Sey dann der vielverschlungne Lauf begonnen!
Wie, wer den Geist auf Heldenthat gewendet,
Vorschreitet mit dem Morgenstrahl der Sonnen.
Schon dünket mir die weite Bahn geendet,
Der Palmenzweig am Ziele schon gewonnen:
Der Waller hat kein Drangsal mehr zur Seite,
Die Muse giebt das Glück ihm zum Geleite.

8.

In jedem Laut die Schweſter zu vernehmen,
Die ſich im Morgengrau von ihr verlohren,
Trügt Aura ſich, verſenkt in tiefes Grämen,
Und wähnt vom Schickſal ſich zum Leid erkohren;
Dann wieder ſcheint's, ob Stimmen nähen kämen,
Und Laura's Stimme tönt ihr in die Ohren;
Doch alles täuſcht, und Aura bleibt dem Alten,
Dem Umgewandelten, allein erhalten.

9.

Der wünſcht, von ihr doch endlich zu erfahren,
Wie ſie hieher in dieſen Wald gekommen —
Ein zartes Mädchen, dem ſeit ſechzehn Jahren
Des Frühlings Roth auf Lipp' und Wang entglommen —
Und ſchwöret ihr, im Innern zu bewahren,
Was er von ihr und ihrem Loos vernommen:
Dem öden Aufenthalt ſie zu entziehen,
Sey, ſagt er ihr, ſein eifriges Bemühen.

10.

Und daß er Troſt ihr zu verleihen eile,
Iſt's Noth, vor ihm den Schleier zu erheben;
Wohl thut es ihr, daß Kunde ſie ertheile,
Was ſie ſo früh verwaiſet zwang zu leben:
Zu ſprechen nimmt ſie weiter keine Weile;
Doch öffnet ſie die Lippen halb mit Beben:
Ein Kind, erfuhr ich ſchon des Unglücks Walten;
Der Himmel weiß, was noch mir vorbehalten.

11.

O! — hebt ſie an — ihr tapfern Portugieſen,
Wär' auch mit euch Perera heimgezogen,
Der gleichen Muth, wie Albuquerque bewieſen,
Und ſtreitentflammt nach Indien geflogen!
Doch als wir ſchon das nahe Land erlieſen,
Bedrohen uns die wilden Meereswogen,
Und grauſer Sturm, feindſelig unſerm Schiffe,
Verſchleudert uns an Ormus Felſenriffe.

12.

Mein Vater fand ſein Grab im tiefen Schlunde,
Und neben ihm auch viele der Getreuen;
Mich zog ein Fiſcher aus dem Meeresgrunde
Samt meiner Mutter. So mag aus des Leuen
Blutgierigem, weitaufgeſperrtem Munde
Des Hirten Fauſt ein zartes Lamm befreyen.
Ich konnte kaum noch Vater damals lallen,
Und meinem Geiſt iſt, was geſchah, entfallen.

13.

So viel hat mir die Mutter oft berichtet:
Beſinnungslos lag ich am Uferrande;
Vom harten Stoß am Felſen faſt vernichtet,
Nahm mir das Blut vom Haar und vom Gewande.
Was ſie empfand, das ſchiene wohl erdichtet
Dem, der nicht kennt die mütterlichen Bande.
Ach, wüßteſt, Theure, du, was ich erleide,
Du fühlteſt ſelbſt im Himmel keine Freude!

14.

Schon lange lag ſie auf mich hingegoſſen,
Bemüht, mit ihrem Hauch mich zu erwärmen;
Noch fühlt' ich nicht den Arm, der mich umſchloſſen,
Noch hört' ich nicht der Fluten wildes Lärmen;
Spät fand ich erſt das Tageslicht mir ſproſſen
Und ſah um mich der Mutter banges Härmen.
Durch Kräuter Kraft und Wahl der Arzeneien
Gelang es ihr, vom Tod mich zu befreien.

15.

Sie floh mit mir zu einer fernen Stelle,
Einſiedleriſch vor jeder Noth verborgen;
Dort ſtrahlte lieblicher des Himmels Helle,
Und ohne Schuld verrann mein Lebensmorgen;
Nicht drang dorthin die Wuth der Meereswelle,
Nicht die noch ſtrengere Gewalt der Sorgen.
Noch größern Troſt der Mutter zu gewähren,
Trug ſie ein Pfand der Liebe von Pereren.

16.

Und Laura ward bei mütterlicher Pflege
Die Blume, die dem Lenze ſich entfaltet.
Und, ſo wie wir, voll warmer Herzens Rege:
Nie iſt daher die Lieb' in uns erkaltet.
Ach, wie wird doch das fernſte Waldgehege
Zum Paradies, wo Gottes Friede waltet,
Wenn Lieb' und Treu' aus unſerm Buſen ſtammen!
Selbſt Mangel knüpft dann inniger zuſammen.

17.

Ein Demant, den die Mutter ſelbſt getragen,
Ein Perlenſchmuck und zween goldne Spangen,
Sie waren, als der Sturmwind uns verſchlagen,
Der Menſchen und des Meeres Gier entgangen:
Und im Genuß von ew'gen Frühlingstagen,
Wo Blüt' und Frucht an Einem Zweige prangen,
Genügten ſie, die Nothdurft zu erringen,
Die zu erſtehn wir nach dem Bazar gingen.

18.

Ein Sklave noch, ein schwärzlicher Mulatte,
Den wir mit uns aus Portugal genommen
Und den mein Vater einst erbeutet hatte,
Als Kriegesglut in Ceuta war entglommen,
Er, daß er uns Perera's Huld erstatte,
War nimmer noch von unsrer Seite kommen;
In keiner Noth wollt er je von uns scheiden
Und theilte gern mit uns die herbsten Leiden.

19.

Auf sicherm Fels schien unser Glück gegründet,
Und eines war des andern Augenweide;
So, unter uns durch Eintracht fest verbündet,
Genossen wir der reinsten Erdenfreude,
Die man allein im trauten Kreise findet,
Fern von der Welt und ihrem Harm und Neide;
Wir wußten nichts von Schwermuth oder Klage,
Und unbewölkt entflossen unsre Tage.

20.

Die ew'gen Sterne nur blüh'n ſonder Wanken!
Bald fühlen wir des flücht'gen Glückes Wendung:
Die Mutter ſehn wir fieberhaft erkranken,
Die bis hieher geblüht durch Gottes Spendung;
Die Wang' erblaßt, die matten Knie ſchwanken.
Noch hoffen wir in liebender Verblendung,
Den Lebenskreis ihr ſorgſam zu erweitern,
Nach Arzung eilend und nach Balſamkräutern.

21.

Doch was vermag die Hülfe ſchwacher Kinder?
Vom Tode ward das Opfer ſtreng begehret:
Mit jedem Tag entkräftete geſchwinder
Das Fieber ſie, das ſchleichend ſtill verzehret.
Zwar ward ihr Schmerz durch unſre Sorgfalt linder,
Doch Rettung nicht der Theuerſten gewähret.
Wir knieten hin, nicht von dem Lager weichend,
Und ihr, was uns die Liebe lehrte, reichend.

22.

Des Himmels Troſt und Seegen im Verſcheiden
Verlieh ſie uns — wohl werd' ich ihn bewahren! —
Und ſchmeckte ſchon des höhern Erbtheils Freuden,
Als wir erſtarrt von Angſt und Jammer waren.
So trafen uns die herbſten aller Leiden,
Verwaiſt und fremd und jung und unerfahren:
Denn Laura ſah noch keine dreizehn Lenzen —
Schon mutterlos! — auf ihrer Stirne glänzen.

23.

Wir ließen Roſen blühn auf dem Gebeine
Und von Cypreſſen ſanft es überſchweben,
Und täglich wallten wir zum Trauerhaine,
Den Thränenzoll der Aſche noch zu geben.
Wie netzten wir ſo fromm des Grabes Steine,
Und hörten dumpf zurück die Seufzer beben!
Die letzte Stütz' uns gleichfalls zu entwinden,
Mußt' Aly auch nicht lange drauf uns ſchwinden.

24.

Der Herrſchaft Leid, das unſerm guten Alten
Die Lebenskraft geſchwächt, nahm ihn von hinnen.
Wie gern hätt' er ſich länger uns erhalten!
Doch wer vermag dem Schickſal zu entrinnen?
Zu hemmen wer ſein eiſenfeſtes Walten?
Vergebens nur, noch ängſtlich drauf zu ſinnen!
Viel beſſer iſt's, auf den ſein Heil zu bauen,
Der ſelbſt das Schickſal lenkt und ihm vertrauen.

25.

Den Tag des Herrn pflegt eine von uns zweien
In frommem Schmuck zu Gottes Haus zu gehen,
Mit Inbrunſt dort ſich ſeinem Dienſt zu weihen
Und ſeine Huld andächtig zu erflehen;
Die andre bleibt, weil Arbeit nicht zu ſcheuen,
Indeß daheim, den Hausſtand zu verſehen,
Und ſinnt darauf, die Schweſter zu erquicken
Und ſüße Frucht zur Rückkehr ihr zu pflücken.

26.

So ging auch heut' Laurette hin zur Messe;
Und — ach! — noch nicht ist sie zurückgekommen!
Schon sinkt der Horizont in Abendblässe
Und längst ist schon das letzte Roth entglommen.
Unmöglich, daß ich meine Noth ermesse,
Wenn nun auch sie das Unglück mir genommen.
Wie leicht hat sie ein Unthier angefallen
Und würgt sie schon mit ausgespreizten Krallen!

27.

Sie endet itzt, und eine Flut von Thränen
Entrinnet ihr, als sie nachdenkend schweiget;
Die zarte Brust, hoch angeschwellt vom Sehnen,
Zeugt, wie der Schmerz die holde Blume beuget.
Noch höhern Reiz giebt ihr des Unfalls Wähnen:
Wohl fühlte sich ein jedes ihr geneiget.
Auch glühen ihr bereits des Hörers Augen,
Entzauberung aus ihrem Blick zu saugen.

28.

Was thut er nicht, die Schmerzen ihr zu mildern,
Daß Laura ihr — die Schweſter! — ihr entſchwunden!
Er ſucht beredt der Klagenden zu ſchildern,
Daß ihren Schritt ein Zufall nur gebunden;
Sie aber weilt bei leeren Schreckensbildern,
Feſt überzeugt, daß ſie den Tod gefunden,
Daß ſie ein Spalt, ein Raubthier ſie verſchlungen,
Und fühlt ihr Herz von keinem Troſt durchdrungen.

29.

Drum ſchwört er ihr, auf ſehnliches Verlangen,
An ihrem Arm ganz Ormus durchzuſpähen,
Ob etwa ſie zu Freunden hingegangen,
Ob ſie vielleicht in Straßen ſich verſehen;
Auch das Gebäu, wo Gottes Schätze prangen,
Werd' oft von ihr beſucht, ihr Heil zu flehen;
Sie ruhe nicht, ſagt ſie, bis ſich Laurette
Dort irgendwo dem Blick gewieſen hätte.

30.

Der Alte muß ſich ihrem Wunſch bequemen,
Vier Meilen rings muß er mit ihr durchſtreichen,
Und weil ſie da von Laura nichts vernehmen,
Die Stadt durchziehn, die ſie nur ſpät erreichen.
Sie kann den Flug vor Sehnſucht gar nicht zähmen,
Des Alters Schritt muß ihrer Eile weichen.
Doch laſſen wir die eine Schweſter wandern,
Und wenden uns indeſſen zu der andern!

31.

Im Tempel wirft ſich Laura betend nieder,
Zur Gnadenmutter hin den Blick gewendet;
Verhallt bereits ſind Orgelklang und Lieder,
Das hohe Amt iſt feierlich geendet;
Sie eilt nunmehr nach ihrer Heimath wieder;
Da plötzlich wird vom Zauber ſie geblendet:
Sie fühlet ſich von einer Wolk' umfloſſen,
Die ſie mit Nacht und Nebel eingeſchloſſen.

32.

Kein Balſamduft entſteigt Arabiens Auen
Erquickender, als der, ſo ſie umgeben;
Er läßt, geſenkt auf ihre Augenbrauen,
Gebild' um ſie des ſüß'ſten Wahnſinns ſchweben
Und ſüßen Schlaf auf ſie herunterthauen,
Derweil um ſie geheime Mächte weben
Und ſie im Thal auf Blumen niederlegen,
Wo Euphrat rauſcht mit ſtolzer Woge Schlägen.

33.

Erwachend bald, ſchaut ſie nicht ohne Schrecken
Sich in ein Land befremdlicher Naturen
Verſetzt, wo nichts von allem zu entdecken,
Worauf ihr Blick geruht in Ormus Fluren;
Von Menſchen leer ſieht ſie gedehnte Strecken,
Und eingedrückt ihr unbekannte Spuren.
Von Bergen wird der Landſchaft Rand ummauert;
Faſt ſcheinet es, die Öde ſelber trauert.

34.

Ach Aura! ruft ſie; und die Berge geben
Ach Aura! ihr mitleidendlich zurücke.
Gern gäbe ſie dahin ihr junges Leben,
Um zu entgehn dem harten Mißgeſchicke.
Oft will ſie ſich zur ſchnellen Flucht erheben;
Doch fürchtet ſie des ſtrengen Schickſals Tücke:
Denn nie entweicht, was unterm Mond geboren,
Dem Looſe, ſo das Schickſal ihm erkohren.

35.

O Unglückſeel'ge, klagt ſie nun verzagend,
Weshalb verdienſt du doch ſolch herbes Leiden?
Des Ruhmes Zug zum fernen Ormus wagend,
Mußt frühe ſchon die Mutter von die ſcheiden;
Die Trauer noch in deinem Buſen tragend,
Sollſt du nun auch der Schweſter Antlitz meiden?
Nichts haſt du von den Sternen mehr zu hoffen,
Da ſolch ein Loos, Elende, dich getroffen.

36.

Noch einmal prüft ſie dann die letzten Kräfte
Und ſteigt hinan bis zu der Berge Spitzen,
Daß ſie den Blick rings auf die Gegend hefte:
Doch will ins Aug' ihr nichts Bekanntes blitzen.
Sie ſinkt dahin, ihr ſtocken Blut und Säfte;
Sie bärge wohl ſich in den Felſenritzen,
Möcht lieber Tod im tiefſten Schlunde wählen,
Als länger ſo ſich ohne Hoffnung quälen.

37.

Dem Rehe gleich auf blutbetrieften Wegen:
Vom Jagdgebell und Hörnerklang durchzittert,
Umſchloſſen rings von ängſtenden Gehägen,
Wo Argliſt ihm den Ausweg ſchlau vergittert,
Eilt es mit jedem Sprung dem Tod entgegen;
Und, von der Gier der Doggen ausgewittert,
Dem Mordzahn nicht, dem Jagdſpieß nicht zu bluten,
Iſt ihm der Tod willkommen in den Fluten.

38.

Schon sinkt ins Meer der Sonnenwagen nieder,
Und sein Gespann eilt rascher nach dem Ziele;
Es schweigt bereits der Waldungen Gefieder,
Und Abendthau labt mit balsam'ger Kühle,
Was sich am Tagesstrahl erhitzte, wieder;
Die Wipfel, vor des losen Zephyr's Spiele,
Erzittern schauerlich und flüstern neue
Besorgniß zu, daß sie Gefahr bedräue.

39.

Ihr Angstgeschrei lockt von des Stromes Rande
Die Wolfesbrut, der Habsucht rauhe Horden,
Gewandert aus dem väterlichen Lande,
Um nah und fern zu rauben und zu morden.
Nur gestern war der glaubenslosen Bande
Ein neuer Raub von Säumern noch geworden,
Die in der Berge Schluft die Nacht gerastet,
Mit Silberstoff und Perlen reich belastet.

40.

Aus Tracht und Wehr muthmaßt ſie auf die Räuber,
Die ſich durchs Thal mit toller Wuth ergießen:
Des Turbans Roth, das Braungelb ihrer Leiber
Läßt auf das Volk nicht unwahrſcheinlich ſchließen;
Schaut man hiernächſt die zartgeformten Weiber,
Von deren Haupt die luft'gen Schleier fließen,
Und einen Trupp langhalſiger Kameele,
So ſchwebet uns Arabien vor der Seele.

41.

Zwar will ſie kaum noch ihrem Auge trauen:
Wie? Araber, denkt ſie, hier eingedrungen? —
Doch in dem Schooß der fabelhaften Auen,
Wo Phönix ſich gen Himmel aufgeſchwungen
Aus Flammenglut und düſterm Todesgrauen,
Davon vorlängſt der Lieder viel' erklungen;
Im Heimathland der Wunder und der Sagen,
Mag man Unglaubliches zu glauben wagen.

42.

Und näher ſtets ſieht ſie die Bande dringen,
Erkennt bereits an Einzelen die Züge;
Sie hört, und hört Araber Zung' erklingen,
Und wähnt nicht mehr, daß ſich ihr Ohr betrüge.
Wie wird ihr — ach! — die Rede doch gelingen?
Verzeihlich wär' in ſolchem Fall die Lüge.
Doch nein; viel ſtärker wird die Wahrheit rühren:
Selbſt ein Barbar muß ihre Kraft verſpüren.

43.

Dem Vorderſten, den ſie als Haupt erkennet,
Wirft ſie ſogleich ſich demuthsvoll zu Füßen;
Das tiefe Leid, das ihr im Buſen brennet,
Macht ſich durch Worte Luft, und Thränen fließen,
Indeß ſie Vaterland und Heimath nennet,
Den Schiffbruch malt, der, als ſie Land ſchon grüßen,
Den Vater raubt, und ſie in Kindestagen
Nach Ormus, wo die Mutter ſtarb, verſchlagen.

44.

Die Schweſter ſey allda zurückgeblieben;
Sie ſelber heut, von einer Wolk' umfangen,
Urplötzlich durch die Luft hinweggetrieben:
Vor ihrem Blick hab' eine Nacht gehangen.
Als ſie geſehn den Wolkendunſt zerſtieben,
Sey dieſe neue Welt ihr aufgegangen.
Ob's Wahnſinn, Traum, ob's Wirklichkeit geweſen? —
Sie wiſſ' es nicht. Zum Harm ſey ſie erleſen.

45.

Der Maure fährt ſich mit der Hand zum Kinne,
Als würd' ihm was Unglaubliches berichtet;
Daß ſie zum Trug ihm nur ein Mährchen ſpinne,
Dünkt ihn; wo nicht, daß größten Theils erdichtet
Die Sache ſey, und daß nach ſeinem Sinne
Die Lüge nicht von Wahrheit abgeſchichtet.
Wie? — ruft er — wähnſt du mich zu hintergehen
Durch Fabelwerk, von Dichtern nur erſehen?

46.

Von Ormus her, weit mehr denn hundert Meilen
Von hier entfernt, willſt du zu Euphrats Borte
Mit raſcherm Flug, als Straußgefieder, eilen?
Und meineſt wohl, wir glaubten deinem Worte?
Und flögeſt du gleich abgeſchnellten Pfeilen,
Du wäreſt nicht ſo bald an dieſem Orte.
Wie ſonderlich auch deine Reize walten,
Doch wage nicht, uns alſo hinzuhalten.

47.

Ein Mägdlein führen wir in unſerm Haufen,
Den Huris — traun! — an Schönheit zu vergleichen,
Erbeutet einſt nicht ohne blut'ges Raufen;
Du trägſt hinfort, gleich ihr, der Sklavin Zeichen.
Sie werden wir um ſchweres Gold verkaufen,
So bald als wir nur Curdiſtan erreichen.
Muhamed ſelbſt, der Scherif, dem wir dienen,
Für Fatmen giebt er Beutel voll Zechinen.

48.

Und Laura birgt bei dieſem frechen Tone
Ihr Angeſicht tief in des Schleiers Falten.
Soll dem Barbar ſie flehn, daß er ſie ſchone?
Soll ſie vielmehr vertraun des Schickſals Walten?
Wie gern entſagte ſie dem größten Throne,
Könnt' in der Hütte ſie mit Aura ſchalten!
Wo nicht, fühlt ſie den Wunſch im Buſen glühen,
Fatimen beigeſellt, ihr Loos zu ziehen.

49.

O! — ſpricht ſie — Herr, Gerechtigkeit zu hegen,
Geziemt auch euch. Mißtraut nicht meinen Schwüren!
Mein Mund verletzt die Wahrheit nicht verwegen,
So nah er auch die Fabel mag berühren;
Ihr mögt die Hände mir in Bande legen,
Ich kann dennoch nicht andre Rede führen;
Und wolltet ihr in Kerker mich verbannen,
Wie ſchrecklich auch Tyrannen ſie erſannen.

50.

Indem ſie ſo mit Innigkeit begonnen,
Und in ſein Herz der Rede Ton gedrungen,
Der achtlos jüngſt vor ſeinem Ohr zerronnen,
Zerreißt ein Band, das ihren Arm umrungen,
Aus lauterm Gold dünnfädenig geſponnen
Und künſtleriſch mit Perlen zart durchſchlungen.
Sie hatt' es aus der Mutter Hand empfangen,
Als ſie der Wuth des Meeres war entgangen.

51.

Kaum hat Melik das Armband wahrgenommen,
Gebietet er ſogleich, es aufzunehmen.
Die Ärmſte fühlt den Buſen drob beklommen,
Allein ſie muß ſich dem Verluſt bequemen.
Und plötzlich ſieht ſie ſeinen Blick entglommen
Und Schrecken ihn zugleich und Freude lähmen:
Er drückt das Kleinod feſt an Lipp' und Augen
Und kann der Küſſe g'nug nicht aus ihm ſaugen.

52.

Denn dieſes Band, das ihren Arm umkreiſet,
Zur rechten Zeit hat es ſich ihm entwunden,
Dieweil es ihm den theuren Namen weiſet,
An den vorlängſt ihn Edelmuth gebunden:
Mit einem Schrei von trunk'ner Freude preiſet
Den Zufall er, der es ihm aufgefunden.
O Dankgefühl, mit welcher Freude lohneſt
Den Menſchen du, in deſſen Bruſt du wohneſt!

53.

In Aden einſt hatt' er mit Muth geſtritten,
Ein Führer dort von Sarazenen Haufen,
Und von Perer ſchon manchen Streich erlitten,
Eh' er mit ihm zum Zweikampf angelaufen;
Dann waren ſeitwärts ſie, nach Kampfes Sitten,
Geſprengt — nicht ließen ſie ihr Roß verſchnaufen —
Sich unbekannt, den Helmroſt vorgeſchoben,
An ſich die Kraft der Lanzen zu erproben.

51.

Nach manchem Gang' entſchlendert ihn dem Bügel
Perera's Arm mit ſeinem guten Speere:
Melik verliert beſinnungslos den Zügel
Und ſtürzt herab mit ſeiner Rüſtung Schwere;
Doch jener trägt nach einem nahen Hügel —
Zu tödten ihn, verboth die Ritterehre —
Den Araber, wo ſich ein Quell ergießet,
Mit deſſen Fluth er ihm das Aug' erſchließet.

52.

Bald ſtillt er ihm des Blutes Lauf, und pfleget
Den Glaubensfeind, als wär' er ihm verbunden,
Bis ſich in ihm erloſch'nes Leben reget
Und ihm der Nacht Umdunkelung entſchwunden.
Der Araber, der tiefe Rührung heget,
Verfehlet nicht, den Namen zu erkunden,
Und wahrt das Bild des edlen Portugieſen,
Bis zum Vergelt ſich Anlaß ihm gewieſen.

56.

Da Laura ihm nicht ihren Vater nannte,
Konnt' früher er die Abkunft nicht enthüllen;
Kaum, daß er nun Perara's Tochter kannte,
Eilt er, den Dank an dieſer zu erfüllen,
Der ihm zeither in ſeiner Seele brannte,
Und ſo die Fluth der Thränen ihr zu ſtillen,
Wie einſt das Blut ihr Vater ihm gehemmet
Und mit der Schärp' den erſten Sturz gedämmet.

57.

Perera's Kind — ſo ſprach der Sohn der Wüſte —
Sey an des Phrats Geſtade mir willkommen!
Dein Vater, den ich meinen Retter grüßte,
Hat Worte nur des Dankes angenommen:
Drum ſetzt Mahoma dich an dieſe Küſte,
Daß der Vergeltung Wunſch, der mir entglommen,
Ich in der That an ſeiner Tochter ſtille,
Und was nur Pflicht des Menſchen iſt, erfülle.

58.

Ein Zelter, weiß, wie Schnee, wird anerſehen,
Der Sattel Gold, beperlt iſt Zaum und Bügel;
Sonſt war ſein Lauf, Gazellen gleich und Rehen,
Ein ſchneller Flug weg über Thal und Hügel:
Anjetzt muß er in ſtolzem Schritte gehen;
Der Mohren zwei geleiten ihn am Zügel;
Und Laura ſchwingt in purpurfarb'nem Schleier
Sich auf das Roß und lenkt zum Lagerfeuer.

59.

Sklavinnen harren ſchon, ſie zu bedienen
Und ihr ein Bad von Kräutern zu bereiten;
Ein andrer Theil eilt mit der Ehrfurcht Mienen
Ihr Teppiche von Seide auszubreiten;
Von fern vernimmt man Flöten, Mandolinen,
Und Künſtler Hand greift in die ſüßen Saiten;
Vom köſtlichſten Metall reich überhellet,
Wird duftendes Gefäß ihr aufgeſtellet.

60.

Ein Teebuſch tiefgerötheter Korallen
Hat zierlich ihr des Halſes Schnee umſchlungen;
Ein Diadem beſchränkt des Haares Wallen:
Die tiefſte Nacht wär' von dem Glanz durchdrungen;
Der Schleier, den ſie läßt zur Erde fallen,
Scheint aus dem Hauch der Balſamſtaud' entſprungen;
Doch all der Prunk, er hemmet keine Thränen,
Noch, was im Innern wohnt, geheimes Sehnen.

61.

Was mag verwaiſt die Schweſter jetzt beginnen?
Wer tröſtet ſie? Wem kann ſie ſich ergießen?
Wie wird ſie Kraft zur Duldſamkeit gewinnen?
Wer wird zum Schutz in ſeinen Arm ſie ſchließen?
O dürft ich mit der Sehnſucht Flug von hinnen!
Mit einem Blick der Liebe nur ſie grüßen!
So jammert ſie. Allein die Sterne ſchweigen,
Indeß empor des Lagers Feuer ſteigen.

# Zweiter Gesang.

# Aura.

1.

Wie oft, wer fieberkrank, von Nachtgeſtalten
Geängſtet wird, und mit empörten Wogen
Des Meeres kämpft und mit des Sturms Gewalten;
Er glaubt bereits in Abgrund ſich gezogen:
Doch da des Tag's Lichtſtrahlen ſich entfalten,
Gewahret er, daß ihn ein Nichts betrogen.
So bebte ſie vor drohenden Gefahren
Und findet Schutz bei wilden Räuberſchaaren.

2.

Gewährt es Troſt, dem Freunde zu vertrauen,
Und wandelt Mitgefühl den Schmerz in Freude,
So ſoll auch ſie die Freundin bald erſchauen,
Die ihr zur Seit' in Freude ſey und Leide.
Kaum, daß nunmehr des Frühroths Schimmer grauen,
Vernimmt ihr Ohr — und ſüß iſt ihm die Weide —
Der Laute Ton, der oft ihr Herz entwandte
Und jeden Schmerz aus dem Gemüth verbannte.

3.

Sie horcht, und nah ſcheint ihr der Ton zu ſchweben,
Wie ſüßern nicht ſie jemals noch vernommen;
Ihr Inn'res fühlt ſie froh davon erbeben:
Er iſt ihr mit dem Morgenhauch gekommen.
Bald hört ſie auch die Stimme ſich erheben,
Die traulich mit dem Saitenſpiel verſchwommen;
Nur kann ſie nicht die Sprache unterſcheiden:
Arabiſch? — Syriſch? — Keine wohl von beiden.

4.

Doch scheinet sie viel Ähnlichkeit zu haben
Mit jener vom Gebiet der Lusitanen;
Sie kann nicht g'nug sich an dem Klange laben;
Er ruft zurück ihr die verehrten Ahnen.
War gleich Perer', eh' sie's erlebt, begraben,
Fühlt sie sich doch an dessen Heimath mahnen
Und ihre Brust der Ahnung Freude füllen,
Ihr werde sich ein Stern des Glücks enthüllen.

5.

Kaum schauet sie an Ostens blaßen Hügeln
Den ersten Strahl der Morgenröthe schweben,
Kann sie die Ungeduld nicht länger zügeln:
Sie rafft sich auf mit freudigbangem Beben,
Und eilt, beschwingt mit rascher Sehnsucht Flügeln,
Und wie erweckt zu einem neuen Leben,
Durch Pforten, die im Zelte sich entdecken,
Und bebt zurück vor freudigem Erschrecken.

6.

Ein Mädchen ſieht ſie eine Laute faſſen,
Dem um den Hals ſich dunkle Locken ſchmiegen;
Sein Antlitz ſagt, es ſey aus der Circaſſen
Geſchlechte, reich an hoher Schönheit Zügen.
Ihr Auge kann nicht von der Fremden laſſen
Und ruht auf ihr mit innigem Vergnügen:
Solch edler Wuchs, ſolch' ſeelenvolle Mienen!
Kaum waren ſie ihr jemals noch erſchienen.

7.

Auch Fatme wird nicht weniger betroffen
Und bleibt — ein Marmorbild — vor Laura ſtehen;
Und beider Herz iſt ſo vertraut und offen,
Als hätten ſie ſich Jahre lang geſehen,
Und Laura darf die Schweſter in ihr hoffen,
Die ſie mit Ormus ſah verloren gehen.
Ein Blick — das iſt die Sympathie der Seelen! —
Ein Blick — und ſie ſind Eins, ohn' alles Wählen.

8.

Laurette horcht den heil'gen Melodien,
Womit die Freundin ihr die Seele füllet.
Wie Sang und Klang ihr Inneres durchglühen,
Fühlt ihren Schmerz allmählich ſie geſtillet;
Der Erde Tand ſieht ſie wie Schatten fliehen:
Der Himmel des Gemüthes iſt ihr enthüllet.
Vor allen triſt ihr Herz der Provenzalen
Tenzonenlied von treuer Liebe Qualen.

9.

Auch meldet ihr von fernen Abendlanden
Aus Kaiſer Karls gar wundervollen Tagen,
Als Damen noch den Rittern Kränze wanden,
Viel' Abenthen'r Fatim' und Dichterſagen,
Worüber ihr des Tages Leiden ſchwanden:
Romanzen, von den Franken hergetragen.
Und als der Abendſtern am Himmel funkelt,
Beginnt ſie ſo, vom Nachtgewölk umdunkelt:

10.

Es kam wohl nie von Cramalat die Kunde
Zu deinem Ohr aus jener Zeit der Franken,
Als Liebe noch und Courteſie im Bunde
Und Treue noch zu kraftvoll war, zu wanken,
Von jenen Zwölfen aus der Tafelrunde.
(Wer drüber, mußt' im Seſſel furchtbar ſchwanken,
Wie einſt der Sarazen, der's unterfangen,
Und den hinab des Abgrunds Feuer ſchlangen.)

11.

Von Triſtan auch haſt ſchwerlich du vernommen —
Wohl Triſtan er! — den Fürſtin Iſabelle
Im Wald erzeugt, von Gram und Noth beklommen,
Nur ihre Frau'n und Gouvernaille zur Stelle.
Merlin, der aus der Erde Schoos gekommen,
Bewahrt das Kind auf deſſen Lebensſchwelle
Und wählt den Gouvernaille, es zu erziehen:
Der Tafelrunde Preis ſollt in ihm blühen.

12.

Durch Wunder war des Giftes Kraft verflogen,
Das allbereits an Grabes Pfort' ihn brachte,
Und er der Königstochter Rach' entzogen,
Die Tag und Nacht sie zu vollziehen wachte.
Auch König Mark, der, als ein Zwerg erlogen
Daß er ihm nachgestellt, auf Strafe dachte,
Verfolgete den Jüngling, ihn zu tödten;
Doch Gouvernaille befreit' ihn aus den Nöthen.

13.

So jung geliebt, gehaßt auf Tod und Leben,
Geschmäht, geehrt, im Kampf auf allen Seiten,
Hier off'ner Fehd', dort Argliſt Preis gegeben —
Wie sollt' er ihm ein sich'res Loos bereiten?
Ein Labyrinth war bis hieher sein Leben.
O wie so schwer ist Jugend doch zu leiten!
Er bracht' ihn drauf zum König Pharamunde
Nach Gallien, der weihet ihn dem Ritterbunde.

14.

Hier übt er ſich in kühnen Ritterſpielen
Auf Lanzenſtoß und Bogenſchuß und Degen.
Einſt ſieht Belind' ihn auf den Gegner zielen,
Da ſchlägt ihr Herz dem Sieger hoch entgegen,
Und ſchnellen Brand fühlt ſie im Buſen wühlen,
Den Mund verſchließt nicht Schaam noch Überlegen:
Die Tochter Pharamunds muß Liebe flehen,
Soll ſehnend ſie nicht ſchmachten und vergehen.

15.

Noch nie bisher empfand ſie Amors Gluten —
Die Blüte ſie, die kaum den Schoos erſchloſſen; —
Seitdem auf ihm die ſcheuen Blicke ruh'ten,
Iſt ihr der nicht gekannte Trieb entſproſſen;
Den Augenſtrahl verdunkeln Thränenfluthen;
Mit Bläſſe ſind die Wangen übergoſſen.
Oft will ſie zwar die Neigung noch verdammen,
Doch heller ſtets entlodern ihr die Flammen.

16.

Aus jedem Blick Belindens zu vernehmen,
Es habe sie mit festem Band' umfangen
Der Gott, dem jede Macht sich muß bequemen,
Erfüllt auch ihm die Seele mit Verlangen.
Bald wünschet er, die Leidenschaft zu zähmen,
Bald möcht' er stets an ihrem Munde hangen.
Soll er entfliehn? Soll er sich ihr ergeben?
Er weiß es nicht: raubt beides doch sein Leben.

17.

Zum Glücke wird dem Gouvernaille vertrauet,
Welch eine Glut in beiden sich entzündet,
Der die Gefahr des Tristan bald durchschauet,
Weil Pharamund sich ihm zum Schutz verbündet
Und auf die Ritterpflicht und Ehre bauet:
Drum thut es Noth, daß er sich überwindet.
Von Stunde an sinnt Gouvernail zu fliehen
Und seinen Freund dem Hofe zu entziehen.

18.

Doch Amor weiß den Vorsatz zu vernichten
Und die Prinzessin selbst ihm zuzuführen;
Auf ihn nun will er seine Pfeile richten,
Durch Mitleid ihn, wo nicht durch Liebe, rühren;
Den Streit entflammt er zwischen Ritterpflichten,
Die ihm, dem Ritersmann, voraus gebühren.
Daß Freuden g'nug die Abschiedsfeyer zähle,
Giebt Pharamund zur Falkenjagd Befehle.

19.

Schon neigt die Sonne sich zum Himmelssaume,
Nur selten noch hört man das Jagdhorn schallen;
Der Friede wohnt im blutbetrieften Raume;
Das Waidwerk, keinem will es mehr gefallen.
Ermattet wirft sich unter einem Baume
Belinde hin, die mit den Damen allen
Zur Jagdlust zog, und senkt die zarten Glieder
Auf weiches Moos, gekühlt vom Weste, nieder.

20.

Doch aufgeſtört vom Schalle naher Hufen,
Blickt ſie umher, und ſeitwärts auf dem Raſen
Sieht einen Rappen ſie an Berges Stufen
Mit abgeworf'nem Zaum und Sattel graſen.
Er ſpitzt das Ohr und horchet fernem Rufen,
Und wiehert auf, indem die Hörner blaſen.
Bald eilt ihm nach aus dichten Erlengründen
Sein Herr, und iſt erfreut, ſein Roß zu finden.

21.

Ihr Triſtan iſt's! Ihr beben alle Glieder;
Sie fliegt ihm zu mit ausgeſpannten Armen: —
Verhaltne Liebe ſchlägt die Schaam danieder —
Auch ſeine Bruſt — ſo glaubt ſie — müſſ' erwarmen.
Zum Boden ſenkt der Held die Augenlieder;
Flieh! ſagt die Pflicht: bleib'! Liebe und Erbarmen;
Doch will er fliehn; allein voll Huld umfangen,
Iſt ihm die Wahl — wem wär ſie nicht? — entgangen.

22.

Verachte nicht — ſpricht ſie — die Liebentflammte! —
Denn Liebe nur mag meinen Drang entſchuld'gen.
Ich flieh' den Thron, das Blut, aus dem ich ſtammte,
Und Gallien iſt zu eng der Ungeduld'gen.
Wenn gleich dein Herz der Liebe Glut verdammte —
Und ungerührt ſah'ſt du mich ſtets dir huld'gen —
So kannſt du doch Belinden nicht verſagen,
Im Buſen hier auf ewig dich zu tragen.

23.

Als Gouvernail mit dir hierher gekommen —
O ſchöne Zeit! der Hoffnung ſüße Blüte! —
Und Pharamund euch kaum nur aufgenommen,
Empfand ich ſchon, daß ich von Dir entglühte:
Was ſonſt mir werth, wollt ferner mir nicht frommen;
Du nur allein erfülleſt mein Gemüthe;
Ich bebte beim Turnier und ſah dich ſiegen,
Doch früher, als dein Feind, mußt ich erliegen.

24.

Indeß sie so vor seinem Antlitz flehet,
Fährt sie zurück vorm Schnauben naher Rosse:
Verrathen sieht sie sich, gehöhnt, verschmähet
Und bloßgestellt des Hofes ganzem Trosse.
Daß sie dem drohenden Verdacht entgehet,
Lenkt sie auf Tristan hin des Hohn's Geschosse.
Falsch ruft sie aus: Herbei, ihr Courtesanen!
Ich fleh' euch an um Hülfe vor Tristanen.

25.

Es kommt und sieht und staunet Pharamunde;
Doch glaubt er kaum ihn schuldig; und Belinde
Giebt selber nicht so unläugbare Kunde,
Daß den Verdacht sie allzustark entzünde.
Nimm hin das Schwert! Die Ehre will's. Zur Stunde
Ist's Noth, spricht er, daß seine Straf' ihn finde.
Du selber sollst mit eigner Hand ihn tödten,
Der das Gebot der Ehrfurcht übertreten.

26.

Sie bebt und hält des Vaters Knie umſchlungen,
Und flehet ihm, daß er ihr Herz zerſchneide,
Bevor der Stoß die theure Bruſt durchdrungen.
Mein, mein iſt alle Schuld! Ich ſey's, die leide!
Auf mich das Schwert! Ein Held hat Er gerungen.
Mitleidend blickt der König hin auf beide;
Er hebt die Tochter auf; ſie will verzagen;
Er eilt, ein Wort des Troſtes ihr zu ſagen.

27.

Ich fühl' euch ſchuldlos, wie ich ſtets euch ſahe,
Spricht er zu Triſtan. Die Gewalt der Liebe
Hat, ſeh' ich wohl, dem Feuer allzu nahe,
Ihr Herz erfüllt mit ſolch' entflammtem Triebe.
Nicht iſt, daß euch ſie als Gemahl umfahe,
Vergönnt: drum ſey's, daß dieſe Glut zerſtiebe,
Und meinen Hof ihr unverzüglich meidet,
So ſehr es mich bekümmert, daß ihr ſcheidet.

28.

So Pharamund. Des Gall'ſchen Königsblutes
Dünkt ohne Thron der Menſchenwürden keine
Ihm würdig g'nug. Obgleich voll Edelmuthes,
Selbſt Triſtan nicht, daß er ſich ihm vereine.
Ein König nur iſt werth des hohen Gutes;
Im reinſten Glanz prunkvoller Edelſteine
Soll eine Kron' auf ihrem Haupte funkeln,
Und alle Pracht des Abendlands verdunkeln.

29.

Als Frühroth kaum des Himmels Rand umſäumet,
Entreißet ſich der Ruhe ſchlummertrunken
Die Königstochter, die nur ihn geträumet,
Mit allen Sinnen ganz in ihm verſunken.
Die Roſſe ſtehn ſchon, wiehernd, aufgezäumet
Und ſprühn vor Ungeduld die hellen Funken.
Und Triſtan kömmt und Gouvernaill; ſie ſteigen
Gedankenvoll und traurig auf, und ſchweigen.

30.

Wohl manche Zähre rinnt dem Pharamunde
Zum greiſen Bart die bleiche Wange nieder,
Indeß Velind' im Schmerz der Trennungsſtunde
Den Berg erklimmt, der abgehärmten Glieder
Nicht ſchonend. Dort vernimmt aus fernem Grunde
Sie raſchen Trab, erblickt das Helmgefieder
Des Ritters noch, ſieht ſeinen Schild noch blinken,
Und gleich darauf in Nebel alles ſinken.

31.

Wem ſoll ſie nun wohl ihren Gram vertrauen?
Wer kann ihr Troſt, wer Linderung ihr geben?
Sie birgt ſich oft in öder Wildniß Grauen,
Wo kalte Schauer ihr die Bruſt durchbeben;
In Höhlen, wo kein Lichtſtrahl niederſchauen,
Kein Fußtritt wandeln kann, liebt ſie zu leben.
Da zeichnet auf ein Blatt ſie dieſe Zeilen,
Von ihrem Tod ihm Nachricht zu ertheilen:

32.

Umſonſt wollt' ich euch meinen Kummer malen,
Ihr kennt ja nicht die Macht der Liebeswuth;
Ich weine, wenn des Mondes Schimmer ſtrahlen,
Daß ihr nicht mehr in meiner Nähe ruht,
Durch Worte nicht entdeck' ich meine Qualen
Und meinen Schmerz um ein ſo theures Gut:
Den Schatten kaum von dem, was mir im Stillen,
Das Herz zerreißt, vermag ich zu enthüllen.

33.

Nehmt dieſes Band, noch feucht von meinen Thränen,
Geſchlungen ſaht ihr es um meinen Arm;
Ein Zeuge war es oft von meinem Sehnen,
Und dem im Innerſten verſchloſſ'nen Harm.
O möchte Mitleid euch den Buſen dehnen,
Der nimmer ward bei meinen Seufzern warm!
Wann ihr dies leſ't, iſt ſchon mein Blut gefloſſen,
Der Dolch, er winkt: Verzweiflung hat's beſchloſſen!

34.

Ihr einz'ger Freund, abwendend ihre Qualen,
Ist er nun ihr im tiefverborg'nen Thale;
Sie glaubt, durch ihn all' ihre Schuld zu zahlen,
Und greift beherzt zum treubewahrten Stahle;
Troſt ſcheint er ihr und Hoffnung einzuſtrahlen:
Sie lächelt ihm und ſeufzt — zum letztenmale.
O Liebe du, ſo ſanft, wenn du beglückeſt? —
Und doch ſo wild, wenn du den Mordſtahl zückeſt?

35.

Bald fliegt der Ruf zum König Pharamunde,
Der eilt herzu mit ſchwerem Vaterherzen:
Geahnt hat ihm der Tochter Todesſtunde;
Er kömmt und ſtürzt mit unnennbaren Schmerzen
Lautjammernd hin auf die noch off'ne Wunde:
Der Tag will ihm zur tiefſten Nacht ſich ſchwärzen.
Noch hält das Blatt ſie in den zarten Händen,
Das ſie gedacht nach Cornouailles zu ſenden.

36.

Getreu befolgt der König ihren Willen,
Und ſendet ſchnell nach Cornouailles Boten,
Was ſterbend ſie befahl, treu zu erfüllen:
Die heil'ge Pflicht, die ſchuldig wir den Todten.
Wohl manchen Vorwurf fühlt Triſtan im Stillen,
Daß ſolcher Lieb' er Kaltſinn nur geboten.
Auf Blatt und Armband rollen ſeine Zähren,
Ihr Bild ſchaut er im Tode ſich verklären.

37.

Wie glücklicher war ihm das Loos gefallen!
Sein nennen ſollt' er Königin Iſalde:
In Liebe gab ſie ihm ſich hin vor Allen,
Und ihre Gunſt verrieth ihr Blick ihm balde,
Seit ſie die Regung fühlt' im Buſen wallen,
Als er gekämpft mit Palamed im Walde,
Den ſie darauf, der Beiden Zwiſt zu enden,
Nach Genievre hin beſchloß zu ſenden.

38.

Die Scheelſucht! — ſagt! — wie konnte ſie dem Bunde
Wohl günſtig ſeyn? Bald ward in Andret rege
Der Neid, der gern zur allernächſten Stunde
Verräth, daß heimlich man der Liebe pflege.
Dem König Mark bracht' eiligſt er die Kunde,
Wem zugedacht Iſaldens Herzensſchläge.
Auch naht' ein Wunderknabe ſich dem Throne,
Gedungen wohl von einem der Barone.

39.

Es war die Zeit der Blumen und der Blüten,
Der holde Lenz ſo eben erſt erſchienen,
Die Damen, die im reichen Schimmer glühten,
Wetteiferten, die Fürſtin zu bedienen,
Die Gottheit ſie von Cornouailles Gebieten.
Sie ſchaut hinaus vom Fenſter, ſich am Grünen
Des Parks, beperlt mit Morgenthau, zu laben;
Da ſehen ſie heran den Jüngling traben.

40.

Geſchmückt war er mit Ringen und mit Spangen,
Und angethan mit einem weißen Kleide;
Die Schärpe, die er um den Leib gehangen,
Erglänzete von lauter Gold und Seide.
Es ſchauten ihn mit ſchöngefärbten Wangen
Die Damen an; wohl war er ihre Freude;
Die Königin, im holden Antlitz Feuer
Schlägt ihren Blick hernieder auf den Schleier.

41.

Gegrüßet ſeyd ihr Herren und ihr Damen!
So öffnet itzt der Page ſeine Lippen:
Die hier in Cornouailles zuſammenkamen,
Den Blütenduft des ſchönen May's zu nippen.
Ich kenne zwar nicht die erlauchten Namen,
Doch ſeyd ihr wohl des Muths und Herzens Klippen.
Bald ſehn ſie ihn ein Mäntelchen entfalten,
Das ſie für ein Geſchenk hohnlachend halten.

42.

Seyd wohl auf eurer Hut! ſo fährt zu reden
Der Knabe fort: Merkt auf, was jetzt beginnet!
Der Mantel hier zeigt euch an einer jeden
Der Treue Bruch, deſſ' ſie ſich kaum beſinnet.
Sind noch ſo fein geſponnen auch die Fäden
Des dunkeln Werks — ſchaut, wie es Licht gewinnet!
Was man gethan an den geheimſten Orten,
Das ſpricht ſich aus mit ganz getreuen Worten.

43.

Nimm dann, o König, hin die Wundergabe;
Sie diene blos die Treue zu bewähren!
Es beut ſie dir voll Zuverſicht der Knabe,
Sie werde dich nichts Arges kennen lehren.
Wohl iſt das Weib des Mannes ſchönſte Habe,
Kann er an ihr der Sitten Reinheit ehren:
Und den Verſuch, den Mantel zu befragen,
Kannſt zweifelefrei du an der dein'gen wagen.

44.

Da tritt hervor in ihrer Schönheit Glanze
Die Königin — ſo tritt durch Oſtens Pforte
Die Sonn' herauf — gleich ihr im Strahlenkranze.
Zu ſchildern ſie — wo fänden ſich die Worte?
Sie ſchwebt daher, gemuthigt, wie zum Tanze.
O ihr von Amathunt, dient ihr zum Horte!
Der Mantel wird der Königin umhangen;
Allein — wie dächteſt du, daß ihr's ergangen?

45.

Kaum, daß ſie ihn den Schultern angeleget,
Verwandelt er ſich in ſo grelle Flecken,
Als kaum Chamäleon zu zeigen pfleget.
Umſonſt will ſie ſich mit dem Schleier decken.
Der König, der ſchon längſt Verdacht geheget,
Erſtarret faſt bei dieſem neuen Schrecken.
Fürwahr, ſpricht er dann endlich, wie wir ſehen,
Scheint es um euch nicht ſonderlich zu ſtehen.

46.

Sie wirft den Mantel ab, den zu ertragen
Sie nicht vermag, und flöge gern von dannen;
Doch alle Kraft will plötzlich ihr verſagen:
Die Schande ſcheint ſie aus ſich ſelbſt zu bannen.
Wie mag ſie wohl ſich zu entſchuld'gen wagen?
Sie ſtand beſchämt, die hellen Thränen rannen.
Weh, Zaub'rer, dir, der dies Gewand gewoben,
Und ihm, der es zur Schmach ihr aufgehoben!

47.

O könnt' ich, denket ſie, zur Wildniß fliehen,
Daß ich die Schmach vor aller Welt verhüllte;
Dort würde mir die Jugend arglos blühen,
Wo in der Bruſt ſich bald der Vorwurf ſtillte;
Dort dürfte frei ihm meine Wange glühen,
Dem ich ſo gern der Liebe Schwur erfüllte.
Doch hier hält mich der falſche Hof gebunden,
Und in geheim verblut' ich an den Wunden.

48.

Dann ruſet ſie der nächſten Dam': ich bitte,
Nehmt ihr den Mantel! Wie werd't ihr beſtehen?
Die kömmt herbei jedoch mit ſchwankem Tritte:
Wie konnte wohl es beſſer ihr ergehen?
Sie wünſcht, daß er tief in den Abgrund glitte,
Bevor er ihr bereite ſolche Wehen.
Da ſteht ſie nun beſchämt vor ſo viel Zeugen:
Zum Mitleid nur bleibt ihr allein das Schweigen.

49.

Doch rettet ſie ſich aus den lichten Hallen;
Da wird es bald ihr um den Buſen freier,
Hört hinterher ſie gleich Gelächter ſchallen.
Die Ritter freut das neue Abentheuer
Und gönnten's ſchadenfroh den Damen allen,
Obwohl im Innerſten kein zehrend Feuer,
Kein Schlangenbiß, kein Stechen der Tarantel
So ſchmerzhaft kränkt, wie dieſer Zaubermantel.

50.

Sieh da! dem Knaben naht jetzt aus dem Kreiſe
Der Kanzler, dem die Frau nicht Treu' gehalten,
Und er verheißt ihm hundert Gulden leiſe,
Klagt ſie nicht an des Zaubers ſtrenges Walten.
Als ſie ſich naht entſinkt der Muth dem Greiſe.
O laßt ſie doch den Mantel nicht entfalten!
Kaum hat ſie ihn um ihren Leib geſchlungen,
So ſieht man ihn ſogleich wie Glas zerſprungen.

51.

In Lappen fällt der Zeug ihr von der Hüfte;
Sie windet ſich, die Schande zu verhehlen;
Des Hofes laut Gezisch erfüllt die Lüfte:
Sie ſucht ſich aus dem Saale fortzuſtehlen.
O ſchlänge doch die tiefſte aller Grüfte
Den Knaben ein! Die Damen ſo zu quälen!
Von dieſen kann die Probe keine halten:
Der Zauber läßt nicht von des Mantels Falten.

52.

Doch mancher denkt: Mit meiner wollt' ich's wagen!
Da kömmt vom Wald' ein Eber angelaufen;
Die Ritter freuen ſich, ihn zu erjagen,
Es ſtürzt auf ihn mit Wuth ihr ganzer Haufen.
Kaum hätten ſie das Thier hinweggetragen:
So groß war es; wohl um kein Geld zu kaufen.
Sie hau'n und ſtechen drauf; umſonſt. Weit beſſer
Gelingt dem Knaben es mit ſeinem Meſſer.

53.

Wohlan, ihr Herr'n! Wer ſeines Weibes Ehre
Verſichert iſt, zerlege! Zwar mit Zittern
Geh'n ſie an's Werk, mißtrauend, es bewähre
Sich Frauentreu, doch tapfer, wie es Rittern
Gebührt, drauf los, als ob ſie Furcht nicht ſtöre:
Und gleich wie Glas ſehn ſie die Klingen ſplittern.
Noch eins, ihr Herr'n! Aus dieſem Horn von Golde
Trink jeglicher zum Wohl auf ſeine Holde!

54.

Ein Hahnrei nur der möge wohl ſich hüten!
Kaum angeſetzt, iſt der Verſuch mißlungen:
Ins Antlitz fliegt, was ſie dem Munde bieten.
So fühlt von Schaam ein jeder ſich durchdrungen,
Und alle glühn, wie vor die Frauen glühten,
Und keiner traut mehr ihren Liebkoſungen,
Bis Mark das Kind verbannt, das ſo verwegen
Durch falſche Kunſt die Damen all belogen.

55.

Wen man verbannt, deß Trug iſt auch beſcheinigt
Und ſeine Frevelthat ſteht baar und offen:
Die Königin wird vom Verdacht gereinigt
Gleich allen, die daſſelbe Loos betroffen.
Was Eiferſucht getrennt, daß ſteht vereinigt
Nun wieder da, und darf Verzeihung hoffen.
Der Knabe fleucht von Stund' an aus dem Schloſſe,
Und Mark gab ihm das flüchtigſte der Roſſe.

56.

So weit das Abenthen'r. Gar vieles melden
Könnt' ich dir noch von jenem Wunderhorne,
Und von der blonden Königin Isälden,
Was sie erfuhr bei des Gemahles Zorne;
Von Palamed und Lanzelot, den Helden,
Und von Merlin in seinem dunkeln Borne;
Von Perceval und von der Tafelrunde;
Doch weil es spät, davon zur andern Stunde.

57.

Der Araber, am Phrat hinauf zu schweifen,
Weil allbereits die Weide aufgezehret,
Befiehlt nunmehr die Pferde zu ergreifen,
Die weit umher die fette Flur genähret,
Die Beute den Kameelen aufzuhäufen,
Womit man sie zum Uebermaaß beschweret.
Der Lauf wird nach der Gegend hin gerichtet,
Wo sich des großen Zab Gebirge schichtet.

58.

Mesopotamien wird dann durchstrichen
Und Syrien, wo Tadmos Trümmer ragen.
Nicht Eine Schluft, die nicht ihr Blick durchschlichen,
Doch läßt kein Raub sich irgendwo ersagen;
Sie müssen, weil der Tag bereits erblichen,
Die Zelte schon hier aneinander schlagen,
Woselbst Oront aus spiegelhellen Fluten
Zurück noch strahlt des Abendhimmels Gluten.

59.

Ein schön'res Thal war nimmer zu ersinnen:
Es schimmerten von Fern des Weltmeers Wogen;
Der Tag begann in Abend zu zerrinnen;
Die Aue war von Blütenduft umzogen;
Mäandrisch sah man den Orontes rinnen
In Wellen, die — schien's — süßer Rede pflogen.
Andrachnen und Cypressen neigten schwimmend
Die Äste hin, zu dem Geflüster stimmend.

60.

Und da der Platz bequem zum Pferderennen,
Erhebt ein fernes Ziel ſich in die Lüfte,
Das Mann und Roß flugs zu erreichen brennen.
Noch andre lockt die Jagd in Waldesſchlüfte,
Dem flücht'gen Reh' den Vorſprung abzurennen;
Sie wagen ſich ſogar in Felſenklüfte,
Hier mit dem Spieß', dort mit beſchwingten Pfeilen,
Die Antelop' im Sprunge zu ereilen.

61.

Die Thiere, die bereits in Höhlen ſchliefen,
Sind, aufgeſchreckt, entflohn durch Thal und Höhen,
Schon weit davon, wo grauſe Hörner riefen,
Als ſie umgarnt von Hinterliſt ſich ſehen.
Auch ſenkt die Angel ſich in Waſſertiefen,
Noch da die Spur des Lebens zu erſpähen.
So fühllos bleibt der Menſch bei fremden Nöthen:
Selbſt fürchtend ſeinen Tod, liebt er zu tödten!

62.

Gebildet hat ſich einer Seits ein Becken,
Woſelbſt Oront, umdunkelt von Platanen,
Sein ſchilficht Haupt hineilet zu verſtecken,
Und nur den Pfad geſpreitzte Hände bahnen.
Hier ſcheint's nicht Noth, mit Sorgfalt ſich zu decken;
Und traulich ſüß einladend ſagt ein Ahnen,
Daß ſtrenge Züchtigkeit in jenem Bade
Des Schleiers ſich und des Gewand's entlade.

63.

Die Mädchen lockt die heimliche Umgebung;
Schon werfen ſie den buntgefärbten Schleier
In ein Gebüſch hart an des Berg's Erhebung.
Geröthet von der Abendſonne Feuer,
Schwimmt eine hin mit kühnlicher Beſtrebung;
Die andre bleibt dem Ufer furchtſam treuer,
Bis, von dem Muth der Freundin angezogen,
Auch ſie vertraut den ſpiegelglatten Wogen.

64.

Die Neugier führt ſie drauf in ein Gehölze,
Von dem ſie zwar den Ausgang nicht erſpähen,
Allein, gereizt vom ſchönen Farbenſchmelze,
Kann Sehnſucht ſich nicht g'nug darin ergehen.
Daß nicht gar fern Orontes Flut ſich wälze,
Hebt ihre Furcht, verirret ſich zu ſehen;
Doch ſchlingen ſich viel Pfade durcheinander,
Und jeder läuft in Krümmen, wie Mäander.

65.

Und endlich iſt ſo dicht des Berges Rücken
Umher mit dunklem Waldgehölz' bezogen,
Daß ſie des Mondes Licht nicht mehr erblicken;
Kein Schimmer ſtrahlt vom heitern Himmelsbogen,
Kein Ton will nun die Ohren mehr beglücken,
Als Windes Hauch, wovon die Zweige wogen;
Das Lagerfeu'r iſt ihrem Aug' entſchwunden:
Sie hätten ſich zurecht an ihm gefunden.

66.

Sie fühlen Bangigkeit die Bruſt beklemmen;
Der einz'ge Troſt iſt jeder, daß zur Seiten
Der Freundin Wang' auch Thränen überſchwemmen
Und Ach und Weh von ihren Lippen gleiten:
Denn keines kann den Lauf der Klage hemmen,
Und ſeine Furcht — wo weiter hin? — beſtreiten.
Daß ſie ein Arm des Libanon umfangen,
Iſt ihnen zwar gleich anfangs nicht entgangen.

67.

Mit eins ſteht Laura da vor einer Höhle,
Die tief hinab in düſtern Abgrund führet,
Und ein Gelüſt bemächtigt ſich der Seele,
Das unbezwingbar ſie in ſich verſpüret,
Hinunterwärts zu gleiten in die Kehle
Des Schlundes, den ſie furchtſam doch berühret;
Sie hofft indeß, dort werde ſie erfahren,
Was Wunderbar's die Tiefen aufbewahren.

63.

Fatime sucht durch Flehen sie zu rühren,
Doch nichts vermag die Neugier zu entkräften;
Sie läßt getrost die Blicke sich verlieren
In Nacht und Graus, den Vorsatz dran zu heften;
Von Cedern wird, so dieses Bergthal zieren,
Ein schlanker Ast gewählt von frischen Säften,
Gleich einem Seil bis tief hinunter langend,
Und Laura schwebt hinab, an ihn sich hangend.

64.

Kaum fühlt sie sich auf festem Grunde stehen,
Von tiefer Nacht gar schauerlich umringet,
So höret sie, sich eine Pforte drehen,
Und schaut ein Licht, das durch die Oeffnung dringet;
Und eine Stiege kann sie deutlich sehen,
Die tiefer sich in eine Grotte schlinget;
Sie tappt umher, bei schon erloschenem Schimmer;
Es dünket ihr, sie wandle über Trümmer.

70.

Fatime harrt und lauſcht, ob nichts ſich rege,
Und ruft; doch alles ſtill. Sich überlaſſen,
Empfindet ſie des bangen Herzens Schläge
Und weiß nicht Muth in dieſer Noth zu faſſen.
Am Morgen erſt kehrt ſie nach dem Gehege
Des Lagers hin und ſtürzet durch die Gaſſen,
Tritt Melik an, dem weinend ſie erzählet,
Welch grauſes Loos Laurette ſich gewählet.

71.

Den Melik rührt des Mädchens Angſt und Zagen,
Er giebt Befehl, Kundſchafter auszuſchicken,
Die, forſchend, erſt um das Gebirge jagen,
Im Innern dann der Wildniß nach ihr blicken;
Doch nichts zu ſehn von ihr, nichts zu erfragen!
Selbſt jene Gruft zu finden, will nicht glücken.
Verlohren, glaubt nun Alles, ſey ihr Leben,
Worüber ſich der Klagen viel erheben.

72.

Doch, Laura, du bist unversehrt gelanget
In einen Saal, wo hundert Kerzen glühen,
Und in der Mitt' ein Trau'rgerüste pranget,
Um dessen Bord vier Himmelsknaben knien;
Der Teppich, der an ihm herunterhanget,
Läßt Rosen rings und Cypariſſen blühen:
Sinnbilder hat von anerkanntem Adel
Geſchildert drauf die maleriſche Nadel.

73.

Ein Falter ſchwingt ſich aus dem Aſchenkruge,
An den ein Jüngling ſich tiefſinnend lehnet,
Und Phönix ſpannt zum neuen Himmelsfluge
Das Flügelpaar, das Gold und Purpur krönet.
Wie iſt ſein Hals, den er zum raſchen Zuge
Emporgewandt, im Tode ſo verſchönet! —
Unzählig ſind Figuren und Geſtalten,
Die auferſtehn und friſchen Reiz erhalten.

71.

Die Jungfrau weilt gedankenvoll auf Räumen,
Allwo die Kunſt mit Tod und Leben ſpielet;
Sie athmet kaum und ſteht verſenkt in Träumen,
Und fühlet ſich beruhigend gekühlet;
Noch länger wünſcht ſie an dem Ort zu ſäumen,
Wo heil'gen Schauer ſie im Innern fühlet:
Da ſchauet ſie ſich einen Greis erheben
Und ihr vom Sarg' entgegen langſam ſchweben.

75.

Vom hellen Glanz der Kerzen noch geblendet,
Der von des Saals Gewölben ihr entſproſſen,
Hat ſie nach ihm den ſcheuen Blick geſendet;
Furcht hält noch mehr die Sehkraft ihr verſchloſſen:
Ein Derwiſch iſt's, der gegen ſie ſich wendet,
Von Gram und Leid mit Bläſſe übergoſſen;
Ihr Kommen ſcheint nicht Wunder ihn zu nehmen,
Sie aber bebt, als zeigte ſich ein Schemen.

76.

Und näher schon auf sie hinzugegangen,
Beginnt er jetzt mit ruhiger Gebährdung:
Auf! Fasse Muth, und lass' unnützes Bangen!
Dir droht allhier nicht Schrecken noch Befährdung,
Hier herrschet nur nach höherm Seyn Verlangen.
Was von der Erd', eilt wieder zur Beerdung,
Verklärter zu erstehn. Und darauf deuten
Die Bilder hin, die hier vorüber gleiten.

77.

Den Vater siehst du, dem der Sohn genommen,
An dessen Grab ihn Zärtlichkeit ließ wallen;
Sein Morgen war dem Liebling kaum entglommen,
Schon deckt ihn Todesnacht in diesen Hallen!
Vom Himmel nur kann Linderung mir kommen,
Vom Himmel nur ein Wort des Trostes schallen.
Willst du zum Sarge hin des Jünglings steigen,
Wird, was ich sprach, der Todte dir bezeugen.

78.

Mitleidend fühlt ſie ihre Bruſt erbeben:
Sie tritt hinan, und, wie in ſanftem Schlummer,
Wann ſüße Phantaſie'n die Seel' umſchweben
Und ſich in Traum verlohren aller Kummer,
Scheint, wangenroth, der Jüngling noch zu leben.
Leiſ' athmet ſie, zu ſcheuchen nicht den Schlummer,
Der mit der Seeligkeit des Himmels nieder
Geſunken war auf ſeine Augenlieder.

79.

Der Alte winkt. Nach einer kurzen Pauſe
Beginnet er mit traulich offnen Mienen:
Dort in Damask, mein Kind, bin ich zu Hauſe;
Den Menſchen in Verborgenheit zu dienen,
Zog ich mich jüngſt zurück in eine Klauſe;
Die Trau'r des Ramaſan war nun erſchienen:
Als die vollbracht mit Beten und mit Faſten —
Weil wir dann nicht von Andachtsübung raſten —

80.

Macht' ich mich auf, nach Mecca, des Propheten
Geweihter Stadt, in meinem Schmerz zu fliehen,
Für meinen Ismael allda zu beten,
Den auf zu kurze Zeit mir Gott verliehen;
Auch säumt' ich nicht, die Kaba zu betreten
Und mich vor ihr zu beugen auf den Knieen,
Hineilend dann nach Libanons Revieren,
Die meines Sohn's Gebeine leider zieren.

81.

Ein Schatz, der mir Kerweile zugefallen
Von meinem Ohm, auf den ich konnte trauen,
Vermochte mich, nach Comio zu wallen,
Dort alsobald in Caramaniens Auen
Nicht allzufern von Taurus Felsenhallen
Ein Kloster dem Propheten zu erbauen,
Wo Priester ich ersah, in Wechselchören
Den Herrn durch Buß und Lobgesang zu ehren.

82.

Er ſchwieg vor Schmerz, und zog nun von der Leiche
Die Tücher fort, die ihre Bruſt verſchloſſen;
Und Laura's Angeſicht deckt Todtenbleiche,
Als ſie von Blut den Jüngling ſieht umfloſſen:
Sein Herz war ihm — o weh', dem Mörderſtreiche,
Der es verübt! — mit einem Pfeil durchſchoſſen.
Sie ſchwankt zurück, vermögend nicht zu ſprechen,
Ihr eignes Herz im Leibe will ihr brechen.

83.

Als unter Thränen ſie die Nacht geſchwiegen
Und ſchon der Tag eindämmert durch die Spalten,
So laſſen ſie die Grabeshöhle liegen
Und winden ſich durch des Gebirges Falten.
Sie muß ſich feſt an den Begleiter ſchmiegen
Und folget nach Damask dem guten Alten,
Der angelobt, an einem Pilgerſtabe
Alljährlich hin zu wallen nach dem Grabe.

84.

Zu lang' iſt's ſchon, daß Aura wir vergeſſen,
Die auf dem Eiland' wir zurückgelaſſen.
Gewandelt iſt umſonſt ſie unterdeſſen
Mit ihrem Freund durch Ormus lange Gaſſen,
Der keuchend muß die weite Strecke meſſen;
Und da auch ſie die Kräfte ſchon verlaſſen,
So ſinken ſie zur Ruheſtätte nieder,
Und auf ſie ſenkt der Schlummer ſein Gefieder.

85.

Es war die Zeit, wo Morgenſchimmer pflegen
Empor zu gehn, das Nachtgewölk verſcheuchend,
Zum Tagewerk ſich die Gewerbe regen,
Vom Augenlied die Schlummerkörner ſtreichend,
Und Sklaven ſich zu Tauſenden bewegen,
Die vielgeſchäft'ge Hand einander reichend,
Als ſie bereits der ſüßen Ruh' entſagen
Und weiterhin die Forſchbegierde tragen.

86.

Zum Golf, wo ſich die Maſtenwälder häufen,
Die Indiens und Ophirs Schätze bringen,
Läßt eilig ſie nun Fuß und Auge ſchweifen;
Doch ob ſie auch den ganzen Raum durchdringen,
Nach Oſten bald und bald nach Weſten ſtreifen,
Und durch's Gewühl des Bazars ſelbſt ſich ſchlingen,
Will doch die Eine nicht in's Auge fallen,
Nach der ſchon längſt all' ihre Seufzer wallen.

87.

Der Harem wird wohl hundertmal umgangen,
Die Wache ſelbſt ſorgfältiglich befraget,
Ob nicht vielleicht ein Wink nur aufzufangen.
Vergebens, ach! Sie zweifelt und verzaget;
Doch will ſie noch zum letzten Mittel langen,
Hinlenkend, wo des Kadi Wohnung raget:
Allein ſie weiß den Räuber nicht zu nennen,
Drum kann auch er nach Wunſche nicht erkennen.

88.

Der Alte führt ſie endlich zum Pallaſte,
Den er bewohnt, wo Teppiche von Seide
Den Fußtritt ſänftigen dem theuren Gaſte.
Ein reicher Schatz von köſtlichem Geſchmeide
Und was der Oſt nur Schönes in ſich faßte,
Mehrt ihren Schmuck, dient ihr zur Augenweide;
Und wo ſie hin die holden Blicke wendet,
Iſt alles ihr zum Frohgenuß geſpendet.

89.

Der Schlaf umfängt in einer Cedern-Kammer
Auf Schwanenflaum ſie nach der ſchweren Reiſe,
Und ſüßer Traum, verſcheuchend allen Jammer,
Umgaukelt ſie mit Hoffnungsbildern leiſe.
Die Gläubigen rief längſt der Glockenhammer,
Die Sonne trat ſchon in die höhern Kreiſe,
Als ſie erwacht. Da ſchaut zu ihren Füßen
Des Alten Auge ſie von Thränen fließen.

90.

Ein Mitleid will iht ihre Bruſt gewinnen,
Da ſie als Herrin ſich ſieht anerkennen
Und ihn in Liebesharm vor ihr zerrinnen;
Doch kann ſie nicht von gleicher Glut entbrennen:
Ein Abſcheu zeigt er ſich vor ihren Sinnen,
Und ekelnd ſucht ſie ſich von ihm zu trennen,
Wenn er gebeugt und zahnlos vor ihr ſtehet
Und Gegengunſt ſein triefend Auge flehet.

91.

Oft will ſie gar wohl hundert Jahre zählen,
Die ſeinem Haupt vorüber ſchon gegangen;
Sie dann nicht mehr um ihre Gunſt zu quälen,
Verläßt er ſie auf ihres Blicks Verlangen;
Doch fährt er fort ihr reichen Schmuck zu wählen;
Und weil's ihr Freude macht, damit zu prangen,
Sieht jedes Sonnenlicht mit neuen Gaben,
Die nur die Kunſt erdacht, ihr Auge laben.

92.

Ganz Morgenland bin ich seither durchzogen,
Denkt er bei sich, sah seine schönsten Frauen;
Nie fand ich mich in Hoffnungen betrogen
Und konnte stets auf Gegenliebe bauen:
Um sie nur hab' ich keiner Ruh' gepflogen
Und sie muß mich ein ekles Scheusal schauen!
Hat einen noch wohl solche Qnaal getroffen?
In solcher Mißgestalt — wie kann ich hoffen?

93.

Schon sind der Monden zwei dahingeflossen,
Die er mit Tanz und Saitenspiel ihr kürzet:
Noch ist der Schwester Loos ihr nicht erschlossen;
Vielleicht ist die bereits ins Grab gestürzet.
Die Freude wird nur halb von ihr genossen,
Weil ihr sie nicht die traute Freundin würzet.
Einst senkt auf sie, nach eines Tages Schwüle
Der Schlummer sich mit sanfter Abendkühle;

94.

Da wird zu ihr ein Traumbild hergehauchet,
Mit Balſamduft holdſeelig ſie anwehend:
Tief in das Meer der Zukunft eingetauchet,
Und wie hervor aus Schickſals Dunkel gehend,
Iſt jedes Wort prophetiſch, das er brauchet,
Der blonde Jüngling, den ſie — vor ihr ſtehend —
Als ſie erwacht, noch immer glaubt zu ſchauen
Und dem ſie möcht' ihr ganzes Glück vertrauen.

95.

Der Locken Gold fällt ihm herab in Ringen
Auf Hals und Bruſt, und heller, als Saphiren,
Fühlt ſie ſein Aug' in ihre Seele dringen
Und ſeinen Mund den ihrigen berühren.
Iſt es der Weſen eins mit Purpurſchwingen,
Wie ſie das Paradies Mahoma's zieren?
Denn Irrdiſches iſt nicht ſo hold geſtaltet;
Nur was im Ätherlicht des Himmels waltet.

96.

Die Worte bleiben tief ihr eingepräget,
Die von des Jünglings Mund' ihr hold erklingen:
Wohl, Aura, weiß ich, was dein Herz beweget
Und Thränen läßt aus deinem Auge dringen:
Die Sehnſucht hat die Seele dir erreget,
Weil Laura's Arme dich nicht mehr umſchlingen.
Getroſt! Du findeſt ſie, doch in der Ferne.
Das iſt dein Loos! So wollten es die Sterne.

97.

In Ormus noch zu weilen, iſt Bethörung,
Denn Ruhe wird es lang' nicht mehr beglücken;
Entlodern bald wird Kriegswuth und Empörung,
Der Friede ſtrahlt nur noch mit ſchwachen Blicken:
Der Portugieſen Macht, ſie droht Zerſtörung
Den Fluren, die ſo freundlich dich entzücken.
Nicht faſſe dich darüber ſolch Entſetzen!
Du mußt den Ruhm des Vaterlandes ſchätzen.

98.

Du kenneſt Albuquerque glorreichen Namen,
Allweit iſt er im Orient erſchollen;
Denn wo nur hin des Helden Tritte kamen,
Warf er den Blitz, ließ er die Donner rollen
Und ſäete des ew'gen Ruhmes Saamen.
Auch Ormus ſoll hinfort Tribut ihm zollen;
So ſehr es ſtrebt, die Herrſchaft zu bewahren,
Wird es des Arms gewohnte Kraft erfahren.

99.

Den Öhlzweig beut er zwar, bereit zur Schonung,
Doch Zeifadin ſteht an ſich zu vergleichen,
Weil unbedingt der Gegner heiſcht Entthronung:
Drum ſuchet er verzögernd auszuweichen.
Die Argliſt giebt, wo Macht gebricht, Belohnung,
Und weiß ihr Ziel im Dunkeln zu erreichen:
Er hat daher, vom Feinde faſt umflügelt,
Die Tapferſten des Heeres aufgewiegelt.

100.

Und Albuquerque muß abſtehn vom Beginnen:
Um Tauſend' iſt ſein Heer zur Nacht geſchwunden,
Antonio, Manuel, Alphons entrinnen,
Mit Ormus iſt der Perſer Schach verbunden.
Der Held muß nun auf andre Thaten ſinnen:
Zuwider ihm ſind die erboßten Stunden.
Des Heeres Reſt ſchifft nach Arabiens Küſten,
Sich gegen Sophi Jsmael zu rüſten.

101.

Tief hat der Groll ſein Innerſtes empöret,
Daß er umſonſt um Ormus ſich bemühet,
Vernimm daher, was er bei ſich beſchwöret,
Als er davon mit ſeinen Schaaren ziehet:
Bis das Gebiet der Inſel mir gehöret,
Gelobet er, von Kriegeswuth entglühet,
Soll meinen Bart kein Meſſer je berühren,
Und ſollt' er in den Gürtel ſich verlieren.

102.

Ob er auch halten wird, was er beeidet,
Läßt dich ſein Heldenmuth gar leicht erwägen;
Zwar um den Gürtel ſchon, der ihn bekleidet,
Muß er beinah die Silberhaare legen;
Doch nach Verlauf von wenig Monden ſchneidet
Er ſie hinweg, denn ſiegreich ruht ſein Degen:
Drum ſäume nicht, den Schwertern und den Pfeilen,
Du holdes Frauenbild, ſchnell zu enteilen.

103.

Die Freuden, die dein junges Herz gewannen,
Wo du zuerſt der Sonne Licht geſchauet,
Sie hemmen wohl nicht deine Flucht von dannen.
Wenn meinem Wort dein holder Buſen trauet,
Wirſt du gen Sumatra die Segel ſpannen,
Wo ſchon des Glücks aufgeh'nder Tag dir grauet.
In mir ſiehſt du den künftigen Genoſſen,
Den dir zu weih'n das Schickſal hat beſchloſſen.

104.

Wie schwach sie auch dem Wortgeklipel glaubet,
Steht ihr doch stets der Jüngling vor den Sinnen;
Die Ruhe des Gemüths ist ihr geraubet,
Sie möchte ganz in Thränenfluth zerrinnen.
Auch winkt die Hoffnung ihr so grün umlaubet
Nach Sumatra, ihr Glück dort zu gewinnen,
Daß alles, was der Jüngling ihr befohlen,
Sie streng vollzieht, ihr Glück bald einzuhohlen.

105.

Daß die Gestalt, die sie als Traumbild sahe,
In jener Oberwelt nur könne weilen,
Bringt sie bereits der Ueberzeugung nahe;
Und ihre Sehnsucht kann kein Zögern heilen:
Sie eilt zum Alten, nicht was ihr geschahe,
Nein, ihren Wunsch zur Abfahrt mitzutheilen.
Noch diesen Tag muß er die Barke rüsten
Nach Sumatra's ihr hoffnungsreichen Küsten.

106.

Als Vorwand dient nach Laura ihr Verlangen:
Dort ſey vielleicht von ihr was zu erfahren.
So mächtig hat der Jüngling ſie befangen,
Daß ſelbſt die Furcht vor Seeſturm und Korſaren
Der Liebe weicht, die in ihr aufgegangen,
Sich feſten Muth zutrauend in Gefahren.
Der Anker wird im Morgengrau gelichtet
Und nach Camboja hin der Lauf gerichtet.

# Dritter Gesang.

# Aura.

1.

Dem Liebenden nur iſt die Welt gedeutet,
Dem in dem All ſein eignes Seyn entſchwindet,
Der jede Schrank' in Freiheit überſchreitet
Und ewig doch dem Einen ſich verbindet.
Vom hohen Muth fühlt er die Bruſt geweitet,
Verliert im höchſten ſich und überwindet.
Nur liebend lernt ſein Leben er verſtehen;
In dem Erſehnten muß er untergehen.

2.

Sie, welche ſich noch nie hinaus gewaget
An Ormus Felsgeſtad' in Sturmwinds Toben,
Nach Kirmus hin zu rudern ſchon verzaget,
War's ſichtbar gleich, von Nebel nur umwoben,
Sieht ſich, bevor der Oſten noch getaget,
Vom Ocean allwaltig fortgeſchoben,
Hoch über ſich den weitgeſpannten Himmel,
Um ſich herum der Wogen wild Getümmel.

3.

Ein Zimmer, abgewandt vom rohen Haufen,
Hat Polidor für ſie ſchon eingenommen,
Das Köſtlichſte, was an Geräth zu kaufen,
Hat er gewählt, iſt mit ihr fortgeſchwommen.
Indem ſie ſo die feuchte Bahn durchlaufen
Und jedes hofft, zum Ziele bald zu kommen,
Sieht Aura nun, erwachend aus Gedanken,
In welche ſie gewiegt der Barke Schwanken,

4.

Dicht neben sich den holden Jüngling sehen,
Jedwedem sonst unsichtbar von der Menge;
Um Liebe hört sie ihn mit Inbrunst flehen,
Und opfert gern ihm ihres Busens Strenge;
Ihr ist, als fühlt sie seines Odems Wehen
Und wallt mit ihm durch dunkle Myrthengänge.
So leicht und schön ist, Phantasey, dein Leben!
Wer mögte nicht das Wahre dafür geben?

5.

Das Schweigen will der Alte unterbrechen,
Die Stunde scheint ihm günstig der Erzählung:
Längst wünscht er zur Gebieterin zu sprechen
Von seinem Loos, und sonder alle Hehlung;
Muß Gegenlieb' ihm leider auch gebrechen,
Das ist einmal des Mißgeschicks Erwählung!
Hofft Mitleid er doch mindest zu erregen,
Drum hebt er an mit lauten Herzensschlägen:

6.

Der Wesen eins, die im Verborg'nen walten,
Verwebend sich durch alle Kreaturen,
Die sich als Feuer, Erd' und Luft gestalten
Und nirgend ziehn des schnellen Fluges Spuren,
Von Spießen nicht, noch Schwertern je zu spalten,
Geschaffen aus der höchsten der Naturen,
Die man Dämonen bald, bald Genien nannte,
Bin ich, den noch Dein Auge nicht erkannte.

7.

Erobernde Gestalt ward mir gegeben,
Ein Augenpaar, wo Amors Gluten strahlen,
Der Locken Braun sah man die Stirn umweben,
Der Rosen Roth mir Wang' und Lippe malen;
Ja dürfte, wie ich war, ich vor dir schweben,
Nicht ungerührt bliebst du bei meinen Qualen.
Vernimm, was mir so feindlich obgewaltet,
Und welche Macht mich also umgestaltet.

8.

Sie staunt und schaut ihn an. Verkrüppelt schwanken,
Mit Mühe nur die Scheitel aufrecht halten,
Bei jedem Schritt bald hier, bald dorthin wanken,
Und prahlend doch mit Schönheit also schalten:
Wen machte das nicht irrig in Gedanken?
Auch weiß sie nicht das Räthsel zu entfalten.
Doch weil den Zweifel er zu heben schwöret,
Wird er von ihr mit Neugier angehöret.

9.

Mein Bruder, den man Alidoro nannte,
Nur er war mir an Schönheit gleich im Lande;
Den Unterschied war, wer auch sonst uns kannte,
Bei Zwillingen zu finden außer Stande,
So scharf er auch die Augen auf uns wandte.
Gespielen unzertrennt, im engsten Bande,
Genossen wir, wahrhaftig zum Beneiden,
Im schönsten Morgenlicht der Jugend Freuden.

10.

Ein Brame, der in Wiſapurs Revieren,
Wo hoher Achtung er genoß, verweilte,
Es mußte wohl Verehrung ihm gebühren,
Da Weisheit ſelbſt ihm Lehr' und Rath ertheilte,
Er aus der Bahn den Mond vermocht zu führen,
Und Übel durch die Kraft von Sprüchen heilte,
Entglomm für uns von väterlichem Glühen,
An ſeinen Hof uns beide hinzuziehen.

11.

Er ſah in uns ſich jede Kraft entfalten:
Denn täglich mehr ward unſer Geiſt gehoben.
Und eingeprägt in Mienen und Geſtalten,
Auch beides bald aufs Innigſte verwoben.
Von uns zu trennen ſich ward ſchwer dem Alten;
Noch jetzt muß ich, wie er uns anhing, loben,
Doch fühlten wir, trotz ſeiner Vatertreue,
Ich weiß nicht was für Mißtraun oder Scheue.

12.

Er mogte gern in Dunkelheit ſich hüllen,
Und, was er that, mit einem Schleier decken;
Mit Geiſtern pflog er Umgang oft im Stillen
Und ihr Geheiß nur ſchien er zu vollſtrecken;
Drum ward es ihm, vollziehend ihren Willen,
Nicht ſchwer, was noch im Keime ſchlief, zu wecken:
Wir ſahen ihn im nahen Palmenhaine
Oft im Geſpräch ſelbander und alleine.

13.

Vornehmlich hielt ein Zimmer er verſchloſſen,
Das ſich verbarg auf einem von den Flügeln:
Nie habe ſich der Tag darin ergoſſen,
Vermeinte man, vor Schlöſſern und vor Siegeln;
Dort ſchlich er oft, doch niemals mit Genoſſen,
Hinein, auch hörte man ihn ſich verriegeln.
Bald regte ſich in meiner Bruſt Verlangen,
Zu ſchaun, was dies Gemach doch mögt umfangen.

14.

Nie wagten wir, ihn darum zu befragen,
Denn Ehrfurcht band uns jedesmal die Zungen;
Ich wollte ſchon der Neugier mich entſchlagen,
Doch war zu ſehr ich von Begier durchdrungen.
Einſt war er fern bei feſtlichen Gelagen,
Da war ich raſch zum Eingang hingeſprungen;
Ich ſpähete umher und fand betroffen
Die Eiſenthür, ſonſt ſo verwahrt, nun offen.

15.

Ich wußte nicht, ſollt' ich von dannen eilen,
Sollt' ich den Durſt, der längſt mich quälte, ſtillen?
Bald zog es mich zurück mit ſtarken Seilen,
Bald ſpornt' es mich, die Sehnſucht zu erfüllen;
Umſonſt ſucht' ich die Ungeduld zu heilen,
Oft war es mir, ich habe keinen Willen,
Ich hinge ab von unſichtbaren Weſen,
Die mich zum Spiel der Laune ſich erleſen.

16.

Schon ſtieß ich an die Thür und ſahe Strahlen
Des Morgenroths mir in das Auge bringen;
Da ſchien der Brame ſich mir vorzumalen
Und ſeinen Stab mir auf das Haupt zu ſchwingen,
Bedrohend mich mit unerhörten Qualen;
Doch fand ich, daß mich Täuſchungen umfingen:
Ermuthigt trat ich an den Eingang wieder,
Und ſchlug die Furcht, die mich befallen, nieder.

17.

Gar wunderſam ſah ich das Zimmer prangen:
Nicht, daß ich es zu übertreiben trachte,
Mich ſprachen Pflanzen an, Gebilde fangen;
Doch was vor allem mir Entzücken brachte,
War ſolcher Art, daß es all mein Verlangen
Zur vollen Glut in mir zuſammenfachte,
War eine Huldin, der nichts zu vergleichen,
So weit des Lichts allwalt'ge Strahlen reichen.

18.

Die Rechte dient der Göttlichen zur Stütze,
Anmuthig ruht in ihrem Schoos die Linke;
Herabgeſchwebt ſcheint ſie vom Wolkenſitze,
Daß ſie den Thau des Roſenkelches trinke.
Beſinnungslos und wie gerührt vom Blitze,
Küſſ' ich die Hand indem ich niederſinke.
Doch denke dir, o Freundin, mein Erſchrecken:
Ich muß, daß ſie von Marmor ſey, entdecken!

19.

Ich fühl' und fühle wiederum mit Beben
Die Adern ohne Blut, eiskalt die Glätte,
Doch will der Leib ſich ſchwellend noch erheben,
Als ob durchzuckt die inn're Glut ihn hätte;
Auch um den Mund ſcheint noch Gefühl zu ſchweben:
Noch nicht zerriß des Uhrwerks ſchwache Kette.
O ließ ein Gott in meinen glüh'nden Armen,
Dieß Götterbild, ſo ſeufzt' ich, doch erwarmen!

20.

So bring' ich manche Stund' in diesem Zimmer
Halb träumend hin, in Anschau'n ganz verlohren,
Bis endlich mich der späte Abendschimmer
Erinnert, daß ich Sträfliches erkohren,
Und Furcht mich treibt, der Brame werde nimmer
Verzeihn, daß ich, gelangt's zu seinen Ohren,
Mich freventlich in dies Gemach gestohlen,
Und über ihn mir Aufschluß einzuholen.

21.

Der Friede war aus meiner Brust geschwunden,
Nur ihr Besitz konnt' ihn mir wieder schenken,
Mein ganzes Ich war fest an sie gebunden,
In sie nur mocht' ich meinen Geist versenken.
Wie? Wär's ein Kunstgebild, das ich gefunden?
Durchfuhr mich's oft; mir grauste, das zu denken.
Und Kausu wend't kaum seinen Rücken wieder,
So werf' ich mich vor meiner Göttin nieder.

22.

Das Haupt gesenkt, die Wangen im Erbleichen,
Und Blicke, die umher zu scheun nicht wagen,
Und dumpfer Sinn, und schattenähnlich Schleichen,
Das waren wohl auch ohne laute Klagen
Dem, der mich sah, die offenbarsten Zeichen
Von meinem Schmerz und tiefem Unbehagen.
Zurückgescheucht von aller Menschen Spuren,
Betrat mein Fuß nur unwirthbare Fluren.

23.

Ein glänzend Fest ließ Kansu jetzt beginnen,
Bei dem die Schönen Wisapurs erschienen:
Was nur berauscht und schmeichelt unsern Sinnen,
Mußt' ihm dabei, mich zu erforschen, dienen.
Besonders waren zwei Circasserinnen
Dazu erwählt, voll Liebreiz in den Mienen:
Ihr zarter Fuß traf tanzend kaum die Erde,
Und Liebreiz sprach aus jeglicher Gebehrde.

24.

So künſtleriſch ſich auch ihr Reiz bewegte,
Oft abſichtslos, ſo ſchien es, ſich enthüllend,
Und jeden andern gleich in Feſſeln legte,
Blieb frei mein Sinn: denn, was mein Herz erfüllend,
Den kleinſten Tropfen Bluts in mir erregte,
War Sie, erſehnt, doch nicht die Sehnſucht ſtillend.
Wie ſchleichen dem, den inn'rer Gram gebunden,
So freudenleer die freudenvollſten Stunden!

25.

Was mich nur Wunder nahm, war, daß nicht minder
Auch Alidor mir dünkte hinzuſchwinden.
War ſeine Glut gleich ſchwächer und gelinder,
So ſchien ſie doch Verheerung zu verkünden:
Oft frißt ein Brand langſamer, oft geſchwinder,
Doch wüthend ſtets und ſchwer zu überwinden.
So hüllt ein Feu'r den hohen Wald in Flammen,
Hier ſchleicht die Glut, dort lodert ſie zuſammen.

26.

Doch Eiferſucht fühlt' ich nicht in mir brennen.
War Thorheit es, für eine Göttin glühen?
War ſie vielleicht ein Werk der Kunſt zu nennen?
War ihr Beſitz nur eitles Bemühen?
Ich ſchwankete; doch mocht ich ihm vergönnen,
Aus ihrem Blick der Hoffnung Strahl zu ziehen.
Das Gleiche ſchien bei ihm auch obzuwalten:
Wir waren Eins in zweierley Geſtalten.

27.

Ich ſchwieg wie er: denn viel zu zart gewoben
War, was ich barg, es Menſchen zu entdecken;
Durch Seufzer ward's dem Innern nur enthoben,
Durch Wangenroth und plötzliches Erſchrecken.
Zwar fühlt' ich deſto mehr der Wange Beben,
Je mehr ich mied der Rede Laut zu wecken;
Doch glaubt' ich ſtets die Huldin zu entweihen,
Wollt durch Geſpräch ich meinen Harm zerſtreuen.

28.

Muß — dacht ich da — verſunken in Betrachtung,
Abgöttin meiner Seel', ich dich erkunden,
Daß ich am Quell verginge vor Verſchmachtung
Und todten Stein für Leben hielt umwunden?
Wie? Oder giebſt, Tyrannin, du Verachtung
Für Thränen, wenn den Sklaven du gebunden?
Doch nein! Vielleicht würd'ſt du mir nicht erkalten,
Geböten nicht es ſtrengere Gewalten.

29.

Lebt irgendwo das Urbild dieſer Glieder,
Sey's auf dem Thron in Indus fernſten Kreiſen,
So ſinkt kein Schlaf auf meine Augenlieder,
Bis mir's gelingt, als Huldin es zu preiſen.
O Göttin, gieb mir meine Ruhe wieder!
Nur einen Laut zur Hoffnung, einen leiſen,
Nur einen Zug der Hand, das kleinſte Zeichen,
Du werdeſt einſt den Amerdam mir reichen!

30.

Wie thöricht auch — man möchte mich verdammen —
Es immer ſey, daß ich dergleichen Reden
Verſchwendete und Thränen mir entſchwammen,
So hängen doch, fürwahr, an feinen Fäden
Vernunft und Thorheit oft bei uns zuſammen,
Abſonderlich, wenn Reize uns befehden.
Wer aber doch es waget, mich zu ſchmähen.
Soll ungeſäumt nach Biſapur mir gehen.

31.

Wie ich ſie ſo in meinen Arm geſchloſſen,
Begann ſie, dünkte mich, ſchon zu erwarmen;
Den Wangen war ein blühend Roth entſproſſen,
Und jeder Blick ſprach Liebe und Erbarmen.
Und war es Täuſchung auch, die mich umfloſſen,
Wohl thut auch die dem ſehnſuchtsvollen Armen,
Der nichts umher vernimmt, nichts fühlt, nichts höret,
Als was ſein Herz mit jedem Schlag begehret.

32.

Schon hoff' ich Tod mit Leben zu vertauſchen,
Nah ſcheinet mir nun endlich doch Erhörung,
Da trifft mein Ohr herangeſchlich'nes Rauſchen
Und Kauſu ſteht, vermeidend jede Störung,
Mein Selbſtgeſpräch nachdenkend zu belauſchen,
Voll Mitleid, wie es ſcheint, mit der Bethörung.
Mit ihm auch tritt mir Alidor entgegen,
In meine Hand die ſeinige zu legen.

33.

Ich fürchtete, den Bram voll Zorn zu ſchauen,
Und Milde nur las ich in ſeinen Mienen;
Es regte ſich eh'maliges Vertrauen,
Das ſeit der Heimlichkeit verbannt geſchienen;
Doch wagte kaum ich ihn ſchon anzuſchauen
Und zweifelte, Verzeihung zu verdienen:
Da brach er ſelbſt das ängſtlich lange Schweigen
Und ließ den Muth in meinen Buſen ſteigen.

34.

Nicht blieb ohn' Abſicht euch bis jetzt verhüllet
Das Marmorbild, beginnet er zu ſprechen,
Das euch ſo tief mit Liebesgram erfüllet,
Den durch Vernunft ihr nicht vermögt zu ſchwächen;
Doch ſey nunmehr des Wiſſens Durſt geſtillet,
Da Hemmung nichts giebt euren Thränenbächen:
Die ſchöne Tochter ſchaut ihr eines Fürſten,
Nach deren Herz wohl hundert Prinzen dürſten.

35.

Ihr Abbild, das ihr Vater mir verehret,
Der durch des Blutes Band mit mir verbunden,
Iſt eines Künſtlers Werk, der, hochgeehret,
Des Lebens Schein ihm jüngſthin anerfunden.
Doch dieſe Hand hätt' es ſie eh' zerſtöret,
Bevor es euch auf ewig überwunden!
Ich kannt' in euch die höheren Naturen,
Sie lenkten hin auf großer Männer Spuren.

36.

Wohl iſt die Lieb' ein Himmelsgut zu nennen,
Das wir zum Glück in unſerm Buſen tragen,
Wenn wir, beſtrahlt von günſt'gen Sternen, brennen,
Die Licht herab auf unſer Dunkel tagen.
Gern wollt' ich euch von dieſem Irrthum trennen:
Denn ein Prophet voll tiefer Weisheitſagen
Verwarnte mich, euch davor zu bewahren,
Es zög' euch ſonſt in Unheil und Gefahren.

37.

Die Vorſicht doch iſt, leider, mir mißlungen,
Ihr ſolltet nicht des Schickſals Macht enteilen.
Verſuchet ſelbſt, wie werde ſie errungen!
O möchtet ihr der Sehnſucht Schmerzen heilen!
Doch merket euch! Die Wege ſind verſchlungen:
Nur euer Herz mag Kundſchaft euch ertheilen.
Vielleicht iſt ſie nur durch das Loos verliehen,
Vielleicht allein durch Aufwand großer Mühen.

38.

Mit dieſem Wort ergoß ſich neues Leben
In unſer Angeſicht, die Furchen ſchwanden;
Wir hörten ja mit freudigem Erbeben,
Daß kaltem Marmor wir uns nicht verbanden.
Dem düſtern Unmuth ward Entlaß gegeben;
Schon forſchten wir im Geiſt in fernen Landen.
Nur wenig Tage noch mocht' er uns halten,
Dann nahmen Abſchied wir von unſerm Alten.

39.

Und Thränen ſahn wir ihm ins Auge ſchießen,
Mit Vaterhuld hielt er uns beid' umfangen,
Viel Lehren ließ ſein weiſer Mund entfließen:
Das Morgenland war in ihm aufgegangen.
Doch konnten wir zum Zögern uns entſchließen?
Uns mahnte ja das ſehnlichſte Verlangen.
Wir, zweifelnd noch, wohin des Weges? looſten:
Mein Bruder ging gen Weſten, ich gen Oſten.

40.

Was ſoll ich viel dir, theures Kind, beſchreiben,
Wo überall mein Lauf ſich hingeſchlungen,
Und was erfahren ich im irren Treiben,
Bis endlich mir der Huldin Stimm' erklungen?
Im glückbegabten Morgen mußt' ich bleiben,
Von Herzensdrang und Ahnungen gedrungen;
Da kam mir einſt aus eines Pilgers Munde,
Bezeichnet hatt' ich ſie, von ihr die Kunde.

41.

Auch in Surate, wo ich übernachtet,
Erfuhr ich von bereiſten Tibetanen,
Die auf den Ruf der Schönheit wohl geachtet,
Den Weg zu ihr müßt' ich durch Fluten bahnen.
Im Hafen lag ein Araber befrachtet:
Drum flugs mit ihm! Mich zog ein leiſes Ahnen
Zur Königstochter Ceylons: in Alinden
Sollt' ich das Urbild des von Marmor finden.

42.

Schon ſinkt am Horizont die Sonne nieder,
Ihr Wagenrad theilt ſchon die Meereswogen,
Nur das Gewölk glänzt noch vom Purpur wieder;
Auch Morpheus kömmt ſchlaftrunken angeflogen
Und breitet ſein mohntriefendes Gefieder
Auf Aura's halbgeſenkte Augenbogen.
Drum iſt es Zeit, da wir ſie ſchlummern ſehen,
Nun Laura nebſt dem Derwiſch auszuſpähen.

43.

Wir ließen nach Damask ſie auf der Reiſe.
Um nun den Weg der Freundin zu verkürzen,
Hebt ihr Begleiter an auf ſolche Weiſe,
Daß Thränen ihm aus ſeinem Auge ſtürzen.
Beim Allah! Nicht im wunderbaren Kreiſe
Von Märchen, was ich ſage, dir zu würzen,
Vernimm von mir, was einſt mir wiederfahren!
Nicht einen Schritt entweich ich von dem Wahren.

44.

Aus Burſa bin ich in Bithiniens Grenzen;
In Armuth ward daſelbſt ich auferzogen:
Talent zum Kaufmann ſchien in mir zu glänzen,
Mein Vater auch war dieſem Stand gewogen;
Die Kenntniß, die mir fehlte, zu ergänzen,
Vertraucte, da kaum zwölf Jahr' entflogen,
Er einem Freunde mich, den längſt er kannte,
Ein Türke, der ſich Muſun Ali nannte.

45.

Der Kaufmann war aus dem Geſchlecht der Scheide,
Die von Mahoma, dem Propheten, ſtammen;
Sein Wohnſitz war ein wahres Prachtgebäude,
Gehäuft war Gold und Silber hier zuſammen,
Zum Aergerniß rings überall dem Neide,
Deß Blicke ſtets bei Andrer Glück entflammen.
So vieles war für mich hier zu gewinnen,
Daß eignen Handel ich bald konnt' beginnen.

46.

Kein unbegünſtigt Loos hatt' ich getroffen,
Der Seegen wuchs mit jedem Unternehmen:
So ward mir ſtets ein weitrer Umkreis offen
Und alles mußt' ſich meinem Wunſch bequemen;
Auch wagt' ich ſelbſt beim Mißfall noch zu hoffen
Und ließ Verluſt nicht gleich den Muth mir lähmen,
So daß nach Byzanz bald, bald Helleſponte,
Ich meine Fahrt mit Spezerey'n begonnte.

47.

Da war Celide mir einſt aufgefallen,
Als ich den Blick nach Machmuds Garten ſandte,
An deſſen Bord die Meereswogen prallen,
Ich meinen Kiel ſo eben ſchon bemannte,
Zur Abfahrt ließ das Aufgebot erſchallen
Und nach Meſſina hin die Richtung wandte.
Verzögerung mußt' ich daher vermeiden,
Doch konnt' ich noch mich ſattſam an ihr weiden.

48.

Sie war die Rose, die sich aufgeschlossen
Und um sich her den frischen Purpur streuet;
Allein der Geist, der die Gestalt durchflossen,
Der Reiz, den er dem Angesicht verleihet,
Der Adel, der sich über sie ergossen,
Und sie zur Königinn der Herzen weihet,
Wie könnte den die Schilderung erreichen?
Wo fände sich ein Bild, ihm zu vergleichen?

49.

Sie pflegte da der Blumen in dem Garten
Und ordnete die wildverwachs'nen Ranken,
Und tränkte, was auf Regen schien zu warten;
Dann unterlag sie wieder dem Gedanken,
Daß Leiden nur der Sklavin, ihrer, harrten:
Denn es umfingen sie des Harems Schranken.
Wie sann ich nicht, zu lösen ihre Banden,
Die demantfest sich um die Huldin wanden!

50.

Ich kam zurück: doch wie war zu betrügen
Der Mohren Liſt, die vor dem Eingang ſtanden?
Die Liebe half das Hinderniß beſiegen:
Die Hüter mit den Falkenaugen ſchwanden;
Ich konnte dreiſt ihr in die Arme fliegen;
Nicht lange war's, daß wir den Ausweg fanden.
Ich floh mit ihr nach Pera in der Stille,
Begünſtiget von Nacht und Nebelhülle.

51.

Dort gab ich ſie in Omars treue Hände,
Ich war mit ihm zuſammen auferzogen,
Wir ſchloſſen uns in eines Hauſes Wände,
Wo ſüße Stunden uns vorüberflogen;
Doch fanden wir nur erſt nach Jahres Ende
Der Ehe Band zu knüpfen uns bewogen:
Ich wollt' zuvor mich von der Handlung wenden,
Drum reiſt' ich ab, Geſchäfte zu vollenden.

52.

Doch Omar starb, und ich war in der Weite;
Sein Erbe ließ das Mädchen unbeachtet;
Kein Unfall war der nicht Celiden dräute,
Sie sahe sich verlassen und umnachtet.
Wohl nennt man sie die traurigste der Bräute.
Die so verwaist nach dem Geliebten schmachtet.
Was ihre Furcht und Bangigkeit vermehrte,
War Machmud, den der Rache Durst verzehrte.

53.

Und als sie einst nach eines Tages Schwüle,
Sich zu ergehn, hinwandelt durch die Menge,
Die sich erlabt am Duft der Abendkühle,
Erblickt sie ihn und bebt vor seiner Strenge,
Und windet sich durchs wogende Gewühle
Zur Seite weg in schattenreiche Gänge,
Wo, tiefer sie sich bergend in den Schleier,
Zum Glück entweicht dem grausen Abentheuer.

54.

Allein die Furcht, doch aufgespürt zu werden,
Läßt sie allhier in steter Unruh schweben.
Wo aber hin? Nicht scheuet sie Beschwerden:
Doch wer vermag ihr sichern Rath zu geben?
Wo findet sie den Einzigen auf Erden,
Dem sie sich angelobt auf Tod und Leben?
Auf gutes Glück wird ihre Wahl gerichtet,
Wohin ein Schiff die Anker eben lichtet.

55.

Alexandria ist's. Kaum angekommen,
Sieht schreckhaft sie die Kriegesfackel schwingen:
Der Franken Heer kömmt drohend angeschwommen,
Mit Segelflug im Hafen einzudringen.
Schon haben sie Besitz davon gewonnen,
So muthbeseelt auch die Vertheid'ger ringen.
Erwartend, wie das Schicksal sich enthülle,
Verbarg sie sich in eines Grabmals Stille.

56.

Die Franken, gleich den rauhen Assassinen,
Entfernten sich, als nahe vor den Thoren
Ein größ'res Heer von Arabern erschienen,
Die frevelhaft auf Raub und Mord geschworen,
Ein wilder Schwarm von jenen Beduinen,
Die sich zum Aufenthalt die Wüst' erkohren.
So wechselten stets neue Räuberhorden
Und zeichneten die Bahn durch blut'ges Morden.

57.

Celide fand in einem Fischernachen
Nicht ohne Noth und tödtliche Gefahren
Gelegenheit, sich zu entziehn dem Rachen
Des Krieges und der raubgewohnten Schaaren;
Ein günst'ger Wind trieb vor sich her den Nachen
Nach Smyrna hin. Dort eben eingefahren
War ich und sah das holde Mädchen landen.
O wer beschreibt das Glück, das wir empfanden!

58.

Ein Jahr verrann in namenloſen Freuden,
Ich lebte ganz allein nur in Celiden;
Was mich verdroß, war, daß an ihr ſich weiden
Der Kadi mocht, obgleich wir ihn vermieden.
Nur allzu gern konnt' ihn der Sultan leiden,
Der auch ein Lehn unlängſt noch ihm beſchieden:
Wohl war daher zu fürchten ſeine Rache,
Zu reizen ſie, gar eine leichte Sache.

59.

Vom wilden Feu'r der Leidenſchaft entglommen,
Trug er nach ihr ein brünſtiges Verlangen;
Darauf bedacht, in ihr Gemach zu kommen
Und längſt gewünſcht, ſie endlich zu empfangen,
Hatt' einſtens er des Zeitpunkts wahrgenommen,
Wo in Geſchäften ich war ausgegangen,
Den theuren Schatz, mein Alles in ſich faſſend,
Allein und unbeſchützt zurückelaſſend.

60.

Nichts unverſucht läßt er ſie zu verführen,
Nicht Flehen, nicht Geſchenk, allein vergebens:
Celide läßt ihn keine Neigung ſpüren,
Und ſpottet nur des widrigen Beſtrebens.
Er, da er ſie durch nichts vermag zu rühren,
Zückt wüthend ſeinen Dolch, und ihres Lebens
Erretter war nur ich: zum guten Glücke
Trat' ich herein, daß ich den Stahl entrücke.

61.

Er glaubte mit Celiden ſich alleine
Und fuhr zurück, als er auch mich erblickte;
Von ihr nun ab ſich kehrend, wandt' er ſeine
Befehdung gegen mich, und grimmig ſchickte
Er ſeinen Blick mir zu, mit einem Steine,
Der ſtrahlenreich ihm ſeinen Finger ſchmückte,
Ich ſchaudre noch, mit Murmeln mich berührend
Und ſich darauf aus meinem Blick verlierend.

62.

Vermuthlich iſt es jener Stein geweſen,
Den Salemo, wie man erzählt, beſeſſen,
Der in den Sternen ihm vergönnt zu leſen,
Und den, als er im Bad' ihn einſt vergeſſen,
Straks eine Zauberin, wohl von den Böſen,
In Meeresgrund, der gar nicht zu ermeſſen,
Hinunterwarf, allwo ihn aufzufinden
Die Hoffnung ließ der weiſe König ſchwinden.

63.

Er mußte wohl ihn vierzig Tag' entbehren,
Die ihm in Schmerz und Trauer hingeſchwunden,
Bis er in einem Fiſch, den zu verzehren
Die Tafel bot, das Kleinod aufgefunden.
Umſonſt würd' ich zu wiſſen es begehren,
Wie doch ſo ſchnell der Zauber mich gebunden:
Denn, ob ihr auch es für ein Märchen haltet,
Ich ſahe mich zum Turban umgeſtaltet.

64.

Was ich empfand, als dieſes vorgegangen,
Kann deutlich wohl ich nimmer nicht beſchreiben;
Ein Nebel hielt mich ganz und gar umfangen,
Den ich doch nicht vermochte fortzutreiben,
Und trug ich gleich zum Eilen viel Verlangen,
So mußt' ich doch, beraubt der Füße, bleiben,
Und, fortgeſchickt zu einem garſt'gen Juden,
Der Hüter ſeyn gemeiner Trödelbuden.

65.

Was ich bei mir gedacht, war ſehr geringe,
Wie ſich vom Turban wohl vermuthen läſſet,
Den im Gemiſch gar mannichfacher Dinge
Der Handelsmann in eine Lade preſſet;
Zwar ſucht' ich Nachts zuweilen mir durch Sprünge
Ein wenig Luft zu machen; doch ermeſſet,
Daß mir zum Lauf die beiden Füße fehlten
Und Wünſche nur vergeblich mich beſeelten.

66.

So thieriſch auch ſich mancher fühlen möchte,
Hielt ſein Gedankenkreis ſolch' enge Schranken,
So zweifel' ich, ob's vielen Kummer brächte,
Durchs Leben hin, entladen der Gedanken
Zu ſchlendern, dem, der ſkrupelvoll bedächte,
Er könnte wohl am Denken gar erkranken.
Warum auch ſollt' ein Turban ſchlechter denken,
Als mancher Kopf, dem er den Werth muß ſchenken?

67.

Am Tage ſtand ich ausgeſtellt zum Kaufe
Und ſahe mich von Jung und Alt begaffen;
Zuweilen warf ſogar der Knaben Haufe
Mit Sand nach mir und machte mir zu ſchaffen,
Da gab es nichts, als Ziſchen und Geſchnaufe,
Auch mußt' ich zum Verdruß von jedem Laffen
Mich auf dem Kopf bald ſo, bald anders, paſſen,
Bald vorwärts ziehn, bald rückwärts zerren laſſen.

68.

Zwar ſchritten auch aus nah'n und fernen Ländern
Vielſagende, hochnaſigte Geſtalten
An mir vorbei in weiten Prachtgewändern,
Doch keine trat zur Bude meines Alten.
Die Hoffnung nur, es könne bald ſich ändern,
Vermocht allein den Muth mir zu erhalten,
Der ſonderlich bei ſcharfen Sonnenſtichen,
Noch fühl' ich ſie, bald gänzlich wär' entwichen.

69.

Mein ſchönes Grün begann ſchon auszubleichen,
Mir ſchwand mit ihm die Ausſicht, zu entkommen,
Die Farbe war der Scheiden Ehrenzeichen,
Wohl hätte wer von dieſen mich genommen.
Wer ſonſten ſich vom Treſen mich ließ reichen,
Der fand an mir kein ſonderliches Frommen;
Doch eines Abends kam ein Menſch gelaufen,
Mich ohne viel Beſehens einzukaufen.

70.

Nur, leider, war's ein ſchmutziger Calender,
Ein plumper Bär, ein Feind von allen zarten
Empfindungen, nichts minder, als Verſchwender:
Konnt' ich bei dem ein gut Geſchick erwarten?
Er hüllte mich in ſchmutzige Gewänder,
Und trug mich heim, daß mir die Sinne ſtarrten.
Nicht beſſer fand ich es in ſeinem Hauſe,
Genommen hätte man's für eine Klauſe.

31.

Wohl zwanzig mal den Tag ward ich begriffen
Von ſeiner Tatz', und hin und her gewendet,
Gezupft, beſchnarcht, bemäkelt und gekniffen,
Ja, wie man ſagt, gehudelt und geſchändet:
So tölpelhaft war er und ungeſchliffen.
Mich ſchmerzte tief daß es jetzt ſo geendet.
Nachdem er nun am Tage mich getragen,
So ſtellt' er mich des Nachts auf einen Schragen.

72.

Ich freute mich, der Ruhe nun zu pflegen,
Doch ſenkte ſich kein Schlummer auf mich nieder,
Ich dacht': ach ſäheſt du nach ſo viel Schlägen
Des Schickſals doch Celiden einmal wieder!
Ich ſuchte zwar mich weiter zu bewegen,
Allein noch band der Zauber mir die Glieder.
Ein ſtärk'rer nur, als der, ſo mich gebunden,
Komm' endigen die Qual, die ich empfunden.

73.

Wenn ich mich dann in meinem Innern quälte,
So fühlt' ich wohl, daß Thränen zu vergießen
Bedürfniß ſey, und dieſe Lindrung fehlte.
Mein Leiden doch in etwas zu verſüßen,
Wollt', wenn ich ſo die Jammerſtunden zählte,
Ein Seufzer mir, wie aus der Bruſt, entfließen:
Und daß ich noch ſo menſchlich fühlt' und dachte,
War, was bald Schmerz, bald Linderung mir brachte.

74.

Mein Mönch, der nicht ſich zu den Schiji's kehrte,
Die Mahomeds Bekenner längſt verlaſſen,
Nicht aufgelegt, was er im Kloſter lehrte,
Auch ſelber tief in ſein Gemüth zu faſſen,
That in Geheim, was nur ſein Fleiſch begehrte:
Ein Heil'ger ſchien er nur auf offnen Gaſſen.
Jetzt hatt' er gar in ſtrengen Faſtenzeiten
Die Lüſternheit, ſich Pilau zu bereiten.

75.

Aus ſcheuer Furcht man könnt' ihn drob erſpähen,
Ward das Gericht ſorgfältiglich verhohlen,
Und von dem Schalk der Winkel auserſehen,
Wohin er oft zur Sünde ſich geſtohlen.
In jener Nacht, man denke! war's geſchehen,
Wo ſein Prophet den ſtrengſten Dienſt befohlen.
Gekoſtet, ſetzte drauf den Reſt der Speiſe
Er über Kohlen hin, mich drüber leiſe.

76.

Nicht auszuſtehn ward bald der Schüſſel Glühen,
Wie ohne Schwur wohl leichtlich mir zu glauben;
Auch ſchien der Dampf, den ich mußt' in mich ziehen,
Die letzte Kraft durch Schlaffheit mir zu rauben;
Bei Tage war's unmöglich zu entfliehen,
Drum wollt' im Dunkeln ich hinweg mich ſchauben.
Noch dieſe Nacht den Vorſatz auszuführen,
Ließ ich vom Schlummer mich gar nicht berühren.

77.

Sobald der Glatzkopf ſchnarchte, ſucht' ich ſpringend
Die Stubenthür: ich fand ſie unverſchloſſen;
Mit vieler Noth mich auf die Gaſſe bringend.
Von düſtrer Nacht Gefahren rings umfloſſen,
Ohn' Hand und Fuß, mit manchem Unfall ringend,
War, konnt' es anders ſeyn? ich höchſt verdroſſen,
Als ich zu einer Gartenmau'r gelangte,
An der ich matt und halb ohnmächtig wankte.

78.

Am Morgen merkt' ich jemand an der Pforte,
Und ſchlüpft hinein nicht ohne Furcht und Zagen;
Dort barg ich mich an einem dunkeln Orte:
Denn an das Licht durft ich mich doch nicht wagen.
Als Abend dämmerte, hört' ich die Worte
Von einer zarten Weiberſtimme ſagen:
Der Hyacinthen Kelch hat ſich geſchloſſen,
Haſt, Fatme, du die Beete ſchon begoſſen?

79.

Es machte mir viel Mühe zu erkennen,
An welchem Ort es war, und wer es ſagte;
Doch meinen Schreck, wie könnte den ich nennen,
Und meinen Gram, der mich im Innern nagte?
Als ich den Kadi ſah, vor Lieb' entbrennen,
Womit Celiden er noch immer plagte,
Mit Bitten und mit Drohen ſie beſtürmend,
Die Herrliche, durch hohen Geiſt ſich ſchirmend.

80.

So ſüß mir's war ein Zeuge ihres Muthes
Zu ſeyn, genoß ich doch nur halb der Freuden,
Weil Rache nicht, in Strömen ſeines Blutes
Ich üben konnt' ob all' den herben Leiden
An ihm, der mich ſogar beraubt des Gutes,
Mich äußerlich als Menſch zu unterſcheiden,
Und die Vernunft, mein Schickſal zu verſtehen,
Zur Qual mir ließ, mein Unglück einzuſehen.

81.

Ein Fiſch zu ſeyn durch eines Zaub'rers Walten,
Ein Myrtenreis, an Einen Platz gebunden,
Zum ſcheuen Vogel ſich ſehn umgeſtalten,
Scheint ärger euch, als was ihr noch empfunden;
Allein mit Menſchengeiſt in eines alten
Ebräers Kram ein Bund bei andern Bunden,
Und deſſen, was man liebt, beraubt zu werden,
Iſt ſchrecklicher, als irgendwas auf Erden.

82.

In dieſer Lage, wo kein Ausweg offen,
Hört' eines Abends ich ein heft'ges Rauſchen:
Ich glaubte ſchon vom Kadi mich betroffen.
Zwar mit dem Tod ſolch Leben zu vertauſchen,
Durft' ich beim Zauber, der mich hielt, nicht hoffen;
Doch legt ich mich aus Neugier auf das Lauſchen.
Weil ich diesſeits nichts ſpürte auf der Lauer,
So ſchlüpft' ich durch ein Löchlein in der Mauer.

83.

Da kömmt der Muhteſſib vorbeigezogen,
Stößt mit dem Fuß mich an, hebt auf, begucket
Bei Mondſchein mich, bald in der Hand gewogen,
Bald in die Kreuz und Queer gezupft, gerucket,
Dann auf der Fauſt gehalten und gebogen,
Ich glaube gar, daß ich vor Schmerz gezucket,
Trägt er mich heim. Zum Lieblingsbund erhoben
Werd' ich, der alte wird zurückgeſchoben.

84.

Allein da beim Calender, der ſehr ſchmutzig,
Ich nicht den lieblichſten Geruch bekommen,
Ward er, mich an die Naſe bringend, ſtutzig,
Und von Verdruß und Ärger drob entglommen,
Warf auf die Seite er mich ziemlich trutzig,
Und lange ward ich nicht zur Hand genommen;
Da kömmt er einſt und ziehet eine Flaſche,
Mir Wohlgeruch zu ſpenden, aus der Taſche.

85.

Ein Elixir, das ihm zu Kauf geboten
In Smyrna ward um etliche Zechinen:
Es ſollte, wenn ihm Zauberkünſte drohten,
Zum zuverläſſ'gen Gegenmittel dienen,
Ja wecken gar durch Roſenduft den Todten.
Er hatte ſich durch des Verkäufers Mienen
Voll Ehrlichkeit zum Kauf verſucht gefunden,
Und wollt' des Duftes Kraft an mir erkunden.

86.

Kaum fühl' ich mit dem Dufte mich beſprenget,
So ſpür' ich neues Leben in mir wallen,
Ich bin nicht mehr in einem Bund geenget:
Die Sinne bilden ſich, die Schlacken fallen,
Ich blick' umher, ich ſehe mich verlänget
Zur menſchlichen Geſtalt, und bin von allen
Beſchränkungen entbunden und geneſen,
Und ſtehe da, wie eh'mals ich geweſen.

87.

Den Muhteſſib befällt ein Todesſchrecken,
Er wankt und tappt, und Hülf' iſt ihm vonnöthen,
Sein Auge ſtarrt und Ohnmacht will ihn decken;
Ich fürchte gar, der Schrecken werd' ihn tödten,
Ergreif' das Elixir, ihn zu erwecken,
Und finde bald, daß ſich die Wangen röthen.
Was weiter nun ſich mit uns zugetragen,
Will morgen ich, weil es ſchon ſpät, euch ſagen.

# Vierter Gesang.

# Aura.

1.

Nicht alles, was entgeht den blöden Sinnen,
Iſt leerer Dunſt: dem innern Sinn entfalten
Gebilde ſich, die nicht wie Luft zerrinnen,
Den jugendlichen Muth in uns erhalten,
Dem Alter ſelbſt noch Beifall abgewinnen,
Und reizend ſtets und unvergänglich walten.
In Träumen ſchwingt ſich oft ihr Luftgefieder;
Und fliehen ſie, ruft ſie der Dichter wieder.

2.

Drum achtet auf die kindlich regen Spiele
Der Wunderwelt, die ſich vor euch erhoben,
Und nehmt ſie auf die dicht'riſchen Gefühle,
Die vor der Jahre rauhem Ernſt zerſtoben!
Irrt gaukelnd hin! Auch ſo kommt ihr zum Ziele.
Nicht abſichtslos wird's eurem Blick verſchoben.
Als Kopfbund ſaht den Derwiſch ihr geſtaltet:
Hört, wie mit ihm das Schickſal weiter waltet!

3.

Den Muhteſſib ſah ich ſo ſehr erſchrocken,
Begann nunmehr der Derwiſch zu erzählen,
Daß ihm der Athemzug faſt wollte ſtocken.
Gemach vermocht' ich nur ihn zu beſeelen
Und das entſchlüpfte Blut hervorzulocken
In ſeiner Adern jüngſt verlaſſ'nen Höhlen.
Das Elixir that endlich doch ſein Wunder,
Und fachte auf den ſchwachen Lebenszunder.

4.

Das erſte, als ſein Aug' er aufgeſchlagen,
Und er in meinen Anblick ſich gefunden,
War, daß aus mir mit neugiervollen Fragen
Er forſchte, welch ein Dämon mich gebunden?
Ich konnte nur Vermuthungen ihm ſagen,
Und wie ich hingebracht die bangen Stunden.
Dann bat ich flehend ihn zu ſeinen Füßen,
Ja mein Geheimniß doch in ſich zu ſchließen.

5.

So wenig er auch Glauben mir gewährte
Und ſeinem Elixir, konnt' ich doch ſpüren,
Daß Mitleid er in ſeinem Buſen nährte,
Und daß ihn meine Jugend ſchien zu rühren.
Doch da zu lang ihm mein Erzählen währte,
Begann die Achtſamkeit ſich zu verlieren;
Auch wollt' ſein Weib kein Zutrau'n zu mir faſſen,
Drum wurde bald von ihnen ich entlaſſen.

6.

Das erſte war, daß ich beharrlich dachte,
Wie ſprechen ich Celiden könnt' und ſehen,
Weil, Argus gleich, der Cadi ſie bewachte,
Und ſie nicht aus dem Harem durfte gehen.
Doch Amor wußt', da er die Flammen fachte,
Leicht jedes Hinderniß zu überſtehen;
Auch hatt' ich nichts zu denken und zu ſinnen,
Als ſie durch Liſt mir wieder zu gewinnen.

7.

Des Kadi Rache mußt' ich ſorglich fliehen,
Er war ja in des Zauberrings Beſitze:
Das war die Übermacht, die ihm verliehen;
Nicht fürchtete ich ſeines Dolches Spitze.
Doch kann mit meiner Hülf' ich nicht verziehen,
Drum denk' ich ſtets, wie ich Celiden ſchütze.
Ein Pergamen mit meinem Namenszuge,
Vertraue dann ich eines Täubleins Fluge.

8.

Das Täublein ließ ſich in dem Garten nieder,
Wo abendlich Celide ſich ergangen,
Es ſchwang um ſie ſüßgirrend ſein Gefieder,
Und ſchien allein an ihrem Blick zu hangen,
Doch floh es oft vor der Geliebten wieder,
Wenn ſie ſchon dacht' es ſäß' auf ihren Spangen.
So, lockend ſie durch viel Mäander-Gänge,
Ward es umgarnt von eines Buſches Enge.

9.

Das Täublein war ſo reizend, daß Celide
Begierd' in ſich empfand es zu erfaſſen,
Doch athemlos und der Verfolgung müde,
Mußt' ſie es, halb erhaſcht, ſchon wieder laſſen:
Das Täubchen auch erwünſchte nichts als Friede,
Und ſchien auf ihr Umfangen nur zu paſſen,
Nicht war's ihm Ernſt zum Äther aufzuſteigen,
Es flatterte, zu ihr ſich hinzuneigen.

10.

Celide wußt' mit ihren zarten Händen,
Den Lilien an Weiße zu vergleichen,
Die Schmeichelei ſo lockend auszuſpenden,
Daß es gelang, das Vöglein zu erreichen;
Auch mocht' es nicht den Flug von dannen wenden,
Und aus der Hand, die es umſchloß, entweichen;
Bis ſie, indem ſie ſchuldlos mit ihm ſpielet,
Das Pergamen, das ſchlau verborgen, fühlet.

11.

Jetzt hatt' ich zu Celiden Bahn gebrochen,
Beſcheid erhielt ich durch den Liebesboten;
Auch Fatme wußt', die Sklavin, nun beſtochen,
Verräther zu entfernen, die uns drohten,
Bald durften wir uns ſprechen ungerochen,
Und ſchlangen neu den alten Liebesknoten.
Gedacht ward nach Skutari zu entfliehen,
Und weiter fort nach Pera hinzuziehen.

12.

Die Nacht war ſchön, in welcher wir entwichen,
Und ſchimmernd ſtand der Mond am Himmelsbogen,
Schon war ein Theil des Sternenheers erblichen,
Schon tauchte ſich Orion in die Wogen.
Die Lüfte, die ſanft durch Cypreſſen ſtrichen,
Und rauſchend durch die hohen Cedern zogen.
Verriethen nicht der Liebe Abentheuer,
Und über uns warf Dunkel ſeinen Schleier.

13.

Ein Seil, von ſteiler Höh' herabgelaſſen
Auf ein beſtimmtes Zeichen, das wir gaben,
Weiß kühnlich ſchnell Celide zu erfaſſen,
Und ſenkt ſich dran hinunter bis zum Graben;
Fatime muß indeß von ferne paſſen,
Ob etwa zu erſpähn des Harems Knaben;
Und eh' der Sonne Feuerball entglommen,
Sind wir am Helleſpont ſchon angekommen.

14.

Ein Liebespfand geſchenkt mir von Celiden,
Habt ihr im Grab an Jsmael geſchauet,
Den ſie, hinſcheidend zu des Himmels Frieden,
Dem Vaterherz zur Obhut anvertrauet. —
Wie bald enteilt doch jedes Glück hinieden,
Worauf der Sterbliche ſo feſt gebauet!
Der Knabe, dem das Daſeyn ſie gegeben,
Raubt ſonder Schuld der Mutter eignes Leben.

15.

Das ganze Vaterherz ward ihm geſpendet;
Mein Leben war geweiht dem lieben Kinde:
Kaum hatte drum es ſieben Jahr' geendet,
Als ſeinem Aug' entſank der Kindheit Binde.
Mein Fleiß war auf den Shahidi gewendet,
Auch faßte den mein Jsmael geſchwinde;
Und eh' er noch gereift den Jünglingszeiten,
Konnt' er den Koran und die Sunna deuten.

16.

Wie ſchön und hold im Leben er geſtaltet,
Das konntet ihr auf Libanon noch ſpähen,
Wo ich, weil Fäulniß ſonſt im Grabe waltet,
Mit Balſam ihn und Spezerey'n verſehen.
Daß die Geſtalt im Tode nicht veraltet,
Die Theile nicht in Moder übergehen,
Die Kunſt hab' ich von einem Schejch empfangen;
Sie ruft das Blut ſelbſt auf erloſch'ne Wangen.

17.

Kein Wunder, daß bei ſeiner Jugend Schöne,
Sich mancher Mädchenblick zu ihm erhoben;
Des Baſſa holde Tochter auch, Jemene:
Nie hatte ſolchen Reiz ein Schlei'r umwoben.
Auch blüheten dem Vater edle Söhne,
Auf hohe Staffeln von dem Glück erhoben:
Der eine war, im Kriege wohlerfahren,
Nicht ohne Ruhm, das Haupt der Janitſcharen.

18.

Einſt rief bei Tages Schluß zum letztenmale
Der Mufti zum Gebet, und in den Fluten
Verglommen mit der Sonne güldnem Strahle
Des Abendhimmels purpurrothe Gluten;
Die Schatten wurden ſtärker in dem Thale,
Indeß auf Höh'n noch ſchwache Schimmer ruh'ten,
Und Jsmael ging ſinnend hin am Hafen,
Als Schrecken ihn und harte Prüfung trafen.

19.

Ein Mädchen, hieß es, ſey ins Meer gefallen,
Das an des Ufers Wogen ſich ergangen;
Zum Borde hin ſah er viel Volkes wallen;
Zu retten ſie trug jeglicher Verlangen;
Doch keiner wagt es von den Schauern allen,
Sich ſtürzend in die Fluth, ſie aufzufangen.
Man rang die Hände, ſchrie, lief hin und wieder,
Blieb ſtehn erſtaunt und raufte ſich die Glieder.

20.

Schnell warf ſich Jémael in das Getoſe
Der Wogen hin, ſie am Gewand' ergreifend;
Schon ſah man ihn aus des Verderbens Schooſe
Hart an dem Licht mit ſeiner Beute ſtreifend;
Doch wieder bald dem grauſen Tod zum Looſe,
In ſchwerem Kampf' auf wilden Fluten ſchweifend,
Jetzt, wie des Meeres Schaum ihn rings umſchleiert,
Jetzt, wie mit ſtarkem Arm er aufwärts ſteuert.

21.

Das Ufer lief hinaus an einer Stelle,
Die Schutzwehr bildend vor erboßten Stürmen:
Hieher trug ihn nun die verſöhnte Welle,
Die Schöne vor dem Tode zu beſchirmen,
Hier ſahe nun er an des Lebens Schwelle,
Geſtärkten Muths ſich Wog' auf Woge thürmen.
Jémene lag wie todt in ſeinen Armen;
Allmählich ſchien ſie wieder zu erwarmen.

22.

Aus ihrem Aug' entfloß ein Strom von Thränen,
Doch ſchwach noch ſchlug das Herz ihr unterm Schleier;
Er bat, auf ſeine Schultern ſich zu lehnen:
Wie war ihm doch die ſüße Laſt ſo theuer!
Auch ſie empfand ein niegefühltes Sehnen,
Das Leben war ihr werther nun und neuer.
Noch hatte ſie die Liebe nicht empfunden,
Zum erſtenmal von ihrem Reiz gebunden.

23.

In dieſem Augenblick erſchien ein Bote,
Der Jémael zum Baſſa ſollte bringen,
Weil mit Gefahr, die ſeinem Leben drohte,
Er mitleidevoll es unternahm zu ringen,
Daß er ſein Kind entriß dem grauſen Tode.
Wer kann den Dank des treuen Vaters ſingen?
Nicht reiche Schätze nur, nein, ſeine Krone,
Jémenen ſelbſt, ſie gab er ihm zum Lohne.

21.

Die Dankbarkeit verlieh ihm ſo Jenneen,
Wohl hatt' er ſie durch ſeinen Muth erworben.
Im Auge glänzten ſchon der Freude Thränen,
Mit Roſen war der Lippen Rand geforben,
Ihr Lächeln war der Liebe holdes Sehnen,
Ihr Blick nicht mehr umdunkelt und erſtorben:
Drum eilten wir nach Saids beglückten Auen,
Uns Wohnungen des Friedens dort zu bauen.

23.

Nicht ferne ſahn im Abendſonnen-Glanze
Wir Mahmuds Schloß mit ſeinen Thürmen prangen:
Sein Zeitvertreib war Säbel, Speer und Lanze,
Sein Freudenruf, wenn Kriegstrompeten klangen,
Die größte That, Erſtürmung einer Schanze,
Wo Wuth und Angſtgeſchrei ins Ohr ihm drangen.
Unfähig des Gefühls der reinſten Liebe,
Erregte Sinnlichkeit nur ſeine Triebe.

26.

Doch da bis jetzt kein Leid uns wiederfahren,
So wollt' ich, als der Mond Silhidsch erschienen,
Frei glaubt' ich nun Jémenen von Gefahren,
Ihm, dem Prophet, an Grabes Schwelle dienen,
Und wallte mit der frommen Menge Schaaren,
Schon sahen wir uns milde Hoffnung grünen,
Dem Thale Batha zu, nicht ohne Sehnen
Nach ihnen hin, die ich verließ in Thränen.

27.

Nicht dacht' ich da, daß, wenn ich wiederkehrte,
Ich Jammer sollte finden und Zerstörung,
Die Tochter, die dem Alter Trost gewährte,
Hinweggeraubt nach schändlicher Entehrung,
Die Aue wüst, die uns mit Wonne nährte,
Das ganze Reich durch Mahmud in Empörung,
Jémene selbst gelegt in harte Bande,
Und Jémael in blutigem Gewande.

28.

Fatime, ſtets Jémenen an der Seite,
War, ſchien's, ſammt ihr vom Araber entnommen;
Vielleicht auch ſchweifte ſie in öder Weite,
Des Schützers nun beraubt, von Angſt beklommen;
Der todte Sohn allein nur war die Beute,
Um die ich nicht durch Schickſals Spruch gekommen.
Voll Herzenskummer bracht' ich ſein Gebeine,
Wie ihr geſehn, zu jenem dunkeln Haine.

29.

Indeß der Derwiſch was ihm wiederfahren
Und was ſo wundervoll ſich angekündet,
Der Antheilnehmenden erzählt, gewahren
Sie, daß man ſchon ſich bei Damask befindet.
Sich nicht zu zeigen vor des Volkes Schaaren,
Scheint Laura's Furcht ihm allerdings gegründet,
Und in dem nächſten Gaſthof einzutreten,
Ihm um der Jungfrau willen itzt vonnöthen.

30.

Er läßt entlegen ein Gemach ihr geben,
Und Sorbet ihr von einer Sklavin bringen;
Schon will die Nacht den dunkeln Schleier weben,
Und Träume regen itzt die bunten Schwingen,
Die Phantaſus verſinnlicht bis zum Leben,
Da ſehn vom Roß ſie eine Dame ſpringen,
Der man geſchäftig den Empfang bereitet,
Indeß ein Diener Ihren Zelter leitet.

31.

Sehr wünſchten ſie die Fremde zu entdecken;
Allein ein dichter Schlei'r, der ſie verhüllet,
Will Neugier nicht befriedigen, nur wecken,
Und hat ſchon oft mit Ahnungen erfüllet,
Die bald auf Luſt hindeuten, bald auf Schrecken.
So laſſen wir vorjetzt ſie ungeſtillet,
Und Polidor mag die Erzählung enden,
Damit ſich nicht zu oft die Scenen wenden.

32.

Fortſetzen wollt' ich meine Fahrt noch heute,
Sprach er, doch ſchien ein neues Abentheuer
Bereitet mir, als ich zur rechten Seite
Ein Mädchen ſeh' mit pfirſichfarbnem Schleier;
Ein ſchwarzer Sklave war ihr ganz Geleite,
Mit platter Naſe, graß und ungeheuer.
Mein Auge blieb an die Geſtalt gebunden,
Doch ſchnell war ſie an einem Hauſ' entſchwunden.

33.

Ich trat hinein, und kann nicht widerſtehen
Dem ſtarken Drang' ihr Angeſicht zu ſchauen;
Doch ſie vermocht' ich nirgend zu erſpähen,
Dagegen ſtellt ein Mann mit hohen Brauen,
Dem tief ein Kummer ſchien ins Herz zu gehen,
Sich vor mir hin, forſcht ſchweigend, ob zu trauen
Mir ſey, ergreift dann herzlich meine Hände,
Und führet mich durch düſtre Seitenwände

34.

In ein Gemach, verheimlicht und verborgen,
Wo nimmer noch des Lauschers Tritte hallten,
Begünstigend die Freuden, wie die Sorgen;
Da ließ an mir er sein Vertrauen walten.
Noch in des Lebens offnem Frühlingsmorgen,
Wie leicht läßt man sein Innerstes entfalten!
Du sah'st wohl nie solch kummervolles Wesen,
Begann er nun: Ich war dazu erlesen.

35.

Ich bin der Graf von Leon, meiner Thaten
Ist bis zum Orient der Ruf erschollen,
Armorika, die fabelreichen Staaten,
Sahn mich erblühn, das Land des Wundervollen;
Dort hab' ich ausgestreut so schöne Saaten,
Daß ihnen noch die Dichter Lieder zollen.
Doch was ist Ruhm, was sind des Throns Genüsse,
Fühlt unser Herz des Vorwurfs Schlangenbisse!

36.

Zelinde war die Wonne meines Lebens;
Nichts gegen ſie war meiner Krone Schimmer:
Sie war das Ziel, die Lohnung meines Strebens,
Auch kömmt ſie mir aus Herz und Seele nimmer,
Und meine Schuld um ſie büß' ich vergebens:
Von meinem Leben ſind ſeitdem nur Trümmer.
O ſchöne Zeit! da mir in ihren Armen
Hernieder floß des Himmels reich Erbarmen!

37.

Die Ehre rief nach Irland mich; dem Grafen
Von Chatre folgten dort auf einem Zuge
Viel Degen, die zum Kampf zuſammentrafen.
Die Liebe hemmt die Ruhmſucht nicht im Fluge.
Noch ſeh' ich ſie, der Morgen dämmert, ſchlafen,
Umgaukelt noch vom ſüßen Liebestruge,
Sie halt' im Arme mich. Die Roſenwange
Nur noch geküßt, eh' ich im Bügel hange.

38.

Zurück ließ ich die Gräfin unterm Horte
Des Raimond, der mir immer treu geſchienen.
Zu leicht vertraut' ich heuchleriſchem Worte,
Und achtete auf lügenvolle Mienen!
Leiſ' öffnete zum Herzen er die Pforte,
Und wußte mein Vertrauen zu verdienen.
O Brut, die du, der Heuchelei zur Weihe,
Die Hülle ſtiehlſt der Biederkeit und Treue!

39.

Kaum bin ich fort, ſo tritt er vor Zelinden,
Darſtellend ihr verrätheriſche Flammen,
Die ſeine Gier nicht konnte überwinden,
Und flehet ihr, die Glut nicht zu verdammen.
Da ſieht die Wang' er hohe Schaam entzünden,
Und muthbeſeelt nimmt ſich ihr Geiſt zuſammen:
Entfleuch, Verwegener! der ſich vermeſſen,
Der Pflicht für ſeinen Herrn ſo zu vergeſſen!

40.

Drauf läßt er ſie in Kerkers Tiefe werfen,
Und klagt ſie an mit einem Edelknaben;
Sinnreicher noch die Marter zu verſchärfen,
Soll Mangel gar am Nöthigſten ſie haben;
Die feuchte Luft ergreift die ſchwachen Nerven,
Die weiter nichts zu ihrer Stärkung haben.
Bald ſchwinden auch der Wange holde Roſen,
Die nimmer nicht erblühn dem Hoffnungsloſen.

41.

Indeß kehr' ich von Irlands Küſten wieder;
Die Sehnſucht, ſie an meine Bruſt zu ſchließen,
Giebt Flügel mir, und bebt durch meine Glieder.
Wie wird, entzückt, die holde mich begrüßen!
Doch, ſchuldbelaſtet, ſinkt ſie vor mir nieder,
Und will in Schmerz und Thränen ſich ergießen.
Der Schein iſt gegen ſie. Von ihm geblendet,
Wird man zu oft vom Wahren abgewendet.

42.

Beſchloſſen wird, daß ſie in Flammen ſterbe,
Die Lieb' und Treue dem Gemahl gelogen;
Entbrannt von Zorn will ich, daß ſie verderbe,
Die ſo verrucht durch Eidſchwur mich betrogen,
Daß ſie durch Tod Vergebung ſich erwerbe,
Wenn beichtend ſie der Schuld Gewicht gewogen.
Der Tag wird anberaumt und zu der Scheite
Strömt ganz Armorika aus ferner Weite.

43.

Wie reizend war das holde Kind zu ſchauen!
Und doch ließ ſich mein Felſenherz nicht rühren?
Ich ahnte ſchon, mir werde vor mir grauen,
Daß ich gekonnt ſo grauſe That vollführen.
Hätt' nicht vielleicht ein Leu mit ſeinen Klauen
Solch Götterbild geſcheuet anzurühren?
Dem Tiger nicht, ſchon von Natur verwildert,
Ihr flehn'der Blick vielleicht das Herz gemildert?

44.

Hingebend ſich, ließ ſie aufs Knie ſich nieder,
Und blickt empor zum hohen Himmelsſaale;
Erhoben ſchien ſie mir, wie mit Gefieder;
Sie ſchien verklärt, wie von der Gottheit Strahle,
Und ſtellte dann ſich aufgerichtet wieder,
Zu leeren itzt des Leidens letzte Schale.
Nur dieſes Wort noch ſprach ſie, die Verklärte,
Mir, der ich ihr Rechtfertigung verwehrte:

45.

Graf, Lebe wohl! Nie möge Dich gereuen,
Die grauſe That, die du an mir verübet,
Erbleichend ſoll die Lippe dir verzeihen,
Verzeihung duldet man, wo man betrübet,
Mein letzter Hauch ſoll dich noch benedeien.
Der Himmel weiß, wie treu ich dich geliebet.
Man bindet ſie, die ſchuldlos man verdammet;
Sie ſteigt hinan, der Scheiterhaufen flammet.

46.

Ein Regenſturz, vom hellen Himmel, deuke!
Tilgt alle Flammen aus, die ſie umſchlingen;
Damit die Macht des Waſſers man beſchränke,
Läßt rings umher man neue Fackeln ſchwingen;
Doch ob man auch zehntauſend Fackeln ſchwenke,
Der Regen läßt nicht ab, ſie zu bezwingen.
Die letzte Glut verlöſcht des Himmels Wolke:
Gerettet ſteigt herab ſie vor dem Volke.

47.

Ich ſtaunte ſelbſt, von Gott herabgeſendet
War, dünkte mich, was ſie der Glut entzogen;
Ich ſchiene mir von leerem Zorn geblendet,
Und glaubte ſchon, daß Raimond mich betrogen.
Ach hätt' ich doch von ihm mich abgewendet!
Des Volkes Jubel füllt den Himmelsbogen:
Schon im Triumph wird ſie davon getragen,
Und Palmen ſieht man um das Haupt ihr ragen.

43.

Raimondens Grimm, daß ſein Verſuch mißlungen,
Spinnt neuen Anſchlag an, mich zu betrügen;
Umſtrickend mich mit tauſend Huldigungen,
Sucht er in jede Laune ſich zu ſchmiegen,
Und bald iſt ihm die ärg're Liſt gelungen.
Ein Briefchen fand ich von Zelidens Zügen,
Vor ihrem Schlafgemach, wie's ſcheint, verloren,
Dem Liebling zugedacht, den ſie erkohren.

49.

Herbeigehohlt wird er: ich ſeh' ihn beben;
Die Schuld bekennt ſein Angeſicht, ſein Schweigen;
Auch ſie, betroffen, zagt an ihrem Leben,
Indeß die Blicke ſich zur Erde beugen;
Rechtfertigung weiß keines mir zu geben:
Ihr Gang, ihr Stammeln ſind mir volle Zeugen.
Aufs neu entflammt mein Zorn, in Waldesmitte
Reiß' ich ſie fort, anſpornend ihre Schritte.

50.

Nicht wilder war Arnautes Forſt zu ſchauen
Bei Cintaguel von Morois, wo (ſie nennen
Die Thaten noch von jener Zeit, der grauen,
Da Amoral berühmt im Lanzenrennen)
Des Himmels Fluthen niemals niederthauen;
Nie drohten ſchauderhafter die Ardennen,
Als dieſe Grüfte, die ſo laut erzählen,
Was vor mir ſelbſt ich gerne wollt' verhehlen.

51.

Es war der Forſt, wo ſich das Abentheuer
Der Frau vom See begab, wo Ancoral
Umher geſchweift, und in dem dunkeln Schleier
Des Waldgehegs einſt jenem Parceval
In tiefer Nacht entglommen lichte Feuer,
Mit Luſt gekämpft ſo mancher Seneſchal:
Auch glaub' ich faſt, aus Merlins Zauberbronnen
Sey mächtiger der Zauber nie geronnen.

52.

In dunkler Schluft verſchlingen ſich die Wege,
Und das Gemüth bebt bei den Felſenhöhen,
Gefahrlos nicht erbauen ſich die Stege,
Den Sturm hört man in hohen Wipfeln wehen,
Und unterm Fuß ſind wilde Wogen rege,
Die, donernd, ſich im Wirbelſtoße drehen:
Dort — warum traf mich nicht des Himmels Feuer? —
Durchſtoß' ich ihre Bruſt, ich Ungeheuer.

53.

Sie fällt aufs Knie, allein der Unſchuld Thränen
Bewegen nicht das Herz von Kieſelſteinen,
Befleckt mit Schand' erſcheint ſie meinem Wähnen.
Vergebens all ihr Ringen, all ihr Weinen.
Nach Beichte hebt die Bruſt ein glühend Sehnen,
Vom Makel ſich jedwedes Fehls zu reinen;
Doch keines Prieſters Ohr ſoll ihr ſich neigen;
Dem Flehen ſteht entgegen düſtres Schweigen.

54.

Blutrache will ich mit dem Dolch verüben;
Die wird ein Strom des Himmels doch nicht wenden.
Kein Mitleid ſoll das Richteramt verſchieben,
Noch Huldigung und Schönheit mich verblenden.
Empfange für dein heuchleriſches Lieben,
Ruf' ich ihr zu, den Tod von meinen Händen.
Ringsher läßt Blum' und Laub die That erkennen;
Und Mörder hör' ich mich von ihnen nennen.

55.

Kaum kann ich fliehn: die ſchönſte der Geſtalten,
Im Tode ſelbſt noch feſſelt ſie die Blicke:
Der Jugend Roth ſeh' ich im Antlitz walten,
Den Adern bleibt das Leben noch zurücke;
Sein Odem, ſcheint's, will nicht in ihr erkalten,
Und ſeine Macht beſiegt des Himmels Tücke.
Sie athmet noch, ſchon in die Gruft geſunken,
Und ihrem Aug' entſteigen Himmelsfunken.

56.

Nach Leon eil' ich hin: da wirft die Dame
Die ſie bedient, ſich renig mir zu Füßen:
Von Raimond ſey geſtreut des Argwohns Same,
Sein Tod ſelbſt könne nicht die Schandthat büßen.
Auch ihr, die drum gewußt, ſey Fluch ihr Name,
Gleich mög' ihr Blut vor meinen Augen fließen:
Denn rein und unbefleckt, wie Gottes Sonne,
Sey ſie — nunmehr des Himmelreiches Wonne.

57.

Die Folter bringt Raimondens Schuld zu Tage,
Und er erhält den Fluch der Höllenthaten.
Nicht länger ſchweigt um ſie des Volkes Klage:
Ließ jener Regen doch bereits errathen,
Daß Unſchuld ſie in ihrem Herzen trage,
Und dort den Lohn erwarte guter Saaten.
Wo ſie gemordet ward, an jener Stelle,
Erhebet ſich die ſchaudernde Sacelle.

58.

Das ganze Land ſieht man zum Grabe wallen,
Die neue Heilige dort zu verehren,
Und vor ihr hin aufs Angeſicht zu fallen,
Und Lob zu ſingen ihr in vollen Chören:
Ihr Märterthum verbreitet ſich bei Allen:
Schon läßt von Wunderkraft der Ruf ſich hören.
Noch einmal küſſ' ich reuvoll ihre Hände,
Bevor ich mich zu Schiff nach Joppe wende.

59.

So ſchließt der Graf die Schild'rung ſeiner Leiden.
Ihn hatte nicht Alindens Reiz gebunden,
Von welcher Ceylon ihn jüngſt ſahe ſcheiden:
Er blutete, wie ihr gehört, an Wunden,
Die nicht erſprießlich ſind den Lebensfreuden;
Auch ſchien's, er werde nie davon geſunden.
Doch wußt' er mich durch Nachricht zu verbinden,
Wie ich zu ihr den Zutritt könne finden.

60.

Was mir, ſeit ich nach Ceylon abgegangen,
Begegnet war, bezeichnet nicht mein Leben.
Bald ſah' ich in der Morgenröthe Prangen
Die Inſel ſich aus Meeresfluth erheben;
Und friſches Blut belebte meine Wangen;
Ich fühlte mich in lauter Wonne ſchweben.
Auch hatt' ich kaum den Uferrand berühret,
So ward zur Königin ich eingeführet.

61.

Denn üblich war es da, daß jeder Freier,
Der ſich in Ceylons Gränzen eingefunden,
Sobald die Nacht erhoben ihren Schleier,
Der letzte Strahl des Sonnenlichts geſchwunden,
Geladen ward zur ſtolzen Hofes Feier.
Alinde, nie von Jemand überwunden,
Obwohl ihr Reiz noch Aller Herz bezwungen,
Empfing alsdann die tiefen Huldigungen.

62.

Den Liebeshof mit ſeiner Pracht zu malen,
Den kühnſten Pinſel wohl würd' es ermatten:
Des Mondes Glanz konnt' ihn nicht überſtrahlen,
Die Sonne ſelbſt würd' ihm die Pracht geſtatten.
Hier war der Preis der Zauberei: zu ſchalen
Gelichtern ſank ſonſt aller Prunk in Schatten.
Ich ſtaune noch: da drehen ſich die Angeln,
Dem Auge ſcheint die Sehkraft zu ermangeln.

63.

Alinde ſaß, von einem Baldachine
Umhimmelt, da, die Krone aller Frauen,
Von Perlen rings umſtrahlt auf einer Bühne,
Des Paradieſes Jungfrau gleich zu ſchauen.
Sie winkte mich herbei mit holder Miene,
Und goß in mich den Muth, ihr zu vertrauen.
Sie ſchien mich vor ihr Antlitz gern zu rufen;
Ich ſank dahin an ihres Thrones Stufen.

64.

Schwach kennt' ich nur den kühnen Schritt entſchuld'gen,
Daß ich gewagt, um ihre Huld zu flehen.
Obwohl nicht werth, ſolch hohem Reiz zu huld'gen,
Bat ich, den Verſatz nur nicht zu verſchmähen.
Sie blickte huldreich an den Ungeduld'gen,
Und ſchien ſich gern von mir verehrt zu ſehen.
Auch fand ich ſchneller mich von ihr erhöret,
Als Kühnheit je zu hoffen mich gelehret.

65.

Sie bot mir ihrer Hand ſchneeweiße Blendung,
Und neigte ſelbſt die Lippe mir zum Kuſſe;
Ich fühlte, wie ſie mit der Anmuth Spendung
Mich feſt umſchlang im liebenden Erguſſe;
Gehoffet hatt' ich nie ſo raſche Wendung
Des Glücks, ſo nah dem wonnigſten Genuſſe.
Und ſolch ein unerwartetes Erheben
Erfüllte mich ſogar mit bangem Beben.

66.

Allein in blinder Leidenſchaft Bethörung
Ließ ich mich gern in ſüße Träume wiegen,
Und mahlte, froh der baldigen Erhörung,
Die nahe Zukunft mir mit goldnen Zügen:
Doch alles war nur meiner Glut Empörung,
Was damals ich hielt für des Schickſals Fügen.
Stets neue Reize vor mir zu entfalten,
Ließ ſie auf mir den höchſten Zauber walten.

67.

In meinem Reich ward ihr Empfang bereitet,
Es nahte ſich die Feier der Vermählung;
Mein Buſen ward von reger Glut geweitet:
Ich ihre Wahl! Der glücklichen Erwählung!
Wie ich zu meinen Grenzen ſie geleitet,
Ermüden würd' ich euch nur durch Erzählung.
Die Spannungskraft wird der Verfolg erneuern,
Und deinem Blick des Menſchen Herz entſchleiern.

68.

Zum Paradieſe war die Flur erhoben,
Die wir, von ew'gem Lenz umſtrahlt, bewohnten:
Kein Unfried mochte da, kein Wetter toben,
Es war, als ob die Götter ſelbſt hier thronten;
Mit Balſamduft und Wohllaug uns umwoben,
Und mit der Seligkeit des Himmels lohnten.
Nur Liebe ließen ſie die Herzen fühlen,
Und Tiger ſahen wir mit Lämmern ſpielen.

69.

Hier war gepaart das Schönſte jeder Gattung
Von Thier- und Pflanzenwelt; die Täublein girrten
Einander zu in traulicher Umſchattung.
Und wollnſtathmende Geſänge ſchwirrten
Durch Luft und Flur und fühlten nicht Ermattung.
Oft ließen wir vom Laubdach uns bewirthen;
An ihrer Bruſt, vor ihrem Augenſterne,
Verlor ſich mir dann alles in die Ferne.

70.

Alinden ward bald Alles unbehäglich,
Was der Braman durch ſeine Kunſt geſchaffen;
Verhaßter ward die Einſamkeit ihr täglich:
Sie fand in ſich dagegen keine Waffen.
Wohl, glaub' ich, iſt der Zuſtand unerträglich,
Wenn man der Freude Regung fühlt' erſchlaffen.
Von einem Äußerſten zum andern wanken,
Das mochte ſie, tiefhaſſend alle Schranken.

71.

Sie wünſchte, daß Gebirge ſich erhüben,
Die, hochanſtrebend, an's Gewölke ragten,
Mit droh'nder Stirn, daß plötzlich ſie begrüben,
Die ſich hinauf zu ihrer Scheitel wagten;
Ein Waſſerſturz ſollt' dran hernieder ſtieben
In tiefer Schatten Nacht die nimmer tagten;
Die Höhen ſollt' ein Cedernwald bekrauſen,
Und Donnerſturm durch ſeine Wipfel ſauſen.

72.

Auf Zaubers Schlag war ſchnell hervorgegangen,
Was ſchaudervoller nie ein Blick geſchauet:
In Schnees Glanz ſah man Gebirge prangen,
Und Stege, welchen vor Abgründen grauet,
Und Felſen drohend über Seen hangen,
Vom wilden Giſcht erzürnter Flut bethauet.
Das Leben war an einem Ort getödtet,
Am andern blüh'te Jugend friſch geröthet.

73.

Das ſcheue Ohr vernahm des Sturmes Sauſen,
Des Leu'n Gebrüll, der durch die Wüſten ſtreifte,
Vom Felſen her des wilden Meeres Brauſen,
Des Donners Hall, der ſich am Himmel häufte,
Das Klaggeſchrei und mitternächt'ge Grauſen
Der Hirſchin, deren Kalb verirrend ſchweifte,
Und tauſend Laute, ſo das Echo weckten,
Und das Gemüth mit banger Ahndung ſchreckten.

74.

Ein wildes Jagen ward nun angeſtellet,
An welchem ſie, mit Atalanta's Füßen,
Dem Pfeile gleich, den ſie vom Bogen ſchnellet,
Vergnügen fand, das ſanfte Reh zu ſchießen.
Bis dahin, wo der Sturm die Wogen ſchwellet,
Sahn wir das Blut furchtvoller Thiere fließen.
Wie kann ein Weib ſein Zartgefühl verläugnen,
Und ſeinen Pfad mit wilder Gier bezeichnen?

75.

Doch freute mich's, befriedigt ſie zu ſchauen:
Denn nicht gefällt ein finſtres Mißbehagen
Auf andrer Stirne uns und Augenbrauen.
Bald aber wollt' auch Jagdluſt nicht verſchlagen,
Und Überdruß fand ſie an blut'gen Auen.
So warf ſie ſich in alle Lebenslagen.
Wohl hatt' ich lange ſchon bemerkt im Stillen,
Schwer ſey es, ihr die Stunden auszufüllen.

76.

Auch zeigte ſich's, daß, was ſie Freundſchaft nannte,
Verbotne Glut der Liebe war zu nennen:
Ein Edelknabe war's, nach dem ſie brannte;
Ihn lernte ſie im Prunk des Hofes kennen.
Indem umher den glüh'nden Blick ſie wandte,
Wie ſollt nicht er von ihrer Lieb' entbrennen?
Doch ahnte nicht ich ihrer Flamme Walten,
Und lange wußte ſie mich hinzuhalten.

77.

Da wirſt, von ſpäter Reu' einſt hart getroffen,
Die Zofe ſich, bekennend, vor mir nieder
Und zeiget mir Alindens Argliſt offen.
Vor Furcht erbeben ſeh' ich ihre Glieder,
Und laſſe ſie Verzeihung endlich hoffen.
Doch war Alinde mir hinfort zuwider.
Wie konnte ſie ſo treulos mich betrüben!
Sollt' Rache, ſollt' ich Großmuth an ihr üben?

78.

Das Letzte wird gewählt: nicht fürder ſehen
Will ich die Schändliche, die mich betrogen.
Wie leicht wohl hätte mich ihr falſches Flehen
Getäuſcht, wie leicht ich neues Gift geſogen!
In Zauberkreiſ' zurück konnt' ſie mich drehen,
Wenn Pfeile nun zurück aus ihrem Auge flogen.
Wie konnt' ich auch ſie ſchaun zu meinen Füßen?
Wie ihre Thränen ſehn herniederfließen?

79.

Nicht klein war die Gefahr, der ich enteilte:
Drum hatt' ich fern den Wohnſitz mir erkohren,
Damit ich nicht in ihrer Nähe weilte;
Doch fühlt' ich gleich, was ich an ihr verlohren,
Mit der ſo gern ich Glück und Leben theilte.
Ihr Schmeichelwort erklang in meinen Ohren,
Von Seufzern ward der Buſen mir geweitet,
Und freudlos lag die Zukunft ausgebreitet.

80.

Und noch hat mein Verhängniß nicht geendet,
Noch immer nicht iſt mir die Ausſicht offen,
Wenn nicht ein Gott die düſtern Wolken wendet,
Und mir vergönnt ein günſt'ges Loos zu hoffen.
Doch, Aura, g'nug haſt Mitleid du geſpendet;
Noch ſeh' ich dich von meinem Leid betroffen:
Drum weiter nicht will ich davon erzählen.
O könnt' ich, was geſcheh'n, mir ſelbſt verhehlen!

# Fünfter Gesang.

# Aura.

1.

Nichts wirrender, als aus dem Traum erwachen,
Der luftig uns in eitlem Spiel umgaukelt,
Und in der Bruſt das Feuer anzufachen,
Auf Zephirs Fittichen behaglich ſchaukelt;
Verwirrend auch und ängſtlich, ſich im Nachen
Von Wogen, die uns ſanft zuvor geſchaukelt,
Ergriffen nun zu ſehn und zu verſinken:
Und doch muß ſo mein Schickſal mich bedünken.

2.

Ich stieg hinan zu Tibets Wolkenzonen
Und wagte mich aufs Eis des fernen Norden,
Wo Volker, nur vom Raube lebend, wohnen,
Mit Blut bedeckt, barbarisch rohe Horden.
Dann kehrt' ich um zu Ganges Regionen,
Wo Bramenhände nicht das Leben morden,
Und Blumen dann selbst ihre Götter zieren,
Wenn Ungewitter schon ihr Haupt berühren.

3.

Ich war zu Madhu's Frühlingsau'n gekommen,
Durch die ein Strom vielarmig sich ergossen,
An dessen Bord einst Madhawa entglommen,
Den Rhada liebend in den Arm geschlossen,
Wo Berg und Thal der Flöte Klang vernommen,
Indeß der Strom, verzaubert, nicht geflossen.
Den Pfad verlor ich bald in den Gewinden,
Und konnte nicht mich aus dem Walde finden.

4.

Da, ganz durchwebet von Lianenzweigen,
Die ſich im Hain viel tauſendfach umſchlungen,
Sah ungehofft ich eine Hütte ſteigen,
Einſiedleriſch, vom Sturme nie bezwungen.
Aus Ehrfurcht ſchien ſich das Gehölz zu beugen,
Vom ſchwachen Laut der Winde nur durchdrungen;
Getöſe muß dem Heiligen verſtummen,
Auch hört' ich nur das Bienenvölklein ſummen.

5.

Durchs Dunkel kam ein heh'rer Mann gegangen,
Ein goldnes Buch trug er in ſeinen Händen,
Der Andacht Roth entblühte ſeinen Wangen,
Und gegen mich ſchien er den Schritt zu wenden;
Den Silberbart ließ auf der Bruſt er hangen,
Ein härenes Gewand um ſeine Lenden.
Er redete mich an mit mildem Gruße,
Und führte mich in ſeine Zell' am Fluſſe.

6.

Er lebte da in heiliger Betrachtung,
Vom Irdiſchen den Sinn hinweggewendet;
Das niedre Treiben ſah er mit Verachtung,
Vom falſchen Glanz der Welt nicht mehr geblendet.
Das Aug' umwand die Binde der Umnachtung,
Doch innen war der Widerſtreit geendet.
Wie ſich der Strom ſanft durch die Flut gegoſſen,
So waren ihm die Tage hingefloſſen.

7.

Wenn Mittagsglut ihn auf den Scheitel drückte,
Lag unter Schatten er am Bache, ſinnend
Auf Licht und Recht, das ihn mit Weisheit ſchmückte;
Da ſchien er dann, den Wogen gleich, zerrinnend
In Andacht dem, deſſ Antlitz ihn beglückte,
Mit Hochgeſang des Ew'gen Lob beginnend:
Erglänzten aber Nachts die güldnen Sterne,
So ſchwang ſein Geiſt ſich auf zur lichten Ferne.

8.

Bei der Gemüthlichkeit, wie konnt' es fehlen,
Nicht bald in ihm den Biedermann zu finden,
Dem, was umher mich trieb, ich konnt' erzählen?
Leicht läßt darauf ſich Lieb' und Freundſchaft gründen.
Doch immer ſchien er noch ſich zu verhehlen;
Drum ließ von ihm ich keinen Blick nicht ſchwinden:
Da treten mir ans Licht des Braman Züge,
Und er geſteht, daß ich mich nicht betrüge.

9.

Zu ſehr erfreut, mich wiederum zu finden,
Wollt' er von mir ſich niemals weiter trennen;
Ich ſollte gänzlich mich mit ihm verbinden,
Ihn meinen Freund, ihn meinen Vater nennen:
Ein günſtig Loos ſchien er mir anzukünden;
Die Abſicht war durchaus nicht zu verkennen.
Ich ſollt' ihn gleich nach Biſapur begleiten,
Und hatte keinen Grund zu widerſtreiten.

10.

Wie frohbeſtürzt war ich in dieſem Lande
Den Polidor in meinen Arm zu ſchließen;
O Seligkeit der brüderlichen Bande,
Wenn ſo in eins die Herzen ſich ergießen!
Erfahren auch an ſich Alindens Schande
Hatt' er, und ſah der Falſchen Thränen fließen.
Ein Troſt für mich. Dem ſchönen Ungeheuer
Erloſch in mir der Sehnſucht letztes Feuer.

11.

So hoch wir leuchteten im Reich der Geiſter,
Von dünnerm Stoff, denn Sterbliche gewoben,
War der Bramane doch der gröſ're Meiſter,
Dem Huldigung die andern all' geloben:
Denn zum Gebiet der Peri's werden Geiſter
Geringeren Gebildes nicht erhoben.
Wir mußten, Diener ſeines Winks, uns weihen,
Vermögend nicht, durch Kunſt uns zu befreien.

12.

Scherbann war die Krone holder Frauen
In des allweiten Orients Revieren,
Ich wagte kaum den Augen zu vertrauen,
Als ich ſie ſah des Bramen Harem zieren.
Sie war ſo ſchön und herrlich anzuſchauen,
Daß jeden mußt' ihr erſter Blick verführen,
Den nicht, wie uns, die Schönheit ſchon betrogen
Und in ſo tiefen Gram hinabgezogen.

13.

Der Brame wußt' nicht beſſer zu bezeigen,
Mit welchem Zutrau'n er uns hoch beehrte,
Als daß er uns der Herrin gab leibeigen,
Und ihr getreu zu ſeyn von uns begehrte.
Wir mußten uns vor ſeinem Ausſpruch beugen,
So ſehr er auch die Sorgen in uns mehrte;
Denn ſie, die Göttin, ſehn und nicht entglühen,
Das war ja doch nur eitles Bemühen.

14.

Nie ſah man noch durch eines Schleiers Schatten
Ein Äugelein ſo wunderbarlich ſtrahlen,
Daß Sternenglanz dagegen mußt' ermatten;
Noch Wangen ſich mit höherm Purpur mahlen,
Und Irrdiſches ſich mit dem Himmel gatten,
Dem Herzen zu bereiten Liebesqualen:
Das Irdiſche auf Lipp' und Wange blühend,
Den Himmel in der Augen Sterne glühend.

15.

Wie mocht' ich ihrer Zauberei entgehen?
Erwählt' ich auch, ihr Angeſicht zu fliehen,
Sah ich ſie doch vor meinem Innern ſtehen,
Und ſchöner noch der Phantaſie entblühen.
So ſtellet uns aus den azurnen Höhen,
Wenn roſenfarbige Gewölke ziehen,
Sich magiſch lieblich dar im Waſſerſpiegel
Des Himmels Bild und giebt der Sinnkraft Flügel.

16.

Einſt barg ich mich in dunkler Wildniß Gänge,
Wo, dacht' ich, nie ſich Menſchenſpur gezeiget,
Zu öde ſelbſt für Nachtigallgeſänge,
Des Zephirs leiſeſtes Geliſpel ſchweiget,
Da hatte ſie, der Ranken Überhänge
Verdeckten ſie nur falſch, hinabgebeuget
Zur klaren Flut, ſich eben nur entladen
Des letzten Flors, den ſchönen Leib zu baden.

17.

Ich blieb erſtarrt: und ſie fand zu verwegen
Mein Bleiben nicht. Was hilft's auch, zu verhüllen,
Was man ſo gern dem andern trägt entgegen?
Leicht mocht' ich jetzt die heiße Sehnſucht ſtillen:
Doch eilt' ich fort aus dieſen Waldgehegen,
Beſtrebt die Pflicht der Freundſchaft zu erfüllen.
Nur wünſcht' ich oft, des Dienſtes überhoben
Mich bald zu ſehn, der ſchwerſten aller Proben.

18.

Doch näher zog ſie mich an ihre Seite,
Nun dieſen Dienſt, nun jenen zu beſtreiten,
Wobei ſie ſich von jedem Zwang befreite
Und ſich die Launen ließ der Liebe leiten;
Da ward ich, denkſt du leicht, der Flammen Beute.
Sie kannte wohl des Herzens zartſte Saiten.
Bald weckte ſie den Silberton der Leier,
Bald laſen wir der Liebe Abentheuer.

19.

Dies Schickſal ward auch Polidor'n zu Theile.
Viel Ähnlichkeit war unſerm Loos gegeb.n.
Zum zweitenmal von Amors gleichem Pfeile
Verwund't, lag ebenfalls ſein Jugendleben
Gefangen in Scherbanus Liebesfeile:
Sie ließ uns beid' in gleichem Tummel ſchweben;
Und ſpannte wohl mit allem Wohlbehagen
Die Tafelrunde ſelbſt vor ihren Wagen.

20.

Ein schwarzer Sklave, der sich Targut nannte,
Beschloß zu stürzen uns ohn' alle Schonung;
Er der zu bald geheime Glut erkannte,
Versprach sich vom Verrath gar viel Belohnung.
Indeß der Liebe wir genossen, rannte,
Den Bram zu rufen, er, in dessen Wohnung.
Und plötzlich sehn wir diesen vor uns treten,
Und Eifersucht das Angesicht ihm röthen.

21.

Verwegne! ruft er, ihr wagt anzutasten,
Was eurer Hut ich freundlich anvertrauet,
Und euch mit dem Verbrechen zu belasten,
Vor dem des Abgrunds Dämon selber grauet?
Ha! daß euch gleich des Himmels Blitze faßten,
Euch, die mit Zorn die reine Sonne schauet!
Hofft nimmermehr auf eurer Lippe Flehen!
Nie sollt ihr mich mit diesen Augen sehen.

22.

Er ſprach's, und wir — wir ſah'n uns umgeſtaltet,
So grauſenhaft, als ich anjetzt zu ſchauen,
Daß mir der Geiſt vor Schrecken noch erkaltet
Und vor mir ſelbſt noch überfällt ein Grauen.
Wir ſchauten uns wohl hundert Jahr veraltet,
Verkrümmt, benarbt, mit großen Adlerklauen.
Kaum, daß uns noch die Knie ſchletternd trugen,
Die dürr und bebend an einander ſchlugen.

23.

Wir fanden uns auf einer öden Heide,
Wo nie ein fruchtbeſchwerter Halm entſproſſen,
Von Heuſchreckſchaaren abgezehrt die Weide,
Kein pilgerlabend Bächlein ſich ergoſſen,
Das weitgeſtreckte Feld im Trauerkleide,
Der Himmel ſelbſt den milden Thau verſchloſſen,
Der Strauß in Fluges Lauf vorübereilte,
Und nach erſehntem Raub der Schakal heulte.

24.

Ein Donnerſchlag, der uns zu Boden ſtreckte,
Zu ſchwarzer Nacht der Gegend Graus enthüllend,
Und durch erneutes Fürchten uns erſchreckte,
Mit ſchauderhaften Ahnungen erfüllend,
War's, der mit Allgewalt den Stumpfſinn weckte,
Durch unſer Inn're gräßlich wiederbrüllend.
Und ſieh'! wir ſehn den Bramen vor uns ſchweben
Und unſern Geiſt durch Mild' und Troſt erheben.

25.

Es ſchien dem Bramen zu Gemüth zu gehen,
Als wir ſo jammervoll vor ihm erſchienen;
So ſchrecklich umgewandelt uns zu ſehen,
Beſänftigte allmählich ſeine Mienen;
Zu rühren ſchien ihn unſrer Reue Flehen:
Und es begann uns Hoffnung nun zu grünen:
Nicht wendet ſich der Fluch, den ich geſprochen,
Jedoch dereinſt wird er vielleicht gebrochen.

26.

So ſprach der Bram: Wenn ihr ein Weſen findet,
Das in der Thiergeſtalt, in der ihr ſchmachtet,
In Liebesflammen ſich mit Euch verbindet,
Und eure ekeln Seufzer nicht verachtet:
So ſey's vergönnt, daß euch die Scheuſal ſchwindet,
Und dieſes Grau'n, das euer Aug' umnachtet.
Mehr nicht vermag ich ſonſt, als euch bedauern;
Das Übrige mögt reuvoll ihr betrauern!

27.

Und wie er ſprach, war er dem Aug' entſchwunden;
Der Himmel barg ſich in das vor'ge Dunkel,
Doch ſchwebte noch der Mond, von Nacht umwunden,
In dichtem Dunſt, ein tröſtender Karfunkel.
Den Weg vermochten kaum wir zu erkunden,
Nur matter Schein entſprang dem Sterngefunkel:
Wir ſahn uns an mit Thränen auf den Wangen,
Noch immer von der Wüſteney umfangen.

28.

Ein jeder ging dahin nun ſonder Faden,
Wo etwa ihm erdämmern möcht' Befreiung
Vom Fluche, der ſein ſchuldig Haupt beladen,
Und Jugend ihm erblühen durch Erneuung.
Bald, hofften wir, wird Kanſu doch begnaden:
Nicht ewig läßt er ſchmachten nach Verzeihung.
Nur der Gedanke konnt' uns noch erhalten
Bei unſers Unſterns mitleidloſem Walten.

29.

Entzauberung nicht gänzlich zu verpaſſen,
Wählt' Ormus ich, dort den Verſuch zu wagen,
Ob eine Hul'din nicht, ſtatt mich zu haſſen,
Wohl Liebe möcht' aus Mitleid zu mir tragen,
Weil dann von mir der Zauber ſollte laſſen,
Und ich erblühn zu jugendlichen Tagen;
Doch zog ich mich in abgelegne Gegend,
Den Abſcheu, den ich an mir trug, erwägend.

30.

Wohl hundert Jahre lebt' ich an dem Orte,
Verhohnt ob arger Mißgestalt von allen;
Nur in der Dämm'rung öffnet' ich die Pforte,
Dem Pöbel in das Auge nicht zu fallen.
Denn hinter mir hört' ich Verhöhnungsworte
Und laute Lache rings umher erschallen;
Aus Bude und Gezelt und Hall' und Zwinger
Wies alles auf mich hin mit spöttschem Finger.

31.

Was härter noch mein tiefes Elend machte,
War, daß mir ward Unsterblichkeit beschieden,
Die nimmer mich zum Ziel des Kummers brachte,
Und nicht einmal vergönnte Grabes Frieden.
So grausam war, was sich der Bram' erdachte!
Denn daß das Glück mir lächeln sollt' hienieden,
Wenn Augen mich entflammt von Liebe sehen,
Dies Wenn — wie könnt' es in Erfüllung gehen?

32.

Indessen sind, seit Alidor gesprochen,
Und Aura ganz von Mitgefühl durchdrungen,
Daß sich so schwer der Bram' an ihm gerochen,
Und durch der Hölle Zauber ihn bezwungen,
Viel hundert Meilen sie in See gestochen,
Und finden von Delphinen sich umrungen;
Es schien, sie wollten ihre Blicke binden,
Und hätten viel des Guten zu verkünden.

33.

Den Busen heftiger fühlt Aura schlagen,
Je mehr dem Lande zu die Woge fließet:
Im Geiste sieht sie schon die Küste ragen,
Die das erwünschte Sumatra umschließet,
Und hört nicht auf, wie weit annoch? zu fragen.
Vom blondgelockten Jüngling schon begrüßet
Bedünkt sie sich, der ihr vor wenig Wochen
Dort seine Liebestreu im Traum versprochen.

34.

Doch unverhofft ſehn ſie den Wind ſich wenden,
Und ſie zurück vom nahen Ziele führen:
Auf Achim ſchon weiſt Aura mit den Händen,
Und ſchnell muß ſie den ſichern Port verlieren.
Vergebens, daß ſie alle Kraft verſchwenden,
Den Kiel dem Sturm entgegen zu regieren:
Der Schiffer eilt, die Segel einzuziehen,
Des Himmels Zorn wo möglich zu entfliehen.

35.

Im Nebel zeigt ein Eiland ſich den Blicken,
Das keiner von der Mannſchaft ſonſt geſchauet;
Doch ohne noch auf Kundſchaft auszuſchicken,
Wird in der Noth dem Hafen ſchon vertrauet.
Die Stadt erhebt ſich auf der Berge Rücken,
Im halben Zirkel um den Port erbauet.
Indeſſen laßt uns nach dem Derwiſch ſchauen,
Der in Damask verblieb mit zweien Frauen.

36.

Die ſind noch in dem Gaſthof eingekehret,
In dem wir ſie auf ihrer Fahrt verlohren.
So viel auch Laura Neubegierde nähret,
Wer wohl die Fremde ſey, die kühn erkehren,
Allein zu ziehn und kein Geleit begehret,
Kömmt ihr davon kein Laut doch zu den Ohren;
Und obwohl Geld ſonſt manchen Wunſch erfüllet,
Wird dadurch auch ihr Forſchen nicht geſtillet.

37.

Ich weiß nicht, welchem Zufall es zu danken,
Daß, als ſie einſt den Schleier abgeleget,
Und länger ſchon die Abendſchatten ſanken,
Sie keine Furcht, erkannt zu werden, träget,
Und vor ſich hin luſtwandelnd in Gedanken
Des Derwiſch aufmerkſamen Sinn erreget:
Der reibt die Augen ſich, wie ſchlummertrunken,
Und iſt in ihrem Anblick ganz verſunken.

38.

Wen ſiehet er? Er ſieht und kann ſich rühmen,
Er hab' entdeckt das Angeſicht der Schönen,
Die man ſchon längſt verloren gab, Fatimen,
Der Freundin und Geſpielin von Jemenen,
Den Beiden mocht' ein beſſ'res Loos geziemen,
Als ſich an Mahmuds Sklavendienſt gewöhnen.
In Libanons baumreichen Thalgewirren,
Sahn wir ſie einſt mit Laura ſich verirren.

39.

Sie hatt' in jener Nacht, da in der Höhle
Die freundliche Gefährtin ſie verloren,
Von tiefem Schmerz durchdrungen in der Seele,
Sie aufzuſuchen feſt bei ſich beſchworen,
Nicht fürchtend, daß ſie leicht den Ort verfehle,
Und daß den Tod in Wüſten ſie erkohren.
Sie hatte ſchlau die Stunde wahrgenommen,
In der ſie Meliks Aufſicht mocht' entkommen.

40.

Mit ungewiſſem Fuß hier, dorthin ſchweifend,
War ſie zum Weichbild von Damaek gerathen,
Wo ſie, den ſichern Schutz der Stadt ergreifend,
Sich hingeflüchtet mit dem Renegaten,
Ihm, den, mit ſüßen Bitten überhäufend,
Die ſchonen Augen ihr zu folgen baten.
So kam ſie zu dem Gaſthof, halb verſchmachtet,
Wo Laura mit dem Derwiſch übernachtet.

41.

Der konnte von Fatimen jetzt erfahren,
Was ſeines Sohnes Gattin, was Jémenen,
Seit Mahmud ſie geraubet, wiederfahren;
Und gerne gab ſie Nachricht von der Schönen;
Fatime war's, die er vor zweien Jahren,
Den Harem ſah des ſtolzen Baſſa krönen,
Sie, die nach Said mit Jémael gegangen,
Als ſeine Bruſt von Liebe war befangen.

42.

Der Räuber war nach Bagdad hingeflohen,
Wo neidiſch er Jémenen eingeſchloſſen,
Und bald in Flehn, bald Fluchen, bald Bedrohen,
Sie endlich zu gewinnen, ſich ergoſſen:
Ein ſich'rer Zwang bei Schwachen oder Rohen.
Jémenen war er ekel und verdroſſen:
Drum wurde bald der Baſſa Sinn gewandelt,
Und ſie an einen Araber verhandelt.

43.

Ein Fieber ſchlich durch ihre zarten Glieder,
Und nie kam Fatme von der Freundin Seite;
Sie ſank vor ihr an ihrem Lager nieder,
Indem ſie ſie durch ihren Troſt erfreute;
Sie lockte Schlaf auf ihre Augenlieder,
Wenn Jémaelé Verluſt ſich ihr erneute;
Sie miſcht' ihr Arzenei mit treuer Pflege,
Und lauſchend fühlte ſie des Pulſes Schläge.

44.

Sie ſah mit jedem Tage mehr ſie ſchwinden,
Den Roſenmund erſtarren und erbleichen,
Und wußte Rath und Hülfe nicht zu finden:
Sie ſah den Tod durch alle Adern ſchleichen,
Und konnte nicht den flücht'gen Schatten binden:
All' ihre Treu und Sorgfalt mußte weichen.
Schon iſt ſie da die bange Todesſtunde,
Und Fatmé küßt den letzten Hauch vom Munde.

45.

Der Derwiſch thut Fatimen tauſend Fragen,
Auf die er Antwort raſch von ihr begehret:
Sie ſoll von Ismael ihm vieles ſagen,
Wie Mahmud gegen ihn den Dolch gekehret,
Kein Umſtand wird, der ſich da zugetragen,
Mit leichtem Sinn vom Vater überhöret.
Die Sonne ſank kaum in die Meeresfluthen,
Als beide Mädchen ſchon ſchlaftrunken ruhten.

45.

Doch da nicht fern ſie von einander liegen,
Entſpinnt ſich zwiſchen ihnen leiſes Flüſtern;
Obwohl ſie ſich in ihre Polſter ſchmiegen,
Sehnt ſich das Herz doch nach Geſpräch im Düſtern.
Fatime wünſcht ihr Schämen zu beſiegen
Und beichtend ſich mit Laura zu verſchwiſtern.
Die ſtützet auf die Lilienhand die Wange,
Und lauſchet der Erzählung ſtill und bange.

47.

Georgien war, ſpricht ſie, meine Wiege;
Nichts weiß ich von der Kindheit zu erzählen:
Wie leicht verwiſchen ſich der Jugend Züge!
Auch ſie würd' ich dir, Laura, nicht verhehlen.
Das weiß ich, nie kam in mich eine Lüge,
Und, ſchuldlos, ſtrebt' ich, Gutes nur zu wählen.
Die Mutter liebt' ich kindlich mit Ergebung,
Des Alters Troſt, der Sinkenden Erhebung.

48.

Ich mochte gern mit Lamm und Taube ſpielen,
Verlor mich gern in abgeleg'ne Schatten,
Fand keine Luſt an Tänzen und Gewühlen,
Wo Freuden g'nug die andern Mädchen hatten:
Ein Wieſenbach genügte den Gefühlen,
Ein Kranz, den ich mir flocht' auf Blumenmatten.
Und hört' ich dann der Hirten Flöt' erſchallen,
So fühlt' ich Wonne mir die Bruſt durchwallen.

49.

Doch fehlte nicht, daß früh in mir erwachte
Die Sehnſucht, die nicht weiß, was ſie erſehnet,
Der nie Befriedigung entgegenlachte,
Und die befriedigt doch zu werden wähnet.
Ein Schattenbild war's, was ich mir erdachte,
Das unſern Blick nicht heitert, nur bethränet;
Doch ſüß, ich muß geſtehn, ſind ſolche Leiden.
Sind mehr als Schattenbild des Lebens Freuden?

50.

Einſt hatte mich im Hainthal ich verweilet,
Um thaubeperlte Kräuter dort zu pflücken,
Die kranke Mutter, die ich oft geheilet,
Mit friſchem Lebenksafte zu erquicken:
Da, ſiehe, ward von Räubern ich ereilet,
Schon halb entſeelt von ihren rauhen Blicken!
Mich packend auf den Rücken der Kameele,
Entflohen ſie mit mir in eine Höhle.

51.

Dir, was mir da begegnet, vorzutragen,
Das könnte leicht die zu beſchwerlich fallen;
Nur denken kannſt du wohl, daß meine Klagen
Ich jeden Augenblick ließ laut erſchallen:
Drum durften dort zu bleiben ſie nicht wagen,
Und Akre ſchien die beſte Zuflucht allen.
Doch unterweges fiel, in blut'gem Streite,
Ich einer Frankenſchaar zur Siegesbeute.

52.

Gar ſchrecklich anzuſchaun des Kampfes Wüthen
War mir aus meinem nahen Zufluchtsorte
Tief im Gebüſch: die Angeſichter glühten
Von Mordbegier; was nicht der Dolch durchbohrte,
Dem ſahe man den Pfeil Verderben bieten,
Und überall erſchollen Todesworte.
Bald aber fing das Kriegsglück an zu wanken,
Und neigete ſich auf die Seit' der Franken.

53.

Die Mauren flohn davon auf ihren Pferden,
Und weit hinweg ſah ihren Staub ich fliegen;
Da naht' ich mich mit ſchüchternen Geberden
Dem Frankenheer, glückwünſchend ob den Siegen.
Der Führer hob mich freundlich von der Erden,
Erbarmen ſprach aus ſeinen edlen Zügen.
Er ließ ein Roß, weiß wie der Schnee, mir bringen,
Auf deſſen Purpurſattel mich zu ſchwingen.

54.

Er nannt' ſich Gaſparo. Kaum in dem Zelte,
That er an mich theilnehmend manche Fragen:
Von wo die Räuber, die ſein Degen fällte,
Das zarte Mägdlein doch hinweggetragen?
Was ſonſten noch ihm ſeinen Buſen ſchwellte,
Konnt', zu befriedigen, ich wenig ſagen.
Voll Einfalt hatt' ich in der Kindheit Jahren
Gelebt, nicht viel beachtet und erfahren.

55.

Was ich ihm ſagte, ſchien ihm zu gefallen,
Und gerne mocht ſein Blick auf mir verweilen:
Denn wen erfreut nicht unbefangnes Wallen,
In das ſich Kindheit noch und Jugend theilen?
Und ließ ein Lied ich zur Guitarr' erſchallen,
So ſchien's, es könn' ihm allen Trübſinn heilen.
Ob er beſchloß, zur Gattin mich zu wählen,
Wußt damals mir noch alle Kunde fehlen.

56.

Das ſah ich wohl, daß ihn mein Schickſal rührte:
War's Mitleid blos, wie ich es damals nannte,
Das ihn ſo gern in meine Nähe führte?
Mir ſchien's, da ich die Liebe noch nicht kannte!
Die gleiche Regung, die in mir ich ſpürte,
Konnt' Dank nur ſeyn, der gegen ihn ſich wandte:
Denn ſolche Huld, ſolch freundliches Bezeigen
Macht Herz und Sinn dem edlen Spender eigen.

57.

Verlangend nach den hochgelobten Landen,
Die des Erlöſers Leichnam einſt bewahrten,
Der dort vom Kreuzestode auferſtanden,
War er auf Abenteuer ausgefahren.
In Joppe hatt' er von den heil'gen Banden
Des Schwures ſich gelöſt, den er vor Jahren
Der Mutter that, daß, würde ſie geneſen,
Wallfahrtend er die Gnade wolle löſen.

58.

Es sann jetzt Gasparo, wie unterdessen
Er mich an einen Schutzort könnte bringen,
Wo ich nicht möcht' der zarten Schaam vergessen,
Fern von verführerischer Argliſt Schlingen:
Er führte mich zum Bischoff von Edessen,
Deß' Vaterarme mich mit Lieb' umfingen.
Ihm hatte beichtend er und unverhohlen
Als Beute mich und seine Braut empfohlen.

59.

Der Bischoff ließ die Leuchte mir entglimmen,
Kraft der sich mir das höchste Gut enthüllte,
Von Andacht fühlt' ich mich in Thränen schwimmen,
Indeß mein Herz der Liebe Glut erfüllte,
Doch jener, die, den Himmel zu erklimmen,
Zuvor die irdischen Begierden stillte.
Konstanze nannt' er mich, daß fest ich stünde,
Im Glauben fest, nicht wiederum erblinde.

60.

Nicht ſucht' er mich durch Wunder zu beſtechen,
Und Fabeln in die Seele mir zu ſtreuen;
Zum innerſten Gemüth' wußt' er zu ſprechen,
Des Paradieſes Wonne zu erneuen:
Doch ſollte nie der Frohſinn mir gebrechen,
Ich ſollte mich dabei der Jugend freuen,
Und im Genuß von Gottes ſchönen Gaben
Den Grund zum Dank für ſeine Wohlthat haben.

61.

Wie unzertrennt und innig ſich verſchlingen
Religion und Liebe im Gemüthe,
Davon fühlt der den Buſen ſich durchdringen,
Dem Seeligkeit des Lebens jemals blühte,
Der Einem Stamm ſie beide ſah entſpringen,
In ſeiner Bruſt von ihrer Frucht erglühte,
Und glaubhaft durch den innern Sinn vernommen,
Daß nur, wer liebt, von Andacht ſei entglommen.

62.

Was zugesaget er, ward treu gehalten
Von ihm, den wohl mit Recht ich Vater nannte,
Der freudig sah Konstanzen sich entfalten,
Und für ihr Wohl mit Vaterliebe brannte;
Doch ihn entriß des Todes strenges Walten,
Und mich verstießen seine Anverwandte,
Herbeigeeilt, ihn gierig zu beerben.
So sah mit ihm ich meine Hoffnung sterben?

63.

Dem Irrsal war ich wieder Preis gegeben:
Wohin nun sollt' ich meine Blicke senden?
Zuerst sah' ich vor meiner Seele schweben
Der Eltern Bild; von ihren treuen Händen
Konnt' hoffen ich ein kummerfreies Leben:
Drum nach Georgien wollt' ich mich wenden;
Ich sehnte mich nach jenen Blumenauen,
Die von den Seegnungen des Himmels thauen.

64.

Da legt er noch ſich liebend um die Quellen
Und um den Hain voll ewig friſcher Blüten;
Von goldner Frucht ſieht man die Felder ſchwellen,
Und jeden Strauch anmuth'ge Gaben bieten.
Dort kann den Labetrunk kein Wermuth gällen,
Und jeden Schmerz eilt Freude zu vergüten.
Doch wie? fänd' ich vielleicht ins Grab geſenket,
Nach welchen jetzt ſich meine Seele lenket? —

65.

Da ſteigt vor meinen Geiſt das Bild des Ritters,
Der mich dem Arm der Räuberſchaar entwunden,
Und nach dem Sturm des wilden Schlachtgewitters
Zu ſeinen Füßen mich halbtodt gefunden.
Entlediget des ſchweren Helmengitters,
Das blonde Lockenhaar frei und entbunden,
Hör' ich ihn mit des Mitleids Blicken fragen,
Welch Schickſal mich, die zarte, ſo geſchlagen?

66.

In Trapezunt befahl ein großes Rennen
Der Kaiſer, wie erfreut mein Ohr vernommen:
Man konnte mir die Ritter zwar nicht nennen:
Doch ſollte Gaſparo — ſollt' der nicht kommen,
Er, der von heißer Kampfgier pflog zu brennen,
Er, dem das Waffenſpiel nur mochte frommen? —
Vielleicht will Gott mich aus des Schickſals Ketten
Zum zweiten mal — dacht' ich — durch ihn jetzt retten.

67.

Wie wird er nicht mir eilen beizuſpringen
Der edle Mann, vernimmt er, was ich leide,
Wie viele Todesſchlünde mich umringen,
Die ich, entflammt von Liebesglut, nicht meide!
Gab er mir nicht vor der Verführung Schlingen,
Den ſichern Schutz zu ſeiner eignen Freude? —
Doch bald dahin war wieder all' mein Hoffen,
Ein Schreckbild zeigte mir mein Grab ſchon offen.

68.

Konstanze merket bald, daß unterdessen
Die Freundin sucht den Schlummer zu verheelen;
Auch fühlt sie selbst, daß Morpheus nicht vergessen,
Auf ihre Wimpern sich herab zu stehlen.
Da nun des Fadens Länge wir ermessen,
So enden wir anjetzo das Erzählen;
Doch wollen wir, den Knaul nicht zu verlieren,
Euch morgen dran dem Labyrinth entführen.

# Sechster Gesang.

# Aura.

1.

Dem Ziele haben wir uns ſchon genahet:
Laßt uns zurück nunmehr die Blicke werfen
Auf das Geſpinnſt, das ihr bereiten ſahet,
Und ſeid bemüht, den innern Sinn zu ſchärfen,
Daß ihr das All' mit warmer Glut empfahet,
Es, ſelbſt in euch geſtaltend, zu entwerfen!
Ich möcht' euch nur das Reich der Wunder zeigen:
Auf ewig ja iſt eurer Bruſt es eigen:

2.

Wer es vermag zum Funken zu entzünden,
Was ihm die Macht des Glaubens eingehauchet,
Wird auch alsbald des Räthsels Deutung finden,
Wenn liebend er, bewußtlos, niedertauchet:
Der Himmel des Gemüths wird ihm sich gründen,
Wenn außen auch das Farbenbild verrauchet.
Der zitternd blaße Schatten ist zerronnen,
Das Luftige hat dann Gestalt gewonnen.

3.

Sobald nun andern Tags heraufgestiegen,
Der Sonnenball aus purpurrothen Wogen.
Die Freundinnen noch auf dem Lager liegen,
Die Augen halb vom Schlummer überzogen,
Kann Laura länger nicht den Wunsch besiegen,
Konstanze, die so weit umhergeflogen,
Möcht' ohne Hehl von ihren Abenteuern
Das Übrige fortfahren zu entschleiern.

4.

Ich war bereits vom Lande Rum geschieden,
Beginnet sie, nicht ohne Furcht und Bangen,
Ich habe vor den Arabern nicht Frieden,
Die schon einmal als Beute mich gefangen,
Und Tag und Nacht zu lauern nicht ermüden;
Doch ihrer List war diesmal ich entgangen,
Und, unbemerkt den schlauen Assassinen,
Entkam ich durch verschlung'ner Schlüfte Minen.

5.

Unzählig war der heißen Thränen Menge,
Die ich auf meiner Wanderung vergossen,
Wenn ich zur Nacht in eines Thales Enge
Auf Rasen mich ermüdet hingegossen,
Und mir, umschirmt von dichtem Laubgehänge,
Zum süß'sten Schlafe sich die Wimpern schlossen.
Sein Bild verwebte sich in meine Träume,
Bis sich der Tag stahl durch die Cedernbäume.

6.

Nicht heißer waren Metſchnuns Seufzerfluten,
Die ſeinem Aug' um Leila's Reiz entronnen,
Von deren Rauch, wenn Nachts die Wogen ruhten,
Sein weißes Zelt ein Trauerſchwarz gewonnen,
Als in der Bruſt mir tiefer Sehnſucht Gluten,
Indem ich folgte, raſch und unbeſonnen,
Dem Ahnungsruf, entblößt von allen Gründen,
In Trapezunt ſollt' ich den Ritter finden.

7.

Das Schiff, mit dem hinüber ich geſchwommen,
Im ſturmbewahrten Hafen Anker legend,
Lief glücklich ein; und ich, kaum angekommen,
Vertraute mich der abgeleg'nen Gegend,
Wo vom Turnier zur Zeit man nichts vernommen;
Ich ſchweifte ungewiß, der Kundſchaft pflegend,
Noch hoffnungsvoll umher weit in die Runde,
Ob ich von Gaſparo erhielt die Kunde.

8.

So mächtig tönt des Heldenruhmes Walten,
Daß Hymnen ich auf sieggekrönte Degen
Alsbald vernahm, und mir entgegenschallten
Des Volkes Jubelkläng' auf allen Wegen.
Die fernen Felsen und die Wogen hallten
Von ihren Schlachten und gelungnen Schlägen.
Aden und Ceuta und das ferne Indien
Wetteiferten, die Namen zu verkünd'gen.

9.

Muhamud, den Numelien geboren,
Verließ daheim die schönste Braut in Thränen:
Im rauhen Waffenspiel, hatt' er geschworen,
Sich gegen Frankreichs Ritter aufzulehnen;
Und Gazul, der in Ceuta sich erkohren,
Zu stillen sein auf Kampf gewandtes Sehnen,
Erschien im Waffenglanz; und Sarazino,
Berühmt durch Tapferkeit bis zum Tessino.

10.

Nicht minder war der Ruhm erlauchter Namen
Der Frankenritter, die, ſich in Turnieren
Hervorzuthun, zum Kaiſerhofe kamen:
Ermüden würd's, ſie alle aufzuführen.
Doch nicht den Kreis der Ritter, nicht der Damen,
Sah meinen Gaſparo ich dorten zieren,
Und bang und troſtlos wollt' ich ſchon verzagen,
Da hört' umher ich von ihm Kunde tragen.

11.

Ich konnte kaum das Morgenroth erwarten,
An dem das Feſt des Kampfſpiels ſollt' beginnen,
Die Roſſe wieherten, ſie ſtampften, ſcharrten,
Die Neugier füllete der Häuſer Zinnen,
Die Ritter auf den Speer geſtützet, harrten
Voll Ungeduld, den Lorbeer zu gewinnen;
Verloren miſcht' auch ich mich in die Maſſe,
Die langſam nun durchwogete die Gaſſe.

12.

Schon schlägt mein Ohr des Angriffs lautes Zeichen,
Die Menge stürzt sich kühnlich zu den Schranken,
Muß aber bald des Hüters Rufe weichen;
Ich nur, versenkt in liebende Gedanken,
Den Blick zur Erd', fühl' glühen und erbleichen
Die Wange mir, und meine Kniee schwanken;
Ich stehe da erstarrt und unbelebet,
Bis unwillkührlich sich das Aug' erhebet.

13.

Ein Ritter sprengt hart an des Platzes Brüstung:
Der Reiherbusch, der sich vom Helm ergiesset,
Das stolze Roß, die goldverbrämte Rüstung,
Die Weltmanier, wie er den Hof begrüßet,
Nicht lassen sie der Zweifelsucht Befristung,
An dem, deß Lanze jetzt die Erde küßet;
Gestalt und Wuchs und Haltung und Betragen
Schien, wer er sei, mir sicher anzusagen.

14.

Schon hat er, um ſich ſchauend, Platz genommen,
Doch ſeinen Gegner noch nicht aufgefunden;
Indeß iſt Sarazino angekommen,
Der mit den Tapferſten ſtets angebunden,
Die kühnſten Abenteuer unternommen,
Mit Ruhm bedeckt und manchen Kriegeswunden,
Als gegen Albuquerque's hehre Fahnen
Er ſich erfocht blutvolle Siegesbahnen.

15.

Wie wenn der Ätna ſeine Feuerfluten
Ins Meer ergeußt mit donnerndem Gebrülle,
Die Waſſerwogen, die in Frieden ruhten,
Sie ſchwellen auf mit ſchaumbedeckter Fülle,
Sich widerſetzend dem Gemiſch der Gluten:
Der Himmel birget ſich in Wolkenhülle.
So ſtürzen auf einander ſich die Helden
Wer ſiegen wird, läßt ſich voraus nicht melden.

16.

Jetzt trifft der Stoß die Tartsche, jetzt die Schienen,
Die sich um's nerv'ge Rund des Armes schmiegen;
Die Lanzen, die des Wurfes sich erkühnen,
Seh' ich, das Ziel verfehlt, vorüber fliegen;
Zwar tönt ein lautes Jauchzen von den Bühnen:
Den Sarazin schaut man im Staube liegen;
Doch findet sich die Hoffnung hintergangen:
Bald sieht man ihn im Sattel wieder hangen.

17.

Schon siebenmal zum Kampf zurückgekehret,
Sind oft auf's Knie die Rosse schon gesunken,
Schon hie und da die Rüstungen zerstöret,
Doch immer noch die Streiter muthestrunken:
Die Kampfgier wird durch jeden Streich genähret,
Und aus dem Stahl sprühn helle Feuerfunken.
Wie wechselnd Freud' und Furcht mein Herz durchdrungen,
Blieb' unbeschreiblich selbst den Dichterzungen.

18.

Doch ſiehe! Nun ſtürzt Sarazin zur Erde:
Ein Stoß, den mächt'ger Roland nicht geführet,
Wirft ihn hinab; mit wütender Geberde,
Indeß die Fauſt des Zügels Wucht verlieret,
Strebt er empor, und ſinkt zurück zur Erde.
Da keine Kraft er mehr in ſich verſpüret,
Fleht er den Franken an, vom Kampf zu raſten,
Und wünſcht ſich frei von ſeiner Rüſtung Laſten.

19.

Er lüftet ihm den Helm, auf's Knie ſich ſenkend,
Bemüht ſich, ihm den Harniſch aufzuſchnallen,
Und läßt, auf Linderung der Schmerzen denkend,
Des Balſams Thau in ſeine Wunde fallen.
Auf ſolchen Edelmuth die Blicke lenkend,
Erkennt man ihn, hört Gaëparo man ſchallen.
Bei dieſem Laut vergeh'n mir die Gedanken:
Ich raff' mich auf, will hin, fang' an zu wanken.

20.

Wie gern wär' ich an seiner Brust zerronnen,
Ihm schaamroth meiner Liebe Glut gestehend!
Schon wollt' ich's: — Leidenschaft macht unbesonnen! —
Doch wie? dacht' ich — im Taumel fast vergehend —
Wie? wenn vielleicht du nicht sein Herz gewonnen?
Voll banger Scheu, dacht' ich ihn, mich verschmähend.
O hätt ich nie den Hang zu ihm genähret,
So hätte Kummer nicht mein Herz verzehret!

21.

Hatt' ich gebebt, im Zweikampf ihn zu schauen,
Nicht ohne Furcht ihn unterm Helm geahnet:
So fühlt' ich jetzt ein doppelt schmerzlich Grauen,
Als er den Pfad zum Siege sich gebahnet.
Ich wußte nicht, sollt' ich dem Auge trauen?
Ward ich von leerem Argwohn nur gemahnet?
Zahiden galt des Ritters Knieverehrung:
Und wo fand' nicht ein edler Mann Erhörung? —

22.

Hell ſchimmerte der Kaiſertochter Schleier,
Ihr Prachtgewand wich nur dem Reiz der Glieder;
Sie war der Mond bei nächtlichfroher Feier,
Sie ſtrahlte Sonnenlicht aufs Tagfeſt nieder:
Solch Zauberbild ſang keines Dichters Leier,
So weit die Wolken führt des Sturms Gefieder.
Sie war die Krone jenes Hof's zu nennen,
Und was ſie war, mußt' alle Welt bekennen.

23.

Bei ihrem Anſchaun fühlt' ich mich befangen:
Wie konnt' auf mich er noch ſein Auge richten?
Nur an des Mondes Glanze mußt' es hangen,
Der alle Stern' in Schatten ſtellt, die lichten;
Geſtreift zu werden, konnt' ich nicht erlangen
Von ſeinem Blick; ich fühlte mich vernichten.
Die, ſo nach Gaſparo ſo lang' geſchmachtet,
Sah von Zahiden nun ſich tief benachtet.

24.

Wie ehrfurchtsvoll auf jedes Wort er lauſchte,
Wie liebreich ihre Hand den Dank ihm reichte,
Wie ſie den Blick verſtohlen mit ihm tauſchte,
War, was der Eiferſucht nicht duldbar deuchte;
Der Beifall, der auf ihn herniederrauſchte,
Ward mir verhaßt, weil ſie erfreut ſich zeigte.
Nicht läſſet jemals ſich die Liebe theilen:
Drum konnt' ich hier unmöglich länger weilen.

25.

Mein Vorſatz war gefaßt: ich wollt' erliegen
Dem theuern Arm; ich wollt' des Todes ſterben;
Er ſollte hier im Kampfſpiel mich beſiegen,
Und dieſen Sand mit meinem Herzblut färben:
In meiner Lage gab es mir Vergnügen,
Durch ihn den Schluß der Leiden zu erwerben.
Und war's umſonſt, ihn lebend zu erweichen,
Ließ doch der Tod mein letztes Ziel erreichen.

26.

Die Rüſtung ward vom Bazar leicht erhandelt,
Die mir die zarten Glieder drücken ſollte:
Das Mägdlein war zum Ritter umgewandelt,
Der ſeinen Fall getroſt erwarten wollte.
Nicht ward dadurch die Glut in mir gewandelt,
Die ich dem einzigen Geliebten zollte:
Die Flammen, die dein Innerſtes durchwühlen,
Dacht ich, vermag der Tod nur abzukühlen.

27.

Schon bin ich angelangt. Des Kampfes Richter
Geſtatten mir den Zutritt ſonder Weilen.
Noch nie war Rüſtung ſchimmernder und lichter,
In Oſtens nicht, noch Weſtens Lagerzeilen.
Da, wo, geſpannt, der Neugier Haufen dichter,
Sah ich die Mohren aus einander eilen:
Es wich vor dem erborgten Anſehn Alles,
Nicht ahnend wol des ſelbſtbeſchloßnen Falles.

28.

Gern sah ich mich dem Theuren gegenüber,
Von dem den letzten Stoß ich sollt' empfangen;
Noch liebend blickt' ich durchs Visir hinüber,
Und unterm Helm entglühten meine Wangen:
Doch fühlt' ich bald ein schauderhaftes Fieber,
Als ich mich sah an solchem Abgrund hangen.
So kämpften in mir feindseel'ge Triebe:
Ich wollte Tod, und wollt' auch Gegenliebe.

29.

Von allen, die zum Ritterspiele zogen,
Und deren Namen in Qvilloa schallten,
War ich allein so wenig mir gewogen,
Daß ich den Sieg nicht wünschte zu erhalten,
Ob alle gleich dem Ruhm entgegenflogen,
Und alle Herzen von Begierde wallten.
Bald hob auch Gasparo mich aus dem Bügel;
Das Auge sank in Nacht; ich ließ den Zügel.

30.

Wie mir zu Muth, vermag ich nicht zu ſagen,
Als ich in Ohnmacht von dem Stoß gelegen;
Ich hörete vielſtimmig mich beklagen,
Und fühlte mich im Seſſel fortbewegen,
Dann wiederum mich auf den Armen tragen;
Doch konnt' ich keins von meinen Gliedern regen.
Als ich erwachte, ſah ich den Betrübten
An meiner Seit', den innigſten Geliebten.

31.

Erſtaunt war er, das Mädchen jetzt zu ſehen,
Das einſt vor ihm in zarter Kindheit Tagen
Sich hingebeugt mit hülfloſebangem Flehen,
Und das er aus der Maurenſchlacht getragen.
Die bleichen Lippen ſah er Roth erhöhen,
Und mächt'ger den umſchlei'rten Buſen ſchlagen:
Vollblühend ſtand die Jungfrau ſeinem Blicke,
Und ſtaunenvoll trat er vor mir zurücke.

32.

Bald fühlt' ich mich in seinem Schaun genesen,
Mich wunderbar von seiner Näh' erquicket,
Ein neues Feu'r durchdrang mein inn'res Wesen:
Ich fühlete der Ohnmacht mich entrücket,
Und einzig nur für ihn mich auserlesen.
Von Gasparo mit Sehnsucht angeblicket,
Genas ich sonder Arzt von meinen Wunden;
Die mir die Liebe schlug hatt' er verbunden.

33.

Getäuscht war ich im trügenden Verdachte,
Der weggescheucht aus mir den innern Frieden,
Und dorten beim Turnier in mir erwachte,
Als er den Preis empfangen von Zahiden,
Der so in tiefes Leid den Busen brachte,
Daß ich den Tod nun weiter nicht vermieden.
Sein Mitleid nun und ehrfurchtsvoll Bezeigen
Sprach: Gasparo ist ewig nun dein eigen.

34.

Er ließ nicht ab, theilnehmend mich zu fragen,
Wie ich des Seelen-Hirten Aug' entschwunden,
Und Alles, was mit mir sich zugetragen,
Seitdem um ihm ich mich nicht mehr befunden:
Ich konnte nicht genau genug ihm sagen,
Was all von mir er wünschte zu erkunden.
Zwar hatt' ich nicht, wie er, mit Ruhm gestritten,
Doch vieles Leid in meiner Brust erlitten.

35.

Oft, daß im Zwielicht wir Gespräche pflogen,
Wann schon der Mond am blauen Himmel glänzte,
Der Sternenreigen war heraufgezogen,
Und mir ein Laut die Huldgestalt ergänzte;
Doch weilt ich nicht am schönen Himmelsbogen,
Nein, nur auf ihm, den meine Lieb' umkränzte.
Auch wollt' er nicht von meiner Seite weichen,
Mir sorglich jede Labung selbst zu reichen.

36.

Alhamed nun, erſchallt es, ſei gekommen,
Alhamed — er — dem Frankenheer ein Schrecken —
Der deinen Ruhm, o Gasparo, vernommen,
Und ſich getraut, zu Boden dich zu ſtrecken.
So manchen Gipfel hatt' er ſchon erklommen,
Gewohnt mit Leichen ringe das Feld zu decken:
Im Lanzenſpiel wollt' er mit ihm ſich meſſen,
Dem Glück vertrauend, das er ſonſt beſeſſen.

37.

So ſehr ich auch ihn zu verlieren bebte,
Den eben erſt mein Glück mich ließ umarmen,
Sah ich doch ſchon, wie ihn der Sieg umſchwebte,
Und fühlte ihn in meinen Liebesarmen,
Indeß der Lorbeerzweig ſein Haupt umwebte,
An meiner Bruſt ſich ſtärken und erwarmen.
Drum ließ ich ihn getroſt aufs Roß ſich ſchwingen,
Ihm flehend, Lieb' und Sieg zurückzubringen.

38.

Nie war noch je ein Kampf ſo hart zu nennen:
Nicht wollt' der eine, nicht der andre weichen;
Die Lanzenſchafte brachen unterm Rennen;
Zahiden ſah man zittern und erbleichen;
Ein jeder mußte Gegners Ruhm bekennen,
Doch keinem ſcholl der Zinke Siegeszeichen:
Bis ſie den Speer voll Unmuths endlich laſſen,
Und ſcharfgeſchliffne Schwerter raſch erfaſſen.

39.

Schon an die Schranke warf er ſich gedränget,
Für den mein Herz auf hohem Söller bebte,
Dem Leuen gleich, den rings das Neh umfänget,
Womit der ſchlaue Jäger ihn umwebte.
Er ſah ſich aller Orten eingeenget;
Die Kraft entfloh, die ihn vorhin belebte.
Das theure Blut entrann aus vollen Schleuſen,
Um ſeinen Muth und ſeine Noth zu weiſen.

40.

Doch heft'ger ein dringt Hamed mit dem Stahle,
Den längst gedrohten Tod ihm nun zu bringen;
Er scheint bewehrt wie mit des Blitzes Strahle,
Um ihm die Schmach der Knechtschaft abzudringen;
Er führt den Streich, daß er mit Einemmahle
Ihn mit des Grabes Nacht hofft zu umringen;
Allein im Augenblick entzieht ein Nebel
Den Heldensohn dem blutgefärbten Säbel.

41.

Der führt noch in die Luft verwegne Streiche,
Und spürt und späht, daß er den Gegner finde:
Nicht glaubt er, daß feigherzig er entweiche,
Noch wähnet er von sich, daß er erblinde;
Doch merkt er bald, er fecht' im Zauberreiche,
Wo Gaspard im Nebel ihm entschwinde.
Ach! Als ich kaum mein Leben fühlt' erweitern,
Mußt seine Kraft nach hundert Siegen scheitern.

42.

Oft glaubt' ich zwar, daß ihn ſein Stern gerettet,
Um ihn des Mauren Unglimpf zu entziehen,
Auf Blumenauen ſanft ihn hingebettet,
Daß er vergäß' des Kampfes harte Mühen;
Doch öfter ſchien mein Leid in eins verlettet,
Und keine Freude mir forthin zu blühen.
Was konnt' ich auch für Hoffnung noch bewahren,
Da ich von ihm ſo lange nichts erfahren?

43.

Süß war mir einſt mein Lebenskreuz begonnen,
Und froh empfing beim Eintritt mich die Schwelle;
Allein, das bunte Traumbild war zerronnen,
An rauhe Klippen ſpühlte mich die Welle;
Die Mören, die den Faden mir geſponnen,
Umwölkten mir des Himmels heitre Helle:
Und ſelbſt die Kunſt der alten Provenzalen
Gab mir nicht Troſt in meinen Herzensqualen.

41.

Oft wollt' ich ſchon mir ſelbſt das Leben enden,
Bei meines Looſes feindlicher Verhöhnung,
Durchbohren mich mit meinen eig'nen Händen,
Mich hielt nicht mehr die freundliche Gewohnung:
Doch, dacht' ich, müßte ſich die Zwietracht wenden,
Und mit dem Schickſal hofft' ich noch Verſöhnung:
Wo hoch am Horizont die Wolken ragen,
Beginn' ein Kreis von neuen Blütentagen.

45.

Ein Santon, den ich unterwegs getroffen,
Ergoß in mich des Troſtes milde Tropfen,
Den innern Himmel ſah ich klar und offen,
Ein neues Leben fühlt' ich wieder klopfen,
Es hatte mich des Glaubens Kraft getroffen:
Sein zartes Reis wußt' er mir einzupfropfen.
Auch ſchien mir eine Stimme zu verkünden:
Bald wirſt du den Geliebten wiederfinden.

46.

Ich wandelte auf abgelegnen Pfaden,
Wo keine Spur von Menſchen mir ſich zeigte,
Mit Sehnſucht und mit Liebesqual beladen,
Daß ich die Ruh' an ſeiner Bruſt erreichte,
Entfliehend zu des Mittelmeers Geſtaden,
Die Wende ich, die ſich zur Sonne neigte;
Und kaum, daß Damiettes Port ich ſchaute,
Als ich unſichern Wegen mich vertraute.

47.

Nicht wollte Jener mir entgegenwallen,
Deß glücklich Loos den Laborn gefunden,
Und es gelang mir nimmer unter Allen,
Die Spuren Gaſparo's mir zu erfunden;
In die Gewalt des Baſſa mußt' ich fallen,
Der an des Harems Dämm'rung mich gebunden.
Wie blickt' ich dort — ſo ender ſie — entzogen
Der Welt, hinaus in graue Meereswogen.

48.

Da Freiheit ihr vergönnt dem Dichter habt,
Der, wie es ihn erfaßt, die Leier ſtimmend,
Den Hörer durch der Töne Wechſel labt,
Bald Thal ab flutend, bald zu Felſen klimmend;
So fühlt zu ſolchem Sang' er ſich begabt,
Wie es ihn treibt, den Strom hinunter ſchwimmend.
Scheint auch der Hafen vor dem Blick zu weichen,
Der Steurer wird ſein Ufer wol erreichen.

49.

In Habeß blühte damals Zeradine,
Ein Königskind, geheimer Kunſt befliſſen,
Eindringend in der Zukunft nächt'ge Mine,
Und Licht erſchaffend aus den Finſterniſſen.
Lebendig ſprießend in erneutem Grüne,
Lag die Natur vor ihr in klaren Riſſen.
So, angetraut dem Herrſcherthron in Aden,
War ſie dabei mit Schätzen reich beladen.

50.

Als Kind ſchon fand ſie innigs Behagen,
In tiefe Stille ſich zurückzuziehen,
Die Schriften alter Magier aufzuſchlagen,
Und ſich mit ihrer Deutung zu bemühen;
Die innre Welt verborgen ſtill zu tragen,
Und unterm Buſen ſchaffend zu entglühen.
Ein hold'res Kleinod ward noch nie gefunden:
Wie mocht' in Aden es die Lieb' erkunden?

51.

Der ſchöne Mukai war's, der für ſie brannte,
Und ſtill im Buſen trug die heißen Flammen;
Er wagte nicht, daß er die Glut bekannte:
Denn allerdings muſt' Klugheit ſie verdammen.
Drum wenn er ſo im Geiſt ſich zu ihr wandte,
Geſchah's, daß ihm die Augen thränend ſchwammen.
Er barg den Gram, und nährte ihn im Stillen:
Es war ihm Troſt, er leid' um ihrentwillen.

52.

Oft ritt er auf dem Roß, das mit den Sohlen
Des Sandes Oberfläche kaum berührte,
Die Füße hebend, als beträt' es Kohlen,
Wenn er auf dem Altan die Göttin ſpürte,
Den Gruß des Roſenmundes ſich zu hohlen.
In reichem Kaftan, der ihn ſchimmernd zierte,
Flog er vorbei an des Altanes Hallen;
Auch mußt' aufs Knie ſein Roß gelehrig fallen.

53.

Sie aber ſtand in ſilberflor'nem Schleier,
Mit ſüßer Huld dem holden Gruß ſich neigend,
Und zu der Liebe ſtummer Andachtsfeier
In überird'ſchem Glanze ſich ihm zeigend.
Dann hob ſich ihm das Herz im Buſen freier,
Obwohl noch ſtets der tiefen Inbrunſt ſchweigend;
Doch endlich brach der Zwang: bei einem Jagen
Mußt' er den Ueberſchwang der Sehnſucht klagen.

51.

Der König ritt, den Falken auf den Händen,
Von ſeinem Hofgefolge reich umgeben,
Die Hörner tönten an den Felſenwänden,
Und jedes war voll muth'ger Jagdluſt eben;
Nach allen Seiten das Geſchoß zu ſenden,
Sah man den Trupp tief in den Wald verſchweben.
Und Zoradine irrt durch grüne Gaſſen,
Allein und den Gedanken überlaſſen.

53.

Ein Einhorn treibt ſie lange in den Irren,
Durch Thäler bald, bald über Waldeshügel;
Sie läßt die Pfeile ſonder Achtung ſchwirren,
Und giebt vor Ungeduld dem Zelter Flügel,
Zuletzt läßt ſie nicht ungern ſich verwirren;
Und ihr entſinkt im ſüßen Traum der Zügel.
Ihr war, als ſollt' ein holdes Abentheuer
Begegnen ihr aus grüner Cedern Schleier.

56.

Phantaſtiſch ſchlang ſich dichtes Laubgehege,
Wo vom Gebirg' die Bronnen ſich ergoſſen;
Da blühten duft'ge Kräuter an dem Wege,
Die aus des Bodens üpp'ger Kraft entſproſſen.
Daß ſie der Ruh' im kühlen Schatten pflege,
War abzuſteigen Zoradin' entſchloſſen;
Sie ließ das Pferd in Thaues Perlen waden,
Und warf ſich hin, von aller Sorg' entladen.

57.

Wie ſie der Bach erfriſcht mit ſeinen Wogen,
Und Schlummer regt die buntbemahlten Schwingen,
Hört Hörner ſie, die hinterm Walde zogen,
Von weitem her zu ihrem Ohre bringen,
Und, wie den Wald hindurch die Töne flogen,
Ihr immer näher Scheu und Schrecken bringen.
Bald nahten Roſſes Hufe durch das Schweigen,
Und nieder ſah ſie einen Ritter ſteigen.

53.

Der ſchöne Mulai iſt's, der vor ihr ſtehet,
Und ehrfurchtsvoll ſich vor der Herrin neiget,
Um ihre Huld mit tiefem Schweigen flehet,
Und nur beredter fleht, indem er ſchweiget:
Durch Liebe wird der Augen Feu'r erhöhet,
Indeß das Blut ihm in die Wangen ſteiget.
An Huldigung — wer fände nicht Behagen? —
Auch fühlet ſie ihr Herz im Buſen ſchlagen.

54.

Er ſinkt vor ihr demüthig auf die Kniee,
Und faßt der Hände Lilien in die ſeine;
Nicht fürchtend, daß die Göttin ſie entziehe,
Drückt ſie ſein Mund: — ſie ſind im Wald alleine; —
Er wähnet, daß ihn Sinn und Leben fliehe,
Schon mit dem Himmel ſich ſein Geiſt vereine;
Vergißt des Orts, vergißt des Königs Nähe,
Und daß um Lieb' er ohne Hoffnung flehe.

60.

Ermüdet endlich von des Tages Hitze,
Hatt' auch der König ſich zurückgezogen
Vom Jagdgewühl zu dieſem Schattenſitze,
Wo ſie — wiewohl in Unſchuld — Liebe pflogen.
Wer aber mahlt der wilden Augen Blitze,
Wer das Gewölk auf ihren krauſen Bogen,
Als Mulai'n mit der Liebe trunknen Mienen,
Er auf den Knieen ſieht vor Zoradinen.

61.

Er glaubt ſie ſtrafbar; doch da alle flehen
Für ihrer Herrin jugendliches Leben,
Und ſtehen ſie in reinem Glanze ſehen,
So wird ſie der Verbannung Preis gegeben.
Entfliehen muß ſie aus des Reiches Nähe;
Doch wird ihr Bild vor naſſen Augen ſchweben.
Nur ſo erſchlafft des wilden Zornes Spannung,
Und ihm genügt der Königin Verbannung.

62.

Ihr zarter Fuß muß nun auf Kieſel wandern,
Der des Alkaſſers Teppich nur betreten:
Sie ſchleicht dahin an klagſamen Mäandern,
Und achtet nicht, im Nachtgraun zu verſpäten;
Und müd und matt ſinkt unter Oleandern
Auf harten Boden ſie an wüſten Stäten.
Sich keiner Schuld bewußt, bringt ihre Tage
Sie dort mit Trauern hin und bittrer Klage.

63.

Der König, dem ſein Alles ſie geweſen,
Verging um ſie in grenzenloſem Grämen:
Er hatte ſie zum Glück ſich auserleſen,
Wo ſollt' Erſatz für den Verluſt er nehmen?
Beraubt der Holden, konnt' er nicht geneſen:
Zuſehends ſchwand er hin, gleich einem Schemen.
Erlöſung ſtrahlt nach bang durchwachten Nächten
Ihm endlich zu von günſt'gern Schickſals Mächten.

64.

Im Lande Jemen, wo die Sandeswüste
Das glückliche Arabien berühret,
Ging Sag' umher von abgelegner Küste,
So nie die Glut des Sirius berühret,
Wo eine Zaub'rin in Gebirgen niste,
Mit Kunde dunkler Künstigkeit gezieret.
Sie prophezeih' aus blut'gen Eingeweiden,
Wie einst Medea in Thessaliens Heiden.

65.

Von ihr verhofft der König zu erfahren,
Welch Loos getroffen seine Zoradine,
Die noch er schaut mit bang zerrung'nen Haaren,
Auf ihren Knie'n und mit des Flehens Miene.
Vielleicht, daß ihm die Sterne sie bewahren,
Und er sie sich durch Reue neu verdiene!
Kaum röthen sich Nabothea's Felsenspitzen,
So sieht man ihn auf seinem Zelter sitzen.

66.

Im Thale lebt ein Volk von Beduinen,
Geſchieden ſchroff durch hochgethürmte Mauern,
Die ihrem Scheik in treuer Einfalt dienen,
Und nicht auf Raub, wie andre Völker, lauern.
Dort, ſeenumſpült und eingeſäumt vom grünen
Cypreſſenhain und tiefgeheimen Schauern,
Erſchuf die Zauberin ſich ihre Wohnung,
Wo ſeiner harrt der Pilgerſchaft Belohnung.

67.

Kaum iſt er an den blüh'nden Strand geſtiegen,
So ſieht im Graſ', erglänzend von dem Scheine,
Ein Kleinod er vor ſeinen Füßen liegen,
Das Strahlen wirft gleich einem Edelſteine.
Er nimmt es auf, der Neugier zu genügen,
Und find't verwundrungsvoll, es ſei das ſeine:
Ein Armband, einſt verehrt der Jüngſtvermählten,
Als Tage ſie noch holder Liebe zählten.

68.

Unzweifelhaft wird's ihm am Namenszuge,
Den Künſtlers Hand einſt in das Gold gezogen:
Ihm ahnt — und ſonder Furcht vor allem Truge —
Bald werde noch das Schickſal ihm gewogen.
Und ſieh da! — Mit heißer Sehnſucht Fluge
Kommt Zoradin' in ſeinen Arm geflogen.
Voll Reue ſinkt er hin zu ihren Füßen,
Und ſie verzeiht: — der Freude Thränen fließen. —

69.

Daß er zu raſch ein hartes Wort geſprochen,
Kann er jedoch ſich ſelber nicht vergeben:
Daß ſie ihn liebte, war, was ſie verbrochen;
Was er? — daß ihr verbittert ward das Leben! —
Allein der Liebe, die ihn frei geſprochen,
Gelingt's, ihm auf der Heimfahrt Troſt zu geben.
Ein hohes Feſtſpiel giebt er ihr in Aden;
Der Hof im Pomp ward dazu eingeladen.

70.

Von Dſchemdſchid her hatt' einen Zauberbecher
Er vom Geſchlechte der Poſchodaditen
Den vierten, doch an Kraft nicht eben ſchwächer,
Seitdem in ihm aſtral'ſche Flammen ſprühten.
Verſchloſſen im geheimſten der Gemächer,
Prangt' er beim Freudenmahl umkränzt von Blüten.
Das heimlichſte vermocht er zu entfalten,
Durch Kabala und magiſch-kräft'ges Walten.

71.

Ein Wundervogel lebt im Morgenlande,
Humai; von Balſam triefen ſeine Schwingen;
Nie ſchwebt' er nieder zu dem Erdenrande,
Und ſeinen Hals berührten niemals Schlingen.
Er löſet jedes Fluches ehr'ne Bande,
Und kennt das wahre Weſen an den Dingen;
Der reine Ätherſtrom iſt ſeine Nahrung,
Des Fittichs Flug vor jedem Leid Bewahrung.

72.

Der fliegt vorüber bei dem Königsmahle,
Zum fernen Kathai seinen Lauf zu nehmen;
Der Becher, der mit hellem Goldesstrahle
Erblinkt, vermag des Vogels Flug zu zähmen:
Er schießet nieder zu dem Fürstensaale,
Wo sich der Wein ergießt in reichen Strömen;
Er faßt den Kelch in seinen Purpurschnabel,
Und fliegt mit ihm davon zum Land der Fabel.

73.

Und wie er hinschwebt über Meeresfluthen,
Entfällt der Kelch; umsonst war er entglommen
In seiner Brust von heißen Zornesgluten.
Ward vom Delphinenvolk er aufgenommen?
Von Felsen, die im Abgrundsdunkel ruhten?
War er vielleicht zum Ufer hingeschwommen?
Er dreht sich über'm Meer' in weiten Kreisen,
Und nirgend will der Becher ihm sich weisen.

74.

Indeſſen ſind am fernen Inſellande
Schon Polidor und Aura ausgeſtiegen.
Das aufgeregte Volk drängt ſich zum Strande,
Und Tücher ſieht man in die Lüfte fliegen.
Der eine, nach der Tracht von hohem Stande,
Freut ſich ob Polidoro's Schenſalezügen:
Denn an der Sklavin, die er bei ſich führet,
Wird er durch ihre Schönheit nicht gerühret.

75.

Und Polidor ſieht ſich mit ſcheuem Zagen,
Indem die Menge ſeitwärts ihm entweichet,
Von Mohren hin zur Königin getragen,
Wo man ihm Schmuck und Stoffe kniend reichet;
Doch ihr zeigt nur verächtliches Betragen
Das blöde Volk, das Schönheit nur verſcheuchet:
Zur Küche wird ſie ſchnöde hingewieſen
Und darf ſich nicht ein beſ'res Loos erkieſen.

76.

Die Königin, die sich Elpara nennet,
Läßt ihn zu sich in ihren Harem bringen.
Er meint' wie er Scherban' in ihr erkennet,
Daß seinen Sinn ein Traumbild woll' umschlingen:
Hell fühlt sie sich in Polidor entbrennen,
Und sich von Zauberhang zu ihm durchdringen,
Zu ihm, dem, jetzt durch Mißgestalt verborgen,
Sie jüngst entglüht in seiner Reize Morgen.

77.

Da Polidor ihr Schmeicheln zu erwiedern
Vermögend nicht, durch Aura schon gebunden,
So ließ er Schaam auf ihren Augenliedern:
Ihn anzusehn muß nun ihr Herz verwunden:
Sie sinkt zurück, gelähmt an allen Gliedern,
Sich erst erhebend, als sie Rache funden;
Sie läßt in Kerker ihn und Bande werfen,
Und seine Quaal noch durch die Folter schärfen.

78.

Doch findet er mit nichten ſich alleine:
Denn in dem ſchauderhaftigen Gefängniß
Gewahret er beim blaſſen Lampenſcheine
Den Alidor. Welch wunderbar Verhängniß!
Nicht minder räthſelhaft iſt's als das ſeine.
Er meldet ihm von ſich ein gleich Bedrängniß.
Auch er hatt' einſt ein Traumgeſicht geſehen,
Das ihn vermocht, nach Sumatra zu gehen.

79.

Und wie ich bald den Lauf der Fahrt geſegnet,
Fährt Alidoro fort, ward ich verſchlagen,
Und von dem Ungeſtüm an Land geregnet,
Von dem kein Menſch mir Kunde mochte ſagen,
Wo beiden uns das gleiche Loos begegnet,
Und gleichen Anlaß finden unſre Klagen.
Doch ahnet mir, bald wird ſich alles wenden,
Und unſer Ungemach ſich freundlich enden.

80.

Indem ſich ſo die Beiden noch beſprechen,
Kommt einer von den Höflingen gelaufen;
Vor Eile will ihm Red und Wort gebrechen;
Ihm folget nach ein ſchwarzer Sklavenhaufen:
Elpara will — ſo heißt es — beide ſprechen;
Ob ihrer That will ſie die Haare raufen.
Doch ſollten ſie mit Troſte zu ihr eilen,
Und ihre Sorg' und ihre Neigung theilen.

81.

Die Bramen in Gewanden zarter Wollen,
Begleiten beide Brüder zur Pagoden,
Wo knieend ſie den Ambra ihnen zollen,
Den ſie dem großen Affen ſonſt geboten.
Wo Schleier den Verehrten niederrollen,
Und hohe Pracht der Tunika's, der rothen.
Die Jungfrau'n führen um ſie her den Reigen,
Als umgewandelt ſich die Beiden zeigen.

82.

Und ſieh! der Jungfrau'n aus dem Tanzchor eine,
Die bei Schalmei'n voran den Reigen zieret,
Verblendet von der Schönheit hellem Scheine,
Gleich einer, die ein Dämon angeführet,
Entflammt in Polidor, nach ihm alleine
Nur hingeneigt, der ihr das Herz entführet.
Noch einer Tänzerin war's ſo ergangen,
Nach Alidor entzündet von Verlangen.

83.

Entzückend war der Wohlklang ihrer Glieder,
Und ihrem Haupt entfloſſen goldne Haare;
Sie glänzeten im Jugendmorgen wieder,
Und zählten ſechzehn oder ſiebzehn Jahre.
Wer ſahe je ſolch reizbegabte Brüder?
Betroffen von dem Wunder, flieht Elpare,
Die Jungfrau'n ſelber fliehn, es fliehn die Damen,
Die, wie den Affen, ſie zu ehren kamen.

84.

Erstaunen fesselt sie an Aug' und Zungen,
Da also umgewandelt sie sich finden,
Und, noch betroffen von den Huldigungen,
Die nimmer sie vermögen zu ergründen,
Erstarren sie, vom süßen Schreck bezwungen,
Erwartend noch freudvolleres Verkünden:
Und sieh! der Bram — an Einer Seiten Aura —
Tritt nun herein — und an der Andern Laura.

85.

Ein roth Gewand umwallet ihre Tritte,
Auf dessen Pracht der Beiden Blicke schweifen;
Ihr Augenlied umzieht, nach Arabs Sitte,
Zum höhern Reiz, des Surmehs schwarzer Streifen;
Die Anmuth strahlt bei jedem ihrer Schritte,
Und alles fühlt sich wunderbar ergreifen.
Errathen läßt der Festschmuck, der sie zieret,
Daß bräutlich sie der Bram entgegen führet.

86.

Konſtanze folgt, und Gaſparo den Dreien,
Den Brama's Macht dem wilden Kampf entzogen,
Als ihn, entflammt, Alhamed wollt' erneuen,
Und ſchon des Gegners letzte Kraft verflogen:
Denn ungetrennt der Liebe ſie zu weihen,
Beſiegte Beid' Amurs gewalt'ger Bogen.
Auch tritt, erſtaunt, ſich plötzlich hier zu finden,
Golkonda's König ein zuſammt Alinden.

87.

Ihr flücht'ger Sinn war endlich nun gebunden,
Und ihrem Sehnen feſtes Ziel gegeben;
Sie, ſonſt von jedem Reiz leicht überwunden,
Fühlt zarte Regung jetzt im Buſen ſchweben,
Dem Könige, nach ſo viel Trauerſtunden,
Flicht neue Blüthen ſie nunmehr ins Leben.
Geleitet iſt das Loos durch hohes Walten,
Und jedem das Erſehnte vorbehalten.

88.

Vom Bramen war das Traumbild abgeſendet,
Das Polidoro nach Sumatra geführet,
Und ſeinen Lauf nach Achems Strand gewendet,
Als er das Steu'r ſchon hafenwärts regieret;
Doch glücklich wird das Heldenlied geendet,
Denn die Gewalt der Liebe triumphiret;
Die Schweſtern ſtehn mit Myrtengrün gekrönet,
Und mit Scherbann wird der Bram verſöhnet:

89.

Denn ſie noch ſeufzet in den Zauberbanden,
Die ſelbſt vor ſeinem Willen nicht entſchwinden,
Bis er mit Dſchemdſchids Kelch aus Aden's Landen
Durch Stirnberührung ſie gelernt entbinden.
Auch Gaſparo und ſeine Huldin fanden
Entzogen ſich des Schickſals Irrgewinden:
Bruſt ſchlägt an Bruſt; nicht mehr voll Sehnſucht ſchweifen
Sie nach dem Ziel, das ſie mit Lieb' ergreifen.

90.

Hell leuchtet nun die Bahn, die wir durchzogen
In irrem Lauf bei Kampf und Abenteuer;
Beſchwichtigt ſind die wildempörten Wogen;
Die dunkle Nacht erglänzt zur Hochzeitfeier.
Ob allem hat geſiegt des Kindes Bogen:
Denn ſeiner Macht zerreißt des Zaubers Schleier.
Die Liebe — wo ſie waltet im Gemüthe —
Giebt Ewigkeit der jugendlichen Blüthe. —

Der

# ein und dreißigste Julius

oder

# die Macht des Gerichts.

---

Religiöse Gesänge.

Selbst wird staunen Tod und Leben,
Wenn die Kreatur mit Beben
Zu dem Richter Antwort geben.

Berlin, 1835.
Verlag von Wilhelm Logier.

Ex
Bibloth. Regia
Berolinensi.

Tief ins Gemüth präg' dir o Staub die Lehre:
Der Weisheit Anfang iſt die Furcht des Herrn,
Ihm beugt der Libanen ſich, Zedern, Meere
Entrauſchen Ihm, Ihm flammen Sonn' und
Stern.

Der Seraph mit verhülltem Angeſichte
Kniet auf der tiefſten Stufe ſeines Thron's:
Bet' an, o Menſch! vom unerforſchbarn Lichte
Den Abglanz in dem Antlitz ſeines Sohn's.
Mit Schuld haſt du dein rein Gewand befleckt,
Erforſche dich, die Hölle iſt dein Herz.
Selbſt haſt den Gott der Rache du geweckt:
Erweck' in dir nun auch der Buße Schmerz.
Du haſt den Blitzſtrahl auf dein Haupt gezogen,
In Feſſeln Himmelsanflug dir gelegt:

Der Zweifel läßt dich ſinken in den Wogen:
Wiſſ', daß die Welle Gläubige nur trägt.
Willſt du zum Gott der Gnad' und Liebe beten?
Ja, bet' Ihn an, die lautre Lieb' iſt Er:
Doch weh' dir, weh! willſt du zum Lichte treten,
Beſudelt, lichtſcheu und der Liebe leer.
Die Zeit entrinnt! den ernſten Blick gelenket
Auf's hehre Kreuz, ins ſchaudervolle Grab:
Zwei Klafter tief wird bald dein Leib geſenket,
Den Gott, daß du ihn heiligeſt, dir gab.
Entweiht haſt du den Tempel, haſt die Seele
Entweiht: nicht mehr ſein Ebenbild biſt du.
Der Herr erſchuf dich ohne Schuld und Fehle;
Das Paradies ſchleß ſtrafend dir ſich zu.
Her, her mit mir zum Kreuze des Vertreters:
Wirf dich, o Menſch! mit mir, dem Bruder, hin:
Herab den Himmel reißt die Gluth des Beters:
Da bin ich ich ſeelig, wo ich ſchuldlos bin.

## I.

Ich trat zum Liebesmahle,
Zerknirſchten Herzens hin
Schlürft' aus dem Blutpokale,
Nahm Brod der Engel hin:
Doch in die Harfen rollten
Die Donner fürchterlich,
Und neue Donner grollten –
Das Angeſicht erblich.
O Liebe, ſüße Liebe,
Die ſich verblutete!
Daß tief ins Herz ſich grube
Des Heilands Kreuzesweh!
Von deinen Himmelshallen
Fleß ſo viel Gnad' herab.

Und doch bin ich gefallen
In grauſer Sünde Grab!
In hohen Seeligkeiten
Schwamm deine Seele hin.
Und doch den Eitelkeiten
Gabſt du dich wieder hin?
O dein Gebet iſt nichtig
Dahin das Selbſtvertraun!
Sind auch Unreine tüchtig
Den reinſten Gott zu ſchaun?

2.

Sieh, Gott! der Seele
Sieh endlich Ruh,
Deck' alle Fehle
Erbarmend zu.
Und doch — ein Nachtgeiſt
Fährt graus herauf,
Und rollt das Schuldbuch
Dem Sünder auf.

Schwarz ſind die Lettern
Im Flammenbuch:
Die Wolken wettern.
Da ruft es: Fluch!
Fallt krachend, Wetter,
Auf dies mein Haupt!
Gnad' dieſem Antlitz,
Des Licht's beraubt!
Wenn Du's verſchuldeſt,
Verfluchtes Ich,
Und Höllen duldeſt,
Beklagſt du dich?
Rab', Schreckgerippe,
Du Sündentod!
Das mit der Hippe
Vernichtung droht.
Auszehn die Lichter
Beim Schwelgermahl,
Und Beſenrichter
Faßt Höllenqual.

Des Abgrund's Schlangen
Gleich, ſchlägts die Klau'n
In deinen Buſen:
Angſt wird zum Schau'n.
Mit Donnern weckt es
Den Reuen auf:
Den Wüſtling ſchreckt es,
Schallt's: Tod! herauf.
O welche Schlünde!
Und dir, dir deucht
Der Tod gelinde,
Das Nichtſeyn leicht?
In deinen Falten,
O Herz von Stein!
Muß Satan walten,
Muß Hölle ſeyn.
Iſt keine Liebe?
Thatſt du dich zu,
Du ew'ge Gnade!
Du milde, du?

Sie kommt gegangen
Auf Welkenbahn
Die beben Wangen
Fliegt Röte an.
Den Gottesknaben
Im Lilienarm. —
Mir, schon begraben
Weht Leben warm?
Gott, laß mich sterben
In Todesruh:
Dem Leib Verderben!
Der Seele Du!

## 3.

Wer denn versteht der Liebe
Hochheilig Sakrament?
Man spricht mit Engelzungen,
Doch keiner der es kennt!
Wem rinnt aus ew'ger Wunde
Das Blut, dem Dorn ergreift

Der, ſollt' er gleich vergeben,
Dem Leiden ab nicht läßt?
Er kommt derber und falle
An einer Brüderes Bruſt!
Kann ich auch nichts ihm geben,
Geb' ich der Zähren Luſt.
O gönne allen endlich
Dein Sinn auf, Tod! einmahl:
Mir iſt der Tod verſtändlich,
Ein Paradies die Qual.

## 4.

Nur zu viel hab' ich gelebet
Nichtiger Perſönlichkeit,
In der Schling', am Leim geklebet
Hellſich mit mir ſelbſt entzweit.
O, nimm Gott! die Todsgedanken
Aus dem weltlich luſt'gen Sinn'
Stahl und Feuer her dem Kranken,
Wenn ich nur errettet bin.

## 5.

In dem Kämmerlein alleine
Manche Stund' und manchen Tag
Ring' ich auf den Knie'n und weine
Keiner, der mich lesen mag.
Die Verdammung bricht
Durch die Thränen nicht,
Gott! du weißt, daß wahre Reu' gebricht
Seel'ge, englische Gestalten
Schau' ich mit dem Seelenlicht
Mag das sünd'ge Herz sich spalten,
Wenn's auch unter Qualen bricht.
Herr! dein Heil zu sehn
Ist mein stündlich Flehn.
Wer mit Sünde rang, wird nicht beneßt
Von der Buße Born nur rinnen,
Bis sich nur mein Jesus eint,
Herz, Gedanken, Geist und Sinnen
Nieren, Hand und Leben reint.
Diese Schreckensnacht

Werd' einſt Himmelspracht,
Wenn die Schell' auf Brettern niederkracht

## 6.

Die nächſte Nacht, noch heute
Zerfällſt du, Staub! vielleicht,
Und wirſt der Würmer Beute –
Das Kiſſen füllt ſich leicht
Mit einer Hand voll Spähnen –
Die Schaufel tönet ſchon. —
Herbei mit Bußethränen
Bevor die Gnad' entflehn!

Ich nah', ich nah' mit Zittern
Dem letzten Augenblick,
Den bebenden Gewittern —
Und doch nenn' ich ihn Glück'
Zerbrochen wird die Hülle,
Die Hoſtie zerſägt,
In ſchwarzer Kammer Stille
Verderbter Leib gelegt.

Kannſt du nicht aufgehn ſehen
Des Himmels Sauerteig?
Fühlſt du nicht Seraphswehen?
Dich nicht im Gottesreich?
Erſtehungsknospen ſchwellen,
Die Saat der Ewigkeit
Geht auf: vom Grab' der Wellen
Hebt ſich die Senn' auch heut.

Der Teig, er wird geknetet,
Entpreßt der Heimgeim,
Das Opfer blutgerötbet —
Verweſen muß der Keim.
Die Seele, Herr! will beten,
Lallt — ſinkt ohnmächtig hin:
Ich nah' mit Schamerröthen,
Da ich ſo nichtig bin.

Es thut ſich höher färben
Ein heilig Leidensbild —
Auf Blumen will ich ſterben
Ins Grabtuch eingehüllt.

Er, der mich rief ins Leben,
Ins Licht, ins Licht den Staub,
Wird aus dir zu ſich heben,
O Hölle! deinen Raub.

7.

Die Hölle kohrſt du zum Berather,
Schon war der Stundenſand entflohn,
Zum Rachgott ward der Gnade Vater,
Des Lichtes Geiſt, der Liebe Sohn:
Ein Sclav', liegſt du in Todesbanden,
Gabſt dich dahin des Stachels Quaal:
Du mordeteſt Ihn, der erſtanden —
Verödet ſteht ſein Todtenmahl.

Da kam er in die Nacht der Sünden:
Noch einmal kam der Menſchenfreund,
Den Raub dem Satan zu entwinden:
„Auf's Knie!" rief's, „das Gericht erſcheint'
Ich rang vor dir, o Haupt voll Wunden,
Und vor der Seele ward es Taa,

Du nahteſt in des Aufſchwungs Stunden,
Wichſt, wenn der Knecht in Sünden lag.
Der du Erlöſer mir geworden,
Dich hab' ich angeſpie'n, verlacht,
Mit Kuß genaht, um dich zu morden.
Des Judas ſchwarze That vollbracht
Hinweg, hinweg das Todesſiegel!
Die Buße ſprengt den Grabesſtein:
Ich ahn', ich ſchaue wie im Spiegel,
Im Räthſel — ſchlürfe Himmelsſchein.
Und ringend ſitz' ich auf dem Bette,
Und lauſche heil'ger Füße Ton:
Er naht, daß er die Seele rette:
Hallelujah! Er naht ſchon!
Hinweg, o Welt, mit deinem Ruhme!
Empor zu ſeinem Kreuz, o Herz!
Entfalte dich, du neue Blume!
Und ſink' gebrochen himmelwärts.

## 8.

Unter allen hehen Bildern,
So die Qual, o Herz! dir mildern,
Nenn' ich Ein, benedeit:
Die den Ewigen getragen,
Und mit Zagen
Fühlte eines Schwerdtes Schneid!

Du empfingſt die hohe Krone,
Weil dem ew'gen Wort, dem Sohne,
Reinſte Magd! du Mutter warſt.
Als dein Sohn: „Vollbracht!" geſprochen,
Da wardſt du vom Schwert durchſtochen,
Die den Schöpfer du gebahrſt.

Wolleſt dich vom Thron erheben,
Und erbarmend niederſchweben,
Wenn ich Wurm bei Todesſtoß
Ring' mit Satan, Schuld und Ketten
Benedeite! du wirſt retten;
Ruf zum Sohn: „Vergebung!" bloß.

## 9.

In die Blumen wollt' ich ſinken,
Die dem Helikon entblühn,
Mir aus ihnen Labſal trinken
Und in ihrem Duft verglühn.
Aber, ach, die Blümlein ſagten
Häupterhängend: wir ſind's nicht!
Hin zum Kreuze, ihr Verzagten!
Wo man ew'ge Blumen bricht.
Aus den Millionen Sternen,
Aus dem azurblauen Meer
Wollt' ich Gottes Größe lernen —
Alles eitel, nichtig leer!
Sterne ſind ein flammend Sehnen:
Du Verblend'ter! täuſcheſt dich,
Und die Tropfen ſind nur Thränen —
Sie beweinen, Frevler! dich.
Mit dem Abendroth erbleichen
Wollt' ich und geſterben ſeyn.

Blinder, ſchau! es iſt nur Zeichen
Nur des Blutes Wiederſchein,
Deſſen, den du ſchauteſt hangen
Blutig auf dem Golgatha,
Der, als du dich hart vergangen
Weinend auf dich niederſah.
Raſtlos reißt dich's in die Ferne
Himmel, Hölle ſind ſchon hier,
Und des Allerbarmers Sterne
Leuchten ſelbſt in Gräbern dir.
Heil ihm, der nach hartem Ringen,
Treu der Tugend, niederſanck,
Dem, ſich mit ihm aufzuſchwingen,
Eines Seraphs Fittig klang.

## 10.

Es ſcholl die Stimme der Sibyllen:
Den Blutdurſt, der das Lamm zerfleiſcht,
Ein Gottmenſch kommt um ihn zu ſtillen,
Der Opfer nicht, der Gnade heiſcht.

Du ſtrahlteſt, Leuchte aller Länder,
Am dunkeln Horizont herauf,
Du, nie verſiegbar'n Schatzes Spender!
Den Himmel thateſt du uns auf.
Wer kann die Mild' in ihm ergründen?
Er dient den Jüngern, die er ruft,
Vergiebt dem Weibe ſeine Sünden,
Das ihn geſalbt zu ſeiner Gruft:
Er wandelt ſegnend durch die Felder,
Und ſtreut des Heiles Saaten aus:
Die grauſe Wüſt', die Palmenwälder
Verwandelt er in Gottes Haus.
Er leidet: ſeine Freunde zagen,
Er ſtärkt ſie durch ein Liebesmahl,
Trägt Dornen, wird ans Kreuz geſchlagen,
Und duldet ſcharfer Nägel Qual.
Nein, hat er gleich ſich aufgeſchwungen,
Schau ich gleich nicht von Angeſicht —
Das Herz, das Herz hat er durchdrungen,
Das Herz, das ſeine Lieb' umflicht.

## 11.

Dir, o Seele! Wennethränen,
So die Weltluſt überwand:
Have ihr, die Magdalenen
Gleich, dem Heile nachgerannt!
Einmal naht der bleiche Engel,
Nimmt das Joch dem Nacken ab:
Denn der Glocke ehr'ner Schwängel
Mahnet ſtündlich an das Grab.
Grabesmoder, Todeswehen,
Sterbekiſſen, Leichentuch,
Würmer, Todtenfackeln, Flehen
Und ein ſanfter Urtheilsſpruch!
Ach, ich ſchmachte jede Stunde
In des Grabgedankens Schmerz,
Und in jeglicher Secunde
Stirbt mein ſchon verweſend Herz.
Schon, ſchon hört das Ohr begehen
Der Poſaune Richteramt,

Hört den Donnerſpruch entwehen,
Wie er zuckend niederflammt.
Todtenkerzen löſchen, Särge
Reißt allwalltig Sehnen auf:
„Fallet über mich, ihr Berge!“
Hallt es aus der Nacht herauf.
Niederſinkt die Harf' — ich ſchwanke:
So verhalle, Erdenklang!
In der engen Sinnenſchranke
Wie gelänge Seraphsſang?
Falle hin denn, Lebensblüthe!
Liſch denn aus, du nichtig Roth!
Alle Sinnen und Gemüthe
Richte, Menſch! nur auf den Tod

## 12.

Zum Bach' entrinnt die Quelle,
Der Strom entrauſcht zum Meer:
Warum weilt auf der Schwelle
Dein träger Fuß ſo ſehr?

Nach Oben ſtrebt die Flamme,
Zum Centrum rollt der Stein;
Nur du willſt nicht am Stamme
Mit ihm erhoben ſein!
O welch ein Herz voll Kälte!
O welche Sündennoth!
O daß die Bruſt dir ſchwellte
Das Schreckgebild, der Tod!
Mein Jeſu! deine Wunden
In Hände, Füß' und Herz!
Entſtröme unverbunden
Mit deinem Blut den Schmerz.

## 13.

Sind Sibyllen mir erklungen?
Sind die alten Wunder nah?
Hält ein Zauberkreis umſchlungen
Den Geweihten, Pythia?
Sinds Orakel? ſind es Stimmen
So die Sterne niederziehn

Und an's Ohr weiſſagend ſchwimmen
Und wie Flammen niederſprühn?
Die geheimen Sünden zeugen,
Sich entfaltend, und herauf
Seh' ich das Verborgne ſteigen;
Jedes Siegel reißt Gott auf.
Schulden ſonder Zahl vernichte!
Hilf dem elenden Geſchlecht!
Zeuch vorüber im Gerichte,
Furchtbarer! verlornem Knecht.
Ströhm' in Flammenblitzen nieder,
Zeig' Dein Rächerangeſicht,
Rauſche Schau'r im Tod'sgefieder,
Bis das Herz Entſetzen bricht.
Eh es nicht wie Wachs zerſchmolzen,
Durchgebohrt vom Schmerzenspfeil,
Wird dem gluthenloſen, ſtolzen
Nie erblühn aus Nacht das Heil.

## 14.

Im Geiſte ſollſt du männlich ſeyn,
Im Denken klar, beſtimmt im Thun,
Im Herzen ſollſt du innig, rein,
Sanftmüthig in der Liebe ruhn.
Wie Geiſt und Herz zuſammenſtimmt?
Sie ſtimmen, wenn ein fromm Gemüth
Die Sphären droben ſtill vernimmt,
Und wie die Blum' im Lichte blüht.

Die Reinen ſollen Gott ja ſchaun!
Rein ſei Gedanke, That und Hauch.
Ihm, der im Himmel, ſollſt du traun:
Die Welt iſt Seifenblaſ' und Rauch.
Wirf dich vor ſeiner Allmacht hin,
Verſinnliche die Gnade dir:
Im Bußebad' wird rein der Sinn:
In Jeſu Liebe ſterben wir.

Wie einfach iſt das Chriſtenthum!
Nur Lieb' und Reinheit heiſcht mein Gott.

Hinweg, du Welt! mit deinem Ruhm.
Du, Abgott! lohnst mit Schmach und Spott.
Was heute noch bezaubern kann,
Die ird'schen Sinne taumeln macht,
Grinst morgen dich als Fratze an.
So schwindet, Welten! eure Pracht.

Ihr Blümelein! so welk und bleich,
Weil Wind aus vollen Backen bläst?
Ein Henker wird die Zeit an euch:
Ihr wurzelt, wachst, entblüht, verwest.
Was seid ihr, Sonnen ohne Zahl?
Nur Fünklein, Staub und Nichtigkeit:
Der Weltlust nachfolgt Höllenqual,
Dem Erdentraum die Ewigkeit.

Wenn mir das welke Haupt einst sinkt
Aufs Sterbekissen, sei es still —
Der blasse Todesengel winkt:
Was braucht man, wenn man sterben will?
Ein rein Gewissen, eine Hand,
Die zu das starre Auge drückt,

Ein Hemd, ein Brett, ein wenig Sand,
Und Rosmarin von Lieb' gepflückt.

Geh aus dem Zeitlichen heraus,
Und in die Ewigkeit hinein!
O Mensch! erbau dir hier kein Haus:
Was du hier sä'st, wird Distel seyn.
Nur Last und Bürde wird zum Lohn
Dem Pilger, der beladen reist:
Wer hie danach gelechzet schon,
Wird dort mit Engelbrodt gespeist.

Weh, wenn nach des Ew'gen Willen,
Welt! dich Aſche wird verhüllen:
David ſchwors ſammt den Sibyllen.

Weh! wenn Er wird ſündig finden!
Kein's wird ſich der Straf' entwinden,
Schallt der Spruch: „Fahr' hin in Sünden!"

Die Poſaune — wie verheiſſen —
Wird dann alle aufſtehn heißen
Alle vor den Richtſtuhl reiſſen.

Selbſt wird ſtaunen Tod und Leben,
Wenn die Kreatur mit Beben
Soll dem Richter Antwort geben

---

Nachbildung von Dies irae etc.

Und ein Buch wird aufgeſchlagen;
Das wird Jedem deutlich ſagen,
Welche Schulden ihn verklagen.

Wann Gott zu Gericht wird ſitzen,
Wird er in die Seele blitzen. —
Kann Entſchuld'gung da noch nützen?

Ich Elender! was beginnen?
Welche Fürſprach dann erſinnen,
Wo Gerechte kaum entrinnen?

Furchtbarſte der Majeſtäten,
Die du uns bei dir vertreten,
Laß nicht untergehn in Nöthen!

Wolleſt, Jeſus Chriſt! betrachten,
Daß du, Lamm! dich lieſſeſt ſchlachten;
Wolleſt unſre Reu' beachten.

Der voll Lieb' uns nachgegangen,
Wollte an dem Kreuze hangen,
Mit den Armen uns umfangen

Richter der gerechten Rache!
Schau' voll Gnaden meine Sache,
Daß ſich Hölle nicht erfache.

Ach ich ſeufze ob der Schulden!
Sieh die Reue an mit Hulden:
Büß' ich ab nur, will ich dulden.

Der Maria losgeſprochen
Und den Mörder, als durchſtochen
Fuß und Hand, ſein Aug' gebrochen;

Er, er wird mich nicht verdammen. —
Ruf' die Reuigen zuſammen,
Gott! liſch aus des Abgrunds Flammen.

Stelle rechts mich zu den Schaafen —
Nicht zur Schaar, die Donner trafen —
Steur' uns glücklich in den Hafen!

Nicht der Flammenqual Geweihten
Schleud're hin den Schuldentzweiten —
Zähl ihn zu den Benedeiten!

Zitternd lieg' ich Wurm am Boden —
Weh' mich an mit deinem Odem —
Weck', o Herr, mich von den Todten!

Tag voll Schrecken! Tag voll Krachen!
Wann heraus der Gräber Rachen
Spei'n verfluchte Todtenbeine. —

Fleh für mich, Maria, reine!
Schon', erbarm' dich, Jeſu! du:
Schenk' den Todten ew'ge Ruh.

## Note zur Erklärung des Titels.

In der Nacht des 31. Julius im Jahre 1829 stellte sich in einem Gesichte dem Dichter sein zerrütteter Seelenzustand dar. Sein von Reue tief erregtes Herz strömte in den vorstehenden Gesängen aus.

Berlin, gedruckt bei J. F. Starcke.

# Cypreſſenkranz

für

## Raphael Bock.

Eine Auswahl aus deſſen hinterlaſſenen Schriften

herausgegeben

von

Ferdinand Raabe

und

E. W. Riemer.

Königl. Bibliothek Berlin

Königsberg.

Gedruckt bei G. J. Dalkowski.

1822.

Königliche Bibliothek

Die von unserm verstorbnen Freunde reichlich hinterlassenen Schriften bewegen uns, eine Auswahl zu veranstalten, theils um ihm ein kleines Denkmal zu errichten, theils zu veranlassen, ob nicht dadurch die Hoffnung erwachsen könnte, diese Arbeiten, auf die er den besten Theil seines Lebens verwendet, der Vergessenheit zu entreißen. Vielleicht wird eine Aussicht eröffnet, daß durch freundliche Unterstützung entweder die ganze Sammlung seiner hinterlassenen Schriften oder die wichtigsten Werke dem Publikum vorgelegt werden können.

Seine poetischen Schriften verdienen insbesondere bekannt zu werden, denn sie zeichnen sich durch Gedankentiefe, Phantasiefülle, poetischen Schwung und metrische Vollendung aus. Ueber ihren vollen innern Werth wagen wir nicht zu urtheilen, das Publikum mag darüber entscheiden; aber der langjährige Freund Zacharias Werners, der mit ihm eine Zeitlang seine Richtung theilte, dann seinen eigenthümlichen Weg ging, verdient wohl die öffentliche Beachtung und gehört zur Charakteristik einer

denkwürdigen Zeit und bedeutungsvollen Literaturepoche. Als Lyriker und religiöser Dichter verdient Raphael Bock eine Stelle in der deutschen Literatur, und es wäre eine dankenswerthe Unternehmung, wenn seine Poesien vollständig den Freunden deutscher Dichtkunst übergeben werden könnten. Seine philosophisch-religiösen prosaischen Schriften von geringerem Umfange, könnten einen erläuternden Anhang dazu bilden, zwar nur einem engeren Kreise angehörig, aber durch Tiefsinn und Originalität auch ein allgemeines Interesse in Anspruch nehmend. Im Druck erschien bereits im Jahre 1817 ein romantisches Gedicht Aura, Frankfurt a. M. bei Brönner.

Die von ihm hinterlassenen Manuscripte sind folgende:

## Poetische Werke.

1) Athanasia, eine Theodicée in sieben Gesängen. Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Mariana Wilhelm geweiht. Unstreitig die wichtigste von allen hinterlassenen Dichtungen. Sie feiert die Unsterblichkeit der Seele, in neunzeiligen Stanzen von der höchsten metrischen Vollendung. Die letzten Gesänge, welche den Lebenslauf und den Flammentod des Philosophen Jordanus Bruno schildern, sind voll von hohen poetischen Schönheiten und vereinigen das Liebliche und Erhabene auf eine seltne Weise. Sehr gern hätten wir eine Probe davon in nachstehenden Blättern mitgetheilt, allein die Folge der Gesänge ist so

künſtleriſch gruppirt, in einander verwebt und das Ganze ſo auf einen Totaleffekt hingearbeitet, daß die Heraushebung einzelner Glieder nur eine ſchwächende Wirkung hervorbringen würde.

2) Arabesken. Ein kleineres Gedicht in Oktaverimen, 72 Oktavſeiten. Wie Athanaſia religiöſe Anſchauung und Hoffnung der Unſterblichkeit feiert, ſo dieſes den Triumph der Dichtkunſt vergangner und gegenwärtiger Zeit. Der erſte Geſang iſt faſt gänzlich Lord Byron gewidmet; ſein Genius wird auf eine originelle Weiſe bezeichnet und hervorgehoben. Der zweite Geſang preiſt die Provenzalen und ſpäteren ſüdlichen Dichter. Ihr Lob iſt mit dem der deutſchen Sänger verflochten. Der dritte Geſang erhebt mit Beziehung auf das eigne Leben und Wirken des Dichters die religiöſe Poeſie.

3) Frühlingsblüthen. Eine reiche Sammlung lyriſcher Gedichte und Romanzen in den mannigfaltigſten Formen.

4) Georginen. Die ſpäteren Gedichte meiſt ernſteren Inhalts, in metriſcher Hinſicht höchſt vollendet.

5) Pſalmodia. Eine Sammlung religiöſer Hymnen und Lieder.

6) Bolivar und Apollinaria, hiſtoriſch-romantiſches Trauerſpiel.

7) Rhapſodien. Elegiſch-didaktiſch.

8) Stimmen aus dem Jenſeits, fünf Rhapſodien.

9) Oden. — Elegien. — Küſſe. Gedichte in antiken Versmaaßen.

## Proſaiſche Schriften.

1) Wer iſt Chriſtus und was iſt Chriſtusreligion? — Betrachtungen über Anthropogenie und Palingeneſie. — Das Jahr Siebentauſend, humoriſtiſch-phantaſtiſcher Traum. — Sämmtlich kleine Schriften von 50 bis 70 Oktavſeiten; in letzterer findet ſich eine Schilderung Werners.

2) Parabeln und Paramythien.

3) Das Buch Chewunah, — Feodora, oder der Kampf der Suchenden — und mehrere kleine Abhandlungen und Fragmente.

Möchte die Bekanntmachung dieſer Handſchriften ihre Veröffentlichung nach ſich ziehen.

**Die Herausgeber.**

# Verzeichniß der Subscribenten.

| | Expl. |
|---|---|
| Ihro Königl. Hoheit die Prinzessin Mariane, Wilhelm von Preußen | 12 |

## Königsberg.

| | |
|---|---|
| Hr. Dr. Abegg, Polizei-Präsident | 1 |
| „ Dr. Aegidi, Hof- und Medicinalrath | 2 |
| „ Dr Backe, Professor | 1 |
| „ Barthisius, Regierungsrath | 1 |
| „ Becker, Oberlandesgerichts-Assessor | 1 |
| „ Bijork, Oberlandesgerichts-Assessor | 1 |
| „ Bittrich, Stadtrath | 1 |
| „ Le Blanc, Buchhalter | 1 |
| „ Bobrick, Candidat | 1 |
| „ Böttcher, Oberförster (zu Fritzen) | 1 |
| „ v. Buchholz, Professor | 1 |
| „ Buchholz, Schauspieler | 1 |
| „ Dr Burdach, Geh. Medizinalrath u. Prof., Ritter ꝛc. | 6 |
| „ Dr Büttner, Director der höhern Burgschule | 1 |
| „ Cassell, Kaufmann | 2 |
| „ de la Chevallerie, Obrist | 1 |
| „ Christiani, Justizrath | 1 |
| „ Conradbruch, Registrator | 1 |
| „ Degen, Stadtrath | 1 |
| „ Detroit, Prediger | 1 |
| „ Desgeorges, Sprachlehrer | 1 |
| „ Dibowski, Buchhalter | 1 |
| „ Graf zu Dohna-Wundlacken, Excellenz, Ober-Marschall d. Königr. Preuß. u. Regier. Chef-Präsident, Ritter ꝛc. | 1 |
| „ Dorn, Buchhalter | 1 |
| „ Ehm, Geh. Justiz- und Tribunalrath | 1 |
| „ Elsasser, Ober-Steuer-Controlleur | 1 |
| „ Erdmann, Justizrath | 1 |
| „ v. Fahrenheid sen. | 1 |
| „ v. Fahrenheid jun. | 1 |
| „ Dr. M. Freystadt | 1 |
| Frl. Cäcilie Friedländer | 1 |
| „ N. M. Friedländer | 1 |
| „ Therese Friedländer | 1 |

| | | Exx. |
|---|---|---|
| Hr. | H. Friedländer, Kaufmann | 1 |
| " | Joseph Friedländer, Kaufmann | 1 |
| " | S. M. Friedländer, Kaufmann | 1 |
| " | Dr. Gebser, Superintendent und Professor | 1 |
| " | Gensemann | 1 |
| " | Dr. Gotthold, Director des Friedrichs-Collegiums | 1 |
| " | L. Gottschalk | 1 |
| " | v. Gramatzky, Canonicus | 1 |
| " | Gronau | 1 |
| " | Dr. A. Hagen, Professor | 1 |
| " | Dr. E. Hagen | 1 |
| " | Hagen, Hofapotheker | 1 |
| " | Hartung, Stadtrath | 1 |
| Frl. | Friederike v. Hasenkamp | 1 |
| Hr. | Hassel, Prediger | 1 |
| " | Heitmüller, Schauspieler | 1 |
| " | Herbig, Inquisit.-Director und O. L.-Gerichtsrath | 1 |
| " | Hölzel, Gutsbesitzer | 1 |
| " | Hoffmann, Amtmann | 1 |
| " | v. Jacobi, Regierungssecretair | 1 |
| " | Kahle, Pfarrer und Superintendent | 1 |
| " | Kaulbarß, Candidat des Predigtamts | 1 |
| " | Dr. König | 1 |
| " | Klein, Oberlandes-Gerichtsrath | 1 |
| " | Krah, Justizrath | 1 |
| " | Krossa, Oberlandesgerichts-Assessor | 1 |
| " | Dr. Lehnerdt, Professor | 1 |
| " | Dr. v. Lengerke, Professor | 1 |
| " | Dr. Lenz, Professor | 1 |
| " | Jacob Lehr, Kaufmann | 1 |
| " | M. Lehwaß, Kaufmann | 1 |
| " | John Henri Levin | 1 |
| " | Liepholt, Candidat der Medicin | 2 |
| " | List, Oberbürgermeister | 1 |
| " | Dr. Lobeck, Geh. Regierungsrath und Professor | 1 |
| " | Lobedan, Referendar | 1 |
| " | Dr. Lorek, Prorector | 1 |
| " | Dr. Lucas, Schulrath und Professor | 1 |
| " | Magnus, Gutsbesitzer | 1 |
| " | Meierowitsch, Kaufmann | 1 |
| " | Moldo Kaufmann | 1 |
| " | Dr. Möller, Director | 1 |
| " | Dr. W. Motherby | 1 |
| " | W. Motherby | 1 |
| " | Müller, Geheimer Regierungsrath | 1 |
| " | Nutzenbecher, Kaufmann | 1 |
| " | N. N. | 1 |
| " | N. N. | 1 |
| " | N. N. | 1 |

| | Expl. |
|---|---|
| Hr. Baron v. d. Oelsnitz | 1 |
| „ Dr. Ohlert, Conrector | 1 |
| „ Oppenheim, Banquier | 1 |
| „ Otto Oppenheim, Kaufmann | 2 |
| „ R. W. Oppenheim | 5 |
| Frl. Podoehl | 1 |
| Hr. Prin, Stadtrath | 1 |
| „ Leopold Raabe, Gutsbesitzer auf Swarotczin | 2 |
| „ Raddatz, Doctor der Medicin | 1 |
| „ Reusch, Ober-Regierungsrath | 1 |
| „ Dr. Rhesa, Consistorialrath und Professor | 1 |
| „ Ritzhaupt, Kaufmann | 1 |
| „ Max Rosenheyn | 1 |
| „ Dr. Rosenkranz, Professor | 1 |
| „ Rollas du Rosey, Freiherr, Oberst und Commandeur des 3ten Inf. Regiments | 1 |
| „ Ruhnau, Rendant | 1 |
| „ Sämann, Musik-Director | 1 |
| „ v. Sanden, Referendar | 1 |
| „ Dr. Sartorius, General-Superintendent, Ober-Hofprediger, Konsistorial-Direktor | 2 |
| „ W. B. Schindelmeiser, Kaufmann | 1 |
| Frau Oberpräsidentin v. Schön, Excellenz | 1 |
| Hr. George Schwarz | 1 |
| „ Dr. Schweikart, Geh. Tribunalsrath und Prof. | 1 |
| „ Seyffert, Oberlandesgerichtsrath | 1 |
| „ Dr. Sieffert, Professor | 1 |
| „ Siegel, Conditor | 1 |
| „ Siehr, Oberlandesgerichtsrath | 1 |
| „ Dr. Simson, Professor | 1 |
| „ Dr. Simson | 1 |
| „ Sonnenberg, Referendar | 1 |
| „ Sperling, Stadtrath | 1 |
| „ Stenzler, Ober-Amtmann | 1 |
| „ Symanski, Geh. Justiz-Rath | 1 |
| „ Dr. v. Treyden, Medizinalrath | 1 |
| „ Dr. Voigt, Professor | 1 |
| „ Voigdt, Prediger | 1 |
| „ Voigt, Kunsthändler | 1 |
| „ C. J. Voigdt, Kaufmann | 1 |
| „ Wechsler, Subrector | 1 |
| „ M. Wedel | 1 |
| „ Moritz Wedel, Kaufmann | 1 |
| „ Dr. v. Wegnern, Excellenz, Kanzler, Ritter ꝛc. | 2 |
| „ v. Wichert, Regierungs-Secretair | 1 |
| „ Dr. Weide, Consistorialrath und Hofprediger | 1 |
| „ Woltersdorff, Pfarrer | 1 |
| Frl. Elvira v. Zaborowski | 1 |
| Hr. Dr. v. Zander, Chef-Präsident, Ritter ꝛc. | 1 |

Exxl

Hr. Zitterland, Schulrath u. Superintendent, Ritter K. 1
„ Zornow, Oberlehrer . . . . . 1

## Memel.

„ Dr. Herbrich, Bataillonsarzt, Ritter K. . . . . 1
„ Klempow, Commerzienrath, Ritter K. . . . . 1
„ Graf Leon Krasicki . . . . . 1
Frau Baronin v. Rönne (in Gordken) . . . . . 1
Hr. J. v. Pachert, Kaiserl. Russischer Staatsrath und Consul, Ritter K. . . . . 1
Frau Collegien-Räthin A. v. Saunders . . . . . 1
Hr. Dr. Schrader . . . . . 1
„ v. Trentowius, K. Russisch. Titularrath, Ritter K. 1

## Schirwindt.

„ P. Biernbrodt, Kaufmann . . . . . 1
„ C. L. Biernbrodt, Kaufmann . . . . . 3
„ Borchardt, Kaufmann . . . . . 1
„ Bulwin, Bürgermeister . . . . . 1
„ Glarner . . . . . 1
„ J. G. Gronau, Kaufmann . . . . . 1
„ Kiesewetter, Pfarrer . . . . . 1
„ Krüger, Land- und Stadtgerichts-Rendant . . . 1
„ J. L. Perl, Kaufmann . . . . . 1
„ Petro, Kaufmann . . . . . 1
„ Rudolph Schiemnik, Kaufmann . . . . . 1
„ Wulff, Buchbinder . . . . . 1

## Nachtrag.

Mad. Alexander in Berlin . . . . . 1
Hr. Dr. Argelander, Professor in Bonn . . . . . 1
„ Jachmann, Regierungsrath in Bromberg . . . 1
„ Jachmann, Oberlandesgerichtsrath in Insterburg 1

# Aus Raphael Bock's Leben
## von ihm ſelbſt.

### Kindheitsbilder.

Ich ward geboren in Marienwerder in Weſtpreuſſen, im Jahr 1779 am 30. Tage des eilften Monds. Mein Vater, Kammerſekretär, früher Advokat, war vielſeitig gebildet, durch ſeine in der letzten Wiesbadener Ausgabe höchſt vollendete Verdeutſchung des Georgicons Virgils in unſerer vaterländiſchen Literatur bekannt. Meine Mutter Luiſe, eine geborne Weidenkampf.

Meine Mutter lehrte mich leſen, gab mir den erſten Religionsunterricht, an den ſie das Leben Jeſu knüpfte. Sie ſagte einmal: „Denke dir Gott als deinen himmliſchen Vater, liebes Kind. Dein Vater ernähret, belehret, ſchützt, liebt dich.“ — „Ich möchte ihn ſchauen, Mutter! dann ſeine Knie umfaſſen. Warum darf ich ihn nicht ſchauen?“ — „Er iſt ein Geiſt, mein Kind! Der Himmel ſeine Wohnung. Aber in der Natur, in der Einſamkeit, da kannſt du ihn ſchauen.“ —

Die Natur, die Einſamkeit hatten bereits ihre volle Kraft über mich geübt. Wie ich ihn da alſo ſchauen könne, war mir verſtändlich.

„Weißt du was, liebe Mutter,“ rief ich, „ich will auf's Feld laufen, ſeine Knie umfaſſen, mit ihm

reden, ihm danken, ihm sagen, wie ich ihn liebe, wie Mutter mir von ihm gesagt." — Die gute Mutter war in sichtbarer Verlegenheit. Sagte sie: Nein, du kannst ihn da nicht schauen, so verwickelte sie sich in einen Widerspruch, sagte sie: du kannst, so mußte sie fürchten, daß ich's versuchte und mich getäuscht fand. Sie sagte daher: „Ja, thu das mein Kind! Aber es ist nur ein glücklicher Moment, in dem man ihn schauen kann und kaum erschaut man ihn, so entschwindet er." —

Mit Hülfe der eingesogenen Ammenmährchen war nun der persönliche Gott vollendet. Ein alter Greis mit faltigem Gewande, langem Bart. Kirchenbilder, die ich gewahrt, halfen die letzten Züge an dem Gemälde hinzufügen. Hätte die Mutter mich Gott einfach, blos als die Liebe kennen gelehrt, ohne sinnliches Bild, als einen Vater der überall und nirgend sei, am eigentlichsten in unserm Herzen wohne, in einem klaren Geiste, in einem kindlichen Gemüth, obschon der ob uns ausgespannte Himmel, als ein Abbild geistigen Lichthimmels in dem Gott webe und walte, betrachtet werden könne, so würde die gute Mutter Widersprüche, Zweifel und Mißverständnisse vermieden haben. Höchst wichtig ist mir all' dies, denn mit dem persönlichen Gott mußte ich mich hernach ein halbes Leben hindurch plagen. Indeß wie verzeihlich, — da selbst die Hegelsche Philosophie, die Idee gänzlich trübend, das Idol eines persönlichen concreten Gottes hinstellt. Auch Emanuel Fichte verkennt es, daß in der Ichheit und Persönlichkeit die Idee zwar durchdringe und sich als Wirklichkeit zu vollenden beginne, aber eben dadurch sich beschränke, in diesem Vollendetwerden untergehe, daß eben in dieser Schwede — das Räthsel des ganzen Seins, das Absolute nicht in dem Ich, sen-

dern in dem All Eins zu ſuchen ſei. Es ward hiebei dem Kinde etwas anticipirt, was eine Abſtraktion erheiſcht, die dem noch in dem Einklang des Sinnlichen und Ueberſinnlichen ruhenden Gemüth unverſtändlich ſein mußte.

Eine Revolution in dem Knaben bewirkte die Idee eines Mittlers und einer Erlöſung. Der gemarterte Welterlöſer, den ich als Kind auf dem Arm der Mutter, dann als Menſchheitslehrer, endlich gekreuzigt als Märtyrer betrachtete, warf mir mit eins einen deutenden Lichtſtrahl in den verworrenen Knäul der Sinnenwelt. In Fieberphantaſieen ſchaute ich ihn gemartert am Kreuz hangen, in ſeiner Glorie unter Engeln. Ich war damals fünf Jahre alt. Schon früher hatte mir ein Traum von vorgeburtlichen Zuſtänden gedämmert. Ich fühlte mich wie aus einem dumpfen Schlaf erwacht, athmete auf, wie in einem friſchen Leben, wie aus der Betäubung ein Schiffbrüchiger. In Campeſche, Baſedow'ſche, Salzmann'ſche Erziehungsſchriften legte ich hinein, woran die ſeichten Verfaſſer nie gedacht. Aus der eignen innern Tiefe quoll mir beim Gewahren einer Sonnenwende, eines Stromes, Baches, ja ſelbſt des Straßenpflaſters eine Ideenfülle, die mir Mitgabe aus einer höhern Welt ſchien. Die Dinge waren mir noch nicht Dinge, ſtarre Gegenſätze, die ſelige Einheit in mir ſchien noch nicht aufgehoben, Geiſter- und Körperwelt noch im Einklange, und wo momentan die letztere ſich als das Wirkliche verdrängte, da ward ſie mir zum unerklärten Räthſel. Jene Intellektualwelt ging dann in mir wieder auf, aus der ich herabgefallen, mit der die Meſſiasidee ſchön mich verſöhnte. Obſchon ich an einem proteſtantiſchen Orte lebte, wo weder Wünſche der Art rege, noch befriedigt werden konnten — das Bedürfniß in einem Crucifix eine ſinnliche Anſchauung

des Weltheilandes zu beſitzen, regte ſich heiß und pochend in meinem Buſen. Meine Eltern hatten mich einſt nach dem Ciſterzienſerkloſter Pelplin mitgenommen. Meine Mutter, bei der eine ſüße Schwärmerei Charakterzug war, ſank in der Kirche, überwältigt von der himmliſchen Muſik, überhaupt von dem Ergreifenden des Kult in ihre Knie, ward ohnmächtig herausgetragen. Ich, etwa vier Jahre alt, trug einen lebenslänglichen Eindruck davon. Dieſer Gottesdienſt gemahnte mich wie an einen himmliſchen Ritus, in dem, in einem reinern Sinn vor dieſem Erdendaſein, meine noch ungetrübte Engelſeele zerfloßen. Anbetung ſchauerte durch meine jugendlichen Gebeine, ich wollte nicht fort aus dieſem Himmel, nicht wieder zurück auf dieſe düſtre Erde. Noch jetzt liebe ich die mit Tuchſtreifen durchflochtenen Schuhchen, weil beim Abfahren Vater für die liebe Mutter und das Söhnchen dergleichen feilgebotenes Flechtwerk erhandelte.

Auf einer Reiſe durch das Städtchen Garnſee, ſchickte meine Mutter das Dienſtmädchen mit mir in die Stadt. Sie trat mit mir in eine offenſtehende Kirche. Die Gemeinde ſaß auf den Bänken. Etwas mir Unerklärbares feſſelte mich ſogleich. Eine einſame Pfarrwohnung auf dem Lande, im dunkeln Schatten weitverbreitender Linden hatte gleichfalls einen eignen Reiz für mich.

Schon als Knabe war mir's klar, daß ich für's Geſchäftsleben weder Beruf, noch Liebe, noch Talent in mir trug. Auch mein Vater mochte dies frühzeitig an mir bemerken. Sein Vater war Prediger geweſen, und er ſelbſt ausgeſtattet mit einer eindringlichen Rednergabe, hatte oft auf der Univerſität, wo er mit Hippel, Herder, Reichardt, Hamann und ähnlichen Genien eines vertrauten Umgangs gepflegt, und einen Kant,

Arnold ꝛc. zu Lehrern gehabt, mehr noch ſpäter als Advokat, ſich in die Schatten einer Pfarrwohnung geſehnt, gewahrte in dem aufſtrebenden Knaben eine Neigung, deren Unterdrückung ihn um einen ſchönern Lebensgenuß betrogen, mit ſichtbarem Wohlgefallen. Auffallend ſuchte er, und ſeine Gattin im Einverſtändniſſe mit ihm, den Hang zum katholiſchen Kultus in dem jungen Raphael zu erdrücken, obſchon Luiſe ſich ſchwärmeriſch dahin neigte, auch Vater für die poetiſche und Kunſtſeite eines anſchaulichen Kultus empfänglich ſein mußte: denn alles Schöne regte den Mann voll Enthuſiasmus und von univerſeller Bildung, der neben dem feinſten Weltton ſich ein warmes Herz bewahrt, an. Auf einer Kirmeß in dem Dörfchen Diefenau ward der Knabe von der Wärterin auf dem Arm in die Kirche getragen, der Regen des Asperges ergoß ſich über die Knieenden, es ging das Mädchen mit mir hinaus. Nur das Anſchmiegen an die liebe Mutter konnte mich beſchwichtigen, daß ich der ſchönen Feier entnommen war. Mutter ſtand an eine der Jahrmarktsbuden und kaufte Schnittwaaren. Sonntags mußten wir Schüler auf der Emporkirche zu Anhörung der Predigt verſammelt ſein. Ueber die Brüſtung hinaus in die Kirche konnten wir nicht ſchau'n, von der Predigt verſtanden wir nichts, ergötzten uns daran, die Füße baumeln zu laßen. Bildniſſe von Kreuzherren, ihr ehemaliger Chor, das Grabmahl, des zwiſchen ſeinen beiden Frauen von Stein gehauen liegenden Otto v. d. Gröben, die goldgeſtickten Schuhe der heiligen Dorothea, in denen ſie nach Rom gewallfahrtet, die Klauſe in der ſie büßend ihr irdiſches Daſein vollbracht, hatte ſchon in der Jugend Reiz für mich. Das Leben malte ſich mir drückend, wie einem Dante ſein Inferno, dem unglücklichen Pellico ſeine Kerkerhaft. Einen erheitern-

den Gegenſatz bildeten die erſtern Schuljahre. Der Rektor Höpfner gab den Unterricht auf ſeinem Zimmer. Schon hatte ſich die Liebe mit allem ihrem Zauber des jugendlichen Gemüthes bemächtigt. Da ſaß ich nun neben einem artigen jungen Mädchen, mit der ich beim Leſen zuſammen in's Buch ſah, deren Athem ich trank, die mich wie mit einem ſtarken Schlage elektriſirte, wenn ihr Blick zufällig dem meinen begegnete, oder ich ihrem weichen Händchen zu nahe kam. Waren es Reminiſcenzen meiner Präexiſtenz? — Ich wünſchte mich mit ihr in eine verſchwiegene Jasminlaube hin, auf eine ferne Inſel, wo ich mit ihr Stanzen läſe, Lotosblumen und Muſcheln, das von Minne ſchwellende junge Herz huldigend ihr zu Füßen legte. Ein ſchönes Dienſtmädchen in meiner Eltern Hauſe feſſelte mich, und ward vielleicht auch von mir gefeſſelt: denn ich war ein ſchöner Knabe. Der König Friedrich Wilhelm der zweite reiſte durch den Ort zum Manœuvre bei Mokrau. Ich erregte ſeine Aufmerkſamkeit. Er ließ durch einen Kammerdiener fragen: „Wem das ſchöne Kind angehöre?" Obgleich ich ohne Geſchwiſter aufwuchs, wenig in Geſellſchaften geführt ward, auch die Einſamkeit liebte, erblickte ich doch bisweilen auf Bällen, am Pianoforte eine Schönheit. Schönheitsideal war Julia, des Kriegsraths, nachmaligen Landſtallmeiſters v. B. Gattin. Mit ihr will ich den Leſer bekannter machen, wenn ich ihn in des Regierungsraths S. Haus eingeführt. Man denke ſich einen Sechziger, friſirt **a la Herisson**, Haarbeutel, weiß ſeidene Strümpfe, brillantirte Knie- und Schuhſchnallen, Rock und Beinkleider meergrün, Weſte von geblümtem Seidenzeug, Knöpfe Perlmutter, überaus weiße und ſaubre Wäſche, die das quittengelbe faltige Antlitz, das allein durch ein die Mundwinkel umſpielendes ſkurriliſches Lächeln und durch einen ſchmach-

tenden, ſchon verſcheidenden Veilchenblick belebt wird, abſticht. Zwiſchen den Fingern meiſtens eine porzellanene Schnupftabacksdoſe, ein Rohrſtöckchen beim Ausgehen. Ein Haus in der Vorſtadt hatte, gleich ſeiner Kleidung, meergrüne Farbe. In ſeinen Zimmern dufteten auf Marmortiſchchen koloſſale Potpouri's, kunſtvolle Stukatur erblickte man an den Decken, engliſche Kupferſtiche auf meergrünen Wänden, koſtbare Teppiche auf den Fußböden, elegante Einbände in mahagoni Bücherſchränken. Ein meergrüner mit dicken Quaſten gezierter ſeidener Vorhang umgab ein wollüſtiges mit meergrünen ſeidenen Polſtern gefülltes Bett, an deſſen beiden Seiten hinter Drathgittern, eine Schaar von Canarienvögeln trällerte. Aus dem Saal an den der Schlafalkov ſtieß, trat man durch eine mit Glasfenſtern verſehene Flügelthür, auf die Terraſſe des Gartens hinaus. In einem Halbzirkel entfalteten tauſende von Aurikeln, Levkoyen, Goldlak, Reſeda, Hyacinthen, Roſen aufrankend an grünen Geländern, Duft und Farbenpracht. In der Sonnenhitze ſpannten ſich ſchattige Zelttücher über den thauigen Blumenflor. Die Umzäunung war durch Buchenbecken, Weinlaub, Geisblatt und dergleichen verſteckt, und über ſie hinaus dehnten ſich Wieſen bis zum fernen Horizont, den dunkle Waldungen umkränzten. In dieſen Gehegen wurden die lachendſten Feſte gefeiert. An Spätherbſtabenden praſſelte dann in dem Kamine des Gartenſaales die Flamme der punſchgefüllte Napf dampfte Opferduft. Eine ſanfte Hörnermuſik tönte fern abwechſelnd mit den Skolien des geſelligen Sympoſions. Einſt ward Frau v. B. erſucht, in einer mimiſchen Stellung ihr Haar huldig zu entfalten. Sie weigerte ſich erröthend. Alle drängten ſie. Meine Mutter trat hinzu, löſte ihr bis an die Knie herabwallendes Haar, hilft ihren Schwal

drappiren. Nun steht sie da, die echt Hellenische Bildung in ihrem hohen Wuchse gleich einer Hebe. v. Schmiedeberg spreitet sein feines Taschentuch hin, senkt sein Knie, ergreift ihre Schwanenhand, drückt einen ehrfurchtsvollen Kuß auf dieselbe, blickt sehnsüchtig zu der Lächelnden empor, seufzt, wischt eine Thräne des Entzückens von seinen Augenwimpern. Rührung und Humor mischten sich in dieser Scene auf eine seltsame Weise.

Mein Vater stammte aus einem adeligen Geschlechte; Stephan v. Bock geb. 1557, Hauptmann zu Thorenburg in Siebenbürgen. Mein Vater war mit mir, als ich 5 Jahre alt war, nach Mockrau zu dem großen Maneuvre gereist. Vor einem Bauernhause, das ihm zum Absteigequartier diente, schritt der Monarch auf und ab. Mein Vater, den Knaben an der Hand, drängte sich nahe heran, weist, ihn beim Arm packend mit seinem Rohrstocke auf den König, mit starker Betonung sprechend: „Sieh' da Knabe! Sieh dir den Mann an. Merk ihn dir. Noch verstehst du nichts davon, wenn du erwachsen sein wirst, wirst du dich glücklich schätzen ihn gesehn zu haben." — Der König wird aufmerksam auf die von einer so nachdrücklichen Gestikulation begleiteten enthusiastische Ausrufung, steht still, und funkelt meinen Vater, mit seinen großen, selbst Kroaten imponirenden Löwenaugen an. Dies, wie selbst das Ansehn taktischer Schwenkungen und Evolutionen verfehlte seinen Eindruck nicht. Der Vater dachte ernstlich daran, den Adel zu erneuern, erblickte schon im Geiste den Sohn mit gezogenem Degen als Offizier in den Reihen des Krieges. Gleims Kriegslieder entflammten den Knaben, wie die eines Tyrtäus, Rhiga die Neugriechischen oder Körners die Unsern in neuerer Zeit. Wo er Bajonette blicken sah, flog der kleine Held mit

offener Bruſt und wehendem Haargelock den weckenden Blitz und Donner herzpochend entgegen. Huſaren auf leichtem Rößlein dahinfliegend, gaben ihm ein treffendes Bild des dahinbrauſenden Sturmwindes. Aber eigentlich in der Jugend ſchon ein reflektirendes in ſich verſenktes Gemüth, ungeſchickt zu allem friſch ins Leben greifende Handeln, ergriff ich auch militäriſches und politiſches Treiben nur von der poetiſchen Seite. Bald war ich Don Quixote mit Barbierbecken und Tartſche, bald ein Tankred, Diſtelköpfe niederſäbelnd, die Phantasmata des bezauberten Waldes mir einbildend, bald zog ich mit Pfeil und Bogen daher, mich zu einem Apollon, Eros oder Odyſſeus umſchaffend. Denn mein Vater nahm mich oftmals auf den Schooß und las mir aus des alten Rhapſoden Heldenlieder-Abſchnitte vor. Bald aber ſollten dieſe Anregungen bei weitem wirkendere, die in dem Innerſten des Gemüthes unzerreißliche Wurzeln ſchlagen, weichen. Nicht ein Unbedeutendes trug meine Mutter zu meiner Entwickelung bei. Der Kreisphyſikus Berger aus Graudenz beſuchte ſie zuweilen, und malte der feinen, höher geſtimmten Frau die Liebe der Engel mit der glühenden Beredſamkeit, mit der er in Berlin im Jahr 1776 gedruckten Syſtem der Ewigkeit und in andern ſeiner originellen Schriften darüber ſchwärmt. Der offene Blick des tiefen Denkers, das liebliche Lächeln um ſeinen Mund iſt mir noch lebhaft erinnerlich. Meine ſüßſchwärmeriſche Mutter ſaß wie Maria da, gierig an ſeinem Munde hangend; originelle Charaktere prägten ſich meiner Seele ein. Z. B. ein Doktor Matthes, eine ciceroniſche Warze an ſeiner Wange, dicke haarbewachſene Fäuſte, rhabarberfarbener Frack, Beinkleider und Weſte, Zwickeln, vorn abgeſtumpfte Zugſtiefeln, auf dem Rücken einen peitſchenartigen Haarzopf. Ziemlich das Original

zu einem Coppola aus Theodor Hoffmanns Nachtstücken; ein entsprungener hagerer Mönch, der ein treffliches Violoncello spielte, ein italischer Virtuos auf diesem Instrument, Lionelli, der auf seinem Thron von Stuhlkissen sich den Sitz erhöhte und mit sonderlicher Keckheit den Bogen führte, der kleine Virtuose sein 12jähriger Sohn Simoni, ein kleiner jüdischer Virtuos auf der Geige, Vorläufer eines Paganini, der kleine gierige Präsident M., ein vornehmer polnischer Jude Alexander. Nie sah ich eine edlere Physiognomie als die des Letztern. Sein Kopf ein Oval zu einem Christusmodell geeignet, eine schlanke hohe Gestalt, langes gescheiteltes schwarzgelocktes Haar, eine auf die Fußknöchel herabfallende Tunika von gelber Seide, die Brust durch einen sauber ambrosischen Bart bedeckt, um den Leib einen breiten seidenen Gürtel. Sein Gespräch zeigte den gebildeten, humanen, über die thalmudische Gelehrsamkeit hinausgehenden Israeliten. Als er einst in dem Hause meines Vaters an der Mittagstafel mir gegenüber saß, sagte mein Vater zu mir: „Sieh mein Sohn! dieser Mann ist aus dem Volke, dem der göttliche Meister angehörte, mit dessen heilbringenden Lehren dich deine Mutter bekannt gemacht. Lerne in ihm den ehren, der in deine zarte Seele den Keim ewigen Friedens legte." Tief wurzelte in mir diese Mahnung und stets blieb mir das Volk der Ebräer hochehrwürdig.

Von den lateinischen Paradigmaten wandte ich mich gern zu Herders Palmblättern und Wielands Dschinnistan, deren romantische phantasiereiche Dichtungen mich in den Orient versetzten. Ich schlug nomadische Zelte auf, meinen Himmel mit Genien und Houris, zu welchen letztern ich von einer Julie v. B., Präsidenten v. S. u. a. das Modell nahm, bevölkernd. Ich sollte griechisch lernen. Schulrath Z. schenkte mir

einſt am Weihnachtsabende eine Jugendſchrift, in die er eine Stelle aus dem neuen Teſtamente in der Grundſprache eingezeichnet, mich durch den Wunſch, den Sinn der Schriftzüge zu erfaſſen, zur Erlernung dieſes Idioms anzureizen. Auch regte ſich in mir der Wunſch, mir die Sprache Platon's zu eigen zu machen. Aber die angeregte Phantaſie drängte jede Gedächtnißanſtrengung und die zum Studium nöthige Ausdauer hinweg. In ein müßiges Träumen verloren, ſuchte ich die einſamſten Stellen an dem Bette der Nogat, wo ich, unter Sonnenblumen und Diſteln gelagert, dem Rinnen der Wellen nachſchaute, die in den Kelchen ſaugenden Bienchen belauſchte, dem Ameiſengewirre zuſah, dem Baumgelispel horchte. Mein Vater las meiner Mutter Zimmermann über die Einſamkeit und den ſchwärmeriſchen Siegwart vor. Mit eins war ich ganz in's Mönchsleben verſetzt, und von jener ſchmachtenden platoniſchen Liebe erfüllt, die ſtets meine entſchiedene Hinneigung war. Mein Vater beſaß eine bedeutende ausgeſuchte Bibliothek, aus der er gern ein oder das andere in Abendgeſellſchaften vortrug. Er las vortrefflich, ſelbſt Schauſpiele ganz dem Charakter der handelnden Perſonen angemeſſen. Die Schuch'ſche Schauſpielergeſellſchaft, die einige Monate an dem Orte ſpielte, fand in ihm einen leidenſchaftlichen Liebhaber. Madam Schuch mit ihrer aufblühenden, talentvollen Tochter Friederike, nachherigen Bachmann, brachte nach dem Theater den Abend in meiner Eltern Hauſe zu. Damals ſchon deklamirte die junge Friederike Stellen aus Elfride und andern Trauerſpielen, die ſchönſten Hoffnungen, die ſie als Direktrice der Schaubühne zu Königsberg erfüllte, weckend. Meine Eltern reiſten in meiner Kindheit mit mir nach Königsberg, wo ich Schauſpiele und Ballette ſah, und für die Schaubühne entzündet ward.

In dem elterlichen Hauſe war ein artiges Gemach, in welchem auf der dem Auge wohlthuenden grünen Tapete farbige Blätter von Bartolozzi die Aufmerkſamkeit feſſelten. Hektor's Abſchied von Andromache, Alexander, der dem Apelles Campaspen, ſeine Geliebte abtritt. Zeus der um die Nymphe Kalliſto buhlt, Eros, dem eine Grazie den Bogen raubt, Achilles, dem ſeine Briſeis entführt wird, Odyſſeus und das Opfer des Prieſters Chriſeis, Thetis am Meeresufer ſchlummernd, von Peleus gefeſſelt, eine ſchlummernde Aphrodita, über ihr ein Purpurvorhang, hinten eine anmuthige Landſchaft. Kordelia auf ihren Knieen, Orpheus dem Euridike entſchwebt, Ethelwolf und Elfriede — noch ſtehen ſie lebhaft mir vor Augen in gefällig runden und ovalen Rahmen. Heinſe's Ardinghello beſchwingte den jugendlichen Geiſt. Noch war der zerreißende Dualismus des Verſtandes nicht in mir eingetreten. Mönchthum und Minne, Kunſt und Natur, Meditation und Poeſie, ſtanden noch harmoniſch in einandergreifend, einander wie Lotosſtengel umſchlingend, in dem Sonnenſchimmer des Göttlichen da: des Cherubs Flammenſchwert blitzte noch nicht in mein Paradies.

In einem Leſezirkel bei dem Rektor H. las mein Vater Sterne's Shandy. Jovial waren die Mittage bei dem Kriegsrath S** nachmaligem Finanzrath in Berlin. Sein Haus lag auf dem Knieberge, der daranſtoßende Garten dehnte ſich terraſſenförmig den Berg hinab aus, und gewährte eine weite Ausſicht auf die ſaftgrünen Wieſen der Mareſe, des Weichbildes Marienwerders. In dem Gartenſale ward geſpeiſt. Der Rheinwein kreiſte ſchäumend in den feingeſchliffnen Römern. Die franzöſiſche Revolution veranlaßte lebhafte politiſche Diskuſſionen, die wie Zank klangen, die heitere Tiſchgeſellſchaft brach dann abgeredtermaaßen in

ein schallendes Gelächter aus, um den Domestiken, die nicht wußten, was sie denken sollten, einleuchtend zu machen, daß nicht gezankt worden.

Meine Eltern beschloßen eine Lustreise nach Danzig, das mit seinen mit Neapel wetteifernden Umgebungen und mit seinen alterthümlichen Kunstschätzen lockte. Mein Herz schlug hoch auf, als gepackt ward. Dort ward in Langfuhr bei dem Amtmann Kraut, ein angenehmer Tag verlebt. Der Kriegsrath K., ein höchst origineller und humoristischer Mann, auf den sich anwenden ließe, was Hamlet von Yorik sagt, und der in Schidlitz wohnte, schloß sich an, spielte den Cicerone. Ich erinnere mich eines Dejeuner's in dem Gasthofe zu den drei Mohren. Der Wein war Cyperwein — griechischer Wein! — das begeisterte! Und nun denke man sich Hochwasser, wo man die weite Aussicht über das Meer, das mir ein überraschender Anblick war, genoß! Dann Oliva, halb im Laubschatten versteckt! dies Cisterzienserkloster erweckte meine ganze mönchische Schwermuth wieder.

Auf dieser Reise gewahrte ich, was sich mir schon, als ich noch jünger war — ich war jetzt eilf oder zwölf Jahre alt — bemerkbar gemacht, daß meine Mutter eine schöne Frau war. Wenn ich sie mir jetzt denke, wie sie im Reisewagen mir gegenüber saß, und keiner ihrer Reize mir entschlüpfte und sie mir vorstelle, was sie 10, 15 Jahre darnach war, entstellt durch die Gicht, ein Gegenstand herzzerreißenden Mitleidens, nicht mehr, wie damals, Wonne gebend in ihrem Anschaun — Ein Schauder bringt durch meine Gebeine. — Was ist der Mensch! — Danzig selbst gewährte den Anblick einer erlöschenden Republik.

Mit dieser Reise schließt sich mein Kindheitstraum. Mein Vater ward bald darauf als Kriegs- und Domainenrath nach Königsberg versetzt. In dem Kam-

merpräsidenten von Massow, dem er eine solenne nächtliche Leichenfeier mit Fackeln veranstaltete und eine Gedächtnißrede auf dem Grabe sprach, verschied ihm ein Mäcen: in dem Präsidenten v. Harlem und später in dem Oberpräsidenten v. Schrötter, nachmaligen Minister fand er ihn wieder. Von den Erinnerungen aus der Kindheit ist: Ein Maitag, der heiterste. Gurken, bei Marienwerder, bot höchst malerische Ansichten in seinen Bezirken dar. Dahin ward einst eine Lustpartie beschlossen. v. E. ein junger Mann, Blondin, schloß sich dem alten vertrauten Kreise an. Die Grashalmen waren noch mit den Thränen Aurorens beperlt. Die Gesellschaft hatte sich an dem sanften Abhange eines Hügels unter Buchen und Hangebirken gelagert, und schlürfte den duftigen Trank der Levante. Blüthen regneten in die Tassen, eine Nachtigall in den Baumschatten klagte die hinscheidende Nacht. Julia war an diesem Tage bezaubernd. Mein junges Herz strömte in elegischen Wellen hin.

Der Mittag ward über einem aus Reisern entzündeten Feuer auf dem Felde bereitet. Die glückliche Kolonie schwärmte bis spät in die Nacht hinein, vom Monde magisch beleuchtet, durch den anmuthigen Park bildenden Hain, den ein sanftes Bächlein durchrieselte, das noch in seinem Gemurmel die süße Vorzeitssage von jenem seligen Maitage erzählen könnte. —

O warum giebt es doch solcher Sonnenblicke so wenige in diesem trüben Dasein! —

Aus den

# Frühlingsblüthen.

## Sangesziel.

Die Liebestöne, die fernher erklungen
Auf Hochlands Bühnen, um Alhambras Mauern,
Adlicher Muth, wehmüthig Oh voll Schauern;
Ein Geist beseelt die weitzerstreuten Zungen.
Das Eine, jetzt und immer nur gesungen,
Giebt Maaß und Ton, beschwingt zu Wonn' und Trauern.
Umsonst daß hämisch Dichterfeinde lauern, —
Wo der Barbar, den Sangskunst nicht bezwungen?
So freu' dich denn der flüchtig hellen Blüthe
Des Sein's, der dir zur Pflege wird gegeben,
Der sich entschwingt zu freudigerm Gebiete.
Was auch des Sängers Saiten mag entheben
Es tönt das Tonspiel holde Jugendblüthe
Und Blumen, die den Dornenkranz durchweben.

## An Lina.

Du Lina! Zaub'rin hast mich überwunden.
Erfüllung, Hoffnung, jede Wonn' entschwindet.
Dein Augenlicht, vor dem mein Aug' erblindet,
Konnt, ach, schon daran meine Lieb' erkunden.

Ein Nichts bin ich vor deinem Reiz geſchwunden,
Dein hoher Zauber ohne Seile bindet.
Dein Haar, die helf'nen Arme ſchön gerundet
Sie ſind die Seile ja, die mich gebunden.
Die tiefſten, öd'ſten Schatten, die ich kenne
Erwähl' ich, doch ſo öd' iſt keine Haide,
Daß Amor nicht ſie durch Geſpräch belebte.
Erinnerung, die in der Seele ſchwebte,
Ernährte ſtets mein Herz mit ſüßer Freude,
So daß ich ſelbſt im Schatten glüh' und brenne.

## Vogel Phönix.

Arabia's balſamreichen Blumenauen
Entſtieg der Phönix, breitend ſein Gefieder,
Denn ſchöner prangen ſeine edlen Glieder,
Wenn er erſteht aus lichter Flammen Grauen.
Zu ſeinem Neſte ſchwingt er ſich hernieder,
Aus Specereien ſich ein Grab zu bauen:
Kaum daß ihn Phöbus Blick' entzündend ſchauen,
Verzehrt er und belebt ſich ſchöner wieder.
Die Schwingen ſchmückt der Sterne Ewigfeuer,
Sein Haupt ein Kranz von leuchtenden Karfunkeln,
Und lieblich glänzt von Azur Schweif und Schnabel
Lebt er fünfhundert Jahr, ſo läßt er freier
Und neu verjüngt des Fittigs Purpur funkeln,
Nur Eine Wiege, Ein Grab giebt ihm die Fabel.

# Das Traumgeſicht.

Der unruhvolle Tag ging ſchon zu Ende,
Die Sonne barg im Meer die Strahlenſpende,
Ich ſuchte ſinnend ſtille Buchenſchatten
Und grüne Matten.

Da ſtiegen Traumgeſichte in mich nieder,
Ich ſing' es nicht mit Menſchenzungen wieder.
Sie machte milde mir den Tod, den herben,
Und ſüß das Sterben.

Die liebe Erde ward ein wenig bläſſer,
Jedoch gefiel mir nun auch um ſo beſſer
Das himmliſche und freudige Erheben
Zum Götterleben.

Hör' ich die Donner durch die Himmel rollen
So ſteig' ich auf zu ihm, dem Allmächtvollen,
Der auch, wenn durch die Himmel geht ſein Schelten,
Segnet die Welten.

Die Himmel rufen Himmeln ſeine Ehre,
Es preiſen ihn vom Sturm durchſauſt die Meere,
Die Wälder rauſchen ihm mit tiefem Neigen
Erhab'nen Reigen.

Mond, Sonn' und Sterne ſind durch ſeinen Willen;
Der Himmelsteppich ſoll ihn uns enthüllen,
Die grüne Erde, die er ausgeſpreitet,
Hat er bereitet.

Als er geſtellt die Sterne an den Himmel,
Erſchaffen all' das Kreaturgewimmel,
Schuf er, der Schöpfung Zier, nach ſeinem Bilde
Das Weib voll Milde.

Da jubelten die Engel in den Lüften,
Bereiteten ihr Kronen, voll von Düften,
Die Himmel hörten ihr, die schön von allen,
Loblieder schallen.

Der Gott den Thron ob aller Welt erbauet,
Sie wird dem Sterblichen ja angetrauet.
Mit lichter Schönheit soll sie ihn beglänzen
Und ihn ergänzen.

Herbei, ihr Engel! mit dem Baldachine
Herbei mit liebefrischem Myrthengrüne:
Der Herr erhellt mit lichten Himmelkerzen
Das Thal der Schmerzen.

## Erwartung.

Banges Herz, kannst du es fassen?
Ach ich soll Aglaja schau'n,
Soll die öde Trauer lassen,
Soll den holden Worten trau'n!
Sel'ge Stunde! eil' auf Schwingen,
Eil', o eil' mir herbei!
Amor wird die Fackel bringen,
Leuchtet mir voran getreu.

Noch, noch glaub' ich nicht den Worten,
Des Orakels hohem Sinn', —
Zugeschlossen alle Pforten
Drang kein Schimmer zu mir hin:
Und auf einmal an das Leben,
In der Schönheit Glanz geführt
Kaum gesteh' ich mir's mit Beben,
Welch' ein Zauber mich berührt.

Ach du durfteſt ſie umſchlingen
Küſſe ſtrömen auf ihr Kleid,
Auf des Haares Liebesſchlingen,
Auf der Lippen Seligkeit!
Ihres Buſens ſanftes Schwellen,
Jeder Finger ihrer Hand,
Heilig, heilig ſind die Stellen —
Alles ward dir zugewandt.

Düſtrer Gram hielt mich umfangen,
Und ich war dem Tode nah',
Süß aus Nacht hervorgegangen,
Stieg herauf der Nordſtern da.
Ach, von rauhem Felsgehege
In ein Paradies entrückt,
Fühl' ich mächt'ge Herzensſchläge,
Und die Seele hochentzückt.

Hör' ich nicht die Wipfel rauſchen
Bei der Liebe ſcheuem Tritt?
Alle Zweige, Blumen lauſchen
Meinem bänglich irren Schritt.
Dichter wirft die Nacht den Schleier
Daß kein Späherblick mich ſchau,
Und im Oſten ſäumt das Feuer;
Sehnend ſchleich ich durch den Thau.

Führten mich durch Ströme Bahnen,
Schafft ich mir durch Fluthen Weg!
Denn die Liebe, ſagt mein Ahnen,
Baute hülfreich mir den Weg.
Ueber Berg' mit kühnem Schwunge
Folgt ich ihrem Fluge nach
Ueber Schlüft' mit leichtem Sprunge,
Und durch See und Thal ihr nach.

Und, wenn Schrecken, die mich tödten,
Grauſig jeden Schritt bedroht —
Unter Kämpfen unter Nöthen
Schreitet Liebe in den Tod.
Was iſt Sterben, was iſt Leiden?
Nur ein Augenblick ſind ſie.
Doch unſterblich ſind die Freuden,
Die der Liebe Huld verlieh!

Wenn Gefahren mich bedrohten,
Wenn ſich öffnet auch ein Schlund,
Hätte die Gefahr geboten
Doch ihr ſchöner Roſenmund!
Muthig hin in Nacht und Stürmen
Auf noch unbeſchiffter Bahn!
Helle Leuchte wird beſchirmen;
Troſtreich ſchwebet ſie voran.

Hat die Stunde mir geſchlagen,
Die mich vor ihr Antlitz führt
Will ich trunken alles wagen
Wenn ihr Odem mich berührt.
Hör' ich Töne ihrer Lippen,
Hoch entzückt horcht dann mein Ohr.
Eile, eile ſüß zu nippen. —
Lieb' o trag die Fackel vor.

## Vanitas vanitatum.

Ich ſpielt' unter gaukelnden Tönen
Mit blühend ſchwarzlockigen Schönen,
Da zog um den Himmel ſich Nacht —
Ich war aus dem Traume erwacht.

Ich ſchwebte im jubelnden Tanze:
Die Braut mit dem blühenden Kranze,
Sie lag mir an klopfender Bruſt —
In Nebel entſchwand mir die Luſt.

Es lockten die kühligen Fluthen,
Wie eng' wir im Arme uns ruhten!
Ich blickte mein Liebchen nur an,
Weh', Liebchen, ein Traumbild, zerrann.

Ich zog durch Italias Lauben,
Ihr Rankendach boten die Trauben.
Die Lauten ertönten zum Sang —
Das herrliche Tonſpiel erklang.

O wieg' mir im Arme dich wieder,
Mein Liebchen, beim Halle der Lieder!
Die Jugend, ach! iſt ſie verblüht? —
Entſchwunden ſind Liebchen und Lied.

Die freundlich funkelnden Sterne,
Wie ſchimmern durch Wolken ſie ferne,
Wie liegt nun die Jugend ſo weit!
O rüſtige, fröhliche Zeit!

Ach, alle die Blüthen ſie ſtarben!
Was klag' ich die täuſchenden Farben?
Freund Hain denn, mein wackrer Geſell
Zum bleichenden Reigen ſpiel hell!

## Naturbedeutung der Schönheit.

Brennen nicht Roſen
Lieblich und roth?
Wie ſie entſtrahlen,
Sendend den Tod!

Leuchten nicht Sterne
Hell durch die Nacht?
Schön durch das Dunkel
Glüht ihre Pracht.

Strahlet der Lilie
Angeſicht nicht?
Alle entbinden
Blendendes Licht!

Ach, in den Buſen
Dringt auch der Brand.
Iſt doch der Pfeil ſtets
Auf ihn gewandt!

Ach, in dem Herzen
Flammt es hoch auf,
Und aus dem Innern
Schlägt es herauf!

## Das todte Bild.

O komm heraus auf freie Flur!
Das Herz geneſt bei dir, Natur!
Dem Buſen wird ſo wohl ſo leicht,
Wenn Himmelsodem ihn durchſtreicht.

Den Blick ergötzt das ew'ge Blau,
Ihn labt das Grün der Bäume au,
Es ſpiegelt ſich in Sees Flut,
Darin das Waldgebilde ruht.

All' das genügt nicht der Begier;
Leblos und dämmrig liegt es ſchier.
Der Göttin Zauberfinger fehlt,
Der all' die Schöpfungspracht belebt.

## Die Bleicherin

Als ich nach der Wieſe ſprang
Um den Flachs zu bleichen
Und ein Liedchen trällernd ſang,
Hört ich leiſe ſchleichen.

Und mich hielt ein Arm zurück,
Der mich ſanft umfangen,
Und ich barg verſchämt den Blick,
Wäre ſchier vergangen.

Ach, ſein Auge war bethaut,
Klagte ſo beſcheiden!
Meiner Bruſt entquoll kein Laut
Mocht' ihn gerne leiden.

Meiner beiden Augen Blau
Lobt er; War's ein Höhner?
„Wenn man in den Himmel ſchaut,
Sagt' er, „wär's nicht ſchöner."

Dann küßt er den Nacken mir,
Lobte ſeine Weiße,
Meine Anmuth, meine Zier,
Lächelt meinem Fleiße.

Manches er von Lieben ſprach;
Gern mocht' ich ihn hören,
Mir entſchlüpfte manch ein Ach,
Rannen manche Zähren.

Wo ich gehe, wo ich ſteh',
Sein Gekoſ', ſein Lieben! —
Mädchen, hat euch all' ſolch Weh'
So umhergetrieben? —

## Waldruf.

Noch lockt es ins Feld,
Noch dämmert der Strahl!
Zu eng' iſt die Welt,
Weit dehnt ſich das Thal.

Das Spätjahr zerrinnt,
Du ſteheſt und ſinnſt? —
Die Fabel entſpinnt
Ihr luſtig Geſpinnſt.

Es rauſchet der Wald,
Schauſt Elfen im Reih'n?
Fleuch, ſtürmig, fleuch bald
Beim mondlichen Schein.

Auf feuchtender Au'
Manch Blümlein erblüht,
Durch Nebel und Thau
Es wälderwärts zieht.

Horch! Waldhorns-Getön
Spricht tröſtend darein
Hinaus in das Weh'n!
Bald ſchwindt alle Pein.

Wie's Innen auch quillt,
Wie's Innen ſich dehnt,
Es wird dir geſtillt,
Was waldwärts ſich ſehnt.

## Huldigung.

Sitzen nicht die holden Frauen
Zarten Sinn's mehr zu Gericht,
Läſſet Feinheit doch ſich ſchauen
Ihnen auf dem Angeſicht.
Und die Herrin, die ich meine,
Spräch in Liebeshofes Schutz,
In jungfräulich hoher Reine,
Allen Richtern leicht zum Trutz.

Von dem hellen Liebesthrone
Böge ſich das holde Bild,
Böt' ein Veilchen an zum Lohne
Aus dem Preis dem Sieger mild.

In den feinen Lilienhänden
Löst sich jeder Knoten auf,
Will sie sich zum Räthsel wenden
Dämmert gleich der Sinn herauf.

Alles, was die Sänger sangen,
Wird verschönt durch Weibesmund,
Wo ihr Lichtblick aufgegangen
Sprießen Dichterblumen bunt.
In ein liebabholdes Leben:
Führen Frau'n die Anmuth ein.
Und in allen Jammer weben
Sie der Freude Rosenschein.

Senket euch vor ihnen nieder,
Schmiegt euch huld'gend an sie an,
Leicht beschwingte Liebeslieder
Wagt's dem Zauberkreis' zu nah'n.
Wenn der schönen Frauen Eine
Nur auf diesen Zeilen weilt,
Heisch ich mehr der Gaben keine,
Denn die höchste ward ertheilt.

## An Luther.

Du hohes edles Lutherherz,
Ich denke dein mit Wonn' und Schmerz.
Dein Leben war so trüb, so bang
Erfüllt mit hartem Unruhdrang.

Du brachst', ein Mönch, die Bude stark
Des Ablaßkrams. Dein Heldenmark
Erschütterte recht derb den Bau
Der alten heil'gen Kirchenfrau.

Die Ausford'rung ohn' vielen Plan
Schlugst kühn du an die Kirchthür an,
In Worms ſtand'ſt als im Donnerſturm;
Gott war dir feſte Burg und Thurm.

Auf Wartburg lugſt durch's Fenſterlein,
Sahſt wie im hellen Sonnenſchein
Auf freiem Feld ein Mönch und Nonn'
Sich herzten recht in Liebeswonn'.

Das fuhr gar ſeltſam dir zu Sinn;
Du ſchauteſt auf die Bibel hin,
Und wo du aufſchlugſt hub es an:
„Ein Biſchof ſei des Weibes Mann."

Da glüht in dir der Liebe Strahl
Frau Käthe ward dein Ehgemahl,
Die du im Bilde angeſchaut,
Die ward dir innigſt angetraut.

Wie ſchlugſt du mit dem Bibelſchwert
Dich durch ein Volk, das dein nicht werth!
Wie großes Herz ſtand'ſt ſo allein,
Die dein ſich nannten, ſind nicht dein.

Fort lebſt du edler Luther doch,
Erbauſt mit deiner Kraft uns noch,
Dein hohes Thun weht Troſt uns zu,
Nachbeterei verachteſt du.

Als Luther nun zum Sterben kam,
Befiel ihn gar ein ſonder Gram.
Doch auch ein freudig hoher Muth,
Durchwallt wie Rebenſaft ſein Blut.

Haſt redlich Rechtes ja gewollt,
Aus deinem Mund quoll lautres Gold
Sprech ich es aus, was Du gethan? —
Gedankenfreiheit botſt Du an.

## Liebe im Freien.

Ich hatt' ein ſüßes Mägdelein,
Das recht zum Troſt erſchienen:
Das ſchloß ich in mein Herze ein,
Welch Labſal ihr zu dienen.

Wir gingen auf dem Wieſenſteg,
Wir wallten unter Saaten
Und ſahen, wie im Laubgeheg'
Das Grün ſo wohl gerathen.

Auf freien Bergen war es ſchön,
Wenn wir recht hoch da ſtanden,
Von niemand wurden wir geſeh'n,
Wenn wir uns traut umwanden.

Ich hab ein liebes Mägdlein noch. —
Bei trüben Eh'ſtandsſorgen
Erkenn' ich kaum es wieder doch! —
O goldner Brautſtandsmorgen! —

Wann grüß ich freie Felder! euch,
Euch duft'ge Buchen, Birken!
Im Freien iſt der Liebe Reich
Da, da iſt erſt ihr Wirken.

## Das Gelübde.

Es ritt ein Jäger wohl über die Heid'!
Der wollt' ein Wild erſpäh'n,
Und ſah' eine Maid im Feierkleid
Vorüber zur Kirmeß geh'n.

Sie hat einen Brustlatz von Golde klar,
Schneeblank des Busens Glanz,
Im niederwallenden blonden Haar
Den lichten Myrthenkranz.

„O bleib', o bleib', du schönes Kind,
Laß läuten, läuten sie,
Und freue dich — denn Leben verrinnt —
Im grünen Walde hie."

„„Nein, laßt mich, laßt Herr! ich muß fort,
Da Vaters Blindheit wich,
Opf're an dem nahen Gnadenort
Zwei Silberaugen ich." "

„Zwei Augen, Mädchen gab Gott mir,
Deine süße Gestalt zu schau'n;
Kein lieber Wild im Waldrevier,
Keine Blume so schön auf den Au'n.

Horch in den Wald, mit dem schönen Ohr',
Die Glocken nicht mehr hall'n:
Zum Kirmeßklang spielt der Vögelchor
Horch, wie auch Baßgeigen schall'n." —

„„O laßt mich, gnäd'ger Herr! o laßt!
Das wahrlich ist nicht fein,
Ihr haltet mich gar zu fest umfaßt
Preßt mir den Busen ein." " —

Er faßt sie mitten um den schlanken Leib,
Läßt weidend gehn sein Roß,
Und kost so süß dem jungen Weib,
Daß es in Liebe zerfloß.

„„O laſt mich Herr o laßt mich geh'n,
Noch iſt der Kirmeßtanz nicht.
Die Geigen zur Meſſe ſtreicht man erſt an,
Der Prieſter den Segen erſt ſpricht.““ —

„Närrſch' Ding! hab' doch ſtets ſagen hör'n:
Heilig und weltlich Schall
Zum rechten Gegenſatz ſich verklär'n.
Laß das uns proben einmal.“

„„O Herr ihr ſeid nicht recht geſcheidt,
Ich ſchäm' mich vor'm Wald ſogar,
Schaut wie ihr zerdrückt habt mein Feierkleid,
Möcht weinen immerdar.““ —

Er drückt' ihr auf den rothen Mund
Zehn Küß' erſtickend heiß;
Und ihr bis in den tiefſten Grund
Zerſchmolz des Buſens Eis.

Er nahm ſie in den Mannesarm;
Kein Horn fortan erſchallt,
Ihm ward das Herz vor Liebe warm,
Zerſpringen wollt es bald.

Weh! ſie gelangt nicht zur Gnadenmutter mild
Mit dem Silberaugenpaar,
Und er, er ſchoß im Wald kein Wild,
Weil ſie das ſchönſte war.

# Der Gärtner.

Wohl pfleg' ich in meinen Garten
Der Blümlein ſpat und früh',
Kann kaum die Blüthen erwarten
Mit Thränen begieß' ich ſie.

Ich benge zu ihnen mich nieder,
Und ſpreche von meiner Qual;
Dann nehm' ich den Rechen wieder.
Und ſeufze tauſendmal.

Ihr duftet, Roſen! Nelken!
So ſtill im Sonnenſchein
Bald müßt ihr all' verwelken,
Wie könnt ihr fröhlich ſein?

Ihr hangt die Häupter nieder,
Ihr, die ich nur geſtern begoß.
Ihr hangt ſo traurig wohl nieder,
Weil ſie den Blick verſchloß?

So wandelt hin und bietet
Euch an zum Schmuck der Bruſt:
Wenn ſie am Buſen euch hütet,
Entblüht ihr wohl mit Luſt!

Ihr ſagt's auch wohl im Stillen,
Wenn ihr die Holde ſeht,
„Wie, ach, um ihretwillen
Ein Herz in Leid vergeht."

# Zeichen der Zeit.

Freilich liegt die Welt versunken
In die laut're Nüchternheit,
Und des Himmels lichte Funken
Sprühen nicht durch diese Zeit.

Alle Worte sind verschollen,
Kräftig einst in's Herz gelenkt,
Hundert tausend Lichter rollen,
Doch uns ward der Blick gesenkt.

Wo sich Hochgedanken regen,
Schilt sie gleich der Blödsinn aus;
Mit den tollsten Wetterschlägen
Fährt er zornig gleich heraus.

Noch entblü[illegible] die bunten Blüthen,
Und noch singt die Nachtigall;
Wenn die Blumen neu entglühen,
Wacht noch auf der Wiederhall.

Noch seh'n uns die Angesichter
Aus der Vorwelt mahnend an,
Und noch singen edle Dichter,
Wandelnd vor uns auf der Bahn.

Ach, was frommen all' die Sänge?
Nur am Ohre weh'n sie hin,
Und der nüchtern rohen Menge
Geht nicht auf der inn're Sinn.

Auf den Lippen hört man schallen
Schellenklang und tönend Erz;
Doch die Lichtesstrahlen fallen
Nicht erwärmend in das Herz.

# Zwiegeſpräch.

Ich koſte ſo leiſe mit Liebchen im Thal
Und allwärts umgab uns ein heimlicher Saal,
Es ſchwiegen die Winde der Tag'sſtrahl zerrann
Und freundlicher hub das Geflüſter ſich an.

Wir wisperten leiſe, wir koſten vertraut,
Und unter den Ranken ſchlug Nachtigall laut.
Da lockten die Wogen in's Kühle hinab:
Wir löſten den ſchaukelnden Nachen uns ab.

Wir lullten auf ſchwankenden Fluthen uns ein,
Das Mondenlicht lugte ſo herzig darein;
Leicht ſchmiegte und wiegte der Nachen ſich hin,
Und Liebchen nur hegt' ich im ſchwindelnden Sinn.

„Ach" ſprach ſie, „wie lange vergönnt das Geſchick
Die herzigen Küſſe, den innigen Blick!
Es flichet und wandelt ſich all' in der Welt
Und nichts iſt auf kräftige Füße geſtellt;"

„Sei ruhig mein Liebchen," ſo ſprach ich zurück,
„Das trübe dir nimmer den lachenden Blick,
Es wandeln die Wolken, es wandelt der Mond
Doch nimmer, was pochend den Buſen bewohnt."

„Ach" ſprach ſie, „wie lange noch blüh' ich vor dir
Wie lange noch ſaugeſt du Küſſe aus mir.
Die Blume verblühet das Leben verrinnt
Auch Freuden der Liebe verwehet der Wind."

„Sei ruhig, mein Herzchen!" — ſo ſprach ich ihr zu
„Dich wiege der ſchaukelnde Nachen in Ruh',
Mein innigſich Küſſen verſchließe den Mund
O weine die leuchtenden Aeuzlein nicht wund."

„Ach" ſprach ſie, „und ſchwieg ich vem nagenden Schmerz;
So bebt' in dem Buſen doch ſchüchtern das Herz.
Zum freudigen Lieben geſellt ſich die Pein
O wär' ich doch theurer unwandelbar dein!"

Sei ruhig, o Holde doch!" ſprach ich zurück,
„Verſcheuche das Bangen, erhelle den Blick!
Erhaſche den Augenblick, eh' er entfleucht,
Und wieg' auf den Wogen dein Herzchen dir leicht."

Wir wiegten uns herzig auf ſchwankender Fluth,
Wir kühlten uns ſelig das ſprudelnde Blut,
Es rauſchten die Wogen, die Küſſe dabei;
Wie ward das ein innig Lieben zu zwei.

Es wehten die Winde, es wallte der Teich,
Wie gab das ein Wallen im Herzen zugleich.
Wir wogten und wankten und ſchwankten o weh! —
Das Liebchen verſchlang mir der tobende See.

## Der liebende Indier.

(Nach dem Ital. Mio bene, mio bene etc. des Verfaſſers).

Komm Holde, komm o Holde! —
Sieh' die Tamarinden blühen!
Sehnlich, hart' ich kein, o Mädchen,
Späh'nd nach zweier Sterne Blinken.

Alſo hüpft von Zweig' zu Zweigen
Nachtigall mit hellem Singen,
Alſo lenket der Pilote
Seinen Lauf nach hellen Lichtern.

Alſo ungeduldig ſchreitend
Halt' ich Wacht im Sternenlichte,
Immer mit geſpanntem Ohre,
Denkend an der Schönheit Schimmer.

Blumen hab' ich hie geſammelt,
Die auf's Brautbett hingeſchüttet,
Hir den Baldachin von Scharlach
Ueberm Blüthenthron errichtet.

Funkeln Herrin laß die Sterne,
Die verlöſchen all' am Himmel:
Wirf hinweg den bunten Teppich,
Nimm zu Zeugen Stern und Himmel.

Ach, du zögerſt? Traurig dunkel
Steht der Mond am nächt'gen Himmel,
Komm' beflügle deine Schritte:
Eilig trage dich die Liebe.

Hör'ſt du nicht, o ſüße Herrin
Durch die Nacht die Melodien?
Welche Töne ſoll ich greifen,
Die dich locken in die Kühle?

Welche Saiten ſoll ich rühren?
Sprich, wie ſchraubt dein Sklav die Wirbel,
Daß ſein Lied im ſpröden Buſen
Der Gebiet'rin wiederklinge?

Meiſter in der Kunſt der Saiten,
Mach ich Läufe auf und nieder,
Anſtimmt' ich ſchon alle Stimmen
Keine will dein Herzchen rühren.

Vielfach wechselt ich die Tonart,
Sang ernstfeierliche Lieder,
Sang, auf Wonnewogen schwebend,
Liebekühn mich aufwärts schwingend.

Schau! der Mond strahlt roth und flammend!
Liebesleuchte, schwebt er nieder!
Strahlend kreisen tausend Lichter
Rasch! — Ein Sprung mein holdes Liebchen! —

## Das Portrait.

Komm lieber Maler, malen,
Ich will dir gerne zahlen,
Was Liebe kann erschwingen. —
Wird dir es auch gelingen?

Zwei Sterne, aufzutragen
Wie willst du Freund, das wagen? —
Drob laß die Augenlieder
Verschämt sich schlagen nieder.

Wo wirst du Röthe finden
Den Mund ihr zu entzünden?
Für Nase, Schultern, Wangen
Wo nach den Farben langen?

Den höchsten Fleiß verwende
Auf Brust und Lilienhände
Und schwarzer Lockenwogen
Mit Perlenlicht durchzogen.

Den Schwanenhals, den weißen
Laß Perlenglanz umkreisen;
Ein rosenrothes Mieder
Schließ um die zarten Glieder.

Das all' wird Kunst vollführen,
Sie mit dem Schönsten zieren.
Mit Goldgeschling' und Ringen
Ihr Arm und Hals umschlingen.

Doch sag', kannst du es malen
Wenn nicht durch Feuerstrahlen
Das Funkeln zweier Leuchten,
Sei's auch, daß sie sich neigten?

Weilung's auch beim Gewande,
Hier malt dein Pinsel Schande,
Der Kunst zu hoch zu ferne
Sind die zwei Augensterne.

## Waldtöne.

Waldhorns Tönen
Flog mit Dröhnen
Ueber Fels und Wasserfall.
Hell entglühte
Jugendblüthe
Bei des Horn's freudvollem Schall.

Reels Läuten
Zog von Weiten
Feierlich am Thalgrund hin.

Beim Verſchweben
Aufwärts beben
Wollt' es noch des Hörers Sinn.

In den Schatten
Meiner Matten
Nachtigallen Schlag erſchell.
Aufgeſchloſſen
Sanft zerfloſſen
War das Herz und ſehnſuchtsvoll.

Da in's Klingen
Hört ich ſchlingen
Sich noch einen andern Klang.
Waldesſtunden
Sich entwinden
Einfach rührenden Geſang;

Gleich der Welle
Quoll der helle
Ton, aus einem rothen Mund',
Und die Lieder
Hallten wieder
Aus des Herzens tiefſtem Grund.

Ach von hinnen
Mußte rinnen
Vor dem Einen all' der Schall.
Hornesſchallen
Jagdhallen
Und der Schlag der Nachtigall.

# Verfehltes Ziel.

Wo ſucht' ich nicht den Strahl der Liebe!
Wohin entſchweift ich nicht nach Glück!
Der weite, weite Himmel trübe!
Nicht ein entwölkter Sonnenblick!

Ich ſtürze mich in's Weltgedränge.
Den Jammerbecher ſchlürfe' ich aus,
Doch in der Bruſt blieb's ſchaurig enge.
Dem Glück nur iſt nicht eng' ſein Haus.

Ich wählte tiefeinſames Leben,
Wo Liebe ging mit Leid geſellt;
Dem Stundſtrom wollt ich Freiheit geben.
Der doch des Jünglings Buſen ſchwellt.

Der Schöpferfunke lag gefangen.
Aus Bildern ſprach die Kunſt nicht mehr,
Die kräftig ſonſt dem Geiſt entſprangen,
Berauſchend mit dem Flammenmeer.

Scheu ſchweift ich hier durch Thal und Auen,
Und in des Abends Dämmerſchein,
Wähnt' ich mein Ideal zu ſchauen,
Mein eigen iſt's und immer mein! —

Ach was wir in der Kindheit Tagen
Geahnet, iſt das Rechte doch!
Das Schickſal ſchlägt mit tauſend Plagen,
Das Herz nur iſt daſſelbe noch.

# Der Tanz.

Welt wall'n Gewänder,
Schlei'r und Bänder
Wangen ſich malen,
Augen ſtrahlen.

Helleres Blühen
Schamhaft Entziehen,
Zierliches Wenden
Mit Lilienhänden.

Stetes Zerrinnen
Sonder Beſinnen,
Freudvolles Grüßen
Und Weiterfließen.

Bald gegenüber,
Bald ſchnell vorüber,
Und ſich entreißen
Zu andern Kreiſen.

Blicke ſenken ſich,
Hände verſchränken ſich,
Es wandelt ſich Ringen
In ſelig Verſchlingen.

Doppelte Bande,
Wenn die Gewande
Werden umfangen
Feſt wie mit Spangen!

Flammendes Feuer
Dicht an dem Schleier,
Schwindelndes Drehen
In Odems Wehen.

Herbere Schmerzen
Schwebend im Herzen,
Von den Geſchoſſen
Aus Augen gefloſſen!

Mächtiger's Leben
Luſtiger's Schweben!
Ach, von dem Pochen
Herzen gebrochen.

Dich in den Armen
Selig erwarmen!
An dich geſogen
Durch's All geflogen!

## Das Unvergängliche.

Soll ich das Höchſte das Herrlichſte nennen?
Soll ich es nennen, was alle beglückt?
Das, dem die edleren Seelen entbrennen?
Was in die Himmel der Himmel entrückt?

Iſt's nicht die Kunſt der Pieriſchen Muſen?
Sind es die Charitinnen nicht?
Iſt's nicht das tiefe Gefühl in dem Buſen?
Iſt's nicht die Freude, die Roſen bricht?

Nimmer von Schönheit und Freude dich ſcheiden
Sollſt du o Herz! auf der dornigen Bahn;
Schenke den flüchtigen Augenblick Beiden;
Opf're, Bethörter nicht länger dem Wahn.

Biete Iduna die Aepfel der Jugend,
Biete dir Bragur den hohen Geſang,
Biete dir Baldur ſauftere Tugend,
Biete dir Freya der Schönheit Rang.

Unter den ſäuſelnden Trauercypreſſen
Flöte die Stimme der Ahnung dir zu.
Nichtige Sorge, gieb hin dem Vergeſſen,
Wiege das bebende Herz dir in Ruh'.

Klag' nicht das Rinnen der eilenden Horen,
Klage die Kürze der Blüthe nicht an.
Nie hat ein Sterblicher das noch erkoren,
Was der Verklärte, der Gott nur gewann.

## Liebeszauber.

Aus dem Fenſter blickt herüber,
Freundlich Dame Tauſendſchön:
Von den Herrn ihr gegenüber
Ward ſie augenblick's geſeh'n.

Treulieb grüßte ſie beſcheiden,
Leicht und artig Herr Galant,
Doch ſie ſchwankte zwiſchen beiden
Keinem war ſie zugewandt.

Herr Galant ergriff ihr Händchen,
Pries ihr Haar ihr Augenlicht,
Ihr Gewand, ihr Buſenbändchen,
Doch ſie achtet ſeiner nicht.

Treulieb ſeufzend in der Ferne,
Fühlt im Innern Flammen glüh'n;
Denn die hellen Augenſterne
Wandte Tauſendſchön auf ihn.

# Johannes Fauſt.

## (Ein Nachtgemälde).

Now o'er the one half world
Nature seems dead, and wicked dreams abuse
The curtain'd sleep; now witchcraft celebrates
Pale Hecate's offerings.

Johannes Fauſtus, verlautet die Legende —
Saß brütend da: die kahlen Wände
Schau'n düſter drein: gelangweilt ſchlägt
Den Noſtradamus er zu, überlegt.
Er iſt mit ſeiner Wiſſenſchaft am Ende:
Der letzte Sauerteig iſt zuſammengeſetzt,
Und ob er auch den kleinlichſten Fleiß verſchwende,
Die Iſis weicht, die ſich in dichte Schleier ſchlägt.

Ein holdes Mägdlein findet er aus:
Ihr Mund Zinnober, Mondenſchein
Ihr Auge, der Leib von Elfenbein,
Von Lilien und Schnee der Buſen gebaut —
Die führt er in ſein Todtenhaus.
Zwar iſt ſie ſchön, doch der Seraphslaut
der Rede iſt vollends zum Entzücken.
Ihn freut's ihr blondes Haar und ihren Leib zu
ſchmücken.

Sie iſt die Puppe, mit der er ſpielt,
Die ihn durch ihr naives, anmuthiges Weſen
Entſchädigen ſoll für Wuſt, den er durchwühlt.
In Büchern las er, jetzt will er in Augen leſen:
Und wenn er ſeine Flammen an ihr kühlt,
Und nur des Herzens heißen Wunſch erzielt,
So fragt er nicht ob der Verſtand bereichert,
Und ob er großen Schatz des Wiſſens aufgeſpeichert.

Doch eine Puppe wirft die Laune
Auch wieder fort, fühlt ſie gelangweilt ſich.
Liebt doch ſich ſelber nur das ſelbſtiſch eitle Ich! –
Gelegenheit bricht ſich vom Zaune.
Der erſte Anfall von Leidenſchaft
Genügt die ſchwachen Bande zu zerreißen.
Den ſchwanken Stengel knickt die ungezähmte Kraft:
Und Härt' und Kaltſinn mord't gleich ſcharfgeſchliff'nem Eiſen.

Und wie ſie zuckend auf das Lager ſinkt —
Da ſchauert Verzweiflung ihm durch die Glieder.
Auf ihre Leiche ſtürzt er nieder.
Wie dürſtig er die letzte Zähre trinkt,
Die an der ſchönen Wimper blinkt!
Der Boden donnert, ſcheint's: die Hölle winkt.
Wie Dolch durchbohrt es ihn, ihn faßt ein Grauen,
Doch kann er's laſſen nicht den erblaßten Engel zu ſchauen.

Und um die mitternächtige Stunde
Richtet ſich auf der Bahr' empor,
Und ſchlägt die Augen auf die ſchöne Jucunde
Vom Antlitz ſinkt der Todesflor. —
„Was weinſt um die Todte?" beginnt ſie, „Thor!
Das Leben bricht aus dem Grabe hervor.
Leicht heilt der Himmel jede Wunde,
Doch Reue folgt dem frechgebroch'nen Bunde."

„Die Seele kann kein Sterblicher tödten,
Mag mit dem Herzblut den Dolch er gleich röthen
Merk', Fauſtus! dein rettender Engel bin ich,
Mit ſchirmendem Fittig umſchwebe ich dich.
Ich fliege hinan, will am Thron für dich beten:
Doch wirſt du dreimal übertreten,
Was dein Gewiſſen heiſcht — umſonſt heb' ich betende Hände —
Entſetzlich iſt dan udein Lebensende." —

Und mit den Worten ſinkt ſie wieder
Auf's ſeidne Sterbekiſſen nieder. —
Den Doctor grauſt's: er ſtarrt, und ſtürzt hinaus;
Zu brennen ſcheint ihm vom Fluch das Haus. —
Fernher tönt die Orgel: es präludiren
Stimmen der Rührung: der Kirche Thüren
Steh'n weit geöffnet: er ſchwankt hinein.
Der Prieſter ſegnet das Opfer ein.

„Dominus," ruft er, „vobiscum!" — Auf's Knie
Wirft's Fauſt, und es tönt die Antiphonie:
„Et cum spiritu tuo!" — Aber der Celebrant
Hat das ſchreckliche, flammende Siegel der Hölle
Beim Wenden dem Fauſt auf der Stirn' erkannt.
Ein grauſes Entſetzen wandelt ihn an:
Ohnmächtig wird der heilige Mann
Getragen über die Kirchthürſchwelle.

Allein ſieht ſich Fauſt in dem gothiſchen, weiten,
Schauer erfüllten Dom: es ſtreiten
In ihm die empörten Höllengeiſter.
„Vergifte den Kelch", raunt Belzebub
Verlockend ihm zu aus dem hölliſchen Klubb.
Des tobenden Buſens wird er nicht Meiſter.
Durch infernaliſche Gewalten
Fühlt er ſich grauſenhaft umgeſtalten.

Ihn wirft auf des Kampfes und Zweifels Meer
Ein höhnend Spiel der Dämonen umher.
„Was zauderſt du, Fauſt? ſpricht Mephiſtopheł.
„Geh, küß' dem Papſte den Pantoffel,
Und beuge dich der Klerikei.
Biſt du noch Herr der ew'gen Mächte?
Haſt du noch Willen, und biſt du frei?
Was zögert denn die zitternde Rechte?"

„Es gilt ja nur dem Pfaffenleben
Den ew'gen Schlaftrunk einzugeben.
In ſeinem Aberglauben mag
Er Tod ſich ſchlürfen. Ein Phantom erſchreckt
Dein kleines Hirn. Schau'! es iſt Dämmertag,
Leer ſind die Stühle: unentdeckt
Kannſt du die ſchöne That vollbringen.
Doch zögerſt du, ſo fällſt du in die eignen Schlingen.

„Biſt du es, der ins Centrum drang
Der ganzen Natur? dem die Höllen ſich beugen,
Und der vernahm den Sphärenklang?
Biſt du es, dem jeder Riegel ſprang,
Auf deſſen Ruf herab und herauf
Des Licht's und der Nacht Dämonen ſteigen,
Deſſ' Bann die Monde hemmt in ihrem Lauf,
Und deſſen Zauber noch das Schwierigſte gelang?"

„Nun zeig' es ſich, ob Chriſti Blut
In ſeinem Kelch mit heimlich wirkender Kraft
Schlummert, und ohne Schaden der Saft,
Den Hekate unter Flüchen bereitet,
Die gemäſtete Kehle hinuntergleitet?
Ob jetzt der Paraklet noch Wunder thut?
Schau, wie die Schale dir ſtrahlend blinkt,
Und zur verwegenen That dir winkt!"

„Raſch! — Zögre nicht, und zeuch die Flaſche,
— Schon ſchallen Tritte — bald iſt's zu ſpat —
Aus deines Zaubermantels Taſche. —
Was ſtehſt du mit triefender Stirn, das Haar geſtreubt
und zerzauſt?
Du biſt ja raſcher ſonſt zur That. —
Ein andrer Volksbetrüger naht,
Das Opfer zu vollzieh'n." — „Fauſt! Fauſt!
Fauſt!" ruft's mit ſanfter Stimm': ihn grauſt.

Aus ſeinen Händen fällt die Phiole
Zerſchmettert zu Boden. — Bis zur Sohle
Durchſchauert's ihn — ein blutiger Strahl
Schießt aus der Liebe Blutpokal —
Jucunda ſteht da im weißen Gewande:
Ein Nebel webt ſich hin am Schleierrande. —
„O Fauſt!“ ruft ſie ihm zu, „ein ſolches
Vergehn zerreißt mein Herz mit Schärfe des ſchneidenden
Dolches.“

„So kannſt du ſelbſt den Gott in dir zerſtören?
Du willſt, die ſo dich liebt, nicht hören,
Vernunft nicht, nicht Natur, nicht Schriften,
Nicht reine Stimmen aus Engelchören?
Wie kann ich dich noch feierlicher beſchwören?
Du kannſt der Liebe Kelch vergiften?“ —
Sie ſchwindet hin; ein klagend banges Ach
Hallt lange bebend noch durch's Kreuzgewölbe nach. —

Die rabenſchwärzeſte Nacht umzieht
Dem Unglückſeligen Aug' und Gemüth —
Der Boden unter ihm dröhnt — er ſteht
Mit eins im Waldesrund, wo das Gebet
Zuerſt ein Fluch hinweggeweht.
Wo er die grauſen Mächte beſchwor,
Wo donnernd aufflog das Höllenthor,
Und ein Gemurmel tönt, das nur der Feind verſteht.

Hier bebten unter des Zwingers Bann
Die Geiſter der Finſterniß, flogen heran,
Dem ſiebenfachen Machtſpruch unterthan,
Den ſeine zerrüttete Seele ſprach,
Wenn er beim Sauſen der Föhr' und Kiefer
Das letzte der ſieben Siegel erbrach.
Hier ſenkte ſich der Wald gleich einem Keſſel tiefer.
Umſchauert war die Schluft ringsum von ſchwarzem
Schiefer.

Rothmantel lauſcht mit geſpitztem Ohr.
„Herr Doctor, ſprecht: „Was ſteht zu Dienſten?“
Bricht er mit ſchadenfrohem Ton hervor.
„Laſſen Hochwürden zu meinen Künſten
Sich einmal wieder herab? befehlt
Ihr etwa ein kleines Donnerwetter?
Ein Wicht bemüht allaugenblicks die Götter.
Sind euch zu eng der Bühne Bretter?“

„Sagt, was euch fehlt? Ich denk', ihr engt
Euch in die Klauſe, „Welt“ genannt,
So ängſtlich nicht ein Euer Genius ſprengt
Mit Leichtigkeit die Lebenspforten,
Und ſucht den würdigeren Tummelplatz
Sich fürderhin an der Ewigkeit Orten.
Seid hübſch vielſeitig und galant.
Die Höll' iſt nicht ſo ſchlecht als ſie euch ſcheint, mein Schatz!“

„Euch iſt ſie freilich ſtets erbärmlich ſchlecht erſchienen. —
Kann ich mit einem Giftchen dienen?“ —
„Nichts förder von dergleichen Fratzen,“
Verſetzt der Doctor, „nichts von Phiolen,
Von Donnerwettern und ſchwarzen Katzen.
Denſelben Dienſt thut ein Paar Piſtolen.
Das wäre nicht werth, das du erſchienſt.
Ich brauche einen andern Dienſt.“

„Jucunda — du weiſt's — das Engelbild
Stört mich in meinen erhabenſten Planen.“
Sie iſt, verzeih' es mir, dein Schild,“
Verſetzt Mephiſto. — „Ich weiß das, Laffe,“
Donnert der Doctor. O Ich will nicht ahnen,
Wie Schwärmer, nicht glauben wie alte Weiber
An Gott und Auferſtehung der Leiber,
Will nicht ſein eines Herrgotts Affe!“

„Ich kenne nicht den Herrn im Himmel und auf Erden.
Ich achte nur, was ich erſchaffe,
Ob aus Vorhand'nem ſchon ich's nur zuſammenraffe.
Ich ſelbſt will Weltenſchöpfer werden.
Der Wiſſenſchaft ihr ſprech' ich Hohn.
Die Philoſophie gebar den Zweifel
In mir, den Sünder und den Teufel.
Mich äfft dein Horoskop, und engt dein Pentagon."

„Sie und dergleichen Armſeligkeiten,
Sie ſind nicht werth zum Fall mich zu verleiten.
Dein Apparat und ganzer toller Plunder,
Die Tafelſtück' und Taſchenſpielereien.
— Verflucht ſei'n deine Teufeleien! —
Sind nur der Wißgier größ'rer Zunder.
Die Atheiſterei und alle Greuelthaten
Sind nur die ſaubern Früchte dieſer Saaten."

„Iſt göttlich die Natur und frei der Wille,
So walte der Wille unbedingt.
So lange noch ein Gott ihn zwingt,
Iſt er nicht frei. — Wie du ſchweigſt ſtille?" —
„Dafür", erwiedert Mephiſto, „iſt Rath. —
Es kühlt — ich verſprech's — in zwei Minuten
Auf dieſem gewundenen Waldespfad
Ein armer Prieſter deine Gluthen." —

„Schon wieder ein Pfaff?" erwiedert Fauſt. —
„Zunächſt ſein Blut, o Fauſt, mußt du mir ſchaffen.
Du haſt doch Dolch und Gift und and're Waffen?
Daß, Doctor, dir doch gleich der Kopf ſo brauſt! —
Er trägt das Hochwürd'ge zu einem Kranken,
Der in den letzten Zügen liegt. —
Wie? du erblaſſeſt? deine Kniee ſchwanken?
So werden Hinderniſſe nicht beſiegt." —

„Narr, Schwächling, der du biſt. Mit Bläſſe,
kindiſchem Stottern,
Mit Schnippchenſchlagen, und Kniezſchlottern
Willſt du als Weltenherr gebieten? — —
Du kannſt nicht herrſchen, kannſt nur wüthen.“ —
„Nun gut. Was ſoll ich thun?“ — „des Prieſters Blut
Iſt uns vor allen Dingen von Nöthen,
Falls es dem Herrn dazu nicht etwa fehlt an Muth.“ —
„Elender! und ich ſoll ſchon wieder tödten?“ —

„Kannſt du erſchaffen aus Fülle des Lichts,
Kann dir das Einzelweſen auch nichts gelten.
Wie leicht zerſtörſt du dann ein bloßes Nichts.
Ich dächte, von dieſen zerſtückelten Welten
Bauſt du was tüchtig Neues auf.
Verwüſten, freveln iſt zum mindeſten frappant,
Die Tugend und das Uhrwerk, deſſen Lauf
Stets ſtockt — ſie ſind — geſteh' es: — ennuyant.“ —

„Nur keine Fratzen und Sarkasmen!
Du packſt mich ſtets bei meiner ſchwächſten Seite,
Fühlt' ich nur, wenn du redeſt, nicht Miasmen. — —
„Sprich, was ich ſoll? Ich frag'. — Noch heute
In dieſem nemlichen Moment
Zeucht hier ein Prieſtergreis vorüber,
Cyrill, den deine Durchlauchtigkeit kennt. —
Nur Einen kräft'gen Dolchesſtoß, mein Lieber!“ —

„Da, wo auf ſeiner Bruſt ihm die geweihte
Hoſtie ruht — Er naht mit dem Knaben, der vor ihm
ſchellt —
Ich hör' durch's Waldesdunkel das Geläute.
Er trägt den fleiſchgewordnen Herrn der Welt —
Er ſchreitet raſch daher — ein Kranker liegt im Streite
Mit Tod und Leben. — Fort! wir zieh'n uns auf die Seite —
In dieſes Dickigt zieh'n wir uns zurück —
Ihr ſpringt hervor, und wagt das ſchöne Lubenſtück.“ —

Wie ein entflammter Leue blickt
Den wallenden Prieſter auf frommer Bahn
Der wahnſinnzerriſſene Fauſtus an.
Und wie er den blinkenden Dolch nun zückt,
Erſcheint auf des knieenden Prieſters Bruſt
Die Hoſtie blutroth. Schreck ſcheucht die Mordthatluſt.
Der flehende Prieſtergreis iſt hingeſchwunden,
Und Fauſt erblickt — erblickt Jucunden. —

„Fauſt! — Fauſt! — Fauſt!“ — ruft der Hul-
din Stimme wieder.
„Eh' du die zweite Greuelthat vollzogen,
Sink' reuentzündet in die Kniee nieder.
Noch iſt der Himmel dir gewogen. —
Obſchon du dieſes treue Herz betrogen,
Bei dieſem Band, das du zerbrachſt, beſchwör ich dich —
Ach, nie hat dieſer Mund, Johannes, dir gelogen —
Warum zerreißeſt du denn ſtets auf's neue mich?“ —

„Sie ſchwindet: er ſtarrt. — „Ha, ſoll denn ſcheitern,“
Ruft er, „durch ſie, ein Weib, der ſchöne Plan?
Ja, in den Flammen will ich mich läutern,
Und bis zur Hefe erſchöpf' ich den Wahn. —
Bin ich ein Alles, bin ich ein Nichts? —
Hervor, verfluchter Geiſt des Licht's,
Das Finſterniß heißt, aus Schwefel geboren
Und Negation. Vernimm, weßhalb ich dich beſchworen.“ —

„Dies Schöpfungsganze kann mir kaum
Ein Nebelzucken abgewinnen.
Es ſoll ja all das wie ein Rauch zerrinnen!
Was iſt denn Ewigkeit und Zeit und Raum?
Ein leeres Nichts. Die Diamanten
An dem Azur ſind falſche Brillanten
Aus Schwefel und phosphoriſchem Glanz.
Und langweilt höchlich doch der alte Sphärentanz!“

„Aus leerem Nichts iſt leicht zu ſchaffen.
Nur Narren, die ſolch Gaukelſpiel begaffen.
Das Feuermeer der Millionen Sonnen,
Aus Atom, Monade und Molecül
Zu dichten, concentriſchen Maſſen geronnen,
Iſt für die Allmacht ein leichtes Spiel. —
Frag' ich den Naſeweiſ', den Rationalismus?
Platt auf der Naſe liegt das Ding Naturalismus."

„Die ſämmtlichen Syſteme ſiechen.
Mich ekelt vor der Schulen Dualismus:
Entweder ſie ſchwindeln oder ſie kriechen.
Zur Einheit erhob ſich der Pantheismus.
Doch was iſt dieſer? Nur Atomismus.
Nichts weiter! Kügelchen, Häckchen, zuſammen
Gewürfelt, und geröthet in den Flammen."

„Ein hübſch fermentirtes, feines Decoct,
Ein Triebwerk, das jeden Augenblick ſtockt. —
Die Seelen? — ſind höchſtens Naturerſcheinung
Nach unſrer Docenten ſpitzfindiger Meinung —
So etwa Flämmchen, Quint-Eſſenzen,
Die überm Moor als Blüthen glänzen,
Entſtehen, wachſen, ſich verbinden,
Durch Zufall ſich bilden, und verſchwinden."

„Kurzum, das Syſtem ſteht da, ſchon fertig,
Nur der Demonſtration gewärtig.
Was brächte ein Baccalaureus
Heraus nicht durch einen Zirkelſchluß?
Prämiſſe, Hypotheſis, Copula,
Und ſonſt dergleichen ſind Sonden ja,
Und dienen als Handhaben und Zangen.
Muß doch der Fötus zur Geburt gelangen!"

„Es wird supponirt und argumentirt —
Was thut's? das Machwerk iſt — ſei's auch präma-
turirt. —
Der droben lacht die Pedanten aus.
Er ſitzt übern Wolken: da wird regiert,
Sie reichen nicht an ſein goldnes Haus
Mit dem Schaffen hat er ein leichtes Spiel:
Er greift, zieht, was in die Hand fällt, heraus
Aus dem verſchlungnen Elementengewühl."

„Er zerſtückte, ſchraube die Glieder zuſammen,
Verwandle Alpen in Gold, Demant,
Conſolidire Maſſen durch vulkaniſche Flammen,
Erbau' Paläſte aus Chryſoliten,
Der Nordpol treibe Orangenblüthen —
Ich ſind' erbärmlich all' den Tand.
Was iſt der unermeßliche Raum?
Ein Sprung über einen Graben kaum."

„Zum Uranus, Sirius iſt den Gedanken,
Die leicht auf duftigem Fittig ſchwanken,
Kein Zoll. — Füll' er der Ozeane Becken
Mit ſüßem Saft der Cypertrauben,
Schaff' er in Steppen ſmaragdne Lauben,
In Sarah's Wüſte Myrthenhecken,
Wandl' er des Senegalufers Sand
In Moſchus, knete ſeine Hand"

„Zum zweitenmal aus Lehm und Koth
Das Zwittergeſchöpf, den Menſchen, zuſammen,
Zum zweitenmal ihn zu verdammen,
Und ihm auf's Haupt zu ſchleudern den Tod —
Die Cypertraube iſt nur Waſſer —
Nur Kieſel, Kohle der Demant —
Der Stoff, Raub der Verweſung, Tand,
Der Menſch, ein Wurm, ein verzagter Praſſer."

„Sein Biſam iſt auch nur Wegwurf, Ferment,
Kuf's höchſte — Katzenexcrement.
Sein Gold ſchmelz' ich, den Urfels kann ich ſprengen.
Durch dich, o Gottheit Fantaſie,
Geb' ich dem Sturmwind Melodie,
Und kann an jenen Azurdom
Zehntauſendmal leuchtend're Sonnen hängen,
Vernichten ſelbſt den Zeitenſtrom."

„Ja, der Unendlichkeit Raum überſpringen
Kann ich, mit dem Olymp und der Hölle ringen,
Peripherie und Centrum ſein,
Mein Ich in alle Weſen verſchlingen,
Als Element aus Volkanen ſpei'n,
Das All mit Lebensodem durchdringen,
Vollüſtig im Veilchenbett zerfließen —
Ich kann nicht ſchaffen bloß — nein genießen."

„Schon durch gemeine Chemie und Phyſik
Sprüh' ich den Blitz, und laſſe Donner rollen,
Und löſ' in Luft des Allmachtvollen
In ſechs Tagen erſchaffnes Meiſterſtück.
Ich beß're nicht bloß der Schöpfung Mängel,
Des Sterblichen wandelbares Glück,
Dem's bald beliebt zu lächeln, bald zu ſchmollen —
Nein! — mehr! — aus Menſchen mach' ich Engel."

„Nur Eins, das mich mit Staunen füllt. —
Es iſt das göttliche Abgebild,
Das, wie in Schönheit eingetaucht,
Mit Lebensbalſam angehaucht —
Das Weib. — War es der Meeresſchaum —
War es, wie Sage erzählt, der Rippen
Des Mannes eine, ein gaukelnder Traum —
Ein Kuß von ſchmachtenden Seraphslippen." —

„Wodurch es entſtand das zaub'riſche Weſen?
Wie anders, als durch Seraphskuß?
Hab' ich in Büchern doch geleſen
Darüber bloße Hypotheſen!
Allein vor dem Weibe beug' ich mich
Mehr als vor all den tauſend Himmeln,
An denen ſtrahlend Sonnen wimmeln:
In ſie verſenken will ich mich."

„Mit Staunen füllt dies Geſchöpf, gewebt
Aus Aetherſtoff und den allerfeinſten,
Empfänglichſten, paradiſiſchen, reinſten
Der Elemente, und durch Odem belebt
Den flammenden, anbetenden Geiſt,
Treibt Blut durch alle Adern, und reißt
Hin in Entzückungstaumel die Kräfte,
Beſchwingt die trägen, ſtockenden Säfte."

„Es regt zu der Sphären magiſchem Tanz,
Wirft über die traurige Wüſte des Seins
Den mehr als mondigen, ſonnigen Glanz.
Sie und die Gottheit zerfließen in eins.
Ja, ſchon ihr Anſchau'n könnte genügen
Jedwedem Zweifel obzuſiegen —
Mehr, mehr noch! — der Vernunft zu erlauben
Sogar an einen Gott zu glauben."

„Erſtorbene Metaphyſiken,
Scholien, Corolarien,
Etcätera, die durch Demonſtration
Ihn darzuthun wagen — ſie ſprechen ihm Hohn.
Nein, nein! das Höchſte läßt ſich nicht deuten.
Doch aus der Augenſterne Saphyren,
Aus ſchwellenden Roſen und Lilien
Fühlſt du den Geiſt des Höchſten weh'n."

„Aus der Haarflechten Labyrinth,
Aus des Halſes melodiſcher Säule
Treffen die Bruſt unabwendbare Pfeile,
Quillt göttliches Sein in unendlicher Fülle:
Denn Eros war Göttervater und Kind. —
Lebend'ge Idee — ſie wäre nur Grille
Milzſüchtiger, mönchiſcher Kirchenautoren,
Verdummt durch's Geplärr eintöniger Horen?"

„Ja, freilich, Bibliotheken glänzen
Mit Disciplinen und Scienzen
Ueber Natur, Theologie und Staat
Von Folio bis zum Taſchenformat!
Doch, wozu, frag' ich, ſind ſie da?
Um müßig Lücken zu ergänzen?
Um zu doctren Logica?
O docta ignorantia!"

„Fauſt! der Dämonen und Geiſter Herr,
Du kennſt Getriebe, Hebel und Räder,
Mück', Elephant, Yſop und Zeder.
Ein Atheiſt und Skeptiker,
Biſt du mit allen deinen Talenten
Ein träges, zwiſchen Menſch und Thier
Schwebendes Zwiegeſchöpf, fängſt Grillen hier
Zwiſchen des kalten Studierzimmers Wänden."

„Du kannſt auf deinem Mantel fahren,
Mit Blitz und Wetter und Sturmesdrang,
Und kannſt nicht vor dem kleinſten Hang
Zum Böſen dein ſtürmig Herz bewahren.
Ein klappernd Skelett nur von Begriffen
Trägſt du im Hirn: der Tod hat ſchon
Den Dolch, dich abzuthun, geſchliffen,
Und Freund Mephiſto naht mit Hohn."

„Skurrilisch belächelt er Folianten,
Und Tafeln mit algebraischen Zeichen,
Und Duodezbändchen und Quartanten,
Die auf dem Tische zu Bergen steigen,
Wie eine zweite Babel sich thürmen,
Wie Pelion und Ossa ragen,
Als wollten sie den Himmel stürmen,
Die alten, lügenhaften Sagen."

„Der Schalk — er weiß schon, daß all' der Plunder
Nicht reicht an seine Mirakel und Wunder! —
Ich kann nur buchstabiren und klauben,
Ich lechze, werde nimmer satt,
Um stets die Neugier höher zu schrauben.
So viel ich forsche, so viel ich wisse,
Das ganze, gepriesene Resultat
Ist eine Handvoll hohler Nüsse."

„Was soll mir dieses leere Treiben?
Ueber die Schuhriemen der Alten,
Ein Lob des Nichtsein's mögt' ich schreiben.
Das Buch dürfte wahrlich mehr enthalten,
Als Metaphysiker, Scholasten,
Die ekelhaft den alten Brei
Aufwärmten, (oft war der Titel nur neu)
Und alles in neue Rahmen fassen."

„In Syllogismen und Dilemmen,
In Quadranten, Sextanten und Zirkel
Und anderes dergleichen Geschnirkel
Ein Universum einzuklemmen!
O um des Menschen Raupenstand!
Erst Bilder, seltsam, apokalyptisch,
Dann plötzlich Dunkel, graus und ägyptisch!
In tief'rer Nacht steht er, wenn ihm der Blitzstrahl
schwand."

„Nicht Doctorhüte, noch Facultäten,
Reißbrett und Meßschnur und Boussole
Helfen dir, Thor! aus deinen Nöthen.
Retorte, Conductor, Ofen, Tiegel
Pendul, Microscop, katoptrischer Spiegel,
Rad, Feder, Schraube, Walze, Hebel,
Verscheuchen alle nicht den Nebel,
Und alles Wissen gleicht der ausgebrannten Kohle."

„Ja, selbst Verstand, Witz, Urtheilskraft
Sind zu gebrechliche Instrumente,
Begründen nicht die Wissenschaft
In Erde, Feu'r, Wasser, am Firmamente.
Kein Telescop mißt das Himmelshaus,
Kein Senkblei den Abgrund des Busens aus.
Der allbelebende Geist entsprang,
Wo dir das Experiment gelang."

„Die Isis deckt ein dichter Schleier:
Ich heb' ihn, beleuchte mit Fackelfeuer —
Der Schleier sinkt, die Fackel lischt,
Und der Archäus ist entwischt. —
Ein Schwall — ich erprobt' es — ein leerer Wahn
Sind erst die Träume der Negromanten,
Sind Nostradamus und Cardan.
Gewiß ist mir's, daß sie sich selber nicht verstanden."

„Allein unerforschbares Sacrament
Ist heilige, warme Sympathie.
Die Regel, das Gesetz erkennt
Kein Sterblicher, wonach sie waltet,
Umsponnen von nächtlicher Magie.
Dem Glücklichen zeigt sie sich nackt,
Sie, die die freiste Gottheit, schaltet.
Unseliger! dem sie ein bürgerlicher Akt."

„Gäbe Edict und Decret ein Recht
Gegen ein prometheiſches Göttergeſchlecht?
Sprengt doch allmächtig die Natur,
Ob unter der Geißel der Nacken auch ſchwoll,
Bannbulle, Interdict, Klauſur! .
Der Buſen blieb empfindungvoll,
Verſchlungen in ein ſympathetiſch Geflecht,
Und folgend, wie durch Zwang, der ſüßen Rebenſpur."

„Durch Liebe werden Geiſt und Fleiſch,
Beide umfaßt auf gleiche Weiſe,
Geſegnet, heilig, rein und keuſch.
Iſt doch des Leibes ätheriſche Blüthe,
Die innigſte Nahrung, ſymboliſche Speiſe,
Ein Ausdruck der wahren, inneren Güte.
Und alle Pulſe und die Augen
Brennen das Blut des Kuſſes zu ſaugen."

„Doch ſoll der Menſch nichts ausſchließlich zu eigen
Beſitzen: wo Mitgefühl, Freundesband locken,
Dahin ſoll er leicht erregbar ſich neigen.
Nie ſoll der Puls der Schöpfung ſtocken
Rhythmus und Melodie ſind Wechſelerguß:
In den Wechſel iſt die Regel gelegt,
Danach ſich der Weltenreigen bewegt.
Der Engel Leben iſt ein wechſelnder Genuß."

„Mit welchem unnennbaren Entzücken
Las ich der Liebe magiſches Walten
In feurigen, ſich begegnenden Blicken!
Ich ſah die Knospe ſich entfalten,
Die Jugend zu Jugend magnetiſch zieht,
Und konnte kaum des Wahnſinn's mich enthalten.
Ein Schauſpiel für Engel zwei Liebende! — Doch es verblüht
Der Einen Kuß, indeß ein neuer Zauber entglüht."

„Erſchaffen iſt das Weib nicht, daß ſinken ſollte
Die Blüthe in unbefriedigtem Sehnen,
Die Mutter Natur uns ſchenken wollte,
Auf daß ein mannigfacher Reiz,
Die Myrthe, zur Wonne des Alls entſproſſen,
Dies unerklärbar ſüße Wähnen,
Mit eiferſüchtig kargendem Geiz
Ausſchließlich nicht werde von Einem genoſſen."

„Der Seelenzug erzeugt dies unabweisbare Drängen,
Daß Zauber des Wechſels beſelige die Erde,
Daß Einklang ſich bild' aus harmoniſchen Klängen,
Sich mannigfach die Bande verſchlingen,
Daß alles Ein Paradies wieder werde,
Und zauberiſch webend, ſich Kräfte durchdringen,
Daß, wie bei des Orients Nomaden,
Platoniſch ſich verſchmelzen die Monaden."

„Frei walte allmächtige Liebe! — die Wahl,
Verwirklicht werde ſie nach meinem Ideal. —
Räthſelhaft ziehn ſich die Androgynen:
Ich ſetze ihnen keine Norm.
Ich fand ſie tief in meines Herzens Minen.
Im Schönen iſt ſie mir erſchienen
Waltend durch Zauber plaſtiſcher Form.
Ich gäbe Alles, um ſie zu verdienen."

„Die Räthſel einer Sphynx, ſie deutet das Gemüth:
Nur dies entſchleierte das Standgebild zu Sais,
War in der Lotos Orient's entblüht,
Und raſte in den Siedlern von Thebaïs.
Die ungebundene Magie,
Durch die die Sonnen ſich verſchmelzen,
Sich um des Urlicht's Centrum wälzen
Ein Zwangsgeſetz entweihe ſie mir nie."

„Verbeut der Chriſten göttlich Buch
Aus ſolchem Wonnequell zu ſchlürfen,
So iſt ſein Inhalt Lug und Trug.
Kurz, was ich will, will ich auch dürfen.
Und was iſt Allmacht, wo nicht der Wille?
Kein ſplitterrichteriſch Sittengebot
Vergälle das Bad mir im Morgenroth,
Verweigere mir üpp'gen Buſens Fülle."

„Ich ſchlürfe ſie, die Schaal' in vollen Zügen,
Ich will verdammt ſein oder ſiegen.
Hu, dieſes mordende Gewiſſen
Ho' mich in grauſen Wüſtenſand,
Von meinem Himmel hat's mich fortgeriſſen,
Geworfen in trügeriſch magiſche Kreiſe.
Da leb' ich nun von Würmerſpeiſe,
Vom Schaun des Höchſten weggebannt."

„Warum die Empfindungen, die hier wühlen,
Im innerſten Buſen, mir ſelbſt verhehlen,
Und durch Entſagung länger mich quälen?
Warum das brennende Herz nicht kühlen?
Ich will mich dieſer Angſt entladen,
Die Seligkeit ſchmecken, ſie nicht blos ahnen:
In Wolluſtſtrömen will ich baden,
Und ſollt' ich durch Höllen den Weg mir bahnen." —

Beelzebub, der als Kröte horcht,
Von der er die Geſtalt erborgt,
Und Igeln gleich an Fauſtus ſog,
Lacht ſchallend bei dem Monolog. —
„Unter den goldenen Weisheitswörtchen
Entdeckt Sophiſterei ein Pförtchen.
Laß ſeh'n! Wir flüſtern dir etwas ins Ohr" —
Mephiſto murmelt's und ſchleicht hervor.

„Ich habe," ſpricht er, „dich vernommen,
Vergieb, daß ich ein wenig dich belauſcht.
Wir haben unſre Rollen, ſcheint's, getauſcht:
Du ſiehſt mich als Vermahner zu dir kommen,
Ich ſoll als Famulus und Unterhändler dienen,
Indeß, erinn're dich wie wenig das getaugt.
Kaum, daß der Feuerbrand, Helena's Bild verraucht,
Und in Jucunden dir die Unſchuld war erſchienen."

„Doch du ſchneidſt ein Geſicht — ich ſoll ſie dir nicht nennen
Dich ſticht der Wurm: Gewiſſen — wohl, es ſei!
Doch mahn' ich dich — du woll'ſt vergönnen.
Als du in Worms im Zorn ob Schrift und Cleriſei. —
Verleger wollten nicht dein Buch — in Zorn zerronnen,
Warfſt du es fluchend über der Urſulernonnen
Grabhügel hin — da wardſt du, meiner Treu,
Mir windelweich. Wodurch? Durch Nonnenmelodei."

„Es war die grauſenhafteſte Nacht,
Die du in grübleriſchen Launen
Seit deinem Jünglingsalter verbracht.
Nie hat der Donner furchtbarer gekracht.
Entzündet war die Luft, es brüllte wie Kartaunen.
Da riefſt du mich und ich erſchien,
Erſchien oft in Perſon, oft auch als Gobelin:
Du zogſt das Pentagon, und grubſt zu Nacht Alraunen."

„Du reiſteſt nun auf deinem Mantel,
Und holteſt aus Sicilien
Von Sanct Roſaliens Grabe den verderrten
Und magiſchen Lorbeerzweig, Gifttropfen der Tarantel,
Und konnteſt nun durch dicke Wände ſeh'n.
Was ſollten nun noch Kolben und Retorten?
Die Sache konnte kürzer nun geſcheh'n. —
Geſteh's, du konnteſt nicht ohn' meine Hülfe ſteh'n."

„Jetzt fängſt du an den Don Juan zu machen,
Und zwar — verzeih' mir's — ziemlich ungeſchickt.
Dem Spanier iſt es durch Perſönlichkeit geglückt,
Du kannſt durch Teufelskunſt die Liebe nur erfachen.
Wenn du dich wie ein Stutzer herausgeſchmückt,
Muß ich aus Herzensgrunde lachen.
Du müßteſt aus den Harem's ſchon es wiſſen,
Daß kein Genüge liegt in bloßen Wolluſtküſſen." —

„Da ſage man," ruft Fauſt; „der Teufel kann nicht pred'gen.
Doch, liegt darin auch manches Wahre ſchon,
Es ſei genug an dieſer Lection.
Du ſollſt mich meines heißen Drang's entled'gen. —
Gehorche! Die ſchönſte Jungfrau, die ſelbſt in Gedanken
Nie von der Tugend konnte wanken,
Zum üppigſten Wolluſtthron erbaut —
Die ſchaff' in meine Arm' als Braut." —

Spricht's, und in einer Marmorgrotte,
Gleichwie von tauſend Himmelsſonnen,
Von tauſend Lampen ſchimmernd umſtrahlt,
Vom Koerſchleier nur wie umſponnen,
Und wie aus Milch und Blut geronnen,
Liegt, eingelullt vom Schlummergotte,
Umſchwirrt von einer Amorinenrotte,
Ein Weib, wie's Tiziano malt.

Die Wangen ſind ſanft angehaucht mit Karmin.
Auf einem Bett von Purpurkiſſen
Liegt ſie. Wie ihre Lippen blühn!
Der Magus ſteht ganz hingeriſſen.
Er iſt entzückt durch Kopf und Brüſt' und Arme ſchon.
Was für Conture! welch ein Farbenton!
Wie ſteigt der Lilienbuſen ihr in Wellen!
Scheint der Zinnobermund doch küßlich ſchon zu ſchwellen!

Noch ſteht er ſtaunend da. — „Amanda!“ ruft
Jucundens bekannte Glockenſtimme
Aus Nachtgewölken durch die Luft,
Und Fauſtus knirſcht mit ſataniſchem Grimme,
Denn die holdſelige Jungfrau erwacht.
Entſetzt lieſt ſie das ſiebenfache Siegel
Des Abgrund's an Fauſtens Stirn erfacht.
Vor dieſem Zeichen weicht der Hölle eh'rner Riegel.

Sie lieſt in dem Glutblick den teufliſchen Plan —
Sie ſchreit — die Purpurteppiche fallen —
Amanda entfleucht — die Marmorhallen
Erbeben: grauſe Dämonen nah'n:
Er hört die infernaliſche Lache,
Gewahrt die fackelſchwingenden Dämonen. —
„So will der Gerechte dem Frevler lohnen,“
Wehklagt Jucunda: „Thor, erwache!“ —

„Deine Jucunda wollte dich retten. —
Zu ſpät! zu ſpät! Du biſt verloren,
Geſchmiedet an des Abgrund's Demantketten.
Die dritte That iſt an's Licht geboren.“ —
„Wie? was?“ ſchreit Fauſt. „Nur in Gedanken
Brütet ich ſie. Nichts ward vollführt.
Doch dir, mein rettender Engel! gebühret
Mein glühendſter Dank. Du halfſt, als ich begann
zu wanken.“

„Doch,“ ſeufzt Jucunda, „iſt gebannt
Johannes aus des Lichtes Reichen.
Nicht eigner Wille — nein, fremde Macht
Entriß die Unſchuld ſeinen Streichen,
Und hat den Frevel abgewandt.
Sonſt wär' auch dieſe That vollbracht,
Die freie Liebe hätte, gezwungen,
Vergeblich gegen Gewalt gerungen.“

„Ob du die Freveltat vollzogen,
Entſcheidet nicht: es lag die Sünde
In deiner Abſicht: du biſt betrogen.
Kein Klügeln wäſcht dich rein von Schuld.
Wärſt du gefolgt Jucunden gleich dem Kinde!
Dich führte ſo ſchön des Höchſten Huld!
Du ſtandſt an des Paradieſes Schwelle —
Die kalte Selbſtſucht ſtößt dich zur Hölle.“ —

„Weh!“ jammert Fauſt, „Weh' ihm, der nach Wahrheit ſchmachtet,
Und Tugend, die dahin führt, verachtet.
Dir ward gegeben Licht, Liebe, Kraft,
Das letzte Siegel haſt du erbrochen —
Doch zähmteſt du nicht die Leidenſchaft,
Und darum iſt dein Urtheil geſprochen.
Religion — zum Trug braucht ſie die Cleriſei —
Iſt's Weisheit, was du haſt? Nein, nur Sophiſterei.“

„Das ewige, tiefgeheiligte Sehnen,
Der Seeleneinklang ward überhört
Von ihrem dummen Meinen und Wähnen.
Doch die Natur, ſie rollte ungeſtört.
Wir ſollen nur das Inn're fragen,
Den Buſen, der ſich zu uns neigt,
Aus dem verwandte Flammen ſchlagen.
Von Phariſäern ward der Nacken durch Laſten gebeugt.“

„Ein All ruht in uns ja mit allem ſeinem Glanz.
Vernehmen wir in uns ihn nicht, den Sphärenreigen?
Ich ruh' in Einem nur, doch iſt's ein Weltall ganz.
Die inn're Schönheit, die platoniſche, die Sitte,
Des Seins und Handelns Harmonie;
Im reinſten Gleichmaaße ſchwebt ſie,
Das Zartgefühl entweicht ihr nie,
Und ewig weicht ſie nicht aus goldner Mitte.“

„Ihr bloßer Abglanz iſt die Geſtalt,
Iſt Anmuth, die gleich einem Schleier
Stets die Jungfräulichkeit ſchaamhaft umwallt,
Wie Balſamduft ein veſtaliſches Feuer.
Den ehernen Buſen ſoll ſie ſchmelzen,
Kräft'gen den Mann, den Fels der Schuld
Durch Hohes und Großes abzuwälzen,
Elend zu tragen mit Geduld."

„Sie ſoll der Selbſtheit Schatten verweh'n,
Die nur ihr kleinliches Ich will denken,
Daß es ins Andre ſich möge verſenken,
Sich ſehne, im Andern unterzugeh'n.
Du riſſeſt entzwei die knospenden Roſen,
Die in die Dornen dir Mitleid flocht,
Du haſt den Satan aufgepocht,
Haſt dich aus deinem Himmel verſtoßen."

„Den Mephiſtophel kannſt du nicht beſchuld'gen:
Nie traute er ſich Herrſchaft zu,
Er ließ dich immerdar in Ruh'
Begannſt du dem Verſucher nicht zu huld'gen.
Die Urſach' deines Elend's biſt nur du.
Ja, Wahrheit ſagt' er dir. Dem Ungeduld'gen,
Ihm ward ein ſchwaches Licht nur aus den Sternen,
Und aus des Abgrund's Tiefen konnt' er lernen!"

„Erkannt hab' ich den Weltengeiſt,
Rein, wie der Nazaräer ihn erkannt,
Ihn, den des Weltalls Reigen umkreiſt,
Und der ſich offenbart im Herzen, im Verſtand,
Ich achſelzuckte zu den Theologen,
Die ihn verführeriſch, ſchlau und gewandt,
Mit einem Nimbus uns umzogen,
Den Buchſtab' uns gelehrt, wo das Gefühl ihn fand."

„Und doch fühl' ich mich noch auf ewig nicht
verflucht,
Der Durſt nach Wiſſen brannt' in meiner Seele.
Ich ward vom Geiſt der Finſterniß verſucht,
Ich ſtieg hinab in ſeine Schauerhöhle.
Doch wer kann ſagen, daß er ohne Fehle?
Wer ſtreckte nie nach der verbotenen Frucht
Die Hand aus? wankte nie auf ſeinem Pfade?
Bedurfte keines Gott's, der laut're Huld und Gnade?"

„Wär' dieſe Hölle wahr, die falſche Prieſter ſchufen,
Dann wäre mir der Hoffnungsſtern entrückt,
Dann jammert' ich umſonſt an Tempelſtufen,
Und unabwendbar wär' der Wetterſtrahl gezückt.
Todſünde? ew'gen Tod? Nein, es iſt Lüge.
Ein Vater lebt, zu dem ſein Kind kann rufen.
Und ob ich zehnfach Laſt des innern Vorwurf's trüge —
Ihr leſt die Straffentenz, ich der Erbarmung Züge."

„Ich will nicht rein ſein, weil die Hölle flammt,
Weil mich ein Furientrupp zum Abgrund ſchleift,
Und ein erzürnter Rachgott mich verdammt.
So kann ich rein nicht ſein. Was die Vernunft begreift,
Das Herz fühlt — Gott iſt Lieb', und ich will lieben,
Rein lieben, denn nur ſo kann ich beſeligt ſein,
Und dieſe Liebe iſt an's Firmament geſchrieben:
Sie leuchtet ohne Horoscop mir ein."

„Nicht, daß ich für göttlich nicht erkennte,
Was über Lieb' ich platoniſirt
Und Sympathie, und was poetiſirt
Und ſchön geträumt vom Azurfirmamente,
Und von dem Zug und den Banden der Seelen,
Die, in unlösbaren Reigen verkettet,
Einander entgegenwallend, wählen,
Und, wann der Erde entfloh'n, in Paradieſen gebettet."

„Nicht daß, was ich lehrte über Natur
Und Willen und Ewigkeit der Welten
Und Unzerſtörbarkeit der Creatur,
Und über das Räderwerk der Uhr,
Aſtraliſche Welt genannt, nicht dürfte gelten.
Ich ſchaute das All mit erleuchteten Augen,
Doch auch aus Blumen, die am üppigſten ſchwellten,
Kann Selbſtbetrug ein tödtlich Gift ſich ſaugen.“

„Ich leb' in einer barbariſchen Zeit,
Voll Feudalismus und Aberglauben,
Ordalien, und Marterſchrauben,
Und Fauſtrecht und Ebenbürtigkeit
Und Ablaßkram und ſonſt dergleichen:
Doch Neugeburt liegt in den Zeichen
Der Gegenwart: es zuckt und wettert. —
Noch ein Jahrhundert, und das Papſtthum wird zerſchmettert.“

„Kein Wunder, daß ſie mich für einen Ketzer halten,
Für einen Hexenmeiſter, der dem Teufel
Mit ſeinem Blut ſich verſchrieben, für einen Schwärmer,
Der weſenloſen Dingen giebt Geſtalten.
Denn weil ſich mir des Himmels Schleier entfalten,
Weil ich geſetzt in ihre Götzen Zweifel,
Mein Geiſt erleuchtet iſt, mein Herz ſchlägt wärmer,
Iſt negromantiſch ihnen all' mein Walten.“

„Was iſt Beelzebub? Nur ein Phantom;
Er liegt im Blut, er ſpukt im Hirne,
Er hemmt nicht meinen vollen Thatenſtrom,
Kühn biet' ich ihm die ehr'ne Stirne.
Zu eng iſt dieſes Rund für die Ideen,
Die meinen Geiſt zu einem erhabneren Dom
Emporgehoben, und durch die Blätter wehen
Im Buche der Natur, und die Geſtirne drehen.“

„Ich bin um zehn Säkla vorausgeeilt
Der Menschheitsbildung mit Gigantenschritten,
Den alten Wuſt hab' ich bestritten,
Und das Gewölk des Vorurtheil's vertheilt.
Dem grollen sie, der ihre Schäden heilt
Nah'nd mit durchgreifenden Recepten:
Des Sehers Sprache, des Adepten
Wird von dem kleinen Volke nicht gelitten."

„Ich könnte eine der Phiolen,
Die rasch in magischen Schlummer senkt,
Aus meinem Zaubermantel holen.
Der Geiſt, der Ewigkeiten denkt,
Das Herz, das Ewigkeiten kann fühlen,
Blieb' in der Wandlung ungekränkt.
Der Psyche würde Freiheit geschenkt:
Sie könnte sich im Aether kühlen."

„Ich könnte den Elementen wiedergeben
Die Hülle, und mich befrei'n aus dem Kerker —
Der Morgen dämmert — ich fühle stärker
Den Sehnsuchtsdrang: der Mensch gebietet über sein Leben.
Der Meister kann die Form zerbrechen.
Wer will dem Weltmeer widerstreben,
Wenn seine Fluthen schäumend sich erheben?
Wer will das Wüthen der Orkane schwächen?"

„Du, der mir Geiſt und Herz durchdrungen,
Du, den sie alle Vater nennen,
Verschieden und in allerlei Zungen,
Den wir aus seines Wohlthun's Spur nur kennen,
Nie hab' ich, ewiges Wesen! dich verkannt,
Doch nie als einem Idol mit Händen
Konnt' ich den Weihrauch an dich verschwenden.
Wer niemals rang, weiß nicht, was er, der rang
empfand."

„Du schau'st die heißen Reuzähren.
Du hast ja viele Wohnungen
In deinen lichten Azursphären,
Von denen Harfenklänge mir weh'n.
Nicht nach Gerechtigkeit soll das Vergeh'n
Vergolten werden — die Gnade walte!
O lösch' es alles aus, was geschehn!
Es blüh' ein neues Sein, vergessen sei das Alte."

Ich hatt' einst eine Perle, nannte sie mein.
Oh, ich hab' eine Feuerbraut genossen!
Sie machte mich zum Höllengenossen,
Und ohne sie wär' ich noch rein.
Sie war ganz Gluth, und doch wie Eis und Stein —
Sie war aus infernalischem Stoff gegossen.
Sie war ohne Seele, sie war ein Feuergeist,
Der meine Seele in den Abgrund reißt."

„Jucunde, wie konnt' ich dich werben!
Du hattest eine [illegible]rschwellende Seele,
Ein weites, volles Herz, durch das mir Fülle
Von zehntausend Himmeln geworden.
Und doch war dies Herz die enge Höhle,
In der nur Raum war für die treue Liebesstille,
In deinen Armen war schweig'rische Wollustglut,
Und Lilienschnee, darin so sanft die Tugend ruht."

„Ja, nur allein die Treue adelt die Gluthen,
Die ohne sie das vernunftlose Thier auch entzünden,
Die blutgeschwoll'ne Igel aneinander binden,
Und in Hyäneneingeweiden fluthen.
Nur Achtung, Treu' und Freundschaft schlingen
Ein Band für Himmel und Ewigkeit.
Weh', weh', daß ich zu spät bereut!
Wie reiß' ich nun entzwei die diabolischen Schlingen?"

„Ha, dieſen Organismus konnt' ich zerſtören,
An dem Natur erſchöpft all' ihre Müh',
In dem ein Engel aus den himmliſchen Chören
Gewohnt! giebt's einen Seraph — er iſt Sie.
Kannſt du, Verklärte! meine Stimme hören —
Hier beug' ich andachtsvoll vor dir mein Knie.
Du rieſſt mir zu aus deinen Lichtbezirken —
Du kannſt am Thron Erlöſung noch bewirken."

„Doch weh! du rieſſt: Jucunda wollte dich retten.
Zu ſpät! zu ſpät! Du biſt verloren,
Geſchmiedet an des Abgrunds Demantketten,
Die dritte That iſt an's Licht geboren. —
Zu ſpät? verloren? — Nein, noch nicht
Vermählt ward ich mit einer Todten:
Mein Rettungsengel ſteht im Licht. —
Der Glaube lacht, ob ihm auch Flammen drohten."

„Wo nicht Mandragora, und Miſtel ſie nicht ſprengt,
Des Paradieſes enge Pforte,
Da thun es die zwei allmächtigen Worte,
Die Worte: Will' und Glaube. Was iſt Paradies?
Wo mich der Hölle Eiſenkäfig engt,
Iſt Himmel, wenn nur Sie, nur Sie mich nicht verſtieß. —
Die Hölle iſt, wo Herzen einſam ſchlagen:
Der Glückliche wird nach dem Ort nicht fragen."

„Jetzt iſt es Mitternacht, voll Schauer iſt die Stunde.
Dies iſt der Todtenacker ja
Der Urſulinerinnen. — Ha!
Hier ſchläft im Leichentuch Jucunde —
Ich fühle ihren Odem nah'.
Es ſoll die Hölle nicht mehr ſein:
Es ſoll der Gnade alles ſich erfreu'n. —
O, einen ſanften Spruch aus Todtenrichters Munde!" —

Mit eins, wie Fauſt ſo mit ſich redet,
Steht Mephiſtopheſ, der ihn befehdet,
Mit Augen, die wie Feuerräder rollen,
Und Hakennaſe vor dem Kinnvollen.
— „Freund, „ſchnarcht er ihn an,“ deine Zeit iſt um.
Umſonſt rufſt du zum Gnadenſpender.
Schwarz ſteht Johannisnacht in dem Calender.
Schlag zwölf muſt du hinab — die Nacht iſt ſchwarz
und ſtumm.“ —

„Nein,“ ruft ihm Fauſt entgegen, „nein!
Ich will nicht.“ — „Willſt nicht? Ich muß lachen.
Dein Will' iſt Ohnmacht. — Fort zur Pein! —
Hörſt du des Abgrunds Donner krachen?“ —
„Ich höre ſie, und bebe nicht.
Du lügſt, verfluchter Abgrundsgeiſt,
Der Wille iſt allmächtig, reißt
Die Sonnen aus der Bahn: mein Wille ringt zum Licht.“

„Ha, ha, ha! Staubgeſchöpf! zweibeinig Thier! —
Es ſchlägt ſchon zwölf, und mit dem zwölften Schlag —
„Nein, Satan! Nein ich will nicht. — Zwiſchen mir
Und dir zerreiß' ich jenen Blutvertrag. —
Jucunda! Seraph! Einzige Madonne!
Du, die du dreimal ſchon den Satan zwangſt,
Errette mich in meiner Todesangſt.
Ich faſſe deinen Schleier — O! Eines lautes Wenne!“ —

Wie Satan den Namen Jucundens hört,
Windet er krampfig ſich, fällt zuſammen
Gleich einem Sack, und das Gras wird verzehrt,
Wo er geſtanden, von Feuerflammen.
In lichtes Roſengewölk verwandelt ſich die Scene.
Jucunda ſchwimmt in den Wolken verklärt,
Und fernher hallen Harmonikatöne. —
„Wie?“ lispelt Fauſt, „willſt du mich nicht verdammen?“

„Wie könnt' ich's wollen," flüſelt die Huldige.
— „O laß Jucunda, mich die Kniee dir umfaſſen,
Laß mich berühren deines Schleiers Schnee.
Darf ich's!" — „Du darfſt. Wir werden uns nicht laſſen.
Die Welt, Johannes, wird, daß du verdammt wardſt, ſagen.
Sie kennt nur einen unſühnbaren Gott.
Dein edles Herz liegt vor ihm aufgeſchlagen,
Und Liebe, wiſſ', iſt ſtärker als der Tod." —

## Aus den Rhapſodien.

### 1.

Der Schlummer ſenkte ſich auf meine Augenlieder,
Sanfte Kiſſen ſchwellen unter'm Haupt,
Nur leiſe regte ſich des Abendwind's Gefieder,
Und mit Myrthen war mein Haar umlaubt.
Die Träume zogen bunt an meinem Geiſt vorüber
Durch das hörnern magiſchlichte Thor,
Der Sterne Harmonie klang zauberiſch herüber,
Und die Geiſter, die mein Wunſch beſchwor,
Sie kündeten ihr Nah'n in leiſen Ahnungswogen,
Meine Seele war ganz Huldigung. —
Von Schwänen durch den Raum des Azurs fortgezogen,
Wie auf Düften der Erinnerung,
Umflort von Lichtgewölk, in einem Muſchelwagen,
Unter Harfenliſpeln und Geſang
Ward eine Göttin ſanft zu mir herabgetragen,
Deren Blick mir in den Buſen drang.
Saphyre leuchteten der ſchönen Huldin Blicke

Ringend fiel ihr ſchwarzes Haargeflecht
Auf eine Bruſt, um die, daß er ſie reizend ſchmücke,
Sich ein Meerſchleier duftig zog.
Der Arme Lilienpaar umfing den ſchönſten Knaben,
Der, wie einer Lotos ſich entwand.
Die bunte Mythenwelt ward ſie doch längſt begraben,
Und der lichte Götterchor entſchwand!
Nun — ſo erſtand ſie neu: mein Ohr vernahm die Muſen,
Genien umgaukelten das Paar,
Des Eros Knospe lag Idalien am Buſen,
Um ihn ſchwebte der Eroten Schaar,

Die Göttin öffnete die roſenfarb'nen Lippen,
Alle Zauberreize Amathunts
Umſchwärmten, huld'gend, ſie: wie durch Korallenklippen
Floß Geſangston ihres Purpurmund's:
Bereue nicht den Kuß, ſprach ſie mit ſüßem Lächeln,
Der zum dritten Himmel dich entzückt,
Bereu' den Abend nicht, den linde Weſte fächeln,
Wo das Herz ans Herz ſich innig drückt,
Wo feurig dir der Schwur ſich von dem Buſen löſte,
Der der Buhlin deine Qualen geſtand,
Daß nicht der kleinſte Wunſch im Innerſten verweſte,
Selbſt der kühnſte ſich verwirklicht fand.
Bereu' es nicht, daß deine Pulſe kreiſen,
Daß das Blut in deinen Adern kocht.
Die Sehnſucht regte nie ſich in der Stoa Weiſen?
Weh' wenn nie ihr eiſig Herz gepocht'!
Bereu' es nicht, daß du dem Weltgewühl entſageſt,
Daß du nicht nach Ordensbändern greifſt,
Nie den Verluſt des Kiel's, der ſcheiterte, beklageſt,
Keinen Stahl zum Brudermorde ſchliffſt,
Daß du den Nacken nie vor dem Despoten bückteſt,
Titel nie erkaufteſt durch Betrug,

Daß, wo du eine Zähr' im Aug' der Noth erblickteſt,
Deine Hand herbei die Hülfe trug.
Der Erde Güter ſind Geſchäftigen beſchieden;
Wer der Muße gold'ne Stunden ſucht,
Erringt ſich mehr als ihm der Zufall gibt, den Frieden,
Und die ſtille, ſturmgeſchützte Bucht,
Erringt die Huld der Frau'n, die gold'ne Aphrodite,
Eine Hütt' in einem Schattenthal,
Erringt Unſterblichkeit und Paradieſesblüthe,
Und die Trauer um ſein Todtenmahl.
Du nahe nicht dem Schein, um den nur Motten ſchweben,
Nicht dem Irrlicht, das um Sümpfe ſpielt,
Kein Goldesſchatz kann dir reuloſe Wonnen geben,
Fruchtlos wird der Erde Schooß durchwühlt.
Kannſt du um Geld ein Herz, das dir ſich weiht, erkaufen?
Ward nur Eine Seele dir zum Loos,
Verächtlich wende dann dich von des Goldes Haufen,
Wer den Schein verachten kann iſt groß.
Du kannſt empfinden, ſchau'n, erſchaffen, und entbehren,
Träumen kannſt du, ahnen und entglüh'n,
Unhörbar deinem Ohr iſt nicht der Ton der Sphären,
Und den Mund bot dir die Charitin.
Dein Plato, Auguſtin brennt von denſelben Flammen,
Die verzehrten Janus und Propert.
Mag ſie ein Epictet, ein Seneka verdammen:
Amors Strahl durchbohrt ein Demantherz.
Er iſt ein ſüßes Weh ein unnennbares Sehnen,
Daß das Gleiche für das Gleiche glüht,
Er iſt der Seele Zug zum Göttlichen und Schönen,
Iſt ein Kult, der für das Weib entblüht,
Iſt die geheime Kraft, die eindringt in das Eiſen,
Die die Nadel des Magneten lenkt,
Die Barbenſaiten ſüß, brüll'nd Nubiens Löwen preiſen,
Die ſich in den Wurm im Staube ſenkt.

Gieb Augen von Saphyr der Huldin, Purpurlippen,
Ihre Haut laß Schnee und Atlas sein,
Den Busen-Hügelchen, deß' Duft die Weste nippen,
Spende Morgenroth und Edelstein,
Gieb Pelopshüften ihr, mach ihren Hals zur Säule,
Ihren Wuchs der Cypariſſe gleich,
Berauſcht von ihrem Reiz, gieb jedem eine Zeile;
Schmachte ſie, wie Veilchen zart und bleich,
Sei ihrer Rede Ton, wie Lispeln phryg'ſcher Flöten,
Kamadewa's Blumenpfeil ihr Blick,
Auror' am Horizont des Oſtens ihr Erröthen —
Nichts ſagſt du: das Schönſte blieb zurück.
Die Sprache deutet an, wie vormals die Sybille,
Giebt nur Winke, wie Eleuſis gab,
Ein ſüßes Sehnen geht unnennbar durch die Stille,
Sucht, wie Abendroth, im Meer' ihr Grab,
Dehnt ſich in Lemans Fluth, ſchmilzt glühend in den
Gletſchern,
Kniet bei Veilchen in dem Wieſengrund,
Verliert in Träume ſich bei eines Baches Plätſchern,
Sucht im Orange ſich zum Kuß den Mund,
Fühlt ſich gerühret beim Klang der fernen Abendglocken,
Stirbt im Triller einer Nachtigall
Bei Phrygerflöten, die zum Brautbett lullend locken,
Bei der Küh' Geläut' im krummen Thal'.
Warum zerſchmilzt dein Herz bei Mozarts Melodie?
Warum wallt es beim Gazellenblick
Des Mädchens? Sag' es! löſ' das Räthſel! warum
ziehen
Arm' und Buſen ſchmachtend dich zurück? —
Liegt doch im Anſchau'n nur der Seligkeiten Fülle,
Und in Ton und Farbe die Gewalt!
Tod mordet Daſein hin, Verweſung bricht die Hülle,
Droben ſteht in Klarheit die Geſtalt.

Der Nachen Charons wiegt dich bald zu jenem Strande,
Wo dich nichts aus deinen Träumen ſchreckt.
Kein Schickſalsſpruch zerreißt der Minne Roſenbande.
Selig, wen der Kuß des Todes weckt! —
Stark, wie die Hölle, rein wie Azur iſt ſein Siegel,
Drang nicht Freya in das Reich der Nacht!
Den Klagen Orpheus ſprang er auf, der ehr'ne Riegel,
Und Ixions Rad ſtand ihrer Macht. —

So ſprach die Göttliche, berührte meine Stirne,
Schwand wie eines Opferrauch's Gebüſt.
Noch ſchwebt das Traumgeſicht entbrannt in meinem Hirne:
Doch die Schwäne ſind hinweggeſchifft.
Ein Balſam träufelte in die bewegte Seele,
Noch hör' ich der Stimme Melodie,
Wie ſie, beſchwingt, entſprang der Alabaſterkehle,
Ganz der Odem war der Sympathie.
Zog ihrer Räder Rund ein Zwiegeſpann von Leuen,
War es Kybele? — Nein, roher Dienſt
Kann eine Huldgöttin wie dieſe, nicht erfreuen.
Eher glaub' ich, Hohe! Du erſchienſt,
Die rein're Andacht ſtellt auf blutloſe Altäre,
Daß ihr Kind der rein're Eros war,
Den, ſanft umbuhlt vom Licht der lautern Engelchöre,
Ihr jungfräulich reiner Schooß gebar.
Sie, ſie bedeutſam hob das Huldweib zu dem Range
Einer Himmelskönigin empor,
Sie, ſie zerbrach den Reſt vom niedern Haremszwange,
Hüllt ſich in der heil'gern Mythe Flor.

2.

Dem Barden Lob und Heil! Empfänglich für das Hohe,
Für das Schöne ſchuf ihn die Natur,

Geöffnet für die Welt, verabscheut er das Rohe,
Tief durchbohrt, wenn angeregt oft nur.
Den Dämon bindet er, sein Witz verknüpft zwei Welten,
Milde Dämmrung ist sein Element,
Ihn treiben Hauche, die sein dünnes Segel schwellten,
An die Ufer, die kein Schiffer kennt.
Arion gleicht er, den der Nacken des Delphines
Schmeichlerisch zu Hellas Küsten trägt,
Dem bis zu Thule's Strand von Iris Strahl sein kühnes
Walten eine feste Brücke schlägt.
Der Barde lehrt Apoll's gebogne Leyer säuseln,
Greift in Harfen Kaledonia's,
Schifft durch den Hellespont, daß Fluthen sanft sich kräuseln,
Streift durch Auen noch vom Nachtthau naß.
Hoch steht sein Wolkenziel, sein Fittig kann nicht rasten,
Den kein Mensch, kein Gott in Fesseln schlägt.
Den Funken raubte er, Prometheus, der die Lasten
Eines grausen Weltgeschickes trägt
Ein Räthsel ist sein All, es ist Hyeroglyphe,
Ein Gesicht, das Er nur deuten kann:
Denn wer durchforschte je des Innern grause Tiefe?
Durch sein Weltmeer schlug man keine Bahn.
Weh! kann der Zauber, der ihn bindet, jemahls schwinden?
Doch er kann's nicht, für die Wirklichkeit
Ließ Zeus des Dichters Aug', wohlthätig, einst erblinden,
Wie ein klarer Bach rinnt ihm die Zeit.
Orakel tönt sein Mund, den Zukunftschauer, Priester —
Vates nennt ihn Latiums Idiom,
Sein Blick ist mild und sanft, doch öfter ernst und düster,
Und begeistert rinnt sein Redestrom.
Der Sprachen Gab' errang ich mir. Dank euch, ihr Götter!
Denn das Schweigen eines Harpokrat
Brach ich, erhellt sind mir der Menschheitskunde Blätter,

Und des Wiſſens Quell bin ich genahn.
Athen und Latium ſprach mir, die Pyrenäen,
Und die Alpen überſchritt mein Geiſt,
Den Rhein, die Meeresfluth, die um die Nebelhöhen
Albions mit blauen Armen kreiſt.
Den glüh'nden Orient dolmetſchten mir die Dichter,
Eines Kalidas Sakontala
Verpflanzten ſie. Doch, ach, die düſtern Höllenrichter,
Die von Lebenden nur Orpheus ſah',
Umſonſt beſchwor ich ſie: kein Fleh'n bringt ſie mir wieder,
Die der Jugend Morgen mir verſchönt,
Von Phöbus Geiſt erfaßt, von Bragurs, ſang ich Lieder,
Und des Hades Nacht blieb unverſöhnt.
Im Ton der Hermannsmuſ', im Ton des Provenzalen,
In dem Seufzerhauch der Elegie,
Und in der Ode Flug, ſang ich von Huld und Qualen:
Einen Rhadamant erweicht man nie.
Jetzt jauchze ich, und jetzt, von herber Pein ergriffen,
Sinkt der Geiſt dahin der Welten ſchafft.
Der Felſen donnerte, der Dolch war ſchon geſchliffen,
Der ihn hin zum finſtern Orkus rafft.
Der nackten Armuth Loos kann ſeine Gluth nicht dämpfen,
Den der Zorn der Huldin niederdrückt —
Er, der ein blindes Kind nicht wagte zu bekämpfen,
Zeigt ein Held ſich, wo man Schwerter zückt.
Die Minne kennt nur er: ein ſüßes Luftgebilde
Faßt' ich ſehrend in Pſycharion,
Ein flücht'ger Kuß ſchon ſchuf Elyſiums Gefilde,
Und ein Blick ein zärtlich Diſtichon.
Die fromme Einfalt ſchloß des Heiligen Gebeine
Nie an ihre Lippen inniger,
Als ich ihr Armgeſchmeid' und ihres Halsſchmuck's Steine,
Und ihr Taſchentuch, von Thränen ſchwer.

Das Buch berührte ich mit brennend heißem Munde,
Drauf gerührt ihr ſanfter Blick geruht,
Den Veilchenſtrauß, der ſüß bei dem geheimen Bunde
Hingewelkt an ihrer Brüſte Gluth.
Ein leiſer Druck der Hand — elektriſch durch die Adern
Strömt' er mit allmächtiger Magie.
Ich ſollte mit dem Loos, das Gold verſagte, hadern?
Götter! eure Huld verkenn' ich nie.
Nein, mit dem Gürtel nicht, mit dem Geſpinnſt des Schleiers
Reißt der Minne Roſenband entzwei.
Denn eine Veſta iſt Beſchützerin des Feuers;
Hand in Hand geht Minne mit der Treu',
Zur Aphrodit' erhebt der Dichter ſeine Buhle,
Seine Minn' iſt tiefe Huldigung,
Der Stuhl, auf dem ſie ruht, wird ihm zum Königsſtuhle;
Ihre Stirn iſt ewig ſchön und jung.
Iſt denn die Huldin nicht der Abglanz eines Gottes?
Iſt denn Minne nicht Religion?
Nein! Göttliches ſei nicht ein Ziel des frechen Spottes,
Dem Erhab'nen nahe nicht der Hohn.
Die Minn' iſt heilig, drum liebt ſie die Nacht, die Stille —
Da nur deutet die Geliebte an,
Daß niederſinken ſoll dem Wunſch die letzte Hülle,
Daß Erſehntes er umfaſſen kann.

## 3.

Dem Roſenblatte gleich, das eines Weſt's Gekoſe
Auf des Teiches ſanfte Fläche warf,
Sind der durch Minnehuld Beglückten gold'ne Looſe
Wo der Fürſt, der ſie nicht neiden darf?

Vom Abendhauch geküßt, ſchwimmt der gebogne Nachen,
Schwimmt dahin am blumenreichen Bord,
Doch weh' der Donner rollt, Windſittige erwachen,
Und der Sturm reißt ihn zum Strudel fort,
Und dies ward auch mein Loos, eh' noch des Mondes Hörner
Sich mit einem vollern Licht gefüllt,
Ein Flor umzog die Au, und keine Schlummerkörner
Streute Morpheus, wo mein Polſter ſchwillt. —
Nicht Napels Götterreiz ward mir zu ſchau'n beſchieden,
Nicht Apoll ſtieg mir vom Fußgeſtell,
Kein Kokospalmenhain entſäuſelte mir Frieden,
Nie erforſchte ich des Niles Quell:
Kein ſtilles Alpenthal ließ mich in ſeinen Krümmen
Seiner Gletſcher Rieſenhäupter ſchau'n,
Hymettus bot mir nicht noch Hybla ſeiner Immen
Seim, noch Blumen boten Enna's Au'n,
Nicht Chimboraſo's Haupt ſah' ich im Aether ragen,
Und Trolhetta donnerte mir nicht,
Zum Indus hat durch's Meer kein Nachen mich getragen,
Und zu deiner feuchten Wieg' o Licht!
Vom Looſe mir entrückt in blaue Nebelferne
Ward der fabelhafte Kaukaſus,
Und unerreichbar fern, fern, gleich dem Venusſterne,
Buhlt Zirkaſſerin! dein Wolluſtkuß,
Nie Päſtums Roſen, nie die Veilchen der Athene
Wand ich um die Dichterſchläfe mir,
Und nie an Maro's Gruft weint' ich der Rührung Thräne,
Brechend dort des Lorbeerzweiges Zier.
Nie wird ein Segel ſich zu meiner Abfahrt blähen,
Nie umfängt der Port Peluſium's
Den Kiel: nie wird mein Auge eure Stäte ſehen,

Schwäne Dirke's und Venuſiums!
Thorwaldſon's Eros nie ſchau' ich, obſchon den Buſen
Mir der Knabe mit dem Pfeil durchdrang;
Nie auf dem Helikon beſuch' ich euch, ihr Muſen,
Deren Huld der Glückliche errang.
Nie, Stambul! deine Pracht entſtrahlt am Hellespoute,
Den Leander-Byron kühn durchbrach.
An meiner Zukunft ſtill bethräntem Horizonte
Dämmert eine bloße Hoffnung ſchwach.
Nicht, Timian! zu dir lenk' ich des Schiffes Schnabel,
Ueberall hin trug der Menſch die Pein.
Such' ew'ge Jugend, Thor! erſpäh' der Erde Nabel,
Eldorado und der Weiſen Stein.
War die Philoſophie umſonſt mir ſüße Buhle?
Buhlt' umſonſt ich um der Muſen Gunſt?
Durchforſchte ich umſonſt des Stagyriten Schule?
Plato's, voll der ſüßen Redekunſt?
Durchwachte manche Nacht? — Nein des Rolaners Schriften,
Und Spinoza's lehrten Gleichmuth mich.
Mir gnügt ein Rogatthal, mir gnügen blum'ge Triften,
Hebt gleich wolkenan kein Furka ſich,
Umleuchtet gleich kein Blitz mir eines Schreckhorn-Scheitel
Eine Leimenhütt' umfaßt ein All,
Wenn ſie ein Herz umfaßt: nur ſein Glück iſt nicht eitel
Und auch in Valençia zuckt Quaal.
Die Hand füllt Potoſi, mit ſüßen Roſenbanden
Kränzt die Minne, ſtillt des Buſens Weh:
Vom ſtarren Jeniſey bis zu dem Thal der Anden
Herrſcht ihr Zepter über Könige.
Den Bettler macht ſie reich, dem Sklaven baut ſie Throne
Lächelnd glättet ſie die Stirn des Zorn's,
Dem Zeus entwindet ſie den Blitz, dem Muſenſohne

Beut ſie Trank des nie erſchöpften Born's.
In Moſt verwandelt ſie die lautre Hippokrene,
In die Wüſte leitet ſie den Quell,
Wirft weichliches Geſpinnſt um deinen Sohn, Alkmene!
Und um Omphale das Löwenfell.
Wie? den Gigantenſchlund Veſuvs ſollt' ich beſtaunen,
Und Egyptens Pyramidenbau?
Ich zürnte, gleich dem Kind', ob den Verhängnißlaunen,
Die verſagt des Tropenhimmels Blau?
Ich weiß es, daß kein Port mir ſeinen Buſen weitet,
Keine Bucht dem müden Schiffer winkt,
Daß nicht der Nachen ſtets durch glatte Fluthen gleitet,
Weiß, daß meines Lebens Blume ſinkt.
Beglückte, Janus, dich bloß deines Mädchens Minne,
Holder, der im Jugendlenz erblich?
Sanft, wie durch Blumenbeet' ein Bach, o Daſein! rinne:
Eine Julia beglückt auch mich.
Noch hülle, Tod! mich nicht in deine Leichentücher,
Noch verzögere des Scheidens Schmerz:
Mich labt der Gattin Kuß, mich feſſeln Freund und Bücher
Und ein holdes Kind buhlt um mein Herz.
Durchwach' ich oft die Nacht, wird mir das Maaß zur Wiege,
Ich bin Rhytmus, Takt und Melodie,
Und wenn ich ſchlummerlos ſo Zeil' an Zeile füge,
Säumt der Traum, mich zu empfangen, nie.
Willſt du, o Moire, nicht des Fadens Dauer friſten,
Laß den Tod ein ſanft Erlöſchen ſein:
Sein Fittig trage raſch mich an beglückt're Küſten,
Lulle mich, wie Phrygerflöten, ein.
Ergraue, Haargelock! du Kraft der Lenden ſchwinde,
Dunkle dich du meiner Augen Strahl!

Die Aſche des Gebein's verweh' in alle Winde,
Und die Neſſel wuchr' am Todtenmahl:
Kein Mauſoläum rag' empor ob dem Verweſten,
Sage, wer der Unbekannte war:
Zerſtäubt ſeid in Atom', ihr Reſte des Entblößten;
Nur die Freundin bring' ein Opfer dar.
Zwei Zähren laſſe ſie auf meinen Raſen thauen,
Pflanze eine weiße Lilie,
Des Todtenhügels Grün ſei überſät mit blauen
Veilchen, wenn zerraun der Winterſchnee.
Süß ſei mein Traum, ein Traum, wie ihn Endymion träumte
Als in Flammen ſchmelzend, Cynthia
Mit warmer Küſſe Zahl auf ſeinen Lippen ſäumte
Sei ein Traum von Amathuſia.
Kein Prieſter murmele gedankenlos Gebete
Für des Meſſeopfers ſchnöden Sold —
Süß ſchlummere ich auch an ungeweihter Stäte
Wenn auf ſie der Gattin Zähre rollt.
Kein wüthiges Gethier zerwühle dort den Boden,
Nichts unheil'ges werde dort gedacht,
Ein ew'ger Friede ſchweb' um das Gebein des Todten,
Wie er um den Mund der Cheris lacht.
Soll eine Inſchrift ja auf ſchwarzer Tafel ſtehen,
Sei es dieſe: „Ruhe ſanft, Gebein!“
Sanft ſoll der Abendwind durch dieſe Pappeln wehen,
Wenn verſilbert von des Mondes Schein,
Die Blätter feierlich, wie Seraphsharfen ſäuſeln,
Geiſter wanken durch des Friedhof's Nacht,
Nur leicht die Wellen ſich des nahen Baches kräuſeln,
Und allen die Lieb' im Herzen wacht.
Ihm, der hier ſchlummert Heil! Er hat gehofft, geahnet,
Ward getäuſcht — er fehlte — er bereut.
Weil' hier, o Sterblicher! ſein ernſter Schatten mahnet

An Verweſung und Unſterblichkeit.
Ein Plato lehrte ihn das Göttliche betrachten,
Schön empfinden ſeine Muſe ihn,
Der uns am Kreuz verſöhnt, Hinfälliges verachten,
Und die Huldin rein und heilig glüh'n.
Troſt gab ihm die Natur, die Liebe ihm den Himmel,
Einen Balſam die Verborgenheit:
Ein Pilger, ſchritt er hin durch's eitle Weltgetümmel,
Abgelegt hat er ſein Pilgerkleid.
Verſöhnt beut er die Hand den Menſchen, ſeinen Brüdern:
Allen aus dem Jenſeits einen Gruß!
Und, wo ein zartes Herz ſanft wallt bei ſeinen Liedern,
Send' es ihm noch einen Abſchiedskuß.
Was iſt des Daſeins Raum? Nur eine Grabnachtsſtunde,
Eine Mummerei im Leichentuch.
Sanft ſei die Ueberfahrt: des Todtenrichters Munde,
Sterbende! entweh' ein ſanfter Spruch.
Vergebung Allen, die von ihren Sterbebetten
Aus des Traumes Dämm'rung auferſteh'n,
Erlöſung aus des Wahn's des Laſters Sklavenketten,
Freiheit, und ein heit'res Wiederſeh'n!" —

---

## Aus den
## Stimmen aus dem Jenſeits.

### 1.

Soll denn nicht Hölle ſein? O ja, doch ſchon hienieden
Wird ſie dem Böſewicht, dem Beſſern Himmelsfrieden
Die Hölle trägſt du nur, den Himmel nur in dir:
Doch, was ſo nah' uns iſt, erſpäh'n in Fernen wir,
Der Menſch faßt körperlich und mit den gröbern Sinnen

Geſtalten, die, zu fein, ihm wie in Luft zerrinnen,
Dem Weſenloſen giebt er ſinnlichen Beſtand,
Und glaubt — doch was? nur das, was ſein Gehirn
umſpannt.
Ein Univerſum, Menſch! trägſt du in deiner Seele,
Doch, noch entfaltet nicht, ſchläft es in dunkler Höhle.
Noch fehlt der Zauberſpruch, der es ins Daſein ruft:
Er ſprengt die Pfort' allein, die Pforte iſt die Gruft.
Willſt du mit dem Gerüſt von Knochen Lethen trinken?
Mit deiner Unreinheit in ſel'gem Schau'n verſinken?
Willſt du die Wiſſenſchaft mit ihrem vollen Licht,
Und willſt die Tugend doch, die Heiligung doch nicht?
Haſt du das Schleierbild zu Sais nicht geleſen,
Das Schiller dichtete? Wem es nie heiß geweſen
Von Reuequaal, wen nie durchbohrt Gefühl der Schuld —
Er kennt die Engel nicht, kennt nicht der Götter Huld.
O Gott! ich kenne ſie: er iſt mir nie gelungen
Der große Wurf, und doch, doch habe ich gerungen.
Ins Centrum der Natur drang mein erſchöpfter Geiſt,
Von neuen Bahnen ſtets ſah' er ſich licht umkreiſt.
Stand die Planetenwelt klar im Azur mir offen,
Von fernern Sonnen neu ward ſtets der Blick getroffen.
Kein Wiſſen ward erſchöpft, erreicht kein Tugendziel,
Und der platon'ſche Traum war nur ein ſüßes Spiel.
War's doch ſo feierlich, wenn die Verhänge wallten,
Sich hinter dem Verhang' Gebilde zu geſtalten.
Geſchäftig zeigte ſich die kühne Mahlerin,
Die Fantaſie: manch Bild warf am Plafond ſie hin.
Ward ich getäuſcht — oft iſt es ſüß, ſich ſeh'n betrogen.
In den Azur zog mir den ſiebenfachen Bogen
Wer? war's die heil'ge Kunſt? war's die Religion?
Ich weiß es nicht. Mir ſind ſie eins, ob Grübler ſchon
Sie ſtreng geſchieden. Nicht in Conſtanz noch Nicäa
Hat man geſchaut den Strahl: doch kannte ihn Chaldäa:

Der Seher kannte ihn, der in den Sternen las,
Und in dem weiten All ſein kleines Selbſt vergaß.
Sein buntes Farbenſpiel iſt dem nur aufgegangen
Dem Thränen herber Quaal' an Wang' und Wimper hangen.
Die reine Kindeshand greift in ſein magiſch Licht,
Die Genien ſpielen drin, doch Nachtdämonen nicht.
Du nennſt das Miſticism, du ſchmähſt die Dämmerungen,
Da kennſt den Horus nicht, in Windeln eingezwungen:
Dein flacheres Gebiet iſt das Begreifliche,
Die Grott' iſt dir zu eng, dich blend't die Sonnenhöh'!
Weiſt du es Sterblicher wohin du dich ſollſt ſtellen?
Vernunft, meinſt du, ſoll dir die Wandelbahn erhellen,
Doch dient ſie, ſcheint es, dir nur zur Verfinſterung.
Iſt zur Verpuppung doch die Pſyche dir zu jung!
O möchte dein Verſtand die Dunkelhelle ſchonen,
In ihrem Traumgebiet nur können Engel wohnen,
Wo ſie um dich, den Sohn des Staubes Lauben flicht,
Da flammt der Hoffnung und des Glaubens ſanftes Licht,
Da glimmt der milde Schein, von dem zwar noch umdunkelt
Einſt Böhm geweiſſagt hat, und der gen Abend funkelt.
Der nüchterne Verſtand zwar prüft, was du beginnſt,
Doch ſchaut dein Scharfblick nicht das feinere Geſpinnſt,
An deſſen Fäden hin die Schöpferkräfte gleiten:
Ihm ſinkt das Fackellicht im grauen Meer der Zeiten.

Ein Platon dichtete, es ahnete Plotin,
Ein Jeſus ſchaute klar die lichten Cherubin,
Wie hoch der Hohe ſtand, was eigentlich ſein Weſen —
Aus Evangelien wirſt du's heraus nicht leſen.
Iſt denn ſein Jünger ſchon, er, der nach ihm ſich nennt?
Nennſt du Erleuchtete die Väter von Trident?
Soll Augsburg oder Genf den Streit der Dogmen ſchlichten?

Wie? oder Rom die Scheit' als Glaubensfackel ſchichten?
Soll Platon oder ſoll der ſtrenge Stagyrit
Entſcheiden über das, was heiß im Buſen glüht?
Meſſias nennſt du ihn, den Freund der Menſchenſöhne?
Wohl! Iſt erlöſend denn nicht alles Gute, Schöne?
Was iſt der Logos denn und Incarnation?
Ward göttliche Vernunft nicht Fleiſch im Menſchenſohn?
Der Brame Hindoſtan's — in zahlenloſen Mythen
Zeigt der Menſchwerdungen fruchtreichen Stamm und Blüthen.
In neun Verwandlungen herab kam Mahadöh.
Iſt wandelbar die Form in wonnenheller Höh'
Thront unveränderlich das ewig Unſchaubare,
Und immerdar Incenz raucht auf dem Weihaltare.
Wo er gegangen ſprießt die mailich junge Flur,
Und was du haſt erſchaut war ſeines Wandelns Spur.
Die Weltweisheit nennt ihn das Reine Abſolute,
Das Schöne in der Kunſt, im Sittlichen das Gute.
Plato'n war er das Sein in Idealesglanz,
Bruno'n das Minimum, Spinoza'n die Subſtanz.
Lies nur Mahabarat, wie der Begriff geläutert,
Wie ſich zu einem All die Schule da erweitert,
Nicht mehr der Judengott, der Iſaak befiehlt
Zu ſchlachten, ſich am Blut der Opferfarren kühlt.
Du, Chriſt! empfinde Schaam. Die Weisheit blüht am Indus
Du nennſt ſie Heiden, nennſt Abgötter ſie die Hindus?
Der Mythen tiefen Sinn hat nicht das Volk gefaßt,
Und überall erdrückt es Phariſäerlaſt,
Nach ſeiner Nacht indeß miß nicht den Geiſt des Bramen.
Die Ceremonien ſind nur Gerüſt nur Rahmen —
Geiſt Gottes, der wie Wind den trägen Stoff beregt,
Hat Urzeit nieder in den Weda's einſt gelegt.
Wär' Kenntniß ihrer Schwäch' in den Miſſionaren,

Sie würden ſchamlos nicht den Ozean befahren.
Zu Kaffern mögen ſie und Hottentotten gehn,
Die auf der Menſchkultur gemeinſter Stufe ſteh'n
Doch — wurdet ihr beglückt, ihr Südſeeinſulaner
Durch Sitten Albion's und Predigt der Ermahner?
Iſt die Idyllenwelt, die Kook fand, nicht dahin?
Europa's Luxus acht' ich nimmer für Gewinn.
Wie Otaheiter, hat kopfhängeriſcher Pfaffen
Pedantiſch Kirchenthum dein Eiland umgeſchaffen!
Der Mythenglanz entſchwand dir mit dem Blumenduft;
Dein Cultus war der Tanz: jetzt ſchreckt er wie die Gruft,
Die Jungfrau fliegt nicht mehr dahin im Flügelkleide,
Der Bußermahnung Dolch ermordete die Freude.
Verwarf das maleriſch geworfene Gewand
Doch der Bethörte nur für Europäerland! —

Wie ſieben Lichter auf des Kandelabers Zweigen,
Wie Regenbogenſtrahl'n, die am Gewölk ſich zeigen,
Wie ſieben Blüthen, die der Paradieſesbaum
Auf ſeiner Krone trägt, ſtrahlt durch des Daſein's Traum
Der Sakramente Licht: durch Ueberlieferungen
Der alten Kirche ſind ſie zu uns her gedrungen
Doch was iſt Sakrament? Ein jedes Gnadenheil.
Liegt kein Myſterion im fünfgeſpitzten Pfeil,
Den Kamadeva führt, den er aus Blumen bildet,
Und gegen den kein Herz, von Fleiſch geformt ſich ſchildet?
Dringt durch fünf Sinne denn das Heil nicht in uns ein?
Der Mythos ſchuf ihn ſich ſo tief, als zart und fein
Den Hellas-Eros um dem Hindugeiſt durch Schiwen,
In dem der Leidenſchaft verbot'ne Flammen ſchliefen.
Voll wilder Zornsgluth durchbohrt ihn Schiwa's Blick
Seitdem iſt unſichtbar das holde Minneglück.
Leiblos iſt Kama nun, und ein platoniſch Minnen
Bezaubert nun das Herz, und herrſcht in allen Sinnen.

Der Zahlen tiefern Sinn fand Samos Weiſer ſchon,
Doch mit der Urwelt iſt der Schlüſſel uns entfloh'n.
Die Kabbalah auch fand Bedeutung in den Zahlen
Im Zero liegt ein All. Doch bunte Mythen dahlen:
Schwach deuten ſie nur an. Doch die Sibylle auch
Gab deutſam Winke nur in grauſer Höhle Bauch.
Warum als Sechseck bau die Imme ihre Zellen,
Kein Archimed, kein Kant wird dir dies Räthſel hellen.
Geometer war nie das Bienchen: die Natur
Schafft durch — man nennt's Inſtinkt — und lehrt
durch Winke nur
Warum die Skala liegt in ſieben Intervallen,
Du fragſt umſonſt darnach in ſtolzer Stoa Hallen.
Seit grauem Alterthum iſt die ungleiche Zahl
Bedeutungsvoll. Doch helit das Räthſel nur Ein Strahl?
Die Aufgeblaſenheit der Facultät zu ſchlagen,
Braucht' um ein Phönomen der Lehrling nicht zu fragen,
Das ſelten ſich begiebt. Er frage: warum zeigt
Gen Norden der Magnet? und der Scholarherr ſchweigt.
Einſt heilte Aeskulap durch die gebog'ne Leier:
Die Tonkunſt ſänftigte des Fiebers wildes Feuer:
Den Saitenanklang weckt verwandte Harmonie.
Wie wirkt Arznei? Ein Herz voll Quaal heilt Sympathie,
An einem Stempel hangt ein zärtlich Paar Peruchen:
Das Neſt ſind Blumen, die ſich bunt und duftig miſchen.
Warum, trifft Eins den Tod, ſinkt auch das Andre hin?
Das Räthſel löſ' ich nicht, doch hat das Räthſel Sinn.
Die Liebe waltet frei, frei iſt Verſchmähn und Wählen:
Im Thiere wirkt der Trieb, im Menſchen Zug der Seelen.
Die freie Wahl webt ſelbſt im Stoff und Molecül:
Planeten-Sonnenbahn und Mondphaſ' iſt Gefühl.
Wie ſieht der Liebende den Mond mit Schwärmeraugen,
Wie kann er Geiſterkuß voll Sehnſucht ihm entſaugen,
Wie mit ihm koſen! Wie trägt er ihm Liebes auf!

Manch theures Bild ſteigt ihm in ſeinem Rund herauf.
„Jetzt", denkt er, „eben jetzt ſchwimmt auch in ſeinem Schimmer
Der Heißgeliebten Blick!" Wie ſcheinen Berg und Trümmer
Romantiſch wundervoll, in ſeinem Silberſtrahl.
Als wie durch Feerei verwandelt iſt die Scene
Und wo liegt die Magie? Nur in des Mondrund's Schöne.
Gleich einem Timian und Eldoradotraum
Zeigt ſich ſein Angeſicht am Horizontesſaum
So melancholiſch ſüß: an ſeinen Zauberſtrahlen
Zieht' wie an Seilen er, und Ideale malen,
Die ſchönſten, kann der Geiſt in ſein verklärtes Licht.
Wie einer Houri Reiz, der durch den Schleier bricht,
Schwimmt er im Nachtgewölk, und wirft den Glanzesſchleier
Voll ſtiller Majeſtät, hin durch die Schöpfungsfeier.
Wie anders als La Place nun darthat, wie durch Stoß
Und Druck und Hebelkraft ſich' dreht das Weltall bloß!
Ein atomiſtiſch Ding ward nun des Weltalls Bühne;
Dynamiſch wirkt der Geiſt, die Schöpfung iſt Maſchiene.
O dürre Schulweisheit! mit dir gilt kein Disput.
Eis iſt dir Hirn und Herz und ich bin Licht und Gluth.
Du hangſt der Scholle an, doch wo die Wurzeln ranken
In Abgrundsnacht, da thut ſichs auf vor dem Gedanken.
Ein Haller ſeufzte zwar: „Ins Inn're der Natur
Dringt kein erſchaffner Geiſt, ihm wird die Schale nur."
Jedoch ein andres iſt's, mit Maulwurfsaugen Bahnen
Im Erdenſchacht durchſpäh'n, ein andres göttlich ahnen,
Ein andres Wunder ſchau'n die unbegreiflich ſind
Ein andres keine ſeh'n, für's Licht der Sonne blind.
Und doch — vielleicht entdeckt um wenig Monden, Wochen
Ein Fernrohr, wovon Zach und Newton nie geſprochen.

Vergieb drum, wenn, das Aug' von keiner Bind' umſäumt,
Ein Hamlet Dinge ſah, von denen dir nicht träumt —
Wie oft, daß, wo das Licht mit Schleiern war umhangen
Vor dem Begeiſterten der Zukunft Riegel ſprangen!
Oft ſtrahlt im Lichtesglanz des Dicht'riſchen Gewand's
Dich blendend Wahrheit an. Weckt, Götter Griechenland's
Euch Schillers Muſe nicht — Korynth baut euch die Scheite,
Die von der Feſſel Band die Geiſterbraut befreite.
Nie kehrteſt du, die du der Kerkerhaft entſprangſt
Zurück zum Staube, dem du glücklich dich entſchwangſt.
So löſete, verklärt, der Windeln Bande, Horus.
Charlotte Stieglitz, ſo erbauteſt du den Thorus
Von deinem Bette dir: der Dolchſtoß ward der Strahl,
Der dich der Erd' entrückt in ein elyſiſch Thal.

Der Grieche meißelte in plaſtiſchen Gebilden
Sich aus dem Marmorblock den Tod als einen milden
Schutzgenius: Gewandt war zwar ſein Fackellicht,
Doch ſanft trug Mitleidszug er in dem Angeſicht'.
Schön könnt ihn ſich die Fantaſie erſchaffen,
Wie in der einen Hand er eines Dolch's Gewaffen,
Und eine Fackel, die ein helles Licht verſtreut,
Andeutend Zwiegeſtalt er in der andern beut.
Es kannte der Hellen' nicht jenes Schreckgerippe,
Das Sterblichen ſich naht mit Stundenglas und Hippe.
Der Hindus auch beſchämt durch ſeines Mythus Bild
Den Chriſten. — Doch iſt Chriſt, den Hoffnung nicht erfüllt?
Ja, wer ſich denken kann auf ewig hin verloren,
Der hat den ew'gen Tod ſelbſt in ſich ausgeboren.
Wenn's alſo ihm geſchieht — er will's und klage nicht.
Im eig'nen Buſen liegt o Menſch das Weltgericht.
Sang Schiller Wahrheit doch!: „es wuchern deine Schmerzen

Jenſeit's der Gräber!" Iſt's ſo wohlthuend doch dem Herzen,
Zu denken: dieſes Sein iſt nur ein Uebergang.
Noch hüllt das Jenſeit's ſich, der Tod lüpft den Verhang.
Child Harold, der ſtets wogt auf Zweifelsozeanen,
Wird doch bisweilen wie ſanft angeweht vom Ahnen,
Der große Dichter kann dem Drang nicht widerſteh'n,
Der Pſychen mächtig reißt hinan zu Sternenhöh'n.
Wär' nicht der Glaube ſchon ein göttliches Gepräge,
Er würd' im Liebenden, er würd' im Freunde rege.
Bedürfniß müßte er verfolgten Seelen ſein,
In denen ſchlägt ein Puls glüh'nd, liebend, voll und rein,
Die ſich hienieden ſchon in Sympathie verſchmelzen:
„Bald naht vielleicht der Tod: Er wird den Felſen wälzen
Vom Buſen, wird das Herz vom ird'ſchen Joch befrei'n:
Wir werden dort vereint und ewig glücklich ſein. —
Mit dieſem Glauben ſtürzt ein Brautpaar ſich in Flammen,
Und in den Ozean. Sie ſterben ja zuſammen,
Vereint zu auferſteh'n. Mit lächelndem Geſicht
Reicht Pätus Arria den Dolch: „Er ſchmerzet nicht!" —
Welch ſchrecklich Loos traf nicht Franzesko'n und Bianken.
Zum Herzogthron erhöht ſchien nicht ihr Stern zu wanken:
Hin durch die Schauerſchlüſt' im rauhen Apennin,
Bonaventura! war ſie dir gefolgt. Es ſchien
Als müßte ihrem Glück ein neuer Morgen funkeln.
Wie ihrer Schönheit Strahl ſchien alles zu verdunkeln,
War ſie durch Tugend auch ein leuchtendes Juwel.
Der äuß're Reiz litt nicht durch innerlichen Fehl.
Sie hatte Ehre, Glanz dem Gatten hingegeben,
Folgt aus dem Vaterhaus ihm in ein dürftig Leben,
Zur Nachtzeit flohen ſie. Blut färbt den zarten Fuß,
Der über ſpitz Gefels erbebend flüchten muß.
Wo ſich der „Giogo" ſenkt hin zwiſchen ſchwindeln Betten,

Muß ſich das ſcheue Paar durch grauſe Alpen retten.
Hier hebt ſich rauh und ſteil der Apenninenkamm,
Dort wo der Felſenpfad gleicht einem ſteilen Damm
Stürzt drunten ſich ein Strom mit donnergleichem Brauſen
Doch iſt ſo tief der Schlund — man hört nicht mehr
sein Sauſen.
Hin übern wilden Schaum ſind Pinien geſtürzt. —
Doch welch ein Loos von Pein, das nicht die Liebe würzt!
Sie liebt mit warmer Glut, und ſie wird angebetet,
Vom Anflug kaum der Furcht ſieht er die Wang' erröthet.
Dem Trageſeſſel, den ein Hirt Poretta's beut,
Vertraut ſie ſich, ſie, die den droh'nden Sturz nicht ſcheut.
Es gähnt ein Höllenſchlund; es beben ihr die Glieder,
Doch denkt des Gatten ſie und ſchleußt die Augenlieder.
So, von dem Graus umringt, langt in Piſtoja an
Das hochbeglückte Paar. Doch welche Dornenbahn
Beginnt nunmehr für ſie! Bianka ſchlief auf Seide
Im ragenden Pallaſt, umſchmiegt von Glanz und Freude,
Senatorstochter in Venedigs Republik,
Was noch gebrach dem Wunſch? Was mangelte dem
Glück:
Und ſie, einſt in dem Schooß des Luxus weich gebettet,
Sieht ſich an Dürftigkeit und Mangel jetzt gekettet!
Sie muß auf dürrem Stroh die Lilienglieder ruh'n,
Die Arbeit einer Magd in kleiner Hütte thun.
Und freudig unterzieht ſie ſich den Magdgeſchäften
Denn nicht die Niedrigkeit kann ihren Muth entkräften.
Ein ſchrecklicheres Loos, das nicht ihr Herz ertrug,
War's was wie Wetterſtrahl den Muth ihr niederſchlug.
Bonaventura, er, dem ſie zu folgen wagte
In's Elend, und um den ſie allem Glanz entſagte,
Der vor dem Himmel ihr auf ewig Liebe ſchwur,
Dem in dem weiten All, ſie das Erſehnte nur
Wankt und wird treulos, wird ein Wüſtling, in den Netzen

Kaſſandra's ſiegt er, und die Nebenbuhler wetzen
Die Dolche gegen ihn. Einſt eilt er Nachts nach Haus
„Piotina!" ſchallt's laut. Es fallen Mörder aus
Bei Santa Trinita! ſein Blut beſpritzt die Straße,
Dem Leuen gleich ficht er, allein es ſiegt die Maſſe.
Roberto Ricci, an der Spitze des Verraths,
Dung die Banditenſchaar — Nein die Vergeltung that's!
Noch pocht ſein Herz im Blute, er wird zu ihr getragen
Sie wirft ſich über ihn, ganz aufgelöſt in Klagen,
Vergißt's, vergiebt's, daß er ſie ſchändlich hinterging,
Die an dem Treuloſen, mit goldner Treue hing.
Sie küßt' die Todeslipp', erſpäht das letzte Röcheln
Des Sterbenden, ſucht ihm noch Odem zuzufächeln.
Mit einem blut'gen Kuß, zerrinnt ſein Geiſt in Luft.
Sie trägt man auf ein Bett, ihn in die kalte Gruft.
Noch in derſelben Nacht, die angefüllt mit Schrecken,
Sieht von Banditenfauſt Kaſſandra ſich erwecken.
Es ſchlüpft in's Schlafgemach der Frevler durch's Kamin,
Ein feiler Mörder iſt's, Giantone Caſentin.
Er ruft: „Dein Leben hängt an wenigen Momenten." —
Er ſagt's und ſtößt den Dolch ihr rächriſch in die Bruſt. —
So endet reine Minn' und die verbotne Luſt.

Allein Bianka war zum Throne aufgehoben.
Nach langem Minnelohn und heißen Liebesproben
Reicht ſie dem Großherzog Franceſko ihre Hand.
Zu Cypern's Königin wird ſie zugleich ernannt.
Und wohl mit Recht kann ſie das Myrthenzepter ſchwingen
Im ſchönen Inſelland, von dem Rhapſoden ſingen,
Daß Amathuſien dort der Hetären Schaar
Der ſanften Tauben Blut zum Opfer brachte dar.
In Florenz Cathedral erhoben ſich zwei Throne.
Der Eine war beſtimmt, der Kirche frommem Sohne,
Für Piſa's Erzbiſchof. Mit reichem Gold betreßt

Stand da von rothem Sammt ein andrer für das Feſt,
Den das verlobte Paar beſtieg. Sie ſtand umſchleiert,
Gleich einer Huldgöttin. Die Meſſe ward gefeiert,
Und mit gewählter Pracht das hohe Paar verſchränkt.
O wankend Loos das uns die Huld der Sterne ſchenkt!
Schön war die Villa die der Großherzog erbaute
Sie ſchien ein Feenſchloß und hieß der Pratolin;
Verborgen ſollte dort das Glück der Liebe blüh'n
Längſt iſt das art'ge Schloß verfallen halb in Trümmer,
Verlöſcht hat längſt die Zeit der Mediziäer Schimmer. —
Nicht lang erfreute ſich Franceſko ſeiner Wahl.
Sein Glück vergiftet' ein Bandit — ein Cardinal.
Sein Bruder Ferdinand war dieſes Ungeheuer.
Scheelſüchtig ſah ſein Stolz auf dieſe Hochzeitfeier,
Ein Senatorenkind ſchien ihm nicht gleich an Rang
Toskana's Fürſtenſohn, der Tindars Blut entſprang,
Aus Herkuls Lenden ſproß, wie Dichterzungen ſangen,
Falls ſeine Ahnen nicht ſelbſt vom Apoll entſprangen.
Der Uebermüth'ge wähnt, des Cardinales Glanz
Sei ſchimpflich nun befleckt durch dieſe Meſalliance
Er ſchäumt von Rachedurſt. — Den Tiefherbſt bringt
im ſtillen,
Verborg'nen Liebesglück auf einer ſeiner Villen,
Franceſko hin. Zur Jagd nach Poggioa Cajan
Läßt er den Cardinal. Reif iſt der Henkersplan:
Hier ſchneid't ſein raſches Gift in Brudereingeweide
Er denkt entzückt, wie ſeine Höllenfreude
Aqua toffana miſcht. Bianka bleicht, den Tod
Fühlt ſie am Herzen, ſinkt auf's Bett: ein Machtgebet
Des Cardinals entfernt die Dienerſchaft. Mit Beben
Wie er die Todesbläß' ſieht auf den Lippen ſchweben
Eilt Beiſtand ihr zu leih'n, Franceſko nun herbei,
Fühlt, daß von gleicher Pein auch er befallen ſei.
Unglückliche! ihr wälzt euch auf dem Marterbette;

Der Satan gönnt es nicht, daß Mitleid euch errette.
Er ſelbſt tritt in die Thür, die zum Gemache führt,
In welchem, ſchwächer ſtets, ihr Seufzen ſich verliert.
Nicht Arzt, ſelbſt Beicht'ger nicht darf bis zur Schwelle bringen,
Wo ihm zur Augenluſt ſie mit dem Tode ringen.
Ja ſelber über's Grab dehnt ſich ſein Rachgeiſt aus,
Auf Stangen trägt man ſie, als wie infam hinaus,
Geſchwollen, nackt, bedeckt mit einem ſchmutz'gen Lappen,
Das Haar umherverſtreut, wo Händ' im Dunkeln tappen,
In San Lorenzo wird Bianka ausgeſtellt.
Zwei gelbe Kerzen, wie auf eine Peſt der Welt,
Streu'n auf den Leichnam hin den ſterbendmatten Schimmer. —
So, Cyperns Königin! ſo endete dein Schimmer,
Du ſaßeſt auf dem Thron des herrlichen Florenz,
Welch grauſes Loos knickt dich in deinem Jugendlenz.
Des Beinhaus Schlund darf ſich noch an den Reſten laben,
Des Großherzog's Gebein wird unter Pomp begraben.

Wend', Menſchenfreund, bethränt auf dieſes Trauerſpiel
Den Blick! Die Liebesblüth' im vollſten Dufte fiel.
Und, ach, wo fiel ſie nicht? wo ſanken edle Herzen
Nicht, die ein Dolch durchwühlt mit unnennbaren Schmerzen?
Dies iſt nur eine Scen' aus der Tragödie,
Die Weltgeſchichte heißt und die ich vor mir ſeh'.
Von Kain's verruchtem Mord, bis zu der Bereſina
Franzoſenmetzelei, von Portugal bis China,
Von Grönland bis zum Cap bedeckt die Menſchenſchlacht
Das Land, ſie wird durch's Meer der neuen Welt gebracht:
„Herr, Gott, dich loben wir!" ſingt wer die Schlacht gewonnen.

Die Schaaren tauſendweiſ' packt Kaufmannsgeiſt in Tonnen,
Und ſchickt als Sklaven ſie nach Mexico, Peru:
Dort mahlen ſie, gepeiſcht, bis ſie das Grab deckt zu,
Wie vieles Elend ſeufzt unſchuldig auf Galeeren,
Wie mancher Edle muß im Kerker ſich verzehren,
Neuholland iſt, Cayenn' und dort Botany Bay,
Sibirien nicht bloß ein Land der Sklaverei. —
Man gönnt den Vorzug nicht des Orients Despoten,
Die gleich Beelzebub geherrſcht im Reich der Todten —
Ein Karlos, Miguel, gleich dem Paſcha an dem Nil
Auch wadet in dem Blut, ſetzt Herzen ſich zum Ziel'.
Ich nenne nur was jetzt als Neuſtes ſich begeben,
Vom Neuſten dieſes nur, wag' ich herauszuheben,
(Es endete, wie dort bei Banko's Geiſtern, nie
Die Reihe, zählte ich getreulich alle ſie,
Die Ein Jahrzehend nur die Menſchheit unterjochten,
Und gern auf Schädeln ſich den Thronſtuhl ſetzen mochten.)
Doch iſt dies heute nur das Neuſte noch: es liſcht
Die Sonne kaum ihr Licht, ſo wird man ausgeziſcht,
Berichtet man nicht Greu'l, die nur ſeit ein paar Stunden
Sich zugetragen erſt: denn ſchwanger gehn Sekunden
Von Greuel'n aller Art, an denen niederliegt
Die Menſchheit: Amme iſt Gewohnheit die uns wiegt,
Und Stachel Leidenſchaft. — O ſchweigt, ihr ſanften Muſen,
Hievon! Es niſtet ja die Huld in eurem Buſen,
Die wie mit Liebesarm' ein ganzes All umfaßt,
Die Laſterhafte liebt, wenn ſie das Laſter haßt.
Es wird der Liebende der Menſchheit ausgeſöhnet:
Er ſchaut, hört Muſik, die vom Roſenmunde tönet.
Ein Dante, Camoes, Petrarka und Boskan

Liebt mit Religion, vergöttert, betet an.
Ein Meinun, Siegwart und Jacopo Ortis ſchmachten
Platoniſch, wie verdeckt die Engel Gott betrachten:
Die Liebe Semida's hat ſanfter Sinn verſchön't,
Am Grabe Julia's ſtirbt Romeo verſöhnt.
Gott ſchuf den Menſchen ſchwach, er weiß, der Menſch hat Mängel:
Stets ſteht er nach dem Fall. Wie ſchrecklich fielen Engel.
Im Abend bricht die Nacht, die Welt verfinſternd, ein,
Im Oſten knospet ſchon Aurorens goldner Schein.
Ich wende meinen Blick zum Zukunft ſchwangern Morgen,
Noch in der Knospe liegt die Roſe halb verborgen.
Erhaben iſt der Plan: Licht wächſt von Ort zu Ort:
Nicht bloß der Menſch — o nein, die Menſchheit ſchreitet fort.
Gott iſt kein Schah, kein Chan, der Menſch kein Sklav kein Diener.
Daß einer faſelte, er war Alexandriner: —
„Die Allmacht kann wie Staub die Seel' in Luft verweh'n." —
Was unvernünftig iſt kann nicht von Gott geſcheh'n.
Allein was faſelten nicht oft die heil'gen Väter?
Zwar Züchtigung trifft, doch nie aufhören Uebelthäter,
Mit ſolcher Vorſtellung hat ſich die blaſſe Schuld,
Die ſich im Spiegel ſah, ſelbſttrügriſch eingelullt.
Der Laſterhafte und der Fromme leben ewig,
Der in der Seligkeit und der, in einem Käfig.
Nur durch den Willen wird die Pforte aufgethan:
Ein Abbadona, Reu' im Auge, fliegt hinan.
Die Phantaſie hat ſich graus malend, überboten:
Gott ſollte mächtig ſein und wurde zum Despoten.
Licht, Ordnung, Plan iſt Gott, Vernunft, Geſetz und Maaß:
Er wäre nicht mehr Gott, wo er des Ziels vergaß.

Die blinde Willkühr tobt in Nero's, Dſchengiskanen,
Der zügelloſe Brand gehört den Tamerlanen,
Gott iſt ein reiner Geiſt. O Menſch, vergiß es nie,
Du hebſt die Gottheit auf, tilgſt du die Harmonie.
Die Regel ſei dein Gott! Du ſiehſt durchs All ſie walten,
Siehſt ſie im Guten ſich, im Schönen ſich geſtalten,
Sie ſtrahlt in der Vernunft, ſie weht durch die Natur,
Sie ſtrömt in Klagen aus, ſie tanzt auf Roſenſpur.
Ein Schiller wirft, berauſcht, den Millionen allen
Den Kuß der Inbrunſt zu, und an den Buſen fallen
Dem Todfeind kann der Chriſt. Die heil'ge Leidenſchaft
Wird nicht im wilden Sturm der Tollheit hingerafft:
Sie iſt kein Opiat, das nur den Sinn macht ſchwindeln.
Des Horus Knospe liegt in enger Regel Windeln.
Die ideale Kunſt hebt in's Verklärungslicht
Im Wechſel iſt das Maaß: die Welt iſt ein Gedicht.
Allmächtig iſt der Will', und herrlich ſang einſt Dante,
Der, wie im Spiegel, viel des Göttlichen erkannte:
„Dem Willen beugt ſich Gott." — Des Menſchen Wille ſtellt
Ihn auf den Platz, den er bekleidet in der Welt.
Der Menſch bricht ſelbſt ſich Bahn, ſetzt ſich, entſagend, Schranken,
Gott und der Wille wohnt in Wort, That und Gedanken.
Nur wer ſich ſelbſt hälft, dem hälft Gott. Am Kreuz erlöſt
Hat uns der Heiland nur, wenn wir, der Welt entblößt,
Entſagend, glaubend, uns wie Er, im Himmel betten.
Der Wille nur verdammt, der Wille nur kann retten.
Wer leugnet's, daß der Will', iſt ew'ger Liebe Kind?
Daß Engel Glaub' und Will', nur Zwillingsbrüder ſind?
Des Menſchen Liebe ſei ein monogamiſch Denken:
Die Nadel des Magnets wird ſich zum Nordpol lenken.
Zur Einheit ſtrebe das Herz, ſtrebe Wille und Vernunft.

Harrt denn der Jude nur des Heiland's Wiederkunft?
Ein Bifrons iſt der Menſch: mit einem Angeſicht
Schaut er zurück in Nacht, das andre ſchaut zum Licht.
Wir ſind hier Fremdlinge und auf der Miſſion:
Meſſias werd auch du, ein Seraph, Götterſohn.
In dem Geheimniß ruht, verſchämt wie Kryptogamen,
Der Dyas Zwillingsblum', und Gott hat keinen Namen.
In Wärm', Hauch, Feuchtigkeit haſt du der Trias Bild,
Die aus dem Schöpfungsall, wie Buſenfülle quillt.
Weißt du woher der Wind? Nein, du hörſt nur ſein Sauſen.
Im Selah liegt ein Sinn, im Säuſeln, Meeresbrauſen.
Hieroglyphik iſt die Schöpfung: Geiſter nur
Verſtehen Sanskrit, und enträthſeln die Natur.
Hier iſt die Arbeit noch, dort iſt ein magiſch Wirken,
Hier Sorge, Heiligung iſt in des Lichts Bezirken.
Der Leib an ſich iſt todt, an ſich ein leeres Nichts,
Leibgeber iſt der Menſch, die Welt Neſter des Licht's.
Was iſt das Auferſteh'n des Fleiſches? Zur Ernährung
Der Würmer dient das Fleiſch, der Lichtleib zur Verklärung.
Die Herzen, die ſich hier im Schattenthal verſchränkt,
Die werden, Du in Du, im Himmel ſein verſenkt.
Wo die Erlöſung ſei in's Licht aus Finſterniſſen?
Wo glauben wird ein Schau'n und Vorahnung ein Wiſſen.
Wem ward durch Geiſternäh' und Geiſterwirken Licht?
Ihm der an Wandlung glaubt', doch an ein Sterben nicht.
Mit dem Meſſias kommt das Paradies. „Ich reiſe
Zum Himmel", ſpricht alsdann der Gatte, Vater, Weiſe.
„Den Kuß nehmt! — Thränen nicht! Noch Einmal deine Hand —
Und deine! — Wiederſehn im beſſern Vaterland!" —

2.

Prometheus gleiche ich, den leicht Okeaniden
Umflattern, da die Mächt' an das Gefels ihn schmieden.
Kein Pope bin ich, der kalt und didaktisch singt,
Kein Tiedge, der sich nur mit dem Gefühl entschwingt,
Wie Young kann Klagen nicht bloß meine Brust ver-
hauchen,
In düstre Farben sollt' ich stets den Pinsel tauchen?
Wie Dante malte ich, dem sich die Hölle wies?
Schollastisch freudlos ist sein glanzvoll Paradies,
Kein Blümchen Angentrost erzieht sein Fegefeuer:
Rauh und toskanisch hart ist seine heil'ge Leyer.
Ernst ist auch Haller, Uz. Durch Wiesenthal und Busch
Einsamer, blühender verhallt dein Sang, o Dusch!
Wählt' ich, Musarion, die lieblichen Korallen,
Die von den Lippen dir, umspielt von Gratien, fallen?
Ach tiefe Wehmuth ruht in meines Busens Grund,
Und deine Rosen blüh'n allein in Amathunt.
Füll' ich wie Camoes und wie Ovid mit Klagen
Des Bannorts Lüfte an? Soll ich, gleich Klopstock,
wagen
Den Flug in Wolkennacht, wo jede Farb' erlischt,
Jehovah's Wetterstrahl durch weite Räume zischt?
Sing' ich, beschämt, nicht gleich des Hellasland's Rhapsoden,
Entschwingt die Muse nicht sich in pindarschen Oden —
Nicht Bard', Skald', Troubadour, noch Minstrel
Rhapsodist
Sei immerhin, wenn dein der Genius nur ist.
Warum mit La Martine am Libanon nur weilen?
Weit in die Welt hinaus geh'n vieler Straßen Zeilen:
Verschiedenartigstes verbindet oft der Reim,
Und seinen Halladat sang reimlos einst ein Gleim.
Sind denn nicht tausendfach von luft'gen Höh'n den
Frommen

Mit aller Winde Flug Erweckungen gekommen?
Iſt Offenbarung bloß in jenes Buch gelegt,
Das der Autorität verdächt'gen Stempel trägt,
Mit deren Wucht die Zunft der heuchelnden Schamanen
Die Prüfung niederſchlug? Der Mord hob ſeine Fahnen —
Es gnügte oft Ein Wort der mißgebrauchten Schrift.
Aus welchen Blumen ſog nicht der Betrug ſein Gift?
Entſtieg ein hell'res Licht einſt Paläſtinas Orten,
Warum nicht auch dem Nord? Geöffnet ſind die Pforten.
Von tauſend Blumen Pracht erſchöpft die Schönheit nicht,
Die in der Pflanzenwelt aus Form, Duft, Farbe bricht.
Sind herrlich Eichen bloß? ſind es nicht auch die Palmen?
Hier ſingt ein Oſſian und dort ertönen Pſalmen.
Mit kühnem Wuchſe ſtrebt die Ceder in die Luft
Süß melancholiſch weh'n Cypreſſen um die Gruft.
Der Perlenmuſchel Licht, Gewächſe der Korallen
Sind ungleichartig zwar, doch wecken Wohlgefallen.
Es labt der ſtille Grund in einer Veilchenau',
Der Carmel hebt den Geiſt, beperlt mit Morgenthau.
Bald Wechſel, Stät'ges bald. Bald hat in Gegenſätzen,
Bald im Gleichartigen Natur mit ihren Schätzen
Den Fruchtſchooß aufgethan. Ein Sang ergötzt durch Zahl,
Durch ein proſodiſch Maaß, durch Wechſel, Klang und Fall.
Nicht daß mein Kiel im Meer hin ohne Nordſtern triebe,
Daß er beraubt des Steu'rs und der Bouſſole bliebe,
Wie auch die Seel' erreg' der Leidenſchaften Spiel,
Ich halte feſt im Aug' und unverrückt das Ziel.
Wenn ich mit Duſch und Young den Sternenplan betrachte,
Mit Sterne auf den Puls des Zartgefühles achte,

Mit Ardinghello kühn in frischer Morgenflut
Pelop'sche Schultern bad', voll von Prometheus Glut,
Mit Siegwart schwärmerisch in Klosterhainen schweife,
Und Marianens Bild im Abendduft ergreife,
Wenn im Coreggio, den Oehlenschläger schuf,
Ich las, und fühlt' ihm nach den göttlichen Beruf,
Und nur in trüberen und unbewachten Stunden
Rang, wie am Oelberg rang, vom Weltgeist überwunden,
Und rief: „Sei Töpfer, mal' nur Bilderchen auf Thon!
Nicht in die Welt gehört der Maler, Musensohn.
Man muß zum Wirken sich beherzt zusammenraffen,
Man muß der Welt was sein, und nicht bloß träumend schaffen,
Ein Regenbogen ist die gaukelnd süße Kunst.
Wer Brod und Ehre will, buhlt um der Großen Gunst.
Sieh', da steh'n Weib und Kind! Auch du stehst vor Marien,
Doch mußt du thätig sein, und nicht vor ihr bloß knien." —
O Gott, ich fühlte wohl in Strudel mich versenkt,
Doch immer war der Blick Madonnen zugelenkt.
Ich hatte ja einmal den Taumelkelch gekostet!
Für Schlacht war ich zu weich. Sei's, daß die Waffe rostet,
Ein And'rer suche Glück, ich suche Huld und Heil.
Gab Jovis Machthand doch im Himmel mir mein Theil!
Gleich dem Heliotrop, der sich zur Sonne wendet,
Hab' ich im Anschau'n bloß des Daseins Tag verschwendet.
Du dessen Stachel mich mit harter Rüge traf,
Du sahest wachend nichts, ich schaute an im Schlaf.

Ein Hammer, Rückert und ein Herder trank die Blüthen
Des alten Orients, wo bunte Mährchen sprühten,

Ein Gaudy, Freiligrath, ſie dichten, wo die Palm'
In lauern Lüften weht, wo Kuſagras den Halm,
Den Kelch die Lotos beut, ein Tholuk reicht die Schnüre
Von Perlen, die gereift Zirkaſſien, Kaſchmire,
Ein Schlegel, Bohlen, Bopp forſcht im Sanskritabau,
Ein Sacy lauſcht dem Ton' in Yemens Lenzesau,
Des dunkeln Idiom's auf der Araber Zungen
Schematiſch Lehrgebäu iſt ſeinem Fleiß gelungen,
Tegner verweilt in Nord's umwölktem Fabelkreis,
Glüht doch der Hekla auch bedeckt mit Schnee und Eis!
Ein Humboldt kor Natur, ein Schubert ſich die Sterne,
Ein Buttmann, Hermann, Wolf ſteigt auf zu Hella's Ferne,
Ein Paſſow, Manſo kor das ſüße Idiom,
In dem von Platon's Mund floß des Gedankens Strom,
Ein Gibbon, Müller ſpäht im Buche der Geſchichte,
Und ihrer Kunſt wird, was geſchehen, zum Gedichte.
Vergeſſen iſt die Kunſt des Malers Livius,
Und dein Portrait, Salluſt! dein Griffel, Tacitus!
In der Scholaſtik Staub ruh'n die Enteichen,
Und das Noumenon und die Hypoſtaſien
Der Dogmen und Concil': ein Leibnitz, Fichte, Kant,
Ein Schelling, Hegel hat, vom Genius entbrannt
Der Spekulation, erforſcht mit Schärf' und Klarheit
Der Weltweisheit Gebiet, und nachgeſtrebt der Wahrheit.
Ein Jeder lebt, und liebt, wo nach es ihn die Luſt
Zu ringen drängt, und oft erſchafft er unbewußt.
Die Spinne webt, die Farb' entbeut die Cochenille,
Die Imme baut den Seim, der Biber in der Stille
Des Urwald's Labrador's und am Illinois
Aus glatten Stämmen ſich ein Wohnhaus ohne Riß,
Es ſpinnt der Seidenwurm zu der Vermählung Feier
Dem zarten Lilienleib der Jungfrau einen Schleier,
Der Kolibri beut ſich Bijouterie dem Ohr,

Die Lüfte füllt mit Duft Braſiliens Blumenflor,
Am Strand Phöniciens gab, hochgeſchätzt die Schnecke
Zum Schmuck für Könige die prächt'ge Purpurdecke,
Zur ſtrahlenreichen Zier an huld'ger Frauenhand
Beut in der Erde Schacht ſich funkelnd der Demant.
Wohin die Neigung zieht, das wird mit Luſt ergriffen,
Den Ozean wird, wen der Reichthum lockt, durchſchiffen.
Auf's Schulbuch ungern hat ſich Knabenblick gelenkt,
Ich ging ein Schwärmer hin, in Träumerei verſenkt,
Vor Cebes und Eutrop und Nepos fühlt ich Ekel,
Und doch las ich mit Schreck der Zukunft Menetekel,
Als ſpäterhin dem Geiſt der Wiſſensdurſt erwacht,
Floh'n bei der Lampe Schein die Sterne mit der Nacht.
Drum laßt mir meine Art: ich kann mich d'rein nicht fügen,
Mich auf's Kommandowort in Reih' und Glied zu ſchmiegen,
Die Soldatesk mag ſich fremdem Willen weih'n,
Ich kann nur dem was ich erkenne Beifall leih'n.
Gern ſpielt die Phantaſie mit ſeltſamen Moresken:
Auch ich flocht Blumen mir zu bunten „Arabesken.“
Auch ich ſchuf einen „Fauſt:“ wenn es das Licht nie ſah',
Doch ein unſterblich Werk iſt „Athanaſia.“
Und dieſer letzte Sang an Pregels faulen Wellen
Wird manchen Busen noch mit Hochgefühlen ſchwellen,
Wenn er dem Zeitenſtrom, der alles nagt, entrinnt,
Und wenn er den Mäcen, der ihm ein Ohr leiht, find't.
Es bleibt ja, was ich ſchuf in einer Tochter Händen,
In Bianka's: mög' ihr Schein denn ein Aſyl dem ſpenden,
Was ich gefühlt, gedacht, was ich geglaubt, gelebt,
Erſchaffen ſtill in mir, erſehnt mir und erſtrebt.
Wenn längſt ich und das Weib, das mir die Sterne erleſen,

(Die zweite Julie) ruh'n unterm Grabesraſen — —
Doch nein! Die Reſte nur, die irdiſchen. Wer weiſt
Die Bahnen mir, wo einſt, beſchwingt, die Pſyche kreiſt!

Der Menſch, der ſchwache Menſch kennt nicht ſein Ziel und Weſen,
Er fühlt den Sehnſuchtsdrang in's All ſich aufzulöſen,
Und dennoch hangt ſein Ich, ein tiefes Räthſel ſich,
Mit Wurzelfaſern feſt und innig an dem Ich.
Was er erwarb an Geiſt, an Schätzen iſt ihm theuer,
Und doch ſtreckt er die Hand nach dem verbot'nen Schleier,
Der ihm die Krone hüllt, die er noch nicht errang.
Zu fernen Eilanden ſtrebt räthſelhaft ſein Hang,
Dann wieder zieht es ihn, in heimathlicher Hütte
Den Herd ſich zu erbau'n in ſeiner Theuren Mitte.
Unfaßbar war ich mir. So wie der Lenz entblüht,
Fühlt ich in mir die Macht, die uns nach außen zieht.
Was Meiſter, Sternbald fühlt, wer hat es nicht empfunden?
Weß Phantaſie hat kein Formoſa aufgefunden,
Und kein Heſperien? wer fühlte nicht beim Klang,
Des Poſthorn's ſich die Bruſt zu eng vom Reiſeſang?
Wer fühlte nicht einmal die weite Welt zu enge,
Und wußte bänglich nicht, wie er die Riegel ſprenge?
Die Zelle und die Welt, das All und tiefes Ich,
Sie lagen ſtets im Streit: kein's ſiegte, keines wich.
Nie, nie wird ein Oedip dies tiefe Räthſel löſen,
Es tilgt den Dualism kein mächtig Götterweſen.
Ich floh zur Einſamkeit, zur Hand den Zimmermann,
Und doch fiel mich der Drang nach Lieb' und Freundſchaft an.
Wie? wäre Weiberl denn ſich fremd' und unverträglich?
Wär' in ſich ſelbſt entzweit der Sterbliche denn klüglich?
O nein, nein, ſicher nicht! In goldner Mitte liegt

Der Friede, der ſich ſüß in Roſenträumen wiegt.
Wer in der Kunſt erſchafft, die Wiſſenſchaft erweitert,
Wer ſich dem Heil'gen weih't, und ſich im Herzen läutert,
Wer als ein Menſchenfreund zum Märtyrer ſich weiht,
(Nicht wer das Schlachtenfeld mit Blutſtrom überſtreut,)
Er kennt das Hochgefühl, wenn Sehnſucht zu zerfließen
Und Liebe zu dem Ich den Bund des Friedens ſchließen;
Zenit dann und Nadir, Syſtol' und Diaſtol',
Anti- und Sympathie, und Pol und Gegenpol,
Abſtoßungs-Anzieh'nskraft, Syntheſ' und Analyſe
Und Finſterniß und Licht, und Höll'n und Paradieſe
Die Gegenſätze, die nun auf dem Scheitelpunkt
In der Erkenntniß Gott in Morgentinten tunkt,
Und löſt in Harmonie: Sie ſollen nicht verſchwinden,
Im reinern Anſchau'n nur zur Einheit ſich verbinden.
Wer im Myſterium das Ich und Du verſtand,
Der trug zur Iſisbruſt die Fackel in der Hand,
Der zog ein Mikrokosmus, des Makrokosmus Kreiſe
Rings um ſich, iſt Adept, und iſt der wahre Weiſe.
Doch ſchließt den Dreiklang erſt die einende Vernunft.
(Zur Frohn entſtellte ihn der falſchen Prieſter Zunft.)
Du fühlſt ihn in dem Puls der Elemente pochen,
Begeiſtert hat von ihm ein Auguſtin geſprochen,
Er Schelling, Fichte und Kant und Hegel ſind bemüht,
Gleich jenem Bruno, den derſelbe Drang durchglüht,
Ihn logiſch im Syſtem geordnet, darzuſtellen.
Ein Böhm hat ihn geahnt. Es ſteht noch an den
Schwellen
Des innern Heiligthums, wer dem Ternarius
Des Sehers nichts begreift, im Finſtern tappen muß.
Von dieſem Dreiklang iſt der Menſch ein trüber Spiegel.
An ſeiner Stirne trägt er der Erſtand'nen Siegel,
In ſeinem Herzen ruh'n die lautern Seraphim;
Doch, die ihm hinten, ſieh'n mit Abſcheu jetzt vor ihm.

3.

Mit diesem Daseyn, Mensch, glaubst du sei alles aus?
Das ist der Glaube nicht, den du einst, Thor, hinaus
Aus deinem Eden nahmst, als du von Gott und Himmel
Dich losgesagt, und dich begrubst ins Weltgetümmel.
Du glaubst Vernichtung? Laß in brennendem Gemäld'
Dir's malen, was es ist, was du als wahr erwählt.
Du glaubst an Gott, Vernunft, Verstand, glaubst, daß zum Handeln
Der Mensch erschaffen sei, daß er durch reines Wandeln
Gott wohlgefällig sei, fühlst, daß Glückseligkeit
Dein Wünschen, Ahnen sei, daß diese Lebenszeit
Wie ein Moment nur sei im Meer der Ewigkeiten,
Beschwichtest nicht die Stimm' in dir, Gemüthessaiten
Erklingen stets in dir, und mahnen an den Traum,
Der wie ein Nachhall ist aus eines Edens Raum,
Das ist nur Spiel des Blutes, Betrug verblichner Säfte.
Besinne dich! du hast materielle Kräfte,
Und Pumpen, Hebel zwar, und schweres Bleigewicht
Und Federn in der Uhr, daß die Planeten nicht
Und Sonnen stille steh'n, nachdem sie aufgezogen.
Der Zufall ist dein Gott: er reißt dich aus den Wogen,
Und wirft dich in den Topf des großen Opfers,
Aus welchem er dich nahm, ganz ohne Zweck und Plan.
Nein, meiner hast du nichts. Du sprichst von Geist und Geistern,
Von Tugend. — Widerspruch! Du gläubst dich zu den Meistern?
Was brauchst du einen Gott? Auch die Vernunft wirf weg.
Was soll sie in dem All, erschaffen ohne Zweck?
Auch Straf' und Lohn wirf weg: es falle der Verbrecher
Anheim dem Richter nicht, und dem gerechten Rächer,
Vergeltung sei nicht: nie in einem Jenseits soll

Der Frevler ſich erſleh'n Vergebung reuevoll. —
Du ſagſt nur das Geſchlecht, und nicht das Einzelweſen
Sei zur Unſterblichkeit, von der Natur erleſen.
O falſch! Mit welcher Sorg' umſchildet ſie der Wurm!
Sie trägt den Nautilus beſorgt durch Meer und Sturm.
So unterſuche doch, mit welchen Schutzgewaffen
Sie Menſch und Thier verwahret, die Pflanze ſelbſt erſchaffen.
Nie enden würde ich, hüb' ich's zu ſagen an.
Auch führe ich nur fort, wo Fenelon begann,
Und Cicero. Denn nicht bloß Chriſten, nein, auch Heiden
Erkannten, daß wir nicht die Götter dürfen neiden
Um ihr unſterblich Loos, da Gleiches unſer Theil.
Im Schierling trank Sokrat Unſterblichkeit und Heil. —
Was nennſt du ſterblich? was den Sinnen ſich entrückte?
Kurzſichtiger! der im Licht, doch nicht das Licht erblickte.
Der nie den Blick hinein in ſeinen Buſen ſchlug,
Nur an der Schale hinleg den Gedankenflug.
Lebſt du nicht wie das Schwein allein nur für den Magen,
Was will ein Leben, das bedeutungslos iſt, ſagen?
Wirſt du nicht ſtets geſtört, willſt du auch nur verdau'n?
Stets merkt ein äußrer Feind, merkt nicht der Trog beim Grau'n.
Ja, ſieh die Natur empört ſich, dir zur Strafe:
Bald plötzt dich Schmerz im Kopf, bald Podagra im Schlafe.
Wer zählt der Uebel Schaar, die einen Menſchen plagt,
Nennt den Tarantelbiß, der ihm am Buſen nagt!
Kann er denn leben? Nicht ruhig vegetiren.
Wär' noch Unwiſſenheit ſein Loos! ging er auf Vieren,
Und möchte dumpf und dumm zum Schlachtſtall hingeführt.

Dann wäre nicht ſein Fluch der Adel, der ihn ziert!
Doch jetzt dient Vorausſicht ihm nur zur härtern Plage:
Was Götter ſelig macht, vergiftet ſeine Tage.
Und du, in den Natur den Wiſſensdrang gelegt,
Du, der für Menſchenwerth und Tugend Achtung hegt,
Der laut're Wahrheit ſucht, entglüht iſt für das Schöne,
Beglückt iſt durch ein Weib, durch blüh'nde Töchter, Söhne —
Sprich, tödtet nicht das Wort, das Wort: „Vernichtung" ſchon?
Der Satan bebt vor ihm auf ſeinem Höllenthron'.
O Thor! dein Tempelbau gelangt nicht zur Vollendung:
Dich traf ein Sonnenſtrahl — dem ſchwachen Aug' war's Blendung.
Du weißt die Kunſt iſt lang, das Leben iſt ſo kurz.
Dein kühner Aufſchwung war nur ein noch tiefrer Sturz:
Die Bahn bricht plötzlich ab, die mühvoll du durchmeſſen.
Du hatteſt — ſchade! — Eins, nur Eins, den Tod vergeſſen.
Das klappernde Geſpenſt holt dich von deinem Pult,
Und wickelt ſchaudernd dich in's weiße Leichentuch.
Den magern Harpagen nimmt es von ſeinen Säcken,
Erbleicht den Wollüſtling auf ſeinen Purpurdecken.
Den Schlemmer rafft es raſch von ſeinen Schüſſeln fort,
Stellt dem Banditen gleich den Held, den Lump dem Lord.
Wie's in Pompeji iſt zu ſchau'n, wo mit dem Beutel
Noch da ſteht das Skelett, und ruft: O alles eitel!
Die glüh'nde Aſche deckt da Einen bei dem Schmauſ'
Dort überſchüttet ſie bei Tiſch' und Kuß ein Paar.
Doch ihm auch, der hinan klimmt ſteilen Tugendfelſen,
Wird plötzlich Tod auf's Haupt den kalten Grabſtein wälzen.
Wie man's in Baſel ſchaut in Holbein's Todtentanz —
Verlöſcht wird höh'res Licht, zuſammt dem eitlen Glanz.

Doch giebt's ein Höh'res, wo, gleich der Cikade flüchtig,
Nur Ephemere ist der Mensch, und alles nichtig?
Wo selbst der jungen Knosp' an Mutterbrust erwürgt,
Kein Gott ein künft'ges Sein auf beſſerm Stern verbürgt?
Wo nach Rang, Magen, Geld entworfen sind die Taxen?
Wo Tugend, Wissen nur, um zu verschwinden wachsen?
Wo eine Uebelthat, ein Fehltritt, hier gethan,
In einem Jenseits nicht verbessert werden kann?
Wo mit dem sterblichen verweslich schwachen Fleische
Geschlachtet dem Idol des Nichts auch wird die keusche
Und reine Liebe, die uns einen Himmel baut,
Wie aus dem Paradies' hernieder ist gethaut?
Wo jedes Band, das die Natur knüpft, wird zerrissen?
Erst morde die Vernunft, und morde das Gewissen,
Und morde meinen Gott, in Stirn und Herz gebrannt —
Dann glaub' ich's dir: es ist „das ew'ge Leben" —
Land.
Wohe ist's, trotz dessen, daß ein Puls, ein leises
Ahnen
Ein Dasein uns verheißt auf lichtern Sternenbahnen,
Trotz dessen, daß Natur in ihrem Bilderkreis
Uns die Symbolik malt, die „Auferstehn" uns leis'
Zu flüstern scheint, wie in des Morgenlüftchens
Hauchen,
Wenn in Aurorens Reich die Hoffnungsengel tauchen,
Trotz dessen, daß der Glaub' uns unabweisbar dringt,
Durch Demonstration selbst die Vernunft uns
zwingt —
Trotz dessen lagern sich vor's Jenseits Dunkelheiten,
Die die Spinoza's nie, die Kante nie zerstreuten. —
Bin ich unsterblich einst, so muß ich ewig sein,
So schloß vor der Geburt mich ew'ge Nacht nicht ein.
Was ich als endlos denk', es darf auch nie beginnen.

Und doch kann ich mich nicht des Früherſein's entſinnen.
Wie denn geſchieht's, daß nichts die Seel' hievon erkennt?
Was Platon (tief und ſchön) ein bloß Erinnern nennt —
Vom Vorgeburtlichen, „Entwickeln" nämlich, „Lernen",
Iſt kein Erinnern doch, das uns von frühern Sternen,
Auf denen wir gelebt, beſtimmte Kunde giebt,
Das ſchau'n uns läßt, wie wir gelebt, was wir geliebt.
Und dennoch kann allein am klareren Beſinnen
Der Ichheit Faden ſich hin, unzerſchnitten, ſpinnen.
Ein bloßes taſtendes Gefühl iſt hier nicht g'nug,
Noch auch der Phantaſie berauſchter Wolkenflug.
Wie? wäre nun allein die Sinnenwelt die Decke,
Vor Moſeh's Angeſicht? Wenn auf der Lipp' ich ſchmecke
Den ſüßen Labekelch, den eines Engels Hand
Mir in der Wüſte beut — wenn ich ihn ſchon empfand,
Eh' ich ihn koſtete — wenn ich genoß im Geiſte,
Eh' noch den Hung'rigen das Wüſtenmanna ſpeiſte —
War's Vorempfinden nicht, dem es an Ausdruck fehlt,
Und das gleichwohl den Geiſt weit übern Staub beſeelt?
Wenn nun ein dünner Schlei'r das Jenſeits nur verhüllte,
Und in dem Tod' mit eins die Ahnung ſich erfüllte?
Blut, Haut, Haar, Säfte — iſt mein Leib derſelbe noch,
Wie der des Jüngling's, Kind's? Nein! Und derſelbe doch
Zu ſein iſt überzeugt der Menſch: nur umgeſtaltet
Das Aeuß're hat die Zeit, nicht was im Innern waltet
Im Fōcus, Embryo empfindet er ſein Ich:
Der Leib trennt ſich von ihm, doch er ſich nicht von ſich.
Kann man des Traum's, den man nur jetzt geträumt vergeſſen,
Warum nicht einer Zeit, die man ſchon längſt durchmeſſen?
Und iſt denn unſer Sein wohl mehr, als bloß ein Traum?

Die gröbſte Empirie verneint die Frage kaum.
Im Starrkrampf und im Schlaf gelähmt ſind Seel' und Glieder,
Im Scheintod' Tage oft; doch kehrt Bewußtſein wieder.
Oft liegen Jahre da wie eine dunk'le Gruft,
Und das Gedächtniß füllt oft lang nicht aus die Kluft.
Erſcheint die Kindheit dir nicht wie ein ſüßes Träumen?
Gleich einem Wandeln nicht noch zwiſchen Lebensbäumen?
Haſt du nicht früh geliebt? ſtarb die Geliebte? deucht
Dir's nicht ein Roſentraum, der wie ein Duft entfleucht?
Biſt du das Kind noch, das mit Seifenblaſen ſpielte?
Der Jüngling deſſen Bruſt die Leidenſchaft durchwühlte?
Du kannſt's kaum glauben, und doch mußt du dir's geſteh'n,
Daß, was als Traum erſcheint, durchlebt iſt und geſcheh'n.
Zumal die Minne kann mit ſolcher Allmacht walten —
Der ſelige Moment was wir in Armen halten
Für einen holden Traum, für Täuſchung mögten wir
Es nehmen. Iſt da doch kein Jetzt mehr und kein Hier!
Scheint's doch, daß der Moment, der lohnt mit Gegenliebe,
Sich wie ein Baldachin mit uns zum Himmel hübe!
Die erſten Küſſe, ach, die du der Lipp' entpflückt,
Fühlſt du nach Säkeln noch den Lippen aufgedrückt.
O haſt du wahr geliebt, ſo wird dein Herz auch glauben,
Daß nicht der Grabſchlund kann was du beſaßeſt rauben,
Die echte Minne iſt nicht Liebelei und Tand,
Der dahlt' im Sonnenſchein, als Wetter krachten ſchwand.
Ein Phariſäerthum voll Düſternheit und Scheuel,
Das unterm Schafpelz barg den Wolf, erzog den Greuel,

Der Lieb' und Huld erdolcht. Die Lieb' iſt heilig ja:
Iſt Lady Makbeth nur entweibt? nicht Urſula
Sammt den Eilftauſenden dem Moloch hingeſchlachtet?
Wer die Natur verwirft, von dem wird Gott verachtet.

---

Die Alten dachten ſich den Hades, den Scheol
Wie einen Schattenort, wie einen Eiſespol.
Es bebten an dem Rand des Styx die luft'gen Schemen,
Und ſah'n voll Traurigkeit die ſchwarzen Wellen ſtrömen.
„Die Seel' entbehre ja des Leibes!" meinte man,
Und in Eleuſis erſt hub die Erleuchtung an.
Der Tejer bebt dem Tod, Herakles zeigt ſich ſtärker,
Denn auf dem Oeta ſprengt in Flammen er den Kerker.
Auch Platon ſetzt mit Recht die reine Seligkeit
In die Befreiung nur vom Leib der Sterblichkeit.
Wie wagt' der Minſtrel es, das Grab zu überhüpfen?
Doch ward es ihm vergönnt den Vorhang leiſ' zu lüpfen.
Dir ſcheint ein Schatten ſie, die Seele, die entſchwand,
O Sterblicher! der nicht den Knäul des Irrpfads fand,
Euridike zerrann gleich einem der Zephyre,
Alkeſten ſah Admet in dieſem Erdreviere
Als einen Schemen nur, der die Umarmung mied:
Die Braut Corynths war kalt, der Sohn Athens durchglüht.
Wie anders! da ſich nur in ſchwachen Idealen
Der ird'ſchen Phantaſie Elyſiums Schatten malen.
Doch, um das Ewige uns zu verdeutlichen,
Ward uns der Traum, darin wir es im Spiegel ſeh'n.
Wir ſchauen da uns ſelbſt, und ſchauen Luftgeſtalten,
Die wir oft ſüßentzückt in unſern Armen halten.
Sie ſind nicht körperlich, und doch — welch Kolorit,
Wie's in Gemälden kaum des Tiziano glüht!
Und doch ſind's Schatten nur, unkörperliche Weſen,

Die ſich wie Luft entzieh'n, und die wir gern beſäßen
Gefeſſelt iſt die Pſych'. — Eh' ſie den Lethe trinkt,
Iſt Flug nur ein Verſuch, der doch nur halb gelingt.
So lange noch das Band nicht gänzlich iſt zerſchnitten,
Das an den Leib ſie knüpft, gelingts nicht ihren Schritten.
Daher die Seherin von Preworſt nur verwirrt,
In einem Labyrynth, drin ſie nicht heimiſch, irrt'.
Die Geiſter ſteh'n im Licht; wir ſtehen an den Schwellen
Doch wird auch dort der Blick allmählig nur ſich hellen.
Befreit der Phosphoros, das reine Phlogyſton
Sich von den Feſſeln, die den Horus engen, ſchon —
Auch die Dämonen und die Lichtintelligenzen
Sieht mein erhellter Blick mit gleichem Licht nicht glänzen.
Unendlich iſt das All': hinan von Ort zu Ort
In die Unendlichkeit baut ſich die Leiter fort.
Zeigt nicht hienieden ſchon vom Menſchen bis zum Mooſe
In Abſtufungen ſich die Lichtmetempſychoſe?
Kein Laſterſklave ſpringt als Heiliger hinein
In ſeinen Himmel, gleich, wenn ihn der Sarg ſchließt ein.
Ein Aberglaube, dem der Weiſe müßte lachen,
Wär' er verderblich nicht dem Böſewicht und Schwachen.
Ein Himmel, der voll Zorn nicht Frevler von ſich ſtößt,
Iſt Unſinn, gleich der Höll', aus der Gott nie erlöſt.
Das Laſter flicht der Dorn, der Tugend blühn die Roſen:
Durch's Dunkel geht der Weg zu Lichtmetamorphoſen.
Der Logos kam ins Fleiſch: das Fleiſch ſoll auferſteh'n,
Durch Palingeneſie in die Verweſung geh'n.
Der Phönix ſchwingt ſich auf, wenn hin die Flammen ſtarben,
Es ſchillert der Delphin im Tod' die ſchönſten Farben.
Das Oxygen zuſammt dem Hydrogen verbrannt!
Das reine Alkohol ſprengt ſeiner Feſſel Band.

Siehſt du die Sterne dort am nächt'gen Himmel
strahlen?
Die Nebelſterne ſind's: du zählſt nicht ihre Zahlen.
Die Milchſtraß' iſt die Straß' auf der du nie gereiſt,
Wo du in Säklen nicht die Häuſer alle weiſt,
Und dieſe Häuſer ſind die Wohnungen der Brüder,
Die man ins kalte Grab vor Säklen legte nieder.
Was meinſt du, iſt da nicht für eine Unzahl Raum?
Mich dünkt, es ſind bewohnt noch lange alle kaum.
Und dieſes ſtrahlende, prachtvolle Sterngewimmel,
Es iſt das Abbild nur vom unerſchaffnen Himmel,
Vom Lichteshimmel, den der wohlthatreiche Geiſt
Erbaut, und der hoch, ein Empyräum, kreiſt.
Ihr ſeht die Wohnungen, ihr ſeht der Pſyche Straßen,
Ihr Sterblichen, und könnt von einem Nichtſein raſen?
Ob du wohl glaubteſt, wenn ein Lichtgeiſt dir erſchien'?
Ich ſage: nein! du nähmſt für eine Täuſchung ihn.
Ich habe einen Geiſt geſehen, bin ein Seher,
Muß glauben. Wer da ſchaut, ſteht auch dem Ur-
quell näher.

Es ruht die Wahrheit nicht in Schule und Diſput,
Der Buſen führt leicht irr, den Leidenſchaft durchglüht,
Die Bibel der Natur wird leichtlich mißgedeutet,
Verſtand iſt ein Sophiſt, der mit ſich ſelber ſtreitet.
Fragt bei der Stoa an, fragt bei der Kabbalah —
Hier ſind im Irrthum ſie, und dort der Wahrheit nah'.
Vermengt mit Menſchlichem ſind die Philoſopheme,
Den täuſcht ein eitles Grau'n, und den das Angenehme;
Ein Epykur ergreift den Kelch von Myrth' umrankt,
Ein Thebaite liegt auf Dornen da, erkrankt.
Simon Stylita ſitzt im Sturm auf einer Säule,
Ein Sybarit vertreibt beim Flötenſpiel die Weile;
Ein jeder Philoſoph, ein jeder Charlatan

Preiſt ſeine Wunderkur als unvergleichlich an,
Welch' Ungeheu'r verbarg ſich ſchlau in Syllogismen!
Den Schein der Wahrheit leiht der Rabuliſt Sophismen,
Und das Gewiſſen, ach, beſtochen und erſtickt,
Wird der Bouſſole gleich, leicht ſchwankend und verrückt.
Religionen, die hinab den Zeitſtrom ſchwimmen,
Bald ſieht man ſie im Streit, und bald ſieht man ſie ſtimmen;
Sie alle ſtammen zwar von einer Mutter ab,
Doch wurden Leidenſchaft und Vorurtheil ihr Grab.
Im Weſen ſind ſie Eins, und nur die Formen wechſeln:
Man wußte allen bald Fremd'artges anzudrechſeln;
Sie ſind nur Afterding', erzeugt aus Licht und Lug,
Und alle ſind verfälſcht durch Dummheit und Betrug.
Vor einem reinern Licht einſt müſſen alle ſchwinden:
Schon ſproßt das Morgenroth: der Irrwiſch muß erblinden.
Wo liegt der Anker nun, der bei erregter Fluth
Im tiefen Meeresgrund', feſt Wurzeln ſchlagend, ruht?
In welchem Ozean kann ich die Perle fiſchen,
Die durch ihr Troſteslicht die Seele kann erfriſchen?
Wo blüht der Wunderbaum, der kühlen Schatten leiht,
Wenn mich die Sonne ſticht in dieſer Zeitlichkeit?
Wo zog des Magus Hand des Paradieſes Kreiſe,
In deſſen Frühlingsweh'n, ich aufthau'n kann vom Eiſe?
Der Glaube fällt allein als ein freiwillig Loos,
O Sterblicher! herab dir aus der Götter Schooß.
Und doch — beſeligt ſein kannſt du nicht ohne Glauben.
Weh! ſchwer erringſt du ihn: ein Zweifel kann ihn rauben.
„Der Logos wurde Fleiſch!" — Am Jeniſey und Phrat,
Um Hekla's Schneerevier, um Alp und Ararat
Weht dieſer Worte Geiſt: der Weh' trägt ſeine Spuren,
Er weht im Pentateuch, wie in des Koran's Suhren.

Streng' ontologiſch wird durch ihn nur der Beweis
Der Ordnung, Wahrheit, Schön' im weiten Schöpfungskreis.
Er klopft im Liebespuls, haucht ſüß aus Schiras's Roſen,
Wallt in dem Buſenſchnee, weht in der Wüſte Koſen,
Labt in der Lilie Kelch, macht hold die Veilchenau,
Legt unausſprechlich Glück und Seel' ins Augenblau.
Du, der du Wunder fliehſt, fühlſt du kein magiſch Walten?
Fühlſt untern Schleiern kein Geheimniß ſich entfalten? —

Mein Ich, ſo unſcheinbar, hangt an der Geiſterwelt,
Von Sehnſucht iſt mein Herz, mein glühend Herz geſchwellt:
Nicht auf Dogmatiken, Syſtemen ruht mein Minnen,
Nein, auf dem Thorus nur des Anſchau'ns mit den Sinnen.
Groß zog mich die Natur, ich ſog an ihrer Bruſt,
Ich trank ihr Morgengold mit eines Gottes Luſt,
Ich wurde, wie vom Duft balſamiger Narzyſſen,
Von ihrem Traubenkelch zur Andacht hingeriſſen.
Entlaſſen hat ſie mich: ich bin emancipirt:
Der Geiſt fühlt ſich erſtarkt, in licht're Sphär' entführt.
Ich werde ſtets der Welt als einer Schule danken,
Doch kann ich mich allein empor am Ew'gen ranken.
Ich hörte Geiſterruf, ich hörte Sphärenklang:
Vom Ew'gen, Göttlichen nur hallt mein Schwanenſang.
Ein Gott voll Harmonie hat ſich in's All ergoſſen,
Doch in der Blume nur der Ichheit ſich erſchloſſen.
Die Regel waltet frei, frei iſt die Harmonie.
Sie iſt präſtabilirt. So faßte Leibnitz ſie.
Iſt nicht die Tonkunſt frei, und iſt ſie nicht gebunden?

Verſöhnung wird in ihr des Widerſpruchs gefunden.
Gefühl und Phantaſie iſt eine Doppelblüth'
Auf einem Stamm: es nennt die Sprache ſie Gemüth.
Durch die Vernunft wird ſie in Dreiklang umgewandelt:
Muſik iſt in dem Thun deſſ', der da heilig handelt.
Die Lieb' und Heiligkeit ſind Eins. Warum ſie ſchweigt
Die Geiſterwelt? warum nur in Momenten ſleucht,
In ſeligen, zu dir der Seraphim hernieder?
Sieh', ich entſchleire es! Orakel ſind die Lieder. —
Die treuſte Gattin iſt nicht zärtlicher geſinnt,
Als es die Minne iſt, das holde Götterkind.
In der verwandten Hälft' iſt ſie dir hingegeben;
Drum in der Jungfrau Arm ſieht man ſie ſinnig ſchweben.
Bedeutſam ſtellte ſie die Kirch' auf den Altar;
Der Seher ſchaut, wie ſie im alten Bund' ſchon war.
Und weil der Pelikan der Liebe von Erbarmen
Sich hat die Bruſt gefühlt, von Mitgefühl erwarmen,
Baut er als Scheidewand ein Demantfirmament,
Das nun ſein Paradies vom Menſchen ewig trennt.
Lug iſt es daß nur hier ſich aufthun Gnadenpforten:
Gnad' iſt in Ewigkeit, ſelbſt an der Qualen Orten.
Es wäre dir der Tod ein Wolluſtbett, o Chriſt!
Wenn du es wüßteſt, wie barmherzig Minne iſt.
Es red't die Kunſt in Farb', in Plaſtik und in Tönen,
Es red't Religion allein nur vom Verſöhnen,
Nur von Unſterblichkeit, von Aufſteh'n nach dem Fall',
Vom Wiederſeh'n, und von Lichtſchöpfung in dem All.
Bin ich dereinſt verſöhnt, gedenk' ich vor'ger Schwächen
Elegiſch ſchmachtend nur, doch ohne Vorwurfsſtechen,
Der Wille tilgt die Schuld: ich will nicht ſündig ſein,
Ich wende mich zum Licht', ich bin verſöhnt und rein.
Die Papageien lehrt der Hindus: Bramah, rufen.
Dreht ſein Gebetrad, ſchlitzt den Bauch an Tempelſtufen:

Fetiſche hat der Wild' und raucht ſein Calumat,
Wie ſeinen Roſenkranz der Mönch und Derwiſch hat.
Ob Budha'n du dir wählſt, ob Wiſchnu'n zum Idole,
Iſt gleichgültig: Es ſpielt ein jeglicher die Rolle
Des Popanzes, den du zu deinem Götzen machſt,
Dem du das Opf'rfeu'r in der Pagod' erfachſt,
Und Opferfladen bringſt in einer gold'nen Schüſſel.
Der ziert das Schreckgeſpenſt mit Elephantenrüſſel,
Der wählt ein goldnes Kalb, der ein geſchlachtet Lamm,
Der einen Pavian, der Somanokodam,
Der giebt ihm hundert Händ', und auf die Macht zu deuten,
Mit der er ihn begabt, in jede Hand zum Streiten,
Ein ſcharf zweiſchneidig Schwert. Reiſ' nach Kalabrien!
Du kannſt auch Götzendienſt in Chriſtenländern ſeh'n,
Nicht bloß in Jagernat. Und in den nord'ſchen Ländern
Europa's triffſt du ihn in dichteren Gewändern.
Doch was liegt an der Form? Denn ſei er auch verdeckt.
Er iſt gefährlicher, wo er ſich ſchlau verſteckt.
Der Grieche ſchuf den Gott nach Schönheitsidealen,
Ein Sanzio verklärt ihn in die Glorieſtrahlen,
Die ihm der Genius begeiſternd eingehaucht:
In's Urlicht, ſcheint's hat er den Pinſel eingetaucht. —
Schön, wo ſinnbildend, Kunſt das Irdiſche verkläret,
Doch graus, wo Blindheit ſie in Götzendienſt verkehret.
Drum ſtellt der Minſtrel dir die ew'ge Liebe dar,
Die ſichtbar nie dem Aug', und dennoch ewig war,
Die dem Genuß ſich beut in überreicher Fülle,
Und doch nie von ſich wirft des Schönen Anmuthshülle,
Die ſich den Sinnen beut in wechſelnder Geſtalt,
Und doch als Nachhall nur dem Ohr des Horchers hallt.
Die Phantaſie ſollſt du, frei ſchaffend walten laſſen,
Doch als Perſönlichkeit im Denken nie erfaſſen:

Ein Weſen, das ſich dir im Vollgenuße beut,
Doch nur zum Abgott wird, wann's zur Perſönlichkeit
Herabgeſunken iſt. Es nahm die drei Perſonen
Der Kirchenvater einſt aus Zeilan's, Thibet's Zonen —
Die Blüthe iſt das Ich, es iſt die Tempelpracht,
Die als ihr ſchönſtes Werk die Hand des Herrn gemacht.
Das Meiſterſtück iſt da, der Meiſter iſt verborgen.
Du ſchauſt ja nicht das Licht, doch Lichtes Schein im Morgen!
Nur Abglanz iſt die Sonn' in ihrer Majeſtät,
Gott iſt im Bild, doch nicht das Bild, das vor dir ſteht.
Im Spiegel ſchauſt du auch dein Abbild; doch im Lichte
Biſt du nur abgeſtrahlt, wie Wahrheit im Geſichte,
Das dir im Traum ſich malt. Die Schöpfung endet nie.
Die Sonne ſtrahlt ins All, und wann ermattet ſie?
Anſchauungsformen ſind Vergang'nes, Gegenwärt'ges
Und Künftiges: das All iſt ein von jeher fert'ges,
Und doch ſtets wachſendes Gebäu. — Wo ſuchſt du nun
Den Ew'gen? Soll er in Bundesladen ruh'n?
Soll in Schamanenhand er ſich aus Brod verwandeln
Und Wein in Fleiſch und Blut, und ſoll er menſchlich handeln,
Und wie ein Menſch gemacht, und menſchlich fühlend ſein,
Und willſt du ihn zu Zeus und zu Oſyris weih'n?
Stell' allegoriſch ihn, und ſtell' ihn dar in Mythen,
Schmück' ihn wie Morgenland, mit ſchönen Dichterblüthen,
Sprich in Parabeln und in Sagen auch von ihm,
Umſchatte ſeinen Glanz mit knie'nden Cherubim,
Laß ihn am Kreuzesſtamm' als Jüngling ſich verbluten,
Bild' ihn als Greis, und laß den Schneebart niederfluthen,
Doch nie vergiß, daß du nur Bild von ihm gemalt,
Und daß dein Auge blend't das Licht, in dem er ſtrahlt.

Verwechſelſt du das Bild mit dem, was es bedeutet,
Wirſt, ſtatt des Urbild's, ihm zu huld'gen du verleitet —
Dann gleichſt dem Wilden du, der ſich noch tättowirt,
Trotz deß, daß in Paris und Oxford du ſtudirt.

O zürne nicht, daß ich dir deinen Gott genommen!
Ein ſchönerer iſt nun in deiner Bruſt entglommen:
Er iſt verlierbar nicht, noch kann er untergeh'n —
Er iſt in deinem Ich, was ewig wird beſteh'n.
Die ganze äußre Welt iſt nur ein Vorgeſtelltes,
Dein innerſtes Gemüth erſchafft es und erhält es.
Im ganzen weiten All, ſtellt ſich die Gottheit dar,
Wie ſie in Ewigkeit ſein wird und ewig war:
Doch nicht in Einem Ich vermag ſie zu geſtalten
Die Kräfte, die wie Puls in ihrem Innern walten,
Drum ſchuf ſie Ichheiten: ſie dienen als Subſtrat,
Worauf das Göttliche ſich rein entfaltet hat.
Darſtellen konnten es nur zahlloſe Potenzen,
Nur Ichheiten, die als ein Mannigfaches glänzen.
Zum Menſchen ſoll der Menſch, zur Freiheit ſich erzieh'n,
Dies iſt der Weltenplan: ihm dienen Cherubin.
Die Stufenleiter baut ſich von den Embryonen
Hinauf bis in den Glanz der höchſten Seraphsthronen.
Die Heiligen vollzieh'n den höchſten Willen frei,
Die Teufel, zitternd, ſind wie Sklaven ihm getreu.
Der Unvernünftige fällt gleich dem Opferſtiere,
Der Heilige entſagt: dem Antrieb folgen Thiere,
Die Liebenden entglühn durch Sympathie und Zug:
Es iſt dieſelbe Gluth, die lenkt den Seraphsflug.
Die niedre Kreatur will den Naturtrieb ſtillen,
Das edlere Geſchöpf will das Geſetz erfüllen.
Die Liebe iſt ein Thun, und zwar Religion,
Anbetung iſt allein die Spekulation.
Der Sünde Makel darf nicht am Geeinten haften:

Der Menſch wird frei durch Kunſt, und klar durch Wiſſenſchaften:
Nie ſind zwei Ichheiten einander völlig gleich,
Das All der Ichheiten ſtellt dar das Himmelreich.
Im Irdiſchen getrübt ſind der Alleinheit Strahlen,
Die Heil'gen ruh'n verklärt, gereint im Idealen.

Wer was der Dichter bot in Tonfall, Reim und Maaß,
Nun mit Bedachtſamkeit und Aufmerkſamkeit las,
Dem muß dem Nebel gleich der letzte Zweifel ſchwinden,
In dieſen Rhapſodie'n muß er die Löſung finden.
Das abſolute Sein ſchaut er in ſeinem Ich,
In dem, was abſolut er nennt, beſchaut er ſich;
Doch, einem Prisma gleich, durch eine Strahlenbrechung
Des reinen Ich's, entſteht in Ichheiten die Schwächung.
Das Ich ſetzt ſich als Ich, und fließt in Strahlen aus,
Und wie es innen iſt, tritt es aus ſich heraus,
Und zwar als Endloſes in Emanationen,
Die gleichfalls endlos ſind, und in Dimenſionen,
Und bildet Zeit und Raum: ein ausgedehntes All
Iſt Raum, die Zeit giebt Maaß und Melodie und Fall.
Zeiträumlichkeit im All iſt Wandelung und Dichtung!
Wo ihre Poeſie entſchwindet iſt Vernichtung.
Und weil das Ich nun feſt in allem Wandel ſteht,
Und um den Mittelpunkt des Ich das All ſich dreht,
Und weil die Ichheit Achs', und all' die Welten Kreiſe,
Die um das ew'ge Ich ſich dreh'n in ew'gem Gleiſe,
Und weil die Ichheit ſich im Spiegel nun beſchaut
Des reinen Ich, dies Ich ſich muß imaginiren,
Und zwar die Ichheiten, dies Ich repräſentiren —
In ihrer Allheit erſt, obſchon wie Schattenriß,
Und wie Reflex des Licht's in dicker Finſterniß,
Doch aber jedes Ich auch die Alleinheit wieder
Zurückſtrahlt, Ganzes iſt ein jedes auch der Glieder,

So leuchtet ſonnenklar es dem Verſtande ein: —
Es müſſen Seel' und Geiſt und Leib unſterblich ſein,
Es muß gemäß dem Plan des Weltgeiſt's ein Erkennen
Der Seelen jenſeits ſein, die wir vereint uns nennen,
Sie waren uns im Thal der Thränen theu'r und nah',
Sie werden einſt mit uns knie'n, das Halleluja
Mit uns anſtimmen, wo die Seraphim es lallen,
Mit uns verſchlungen dann durch Paradieſe wallen,
In ew'gen Hütten, wo die Liebe athmet, ſein! —
Der Tod iſt Neugeburt, der Geiſtleib Heil'genſchein,
Weltkräfte ſind es, die durch's Weltall magiſch zirken,
Durch's All geht Geiſterweh'n, Erſcheinung, Geiſterwirken.
Der Künſtler, Dichter, wie der Prieſter, Philoſoph,
Iſt Geiſterſeher, iſt Adept. Im äußern Hof'
Des Tempels ſteht er, ſieht des Vorhangs Zindel gleußen:
Die Wandlung wird den Schlei'r des Heiligſten zerreißen.
Die Sinnenſphäre weicht, wenn Todesſchlummer deckt
Die Augenlieder, und die Ewigkeit dich ſchreckt,
Dich Sinnenmenſchen, der im geiſt'gen Elemente
Sich nicht bewegen kann, und nie zum Firmamente
Emporgeblickt, der nicht ſich ſchwindeln fühlt. Es brennt
Ihm nicht ſein Eingeweid'. Wer nur das Ird'ſche kennt,
Kann in der Religion des Lichts ſich nicht entfalten,
Noch in dämoniſche Natur ſich umgeſtalten.
Die Lichtſphär engt ihn ein, die Reinere erquickt,
Ihn blendt des Urlichts Glanz, in den der Reine blickt —
Das reine Urfeu'r wird bewohnt von Salamandern,
Und der Verworfene muß in das Nachtreich wandern.
Schau' dort den nächt'gen Flug der ſcheuen Fledermaus.
Nur wenn das Tagsgeſtirn erloſch, läßt ſie ihr Haus —
Sie iſt ein ſchaurig Bild von jenen Laſterſklaven,
Die, Schlangen um ihr Haupt, in finſtern Höhlen ſchlafen.

Doch hüte dich, ſcheint's dir, ein Buſen ſei nicht rein,
Mit einem Urtheilsſpruch gleich bei der Hand zu ſein.
Sehr leicht iſt's für ein Herz gleich Dante's Hölle malen,
Doch fragt ſich's, ob du ſelbſt nicht reif für ſeine Qualen.
Sei noch ſo einſichtsvoll, ſei wie ein Hermes klug,
Von allen Büchern iſt das Herz das ſchwerſte Buch.
Doch, ſei es ſonnenklar: dein Nächſter fiel dem Laſter —
Urtheile dennoch nicht hart ab. Nichts iſt verhaßter.
In deinen Buſen greif. Biſt du denn tugendhaft?
Biſt du es, danke Gott! Er gab dir größre Kraft.
Doch nein, du biſt es nicht, denn wer den Bruder richtet,
Hat harte Vorwurfslaſt ſelbſt auf ſein Haupt geſchichtet.

O ihr, die ihr das Amt des Prieſters, Künſtlers tragt,
Die ihr in der Natur verborgnen Schacht euch wagt,
In ihren Tiefen wühlt, in Meeresſchoo's euch ſenket
Die ihr den Forſcherblick zu den Geſtirnen lenket —
Wenn ihr Hygäas Schaal', erbarmend, Siechen reicht,
Wenn ihr ins Centrum der Natur herunterſteigt,
Und mit dem Fackellicht der Iſis Brüſt' entſchleiert,
Wenn ihr den alten Cult auch der Sabäer feiert,
Wenn dem Geheimniß ihr naht mit Experiment,
Und wandelbar das Feu'r des Tiegels vor euch brennt,
Wenn ihr den Pflanzenbau zergliedert, mit der Schneide
Des Anatomen dringt in Menſcheneingeweide,
Wenn ihr die Stoffe wägt, darlegt den großen Plan,
Der angewieſen hat den Sonnen ihre Bahn —
Wenn ihr Conferven und ſchamhafte Kryptogamen
In Klaſſen ordnet und den Dingen gebet Namen,
Wenn Scheidekünſtler, ihr jetzt Elemente trennt,
Heterogene jetzt prometheusartig ſöhnt,
Wenn ihr auf Tafeln malt die magiſchen Figuren

Der Algebra, mit Licht beleuchtet all die Spuren,
Wo Gottheit wandelte, im Schacht, im Nervenbau,
In Himmel, Luft und Meer, und ſelbſt im Tropfen Thau,
Wo ſcharfes Mikroskop entdeckte die Inſekten,
Die Sonnenſtrahlen mild wie aus dem Nichtſein weckten,
Wenn ihr die Harmonie, die auf den Saiten ſchwebt,
Und auf der Flöte, durch der Finger Kunſt belebt,
Und auf Tonſittigen uns tragt zu Feeninſeln,
Wenn ihr wie Zauberer mit Meißeln und mit Pinſeln
Hier aus dem Marmorblock, gleich einem Phidias,
Ein Götterbild erſchafft, dort gleich Italia's
Kunſtkoryphä'n und gleich helleniſchen Apellen,
In Fresken den Olymp in den Plafond könnt ſtellen,
Wenn als Staatsmänner ihr auf die Tribüne ſteigt,
Und eurem Redeſtrom der Menge Brauſen ſchweigt,
Wenn, ſei's auf dem Kothurn', ſei's auf dem Sokk, ihr waltet,
Und der Schaubühne Kunſt und Täuſchungen entfaltet,
Und endlich — was da iſt das Höchſte! — wenn ihr bar
Gebet und Opfer bringt an heil'gem Weihaltar,
Wenn euch die Beichte ſtrömt, wenn ihr Verlobte bindet,
Wenn in der Jugend Bruſt ihr Glaubenslicht entzündet,
Wenn auf die Todeszung' ihr die Symbole legt
Der Auferſtandenen — o ihr, die ihr erregt
Des Himmels Mächt' und Kräft', ihr wißt nicht, was in Händen
Ihr habt, noch, was ihr ſchaut. Sonſt müßt euch Schrecken blenden
Der Glanz, der euch umſtrahlt. Ihr ſolltet Prieſter ſein
Des Höchſten, durch Gebet zu eurer Kunſt euch weih'n,
Durch eine Neugeburt euch Händ' und Lippen reinen;
Es ſind Myſterien, die da vor euch erſcheinen,
In denen Veſta gleich ein Opferfeuer glüht
Von denen nur gereint die Hand den Schleier zieht.

Wenn ihr vom Wahnsinn nicht, den Geist ergriffen fühlet
Wie Platon ihn erheischt, dann schwind't, was ihr erzielet,
Ihr treibt ein frevles Spiel. Denn ernst ist alle Kunst,
Ja, ernst und heiter doch, und heilig Musengunst.
Arzt, der du nur beschaust die hohe Somnambüle
Als ein Experiment, auch du treibst freche Spiele.
Sie ist besessen, sie weissagt, sie ist verzückt,
Sie hat in das Gebiet, das jenseits ist, geblickt,
Und über deinem Aug' liegt dick der Blindheit Binde:
Sie ist die Sehende, und du, du bist der Blinde.
Ihr Liebenden, auch ihr seid Priester reiner Gluth —
Doch nein! ihr solltet's sein. Im aufgeregten Blut
Wallt einer Gottheit Macht. In Tempeln nur entschleiern
Soll dies Geheimniß sich. Den Kuß der Minne feiern
Die Engel wie Gebet: das Opfer der Natur,
Es ist ein Sakrament. Ihr kennt den Thiertrieb nur,
Die ihr die Eh' entweiht. Die Götter, sie vergelten! —
Das Heil'ge liegt im Staub! Die echte Kunst, wie selten!
Die reine Liebe, ach, sie wuchert in der Brust
Zusammen sündhaft nie mit der verbuhlten Lust.
Der du die Wissenschaft, die Kunst treibst, rings von Wunder
Bist du umstrahlt. Doch liegt im Geiste nicht der Zunder
Für prometheisch Feu'r, so bleibt er todt und kalt.
Der dumme Atheist, aus dessen Mund' erschallt:
„Es ist kein Gott!" gleicht dem, der ruft: „Es giebt nicht Liebe",
Denn auch sie sieht er nicht, empfind't nicht ihre Triebe.
Umsonst weissagend sitzt auf dem Tripodion
Die Somnambül', und weist wie höh're Kräfte schon

Hienieden in dem Strom' des Magnetismus walten,
Umſonſt, daß des Azurs Geſtirne ſich entfalten,
Daß durch Hieroglyph', und durch Wedantibuch,
Voluspa, Edda, Zend und Koran ſich ein Zug
Von Räthſellöſung ſchlingt, daß Platon und Spinoſen
Und Kanten transcendent ſich Seherblick erſchloſſen.
Ein Vates dichtet' ich, ein Geiſt flieg mir herab.
Ein Seher bin auch ich: ich ſteh' in meinem Grab,
Mein äußres Aug' iſt zu, mein inneres nur offen,
Der Glaube iſt in mir, im Jenſeits iſt mein Hoffen.
Was mein Bekenntniß iſt? Es giebt ein Auferſteh'n,
Perſönlich und im Fleiſch, es giebt ein Wiederſeh'n,
Es giebt Unſterblichkeit durch myſtiſches Verweſen,
Und Seher können hier ſchon in den Sternen leſen:
Es giebt ein inn'res Licht und einen innern Sinn:
Es walten Geiſter rings, die Decke iſt nur dünn.

## Hanachiel.

(Eine Viſion).

Es war Nacht: ich ſaß unter den Palmen Gethſemanes: Schaurig rauſchte der Odem Gottes durch die Palmen. Es war die ſchönſte feierlichſte Nacht des Mondes Ramadan. Aldebaran ſchimmerte zwiſchen den Wipfeln. Im Orient leuchtete es: Ich verſank in Verzuckung, in der ſich mir Folgendes gab:

Gott iſt das alleinige Sein in dem ethiſchen Menſchen ſich offenbarend als Allerleuchtung, Allerlöſung, Alliebe, oder Wahrheit, Güte, Schönheit in der Natur durch Schöpfung, Erhaltung und Wandelung, un-

ter den Formen der Anſchauung, als der, der da war iſt und ſein wird, eine Trias angedeutet in dem Thebaitiſchen Iſisſtandbilde. Sein Ein- und Dreiklang die reine durch alle Philoſophie hindurchgehende Syntheſis. Dies ewige Urweſen (*νους*) emanirte der Idee nach Engel, der Zeit und dem Raum nach eine Sinnenſphäre. Durch das Ausgehn aus ihm ward der Abfall bedingt, der da geht zunächſt durch das Geiſterreich, dann durch die Welt, die aber nur Schein, Täuſchung iſt.

Religion ewige Verſöhnung mit Gott, eine Urofſenbarung durch alle Zeiten und Räume, die den Seraph am Thron ſelbſt in den Staub ziehet, urſprünglich ein einfach reiner Cultus des Paradieſes, wie er noch in den ältern Vedas der Hindus erſcheint, um anſchaulich zu ſein bedürftig der Symbolik und des Mythenſchleiers, der ſich ſtets dichter webte und endlich den Sinn verdeckte. Die Religion vergröberte ſich, entartete in Sabäismus, der reine, lautere pantheiſtiſche Mythencyklus des All-Eins einhüllend den incarnirten Gott, ſank zu grober Idololatrie, zu Elemente-, Thier- und Fetisdienſt herab.

Getrübt war das Religionslicht nur noch ſchwacher Schimmer, blitzend aus Orakeln und Myſterien Eleuſis, Samothrakiens und Aegyptens. Gott weckte den Funken im Volke Iſrael und nach einem traditionellen Mythus ſchuf er Einen Menſchen nach ſeinem Bilde, ihn aus einem Erdkloß formend, ihm einhauchend lebendige Seele, ihn in ein Eden ſetzend, das Morgenland. Und in einer Ekſtaſe (ſiehe die Septuaginta) ſchuf Gott das Weib, die Zier, die Krone, die Blüthe der Schöpfung, aus ſeinem Bein, die verwandte platoniſche Hälfte. Der Menſch ward ſelig, aber fiel, fiel von Gott ab, vergaß ob verlockendem Zauber des Hinfälli-

gen des Ewigen, deß Abglanz in ſeine Bruſt geſenkt war. Die erhabenſte, würdigſte Anthropogonie von allen, einfach, und kein verworrener Mythenknäuel, wie die der Hindus, der Hellas oder die Nylentſproſſene. Und nun beginnt Sagengeſchichte. Die Sünde, bisher nur Gedanke, ward That, pflanzte, gleich der Erblehre, von Mund zu Mund, von Ohr zu Ohr ſich fort, eine Anlockung zum Verbotenen, von Geſchlecht zu Geſchlecht. Die Waſſerfluth, die alle Mythen und Dichtungen, ſelbſt die der Mexikaner ſingen, war Regeneration, wie die ganze mythiſche Schöpfungsgeſchichte Regeneration, folgend auf eine Urwelt, bei den Hindus nur im Fabelgewande und in aſtronomiſchen Berechnungen, ſich fortpflanzend. Schöpfung und Seele ſind vergänglich, anfänglich und zeitlich ihrer Wandelbarkeit und ihrem Geſtelltſein unter die Vorſtellungen der Zeit und des Raumes nach; ihrer Dauer, ihrer Unendlichkeit und ihrem Aufgenommenſein in Gott und der ihnen zum Grunde liegenden Idee nach ewig. Daher die Metempſychoſe aller Religionsmyſterien Seele, und in den heiligen Schriften aller Zeiten und Gegenden klarer oder umwundener ausgeſprochen.

Erſt mit Abraham wird geſchichtlicher Faden ſichtbar, obſchon noch Mythe, Sage, Ueberlieferung ſich einwebten. Mit ihm beginnt Geſchichte des beſchnittenen, in ihm geſegneten verſklavten Volkes, das Gott durch Moſes, in den Geheimniſſen der ägyptiſchen Prieſter erzogen, durch die arabiſche Landſchaft Hedſchas und durch die Wüſte des Berges Sinai führte 40 Jahre hindurch. Hier bricht der Pentateuch ab, eine alte ehrwürdige dem Moſes beigelegte Tradition. Wen nicht anwehte das heilige Alterthum in dieſer Urſage, der wende ſich zu irgend einer faden Lectüre der heutigen Modewelt! Er bekundet, daß Sinn fürs Heilige durch-

aus ihm abgeht. Das mosaische Ritualgesetz — nicht so das ein zartes sittliches Gefühl ankündende Sittengesetz — ist roher Anfang eines reinern Cult. Die Abgötterei Kanaans ward niedergeworfen und des einzigen Jehovah Haus erbaut. Die vom Samuel gegründete Prophetenschule ist Ahnung einer wiederherstellenden Versöhnung, eines Cults, nach der Idee hingezeichnet, gereint von Menschensatzung und Pharisäerthum.

Die mystischen Incarnationen des indischen Wischnu und Krischna an sich verwirklichend, war Jesus ein reiner Aeon, war Sohn Gottes, wie das Wort Kind des Gedankens ist: durch den Logos, Νους, Paraklet, das πνευμα ἁγιον, erleuchtet, der unendlichen Offenbarungen des erlösenden Jehovah eine, das Fleisch gewordene Wort, das Ektypon des himmlischen Christus der rein erhoben gedacht wird in den Aether des Idealen, obschon getrübt durch das Durchgehen durch den Menschengeist.

Dieser Mensch Jesus ward empfangen von Maria, einer gebenedeiten Jungfrau — ihre Jungfräulichkeit war die höhere Reinheit der Seele die das Weib sich auch als Gemahlin bewahren kann. Unter den Engeln ist ihr Name Sophia. — Aus dem königlichen Geschlechte Davids in gerader Linie abstammend, ward er empfangen in einer Engelsvision Marias, zu Nazareth in Galiläa, ward früh in die Geheimnisse der Essäer und Therapeuten eingeweiht, und des Lichtes voll, tiefer durchschauend die heiligen Schriften der Juden, des hohen Berufes an ihn ergangen, inne, die Welt zu erretten von dem Bann der Sünde. Des Heidenthums Blüthe war bereits gesunken; es stand da als ein todter Stamm in

einer Erbärmlichkeit, die bei allen Göttern dem Herzen keinen Gott gab, keinen Gott, nach dem doch die Seele ſchmachtete wie der Hirſch nach friſchem Waſſer. Er trat als Rabbi auf, in der Jordantaufe durch eine Viſion gekräftigt. Ein dreijähriges Leuchten als ein Licht der Welt erſchüttert bereits beinah' Zweijahrtauſende die Welt, und wälzte die Menſchheit um. Mit magnetiſchen und ſympathetiſchen Kräften von Gott ausgerüſtet in höherm Grade als die alten Orakel, als die Stimmen der Sybillen, als alle bisherigen Seher, heilte er Kranke, erweckte vom Todesſchlummer Gebundene, weiſſagte, wirkte auf Elemente Erſcheinungen, die in einer höhern Pſychologie und Phyſiologie noch erſt ihren Aufſchluß ſuchen. Denn ein Prophet nach den damaligen Begriffen mußte Wunder thun, obſchon Wundererſcheinungen und Zeichen keine Beweiſe ſeiner Göttlichkeit ſein ſollten und ſein können! Es iſt hiebei nicht zu denken an die indiſchen und arabiſchen Jongleurs, deren Künſte auf Täuſchung hinauslaufen. Hier waltete göttliche Kraft. Das Morgenland iſt vorzüglich begabt von jeher und geſchwängert mit magnetiſcher Kraft- und Ahnungsvermögen, die wie auch Gebetskraft, Glaube und Schauen, auf der Baſis des aus Gott ausſtrahlenden magiſchen Schaffens und Wirkens ruhen. Die durch Kabbalah und die Wiſſenſchaft Jem Allah bewirkten Wunder ſind Beweis hievon. Seine ſegensvollen wohlthuenden Hände durchſtach man, nagelte den Märtyrer der Wahrheit ans Kreuz. Nach einigen Stunden brach der Sabbath an. Joſeph von Arimathia nahm den Erſtarrten herab, legte ihn geſalbt und in Grabtücher gewickelt in eine Felshöhle. Der Leib war zum Tode gebunden, die Seele in Paradies und Hölle entzückt. Er erwachte, erſtand, erſchien noch 40 Tage.

Er war ſichtbares Abbild des Göttlichen: der Paraklet war mit ihm, wie mit David und den Propheten. Die Sänge des begeiſterten David und der Propheten Stimmen überflügelten die Zeit, weiſſagten in die Zukunft hinein mit einer Sicherheit, die nur der Geiſt Gottes giebt. Bisweilen ſelbſt verwechſelt der Dichter, wie es ihm freiſteht, den incarnirten Chriſtus mit dem ewig ungetrübt Thronenden, nie umwölkterhypoſtaſirten. In Jeſu ruhte die Fülle der Gottheit, in ſo fern ſie irgend in einem Menſchengeiſte und in einer Menſchenbruſt Raum hat: Chriſtus war der Chriſtus, ſeine Gebärerin χριστοτοκος — nicht θεοτοκος — nach dem ſchönſinnlichen Ausdruck alter heiliger Ueberlieferung und älterer Rituale, zwar nicht gefeiert mit dem Cultus latriae, der nur Gott gebühret, aber mit dem Cultus hyperduliae, wie Maria mit dem Cultus duliae.

Nach alten apoſtoliſchen Traditionen waren Geheimniſſe feſtgeſtellt, die bedeutendern Momente des Menſchenlebens heiligend. Sacrament, (Μυστηριον) iſt ein innerlicher Akt des religiöſen Gemüths, der auch äußerlich ſich ankündigen kann durch einen ſymboliſch-liturgiſchen Ritus, und im Glauben anerkennend die von Gott in daſſelbe gelegte Kraft, und durch den Willen die daran geknüpfte Gnade auf ſich herabzuziehen, vollzogen wird. Der Sacramente Zahl iſt unbeſtimmbar, da alles Hülfsmittel des Heils werden kann, ſo fern der Menſch es ſich als ein ſolches anzueignen den Sinn in ſich entwickelt hat. Des liturgiſchen Gedächtnißmahles Jeſu Wirkung erfähret der Menſch, wenn er mit den körperlichen Subſtanzen myſtiſch das Brod der Engel und den Kelch des Heils, das heißt, den Vorſchmack der Seligkeit in ſeiner Seele, ſelbſt auf Lippen, Zunge und Gaumen empfindet.

Jeſus ſtiftete keine Religion, kein Prieſterthum, keine Sekte, keine Kirche. Religion iſt Religion des Herzens: Gott wird mit Religion geliebt. Sündenvergebung ruht allein in der ſeraphiſch-cherubiſchen Gemeinde der Heiligen und Reinen: ſie hat ein Prieſterthum. Wen der Geiſt ergreift, der beichte, der feire das Myſterium, der predige, der bete, ſchaue, weiſſage! Der Vater, der Greis hat ein Prieſterthum der Natur: jede Mutter, Gattin iſt Prieſterin der Gottheit. Das Band der Liebe knüpfe ſich leicht und zart, weil Herzen wie Engel ſich entgegenfliegen, löſe, wo die Sympathie zerſtört iſt, ſich ohne Gewiſſenszwang, ohne Schwierigkeit. Kein Gewiſſenszwang bei Faſten und Neumonden! Gebet und Faſten können nur Gemüthsſtimmung ſein. Wo ältere Religionslehrer ſie auf beſtimmte Zeiten feſtſtellte, geſchah es als Schule, als Uebung für die Schwächern und Anfänger. Das Daſein ſei Beſchaulichkeit, ſei Gebet, ſei Hinſinken im Meer der Ewigkeit, in der wollüſtigen Betrachtung deß, der den Himmelsteppich ausſpannt über die zahlloſen leuchtenden Augeln, die das All durchſtrahlen. Nur heilige Hände erheben ſich zu dieſer alten Decke, zum Segen des nächtlichen Gebets! Ueber der Heiligung vergeſſe man nicht der Arbeit, des Berufs, des Bedürfniſſes des Daſeins, über dem niederern Bedürfniß nicht die höhere Heiligung!

Bis gegen Ende des zweiten Jahrhunderts hatte bei den Chriſten nur Tradition gegolten, obſchon bei ſeiner Weihe ein nicht canoniſches Evangelienbuch auf des knienden Biſchofes Nacken gelegt ward. Evangelien der Nazaräner, Sabäer, Ebioniten, die Commentare der Apoſtel, älter als die vorhandenen, von denen Lucas das älteſte, obſchon entſtellt, Johannes das reinſte iſt, gingen unter. Die lichtvollen Urkunden der Neu-

platoniker, Gnoſtiker und Häretiker traf ein gleiches Schickſal. Zum Neuplatonism der Juden und alexandriniſchen Griechen, zur Gnoſis der ägyptiſchen und paläſtinenſiſchen Juden, in ſpätern Jahrhunderten zu den Templariern und in Logen flüchtete das Silentium sacrum, die reinere Theoſophie, die aus den unſchuldigen Worten: Vater, Sohn und Geiſt entſtandene Trinität; Incarnation, Transſubſtantation des kraſſen Köhlerdogmas der allgemeinen Kirche verwerfend. Doch ſind die vorhandenen Evangelien und Perikopen des Göttlichen voll, nicht unzugänglich tieferer Auslegung. Es ſtrahlt ſich darin ab der göttliche Saame, geſäet in eine Jungfrau, Licht vom Licht, Hauch, Odem Gottes, erhaben wie nie in Menſchenhülle, nicht ein König der Juden allein — nein! ein Gerechter, Heiliger, Seher, Prophet, Märtyrer, Schlangentreter, Hirt, der das verlorne Schaaf auf ſeinen Achſeln trägt, Paraklet, Emanuel, Weltheiland, Seligmacher, Fürſt der Liebe und Seligkeit. Keiner übernatürlichen Zeugung bedarfs, keiner Aufnahme in den Himmel auch des Staubes der, vom Staube genommen, wiederum Staub werden ſoll. Nur Seelen gehören unter Engel, von einem geiſtigern Limbus umhüllt. So wird das erhabenrührende Gemälde des hohen Dulders vollendet, ohne, ich möchte ſagen, entſtellt zu werden. Als reiner Menſch, als des Menſchen Sohn, wie er ſelbſt ſich nannte, iſt er mir näher, göttlicher, wundervoller.

Eine Dogmatik bildete ſich aus über Gegenſtände, über die ehrfurchtsvoll alle Erklärung ſchwieg, bis Concilien ſich erfrechten ob Glauben und Gewiſſen zu grübeln, ſtatutariſch feſtzuſtellen, was Pulsſchlag des in Gott eingegebnen Herzens ſein ſollte, nur ſein konnte, nicht Diſſertation, nicht Bulle, Fetwa oder Ukas.

Selbſt die griechiſch-orthodoxe Kirche, die nicht mit Primat und Cölibat ſich befleckte, wählte, nicht etwa Klemens den Alexandrier, Juſtin den Märtyrer, Origenes u. ſ. w. zu Koryphäen patriſtiſcher Auktorität, ſondern einen Chryſoſtomus, Athanaſius, Epiphanius, Baſilius, Gregor der Thaumaturg, Gregor von Nazianz, Gregor von Nyſſa, Kyrillos.

Sprach Jeſus nicht: ihr ſollt niemand Vater nennen, denn Einer iſt euer Vater? Niemand ſoll der Erſte ſein? Stellte er nicht ein Kind als das Erſte hin? Selbſt die Interprätation der Kirchenväter grübelt, ſelbſt die alte Kirche ſank ſchnell von der Heiligkeit herab, die ihr Urſprung auf ſie abſtrahlte. In den Reiſen der Päpſte ſtellt Johannes von Müller ein Gemälde ihrer anfänglichen Heiligkeit auf. Die Reformation zerbrach das Gewiſſensjoch, gab Schriftdeutung frei, führte aber Skepſis und Vernünftelei ein, und entkleidete den Cult all ſeiner alterthümlichen Heiligkeit und Würde, oder, wo das nicht, ward Andacht und Frömmigkeit Andächtelei, Frömmelei.

Theologie iſt nicht Religion. Die heiligen Schriften ſind jedem zugänglich, nur dem eignen Geiſt und der Selbſtgerechtigkeit nicht. Daher ſind Dogmatism und Rationalism Eins, nur unterſchieden der Methode nach. Der Dogmatism will den Buchſtaben vor der Anklage des Verſtandes retten, und interprätirt ihn durch den Verſtand, der Rationaliſt hingegen den Verſtand verwahren vor dem tyranniſchen Buchſtaben, vernichtend den Buchſtaben durch den Verſtand, verwandelnd allen Schriftausdruck in Akkommodation und morgenländiſche Sprechart. Beide verkehren ſie in todten und vergröbernden Begriff, was lebendig in der Idee erfaßt, in Geiſt und Seele umgeſetzt werden ſoll.

Der Supernaturaliſt oder dogmatiſche Theolog hat nur einen fleiſchernen Gott, einen hiſtoriſchen, materiellen: der Rationaliſt ſtempelt ſeine eigne Vernunft zur Gottheit: er kennt keine Eingebung, keine Inſpiration, keine Erleuchtung, keine Engel. Seine Exaltation iſt nur Selbſtbegeiſterung, ſeine Tugend Selbſtgerechtigkeit: er hat keinen Glauben, nur ein Wiſſen von ſich ſelbſt, keinen Gott, der nur Reſultat eines übernatürlichen Akts ſein, nur aus Selbſtverleugnung hervorgehe, nicht Reflexion nur Anſchauung, Selbſtvernichtung, nicht ein willkürlicher Akt, nur freies Gnadengeſchenk der Gottheit ſein kann, der nur in dich kommt, wenn du herausgegangen biſt aus der Welt und deinem Selbſt, der dich nur beſucht in den Wüſten der Ewigkeit, nur redet mit dir in der Einſamkeit, nie im Gedränge der Welt. Nur wenn die Nacht ihren Schleier deckt über das Irdiſche, gehen die Sterne auf. — Rationalism und Supernaturalism ſind weſentlich alſo Eins: beide wollen ſich ſelbſt: der Glaube aber will nicht ſich ſelbſt, ſondern allein Gott, will nicht wiſſen, ſondern ſchauen: vernichtet das Ich, wirft ins Gebet ſich, empfindet Geiſtertritt und Geiſternähe, geht in Verbindung ein mit den Engeln, mit den Seligen und Heiligen des Jenſeits und Diſſeits durch das Gebet, ſchaut an die Gottheit in der Phantaſie, im Gefühl, durch ein Allorgan.

Theoſophie ſtellt Jeſus als reinen Menſchen dar, enthüllt die myſtiſche Aehnlichkeit zwiſchen ihm und Melchiſedek, deß irdiſcher Vater unbekannt iſt, der Brod und Wein opferte, verſchwand wie er kam. So Jeſus. Von ſeinem irdiſchen Vater ſchweigt das Evangelium, redet nur von dem himmliſchen, der ihn von Ewigkeit erzeugt. Brod und Wein ſegnet er, betet an im Geiſt, geht — niemand weiß, wohin! Der neue Adam iſt er. Aus des alten Leib ward das Weib

geformet, der neue nahm aus des Weibes, der Gnosis Achameth, Saamen seinen Leib. Adam lag am Busen der Natur, brachte über sein Geschlecht den Fluch: Jesus lag am Herzen Gottes, nahm hinweg den Fluch. Siehe da der Gang des Menschengeschlechts.

Abraham hatte Hagar ausgestoßen mit dem Knaben Ismael. Nun sollten der Magd Kinder, nicht bloß der Freien Erben des Reiche Gottes sein. Arabien, das Land der Hagarener, war in Idolatrie versunken. Sie waren versklavt, Kinder der Magd. Jesus stammt in gerader Linie von Israel, Mohammed, das Prophetensiegel, und der letzte Prophet, wie er selbst von sich aussagte, von Ismael: jener ward Erlöser der Israeliten, dieser der Ismaeliten. Bei seiner Geburt erfüllte, der Sage nach, ein glänzend Licht Syrien, das heilige Feuer der Magier erlosch, des Perserkönigs Pallast erschütterte ein Erdbeben. Zu Mekka, wohin Hagar geflüchtet, wo Zenzem, der Brunnen, ist, der in der Wüste den schmachtenden Knaben netzte, wo sich ein Haus Abraham und Ismael erbauten, das ihr Grabmahl ward, da ward der Prophet geboren. Der syrische-nestorianische Mönch Sergius unterrichtete ihn im Christenthum, ein Rabbi im Judenthum. Mit dem 40sten Lebensjahr trat er seinen Beruf an. Durch ihn ward von Gott der Islam geschickt über den Orient, die Abgötterei vertilgt, unter der Beschneidung der Väter die wahre Religion hergestellt. Unter des Schlachtschwertes Blitzen donnerte er die verstummten Abgötter und ihre Knechte nieder, den scheußlichsten Dienst, der schuldlose Kinder selbst als Opfer nicht verschonte; die Idee des einigen Gottes erhob sich. Ueber ganz Asien ging der Buddhaismus, die gereinigte Hindusreligion, über ganz Asien vom westlichen Asien, von Jemen aus der Islam, seit der

Hedſchra nun ſchon beinah 1200 Jahr beſtehend, und bei weitem die Zahl der Chriſten überwiegend. Von achthundert Millionen Menſchen auf der Erdoberfläche zählt man überhaupt zwei Millionen Chriſten. Der vom Engel Gabriel gegebene, vom Himmel gefallene Koran ſteht den heiligen Schriften des alten und neuen Teſtaments nicht nach an Salbung und Erhabenheit, durchdrungen von dem Gefühl des einigen Gottes, voll Anerkenntniß der Göttlichkeit der Religion der Väter, der Göttlichkeit Jeſu, den der Prophet einſt in einem Geſicht um die Kaaba wandeln ſah überſtrömt mit dem Waſſer des Lebens, das Paradies ausgemalt mit den ſchönſten Farben Orients, das Buch geſchrieben in einer feinen zierlich blühenden Sprache, in einem Arabiſch, das ohngeachtet des bedeutenden Umfangs und der Vortrefflichkeit der arabiſchen Litteratur, es auch der Form nach an Klaſſizität über alle arabiſche Bücher erhebt. Die Sunnah, der arabiſche Talmud, enthält die übrigen Weisheitsſprüche des Propheten, nach Ibn Salah 7200. Wer könnte verkennen die hohe romantiſch-ſchwärmeriſche, den Kreuzzügen vorſchwebende Idee? dennoch hatten das Ritterthum, Liebe und Andacht bei den Arabern feiner und ſchöner ſich ausgebildet, als bei dem Spanier, und die arabiſchen Quellen über die Kreuzzüge ſind ohne Zweifel geſchmackvoller, unpartheiiſcher und Wahrheit liebender, als Mönchschroniken. Schön war das Streben, daß der Pilgerſchritt nicht gehemmt werde zum heiligen Grabe des Erlöſers, jedoch Aberglaube, Fanatismus, Intoleranz, Pfaffendespotie, Augendienerei, Dummheit ſind ſo wenig ſchön, als Indifferenz und Atheiſterei.

Unüberlegtheit iſt ſchnell mit einem Unterſchiede des Chriſten- und Judenthums bei der Hand. Des Chriſten Meſſias ſoll ſchon gekommen ſein, der Jude

ihn noch erwarten, die moſaiſche Religion ſich auf Ein Volk beſchränken, die Chriſtusreligion Religion der Menſchheit ſein. Höchſt ſeicht und einſeitig! Erwartet denn der Chriſt den Meſſias nicht in der Herrlichkeit? Nimmt die jüdiſche Kirche nicht Proſelyten an? Und was, frage ich, verbeut dem rechtgläubigſten Juden als den verheißenen Meſſias den Nazaräner anzuerkennen? Auch das Geſetz iſt ein Evangelium. Nur das Ritualgeſetz hob Jeſus auf. Der erlöſende Chriſtus iſt nur mit dem Gemüth erfaßbar, erlöſend, ſofern der Menſch ſich an ihn wendet und ihn ergreift, wo der reine erlöſende Wille, That werdend, die Wirklichkeit durchbrach und des Menſchen höhere Sehnſucht ſein gegenſtändliches Du ward. Nachdem das Urlicht verdunkelt war, und Mythen und Symbole den Horus wie in Windeln eingewickelt, erweckte Gott den Glauben neu. Moſes fügte ein peinliches Ritualgeſetz hinzu, wie Zeit und Umſtände es heiſchten. Chriſtus abolirte nur das Ritual, hob Moſes Decke hinweg, der Islam aber zerſtörte der Ismaeliten Abgötterei, verbot deshalb nur die Bilder, daß die Kunſt nur in Mereskeu ſich Luft machen dürfte. Zeige mir nur, wo da irgend eine neue Religion iſt, die ohnehin ein Ausdruck ohne Sinn iſt? Die Religion iſt ewig, für den Verſtand reiner Deismus, für die ſinnliche Anſchauung Pantheismus, für das Herz Liebe, und hat ſich überhaupt nur im Judaism, im Chriſtianism und im Islamism ſonder Fabelgewand und vernunftmäßig offenbart. Der ſiegende Chriſtus geht durch alle Bekennungen hindurch, tritt zuerſt im Weda auf, redet dunkel auch noch aus Voluspa, Edda und Zend-aveſta, an keinen Ort, an keine Zeit gebunden, weht durch alle heiligen Symbole und Mythen, durch Eleuſinien und Orakel. Religionen ſind nur Schismen der Religion, und alle Schismen

die einen Gott der Gnade kennen, der den durch die Schuld gebundenen Menschen entbinden, d. h., erlösen kann und will, kennen den Christus, und erlöst werden kannst du nur durch den Jehovah, der durch alle Verkennungen sich offenbart.

Den Anthropomorphismus des Judenthums traf der Vorwurf der Idolatrie. Er trifft aber nur den gröbern, der bei dem Menschlichen verweilt, nicht jenen reinern, dem das rein Menschliche klare Hülle des Göttlichen ist, den liebend zürnenden Gott. Der Gott des Pentateuch ist der lebendige Gott der Idee, die auf Sympathie, Apathie und Antipathie ruhende reine Liebe, der wahrste, unmittelbarste Ausdruck des Göttlichen, des Geschaffenen nach Seinem Bilde. Jesus steht die so nah, weil er rein Mensch ist, kein Bruder, noch nicht los von der Natur, und doch Schibboleth der Erlösung. Die Verfluchung des Feigenbaums, und der ihn fressende Eifer für das Haus Gottes sind im Zorngeiste gethan, nach dem Vorbilde des schaffenden Bildners im Paradiese, sind nicht die sanfte Lichtflamme, die der Mensch ganz weder sein kann noch soll, sondern die verzehrende Flamme, entbrannt in der dunkeln Qualität, über der der Lichtgott in Ruhe und hoher Strahlenschönheit steht. Der Messias strahlt in die Vergangenheit hinter ihm zurück, wie er hineinleuchtet in die Zukunft nach ihm. Es bedarf also der zu Disputen veranlassenden ὁμοούσιον, ἑνοῦσθαι etc. als Terminus technicus nicht. Eitle Ausflucht der scholastischen Theologie von zwei Naturen und Willen. In jedem Menschen kämpfen zwei Naturen und Willen mit einander, ein weißer und ein schwarzer Dämon. Gott selbst kann nie Sinnenerscheinung sein. Unter den Martern des Kreuzes verließ ihn der Parakletus, wie er es selbst bekundet durch den Schrei: Eli, eli lamm

nasabthani. Genau unterscheidet die Schrift den Christus κατα σαρκα von dem κατα πνευμα, der ein Herr über alles ist, der in dem Heidenthum als Schall, in dem Judenthum und in den Vätern als Ton und in Christus als Stimme sich ankündet, aus deß Antlitz der χριστος πατρικος, wie aus dem seiner Gebärerin der χριστος μητρικος strahlt. Aller Seher Stimmen sind Christusse. Die Unsterblichkeit der Seele ankündende Ahnung der innersten Brust ist eines Christus Stimme. In Sokrates, Phenarete's Sohn, ist, wie Jesus des Höchsten, der Religion, Christus ist, ein Christus der Sittlichkeit. Die Philosophie hat ihn in Plato, die Theosophie ihn in Giordano Bruno, der am 17. Februar des Jahres 1600 zu Rom als Ketzer verbrannt ward, die Kunst ihn in Raphael Sanzio. Michael Angelo ist der Moses oder Jesaias der Kunst. Die Kunstseite ist die Lichtseite der Kirche, obschon auch hier hinein ein Schatten blinder Stupidität fällt.

Und ist das nicht wahre Orthodoxie? Leugne ich eine Hölle? Wer ist so heilig, daß sie in ihm nie entbrannte? Leugne ich einen Satan? Wem flüsterte nicht seine Stimme, oft ihn überraschend in den heiligsten Momenten? Leugne ich einen Himmel? Wer ist der Unglückliche, der ihn nie fühlte? Leugne ich Engel? Wer ists, der nie selig war im Umgange mit ihnen? Ist die reine Seele nicht ein Engel? Schauen der KinderEngel nicht Gottes Antlitz? Ist Gebet, Liebe nicht Engelunterredung? Konnte Christus die natürliche Zeugung, die schönste Anordnung der Urweisheit, die das Bild hergiebt, um das Verhältniß zu bezeichnen des Ewigvaters zu seinem göttlichen Sohn, konnte sie ihn beflecken? Das könnte nur der Trappist sagen. Wer je einen psychologischen Blick in sich selbst gethan, der

trennt ſcharf Gott und Welt, Tugend und Laſter, Himmel und Hölle. Er iſt er, die ewig rein und klar daſtehende Gottheit von ſeinem umdunkelten Selbſt zu unterſcheiden, im tiefſten Innern unerklärlich gedrungen. Alles Gute ſtrömt ihm von oben herab, das Schlechte allein wurzelt in ihm, gehört ihm an.

Anbetend ſinke ich an deinem Kreuze nieder, Göttlicher! Hieher den Blick wenn alles ſinkt! Die Huldigung, die ich hier, dem heiligen Menſchen, zolle, iſt der grünſte Myrthenkranz um dein blutend Haupt, der ſanfteſte Schemel unter deine ſterbenden, durchbohrten Füße, die den Frieden verkündeten. Ueberſpannung mißfällt der Gottheit. Aber innerſte Anſchauung des zerknirſchten, in Buße hingeworfenen Gemüths iſt Anſchauung des ſterbend, unter blutigen Martern lebenden Jeſus. Vergötterung würde deinen brechenden Blick nur mehr noch trüben. Siehe! welch' ein Menſch. — Die Schrift die von dir zeugt — mag ihr Buchſtabe interpolirt ſein — ihr Geiſt iſt es nicht. Mag immerhin Vieles in dem homeriſchen Epos von den Rhapſoden nicht herrühren, die es ſangen, ſpäter unter Piſiſtratos hinzugefügt ſein — die Werke unter dem Namen des blinden Homeros bleiben ſtets werthe Ueberreſte des Alterthums. Der Geiſt der heiligen Schrift weht durch mein Innerſtes. Sie verkündet den Herrn, der über Alles iſt, iſt ſo hoch, ſo tief, iſt einer Salbung voll, welche die Lehrbücher Epictet's, Antonins und Xenophons, die Sittenſprüche eines Heſiodos, Theognis, Confuz, ſelbſt die Dialogen eines Plato nicht an ſich tragen. Sie ſind Heilsbücher, geſtempelt mit dem apokalyptiſchen Stempel von der Hand Gottes. Wem ſoll ich glauben, wenn dieſem Geiſte nicht, den ich ehre, ſo deutlich von meinem verſunkenen

Selbst, von der gefallenen Vernunft unterscheide, die in den schönsten Momenten mich erfaßt? Deine Lehre ist nicht der Stoicismus eines Seneka. Die abtödtenste Asketik, so mißleitet sie sein mag, beruht immer noch auf dem sanften Gebot der Liebe, nicht auf dem eisernen der Pflicht oder Nothwendigkeit. Gebotest du denn nicht das schöne Gefühl, das wir Liebe nennen, das Geschöpf näher an Geschöpf drängt? Knüpftest du den Cölibat nicht blos an Gemüthsstimmung? Blutest du nicht neu, wenn der fanatische Mönch sich geißelt? Weinst du nicht neu, wenn er auf dem Dornenlager sich wälzt? Weinen die Engel nicht Thränen mit dir, wenn der Flagellant seinen Leib peinigt, während er sein Inneres gleich einer Wüste unangebaut liegen läßt?

Sollen Concilien entscheiden? Päpste? O in euren Concilien ist die Wahrheit nicht, obschon da tausend Bischöfe aus Orient und Occident in schimmerndem Geschmeide, mit hochfahrendem Geiste ihre Dialektik entfalteten. Kann in der Hütte des Friedens nicht ein Koncilium von Engeln sein? Kein Beichtiger kann Sünde vergeben, kein Kirchenglaube selig machen. Dein Richterstuhl, Gott! steht im Gewissen, dein Licht im Glauben. Die gefallene, dem Himmel wiedergewonnene Jungfrau, die den Säugling an ihre Brust pressende Mutter, sind sie nicht die anschaulichste Predigt? Arme und Kranke liebte der Herr, ging mit Zöllnern und Sündern um: Johannes verstand ihn besser, denn Nikodemus, der Meister in Israel. Seinen Jüngern wusch er die Füße: kein Hoherpriester — nein! ein sündig Weib salbte ihn.

König voll Majestät! Ewiger! Herr der Welt! Du bist ein Geist: deine Anbetung ist im Geist: du kannst nicht Vater sein, kannst keinen Sohn zeugen und gebären, noch Fleisch werden! Anders als bildlich gefaßt sind

dieſe Ausdrücke Blasphemie. So verſtanden es auch die griechiſchen Väter. Das alte Teſtament iſt voll meſſianiſcher Weiſſagung. Deinen Geſalbten durchleuchtete das Wort: es ward Fleiſch in ihm: er that Wunder durch deine Machthand: auf dem Thabor verklärteſt du ihn: den am Kreuz Gemarterten nahmſt du deinen Geiſt, nahmſt ihm den Odem hinweg: durch dich erſtand er: du biſt ewig: er ging ſeiner Verherrlichung Gang: du biſt die Vollkommenheit ſelbſt: er wollte nicht gut genannt ſein, dich allein nannte er gut. Das Siehe zu deiner Rechten, war du kannſt es geben. Alles iſt dein. Sagſt du: Mir iſt alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, ſo ſagſt du es von dir ſelbſt aus. Denn alle Gewalt ward ihm gegeben von dir, alle Schlüſſelgewalt, die er auf ſeine Jünger übertrug, war deine Gewalt. Alle Ehre lehnte er von ſich ab, wies allein auf dich hin. Das letzte Siegel iſt abgebrochen. Alles iſt eine **Harmonia praestabilita**, Prädeſtination: überall ſind aufgethan der Verheißungen Pforten, überall ſchimmern dunkel Spuren der unerforſchbaren Lenkungen Gottes. Die Zeit iſt Deiner Allmacht Knecht, der Raum Deine Unendlichkeit! Der Seraph bedeckt ſich: ein glühender Samt werden deine Gerichte durch die Wüſte der Sündenwelt. Keine fremden Götter will ich haben neben dir, will anbeten Gott, meinen Herrn, und ihm allein dienen.

# Aus den Georginen.

## Erinnerungen und Ahnungen.

### 1.
### Der Morgen.

So oft hör' ich die Abendglocke,
Und stets regt sie mich seltsam an,
Ein sanftes Weh befällt den Busen,
Das nie der Weltmensch fassen kann.

So oft seh' ich die Sonne neigen
Am Horizont zum Untergang —
Ist es die umgekehrte Fackel?
Ist's ein verschwebter Abschiedsklang?

Doch wenn das Morgenglöcklein bimmelt,
Das zu der frühen Mette ruft —
Dann möchte ich die Brust mir baden
In Morgenthau und Morgenluft.

Kein Häuschen seh' ich je im Walde,
Kein Mühlrad saust — es weckt in mir
Ein süßwehmüthiges Erinnern —
So leicht bewegt, mein Kind, sind wir? —

### 2.
### Erste Liebe.

Wofür ich als ein Knabe schon
Entwickelt den Verstand?
Ich schaut in das Verhältniß klar,
Das Mann und Weib verband.

Mit „mensa,“ „domus,“ „dominus“
Stand es erbärmlich schlecht.
Doch „amo“ konnte ich auf's Haar,
Und kannte das Geschlecht.

Im Buche lesen konnte ich
Erst in dem sechsten Jahr,
Doch in den Mädchenaugen schon,
Als ich kaum fünf erst war.

Begegnete ich Lida's Blick,
Gleich lohte Amors Brand
Im Busen, und wie war ich Glut,
Berührt' ich ihre Hand!

Traf mich ihr Schlag, trat meinem Ich
Ihr Füßchen unverhofft —
Was war das für ein süßes Weh!
Wie wünscht ich mir es oft!

Wann dies Gefühl bei mir begann?
Oedip, wer's sagen kann.
Ich war ein Kind dem Alter nach,
Und dem Gefühl nach Mann.

## 3.

## Die Schule.

Als ich in die Schule gehen mußte,
Und die aufgegebne Lection,
Aus dem Nepos und Eutrop nicht wußte
Kannt' ich, Minne, deine Fesseln schon!
Eine Blume, ein entfallner Schleier,
Eine Locke, ein welker Blumenstrauß
Setzten ganz mein kleines Herz in Feuer:
Mit dem Lernen war's dann aus.

Traurig ſah'n mich an die ſchwier'gen Stellen,
Thränen ſetzen auf den Cicero,
Werthern, Siegwarten und Ardinghellen
Kannt' ich. O wie war der Knabe froh
Konnt' er in ein Winkelchen ſich kauern,
Und umrankt von duftigem Jasmin,
Süß ſich träumen in des Kloſters Mauern,
Und für Marianen glüh'n.

Daß die Herrin Gattin, daß ihr Knabe,
Der Geſpiele meiner Jugendzeit,
Scheuchte' es meinen Traum? lag meine Habe
Und mein Reich denn in der Wirklichkeit?
Unterm Monde duften nicht die Blüthen,
Die die ſüße Schwermuth ſich erzog.
Fragt' ich, wo die Goldorangen glühten,
Denen ich entgegenflog!

Ging ich an dem heitern Frühlingsmorgen
Langſam ſchlendernd zum Gymnaſium,
O wie laſteten da Liebesſorgen!
Auf des Lehrers Fragen blieb ich ſtumm.
Auf der Karte ſucht ich ein Kaſchmire,
Eldorado und Methuſchian:
Wo ich pochte, wieß man von der Thüre,
Ach, den armen Pilgersmann.

Endlich rauſchte mir empor der Bühne
Hellbemalter, ſchillernder Verhang:
Daß mir da das Ideal erſchiene,
Klar in Farb' und mim'ſchem Spiel und Klang. —
Daß ſich da das Göttlichſte entfaltet,
Konnt' ich geben noch dem Zweifel Raum?
Wo der Genius der Künſte waltet,
Wird zur Wirklichkeit der Traum.

## 4.

## Der Kuß.

Wie ein All im Kuſſe liegt,
Habe ich empfunden.
Wie im Tanz vorüberfliegt
Da der Chor der Stunden!

Wie da Erd' und Himmel ſchwand
Vor dem trunknen Geiſte,
Und ich durch der Feen Land
Schwindelnd, taumelnd reiſte!

Wie die Welt verſank in Nacht,
Alles war vergangen;
Auf ging meines Himmels Pracht,
Und die Sphären klangen.

Ach, Thusnelda! ſüßes Kind,
Leſ' ich mit Dir Dichter?
Bei dem Buche bin ich blind,
Brauche Augenlichter.

Ja, ich muß es, holde Frau,
Offen Dir nur beichten —
Deiner Augen klares Blau
Muß mir dazu leuchten.

Aber leuchten hell und klar
Deine Augenſterne —
Küſſen laß Dich nimmermehr,
Wenn ich mit dir lerne.

Denn es raubt mir den Verſtand
Deines Kuſſes Glühen,
Küſſend deines Schleiers Rand,
Möcht' ich dann nur knieen.

## 5.

### Monolog.

Ein Fieber ſchleicht durch mein Gebein
Hier in der Zelle ſitz' ich allein,
Und forme Menſchen aus nichtigem Thon
Von Träumen, Gedanken und Ahnungen,
Und kann ſie nicht zum Leben erhöhn:
Wie Luftgebilde ſind ſie entfloh'n.
O täuſche mich nicht, Philoſophie!
Und ihr, der Dichtkunſt tändelnde Muſen,
O täuſchet mich nicht! An jungfräulichem Buſen
Verlaſſe der holde Traum mich nie,
Der mir die Jugend wiederbringt
Mit all ihren ſprühenden Hoffnungsfunken,
Mit ihrem Herzen von Himmel trunken,
Mit ihrer Myrthe, die ewig ſich ſchlingt
Um wolkenloſe Götterſtirnen,
Die nie in finſtrer Leidenſchaft zürnen,
Denen in heiterer Majeſtät
Das Sein iſt Wohlthun Opfer und Gebet.
Mein ganzes Daſein war Ringen nach Licht,
Nach Tugend und Schöne. Warf ich mich nicht
Mit einem Herzen voll warmen Gefühl's
Hinab in den Strudel des Wellenſpiels?
Fragt' ich, Natur, dich, räthſelnde Sphynx,
Dich nicht, o Kunſt, mit deinen Akkorden,
Dich nicht in deines Schlangenrings
Windungen, Ewigkeit? Iſt mir geworden
Antwort auf all die glühenden Fragen?
Konnte der Blick doch nicht ertragen
Das volle Licht! und die Dämmerung
War dem pochenden Geiſt nicht genug.
Da ſitz ich und friere: ich brüte Gedanken,

Und hat erfaßt der kreiſende Geiſt
Das Ganze ſchon — der Faden reißt,
Des Rieſenbaues Pfeiler ſchwanken.

6.

## Die Ausflucht.

Ward ein Scholaſtikus
Aehnele Fauſten.
Fern, was ich ſuchen muß! —
Schädel umgrauſten,

Bücher umſchränkten mich,
Stockende Wände.
Wie ſie beengten mich!
O daß ich's fände!

Ueber mich ſtürzt das Haus
Ha, es will fallen!
Raſch in das Feld hinaus!
Ach, ich muß wallen!

Morgens, am Wieſenbach
Wäſcht ſich die Holde,
Kämmt ſich das Goldhaar, brach
Blümlein von Golde.

Und ich geſteh' es Ihr,
Daß ich ſie minne,
Und ſie raubt zaubriſch mir
Herz, Seel' und Sinne.

Schaut' ich ſolch Mägdlein nicht
Einſt in Geſichten?
Wie's als bekannt anſpricht! —
Könnt ich doch lichten,

Nacht, dich! — Eh' ich noch war,
War ich da ſchon?
Wird es denn nimmer klar?
Endimion,

Ward mir dein ſüß Geſchick,
Immer zu träumen?
Möchte das ſel'ge Glück
Ewig denn ſäumen!

Trug die Athenerin
Nicht die Cicad' im Ohr?
Sind nun die Träume hin?
Schwebt nur Erinnerung vor?

## 7.

## Blicke in die Dämmerung.

Wir waren, Liebchen, ſchon zuſammen,
Wir fühlten uns ſchon einſt in Flammen.
Wie koſten wir, und ſchauten uns gern.
War Venus nicht der helle Stern?
Ja, Venus war's, die, wenn es dunkelt,
Mit ſo ausnehmendem Glanze funkelt.
Du warſt wie jetzt ſo hold und jung. —
Glaubſt auch an Seelenwanderung?
Du glaubſt ja d'ran: Die iſt es klar.
Ach ohne das lebt kein liebend Paar
In dieſem öden Wanderleben,
Dem uns das Schickſal hingegeben!
Der Orient und das Alterthum,
Eleuſis, und Delphi's Heiligthum
Waren von dieſer Lehre voll.
Pſycharion, dein Buſen ſchwoll,
Wenn dich Erinnerung angeſtrahlt,
Und deinem Geiſt ſich mit hellen Linien

Dein vorgebürtliches Sein gemalt.
Wir ſchau'n ja im Abgebilde nur,
Im ſchwachen Abgebilde von hinten,
Entſchleiern nie die erhabne Natur!
So hab' ich Thusnelden und Theodor,
Auroren und Arein und Amanden
Schon einmal geſchaut in fernen Landen,
An blühender'n, ſeliger'n Küſten: dem Ohr'
War gleich befreundet Stimme und Ton,
Harmoniſch waren geſtimmt die Saiten
Im erſten Moment; wir kannten uns ſchon,
Und die Erinn'rung konnte uns leiten. —
Und jenſeits werden wir uns finden,
Wenn wir entſtiegen der finſtern Gruft,
Der gröber'n, laſtenden Hüll' uns entbinden,
Badend in reinerem Aetherduft.

## 8.

## Sinnbilder.

Kennſt Du Skarabäen,
Gemmen und Camеen,
Und Abraxasſteine nicht?
Wie ihr Glanzgefunkel
Durch das nächt'ge Dunkel
Ausſtreut helles Fackellicht?

Jegliche Naturen
Tragen Zeichen, Spuren
Einſtiger Unſterblichkeit.
Schöpfung iſt ein Tempel.
Menſch, Du trägſt den Stempel,
Trägſt der Auferſtehung Kleid!

Tief hab' ich empfunden,
Wenn in Dämm'rungsſtunden
Ich Dir gegenüber ſaß,
Und wie in den Sternen,
Wir in ſel'gen Fernen
In der Augen Blau Dir las.

9.

## Die Nachtherberge.

Es dämmerte in den Thälern,
Es ſank der nächtige Thau:
Es thaten auf die Aeuglein
Die Sterne am ewigen Blau.

Kaſtanienbäume umſtanden
Den ſchimm'ligen Ententeich,
Hinein hing ſeine Aermchen
Das flüſternde Weidengezweig.

Die Treppe war eingefallen,
Die Stiegen vom Wurm durchbohrt,
Des alten Schloſſes Hallen
Ein recht unheimlicher Ort.

Die Fledermäuſe, die ſchwirrten
Dem Mädchen um's Lockenhaar.
Die Hunde bellten noch lange,
Bis alles in Ruhe war.

In dem Bette webte die Spinne,
Es hing der Seidenmoor
Verſchliſſen herab: aus den Kiſſen
Da quollen die Daunen hervor.

Durch die Fenſter fegte die Zugluft:
Die alten Portraits in Paſtell,
Die fielen aus ihrem Rahmen:
Das Mondlicht beſtrahlte ſie hell.

Es kam ein Gewitterſchauer,
Und regnete ein, wo ich lag.
Ich zählte die fallenden Tropfen,
Und ſeufzte manch ein Ach.

Die Nacht hindurch nagte am Stollen
Des Bettgeſtells eine Maus:
Auch ſtöhnte unheilkündend
Der Uhu durch das Haus.

Doch als die heilige Frühe
Den Morgenhimmel umſäumt
Da wuſch ich mir aus den Augen,
Was Schauriges ich geträumt.

Der Wagen rollt' durch die Saaten
Die Roſſe flogen mit Luſt:
Ich fühlte vom fächelnden Hauche
Gedehnt die klopfende Bruſt.

## 10.

## Die Oſtſeereiſe.

Heiter ſtrahlt der junge Morgen,
An dem Graſe hangt noch Thau.
Und des Balt'ſchen Meeres Wogen
Schimmern in der Ferne blau.

Traulich liegt verſenkt das Dörflein
In dem lachendgrünen Thal:
Die melod'ſche Kirchenglocke
Lad't zum heil'gen Abendmahl.

Wargen ſchau, ein niedlich Dörfchen,
Auf dem Inſelchen verſteckt,
Und den Preilſchen Park daneben,
Der ſich durch den Thalgrund ſtreckt.

Zwiſchen Birken, zwiſchen Buchen
Schimmert mit blaugrünem Strahl,
Tragend rothgeflaggter Gondel
Zier'gen Luſtbau, der Kanal.

Hier, umweht von Thränenweiden,
Steht ein einſam Monument,
Das elegiſchtrüben Tones
Den entflohnen Schatten nennt:

Dort ragt von gefugten Steinen,
Wodan heilig, ein Altar,
Weiterhin ſchleicht ſich ein Fußpfad,
Ladend ein ein liebend Paar.

Gerne möcht' ich mich verlieren
Mit dem Mädchen an dem Arm:
Denn die Buchen ſind ſo dunkel,
Und der Morgen iſt ſo warm.

Doch es gilt hier kein Verweilen,
Pferde ſind ſchon angeſchirrt.
Reiſender muß weiter eilen,
Und bezahlt iſt ſchon der Wirth.

Räder rollen, Mähnen ſauſen,
Klug ſchaun ſich die Hengſte um,
Lenken ſträubend und mit Brauſen
Um den Hügel hier herum.

Seitwärts tönt Pobetens Mühle
Mit dem taktgemäßen Schall,
Vor der Thüre, weiß vom Mehlstaub,
Steht der Müller, schaut in's Thal.

In dem Teiche schrei'n die Unken
Monotones Einerlei,
Uebertäubt vom Radgerassel;
Donnernd fliegen wir vorbei.

Ferne ragt, von Lustgezelten
Rings umschimmert, freundlich dort
An der Ostsee Wellenschlage
Kurens schatt'ger Badeort,

Damen trippeln wie im Ballsaal
Im muss'linenen Gewand
Durch den Wald. Ist dies die Hauptstadt?
Oder ist dies See und Land?

Uniform, Livrée und Orden,
Boston, L'hombre, Table d'Hôte
Kreuzen sich: man wird gelangweilt,
Und verschläft das Morgenroth.

Doch mich lockt das stille Dörfchen,
Und der sanfte Hügelhang;
Krummgehörnte Kühe weiden,
An dem Hals' den Glockenklang.

Meb'nau, Wargen und Pobeten —
Es sind art'ge Dörfchen hier,
Doch mein Herz bleibt in Kopieten.
„Warum dort denn," fraget Ihr? —

In der Schenke ſitz' ich ſinnig:
Fliegen ſumſen um den Strauch
Der am Balken ſchwebt: Kaminfeu'r
Kniſtert: durch den Schlott wallt Rauch.

Auf dem Fenſterbrett ſteh'n Kannen,
Thönern und mit blauem Rand',
Leiſ' der Meſſingperpendikel
Von der Uhr tickt an der Wand.

Kätzchen ſchlackt die Milch am Rande
Gar bedachtſam, daß ſie ja
Sich das Schnäuzchen nicht verbrenne,
Kommt zu nah' der Mitte nicht.

Phylax knurrt, wenn ihm der Fliegen
Schwarm am Ohr zu heftig ſticht,
Kater unterm Ofenbänkchen
Wäſcht ſich Wangen und Geſicht.

Reinlich ſchimmern vom Kaminſims
Taſſen, Töpfchen, bunt gereiht,
Gläſer, Kännchen; und die Dielen
Sind mit Kalmus überſtreut.

Mütterchen am Spinnerrade
Brummt ein Liedchen in den Bart,
Kätzchen mit dem langen Faden
Spielt mit ſeinem Pfötchen zart.

Sitzend auf der Bank furcht Bube
Mit dem Schildpattkamm ſein Haar —
Doch ich ſtarre nach der Thüre
In ein himmliſch Augenpaar.

Denn ein Mädchen, eine ſchlanke
Hochgeſtalt voll Zucht und Schaam —
Auf den Tiſch ſetzt ſie die Schüſſel,
Drin ſich ſchaukelt weißer Rahm,

Wie ich in die blauen Augen
Ihr geſchaut, ſenkt' ich den Blick. —
Ach, ich denke an die Huldin
Nur mit Wehgefühl zurück!

## 11.

## Die heilige Linde.

Friſchend weht der Morgenwind,
Wolken fliegen über's Blau.
„Andacht wünſch' zur heil'gen Lind',
Will nun wandern durch die Au."

Wandern über Berg und Thal,
Und durch Dorf und Mühl' und Wald!
Ach, was iſt das für'ne Qual!
Käm der Gnadenort doch bald!

Schau, zwei Thürme ragen da
Zierlich in die Luft empor.
Schon bin ich dem Heilsort nah,
Schon pocht Pilgersmann an's Thor.

Lichter ſeh' ich angezünd't,
Prieſter fei'rt im Meßgewand':
Manche fromme Zähre rinnt:
Kerzen flackern in der Hand.

Um den Altar rutſchend ziehn
Durch's Gedräng' als Büſſende
Ermland's Jungfrau'n auf den Knie'n:
Schon ertönt das Kyrie.

Weihrauch wallt: Poſaune dröhnt
Zum erhab'nen Gloria:
Geige und Oboe tönt,
Und ich fühl' den Seraph nah'.

Und ich muß hinaus ins Feld,
Schleiche auf dem Fußpfad' hin,
Wo, von Buchen grün umſtellt,
Ich nun ungeſehen bin.

Traulich ſchleicht der Pfad nach Pilz:
Mühl' und Wald im See ſchaut ſich:
Ich drück' in's Geſicht den Filz,
Während vor dem Sonnenſtich.

Aber von den Zaubern all'n,
Von der Kloſterkirche Licht,
Von den ſchönbemalten Hall'n,
Amor mit mir keſt und ſpricht,

„Was haſt du mit Kirchenthum,
Leſer Knabe denn zu thun?
Kannſt du in dem Heiligthum,
Wie du pflegſt auf Roſen ruhn?“ —

Doch ich weiß ſchon, was er meint.
An dem Beichtſtuhl kniet ein Kind,
Lieblich wie Madonnen ſind
Und die Augen ſchön verweint.

Unterwegs im Waldrevier
Nickt mir auch manch' Mädchen zu,
Auf dem Haupt des Goldſtoff's Zier,
Baarfuß, in der Hand die Schuh.

Sitz ich nun am ſtillen See,
Drin ſich Kirch' und Wald beſchaut,
Denk' ich an den Buſenſchnee,
Und an Aeuglein grambethaut.

## 12.

## Der Abend.

Kaum hör' ich die Grille
Und das Waldgeſumm':
Schaurig iſt's und ſtille
Um das Heiligthum.

In den heil'gen Hallen,
Wo die Lieb' entbrennt,
Will ich niederfallen
Vor dem Sakrament.

Hier an dieſen Schwellen
Beichtet' ſie ſo ſchön.
Ach, an ſolchen Stellen
Kann man Gnad' erflehn.

Dieſe welke Blume
Lag an ihrer Bruſt,
Lag im Heiligthume
Reinſter Unſchuldsluſt:

Hier auf dieſen Fliesen
Lag ihr Andachtsbuch,
Blumen von den Wieſen,
Und ihr Taſchentuch:

Und ihr Halstuch ſeiden,
Kranz und Crucifix. —
O der ſüßen Leiden!
O des trüben Glück's! —

Hätte ſie verloren
Das Tuch vom Halsetſchnee,
Hätt' ich es erkoren
Als Reliquie.

## 13.

## Der Kirchgang.

„Gelobt ſei Jeſus Chriſt!“ —
So ſäuſelt mir es zu.
Es iſt das ſchöne Mädchen ja;
Wünſcht mir noch gute Ruh'.

„Du ſanftes, holdes Mädchen,
O wäreſt du mein Du!“ —
Sie ſpringt hinters Haſelgeſträuche,
Und zieht ſich an die Schuh'.

Sie denkt der ſüßen Schuld,
Die ſie nun beichten will,
Und ich belauſche andachtvoll
Die üpp'gen Reize ſtill.

Die Wade und das Knie —
Doch mehr verrath ich nicht.
Ihr voller Buſen quillt hervor,
Roth wird ihr Angeſicht.

Das Kleidchen iſt von Seide,
Das Häubchen goldgeſtickt.
Iſt ſie zum Tanz in der Schenke,
Iſt ſie zur Kirche geſchmückt?

Die Schenke lockt zum Jubel,
Die Kirche bimmelt zum Feſt.
Iſt da noch Unſchuld, wo Andacht
Und Tanz ſich einen nicht läßt? —

„Das Beten iſt ein Jubeln,
Der Kuß ſo ſchwermuthsvoll,“
Dacht' ich als Kind, weiß jetzt noch nicht,
Wie ich das trennen ſoll.

## 14.

## Die Beichte.

Nur heiß geküßt!
Der Beichtſtuhl iſt
Zwei Schritte nur von hinnen:
Da kann das Herz zerrinnen.

Die Kirch iſt mild:
Sie liebt das Bild,
Liebt gleiſchend helle Farben,
Läßt Herz und Sinn nicht darben.

Ein Seufzer ſchon
Zu Gottes Thron
In dieſen heil'gen Hallen
Verſöhnt, wenn wir gefallen.

Der Haß nur quält.
Was Liebe fehlt,
Wird Liebe leicht vergeben
Hier und im ew'gen Leben.

Die Reu' verſöhnt,
Die Schuld verſchönt
Die holden Mädchenwangen.
Das Herz muß woran hangen.

Iſt Freundſchaftsband
Ein leerer Tand? —
Iſt Freundſchaftsband ein ſtärk'res Band,
Als Amors heller Fackelbrand?

## 15.

## Supraſſel *).

Ich hatt' eine Perl', eine huldige Frau,
Die mir ihr Herz bewahrt.
Mit ihr ſchweift' ich durch den Morgenthau:
Sie war ſo mild, ſo zart.

Der Anmuth Lächeln küßt' ich leis'
Von dem liebholden Mund',
Doch ſank auch manche Thräne heiß
Auf unſern Liebesbund.

Ponartens Blumen, Judittens Hain,
O lispelt ſanft von ihr!
Trutenau's Mühlbach! einſt war ſie mein:
Sie ſchaute ihr Bild in dir.

Supraſſel's Fluß! erzähle doch
Von unſ'rem Lieb'sgekoſ'.
Erinnert, Nymphen, ihr euch noch
Der Stund' im weichen Moos?

Wenn ihr ſo melancholiſch hallt,
Ihr Kloſterglocken dort
Durch düſtern Laub- und Föhrenwald,
Summt auch von Lieb' ein Wort!

Du, Kuppel, unter der ſie ſtand,
Du Pflaſter, d'rauf ſie trat,
Und das ihr ſüßer Schleiersrand
Berührt wie Weihe hat:

„Vergißmeinnicht," das ſie mir brach
Im feuchten Wieſengrund!
Strauß, der an ihrem Buſen lag,
Ein Zeuge unſerm Bund —

*) Ein griechiſches Kloſter bei Bialyſtok.

Du, Chorſtuhl, d'rauf ſie mit mir ſaß,
Du, grüne Raſenbank,
Auf der ſie mit mir Erdbeer'n aß —
Welch' ein Erinn'rungsklang! — —

Ich ſaß mit meiner Gattin jetzt
Im Philoſophengang! —
Ach, ich fühl' warm und innig jetzt,
Wie damals, ſüßen Drang!

Das Herz veraltet nicht, ein Traum
Iſt die Vergangenheit:
Die Liebe überfliegt den Raum,
Und ſiegt ob Grab und Zeit.

Sag' ich's, wie ich als Kind gebaut
Altär' und Klöſter mir,
Und wie ich ſehnend ausgeſchaut
Nach holden Mädchens Zier?

Als Jüngling dann von Wüſteneï'n
Am Erlenbach geträumt,
Bis gleiſchend goldner Abendſchein
Den Himmelsrand umſäumt?

Wie Lieb' und Andacht ich zum Kranz
Mir unter Thränen wand,
Und wie ich ſeufz' ein Siegwart ganz
Bis an den Grabesrand?

## 16.

### An Julien.

Herziges, treues ſchmeichelndes Weſen!
Beſchwichtige den Sturm in mir.
Bring' unſre ſanfte Tochter mit dir,
Die mir zur Muſe einſt die Himmliſchen erleſen.

Laß ferne, in einem ſchattigen Thal
Uns dieſes Erdendaſeins Spätherbſt feiern.
Das Ewige wird da ſich uns entſchleiern,
Und ab von uns wird fließen alle Qual.
O Julia, ich konnte dich nicht betten
Auf Roſen, keine Blumenketten
Wand ich in deine Locken, dornenvoll
War deine Bahn, von Zähren unſer Brod
Oft naß: wir zahlten vollen Zoll,
Nothwendigkeit! ſtrenge Amme, dir. — Wenn du todt,
Wenn dein Staub wird zerfallen ſein,
Und ich an deinem Grabe weine,
Wie ein Demant im Mondenſcheine,
Eine Thräne glühend und keuſch,
Blinkt auf dem friſchergrünten Raſen,
Und um die kalte Urne der Todten
Sanfter die Abendlüftchen blaſen,
Wie mit der Ahnung erquickendem Odem,
Leiſer flüſtert das Buchengeräuſch — —
O Schickſal! laß mich nicht die Stunde ſehn.
Laß uns zuſammen in Elyſium erwachen.
Mit Blumen überſtreu' des Abgrunds Rachen,
Laß uns beſchwingt hinüberfliegen,
Uns auf den Wellen hinüberſchwingen
Ueber den Styx im luftigen Nachen. —
Dort droben fliegt uns über den Sternen,
Ach, eine Verklärte entgegen aus duftigen Fernen.

Soll ſich der Tod auf meine Lieder ſenken —
In deinem Herzen wohnt mein Angedenken:
Ich weiß das. — Und nach wenig Stunden fliegt
Der Schatten einer Seligen mir nach.
Sieh', wie in goldenen Traum mich wiegt
Schon der Gedanke, die enge Zelle

Mit Morgenroth mir bemalt, ein ſtrahlender Tag
Mir durch den dunkeln Grabesteppich bricht,
Wie Lethe's Lilienhand uns an der Schwelle
Des Jenſeits darbeut des Vergeſſens Welle.
Wehmüthig kann dein Minſtrel nur noch rauſchen
Durch des umflorten Harfenſpieles Saiten.
Wenn Mond und Thal und Hain den Klängen lauſchen,
Kann nur ein Ach gepreßter Bruſt entgleiten.

## 17.

## Das Weib.

Stumm in einer düſtern Höhle
Floß des Menſchen Lebenszeit,
Da erſchuf der Herr die Freundſchaft.
Es entſtand Geſelligkeit.

Brüder wohnten nun beiſammen,
Alle Laſten wurden leicht,
Denn es trugen nun zwei Schultern:
Schwierigſtes ward nun erreicht.

Doch es fehlte noch die Anmuth,
Fehlt' im Sein die Blumenzier.
Da erſchuf der Herr die Liebe,
Und durch ſie ſind Götter wir!

Freundſchaft zwar iſt Himmelsgabe,
Aber Mann und Weib beglückt
Liebe, ſtärker als der Tod noch,
Der nur Erdenblumen knickt.

## 18.

## Das Alter.

Wie traurig iſt's! Die Jugendzeit
Verrinnt, iſt, eh' wir's merken, weit:
Dahin iſt Spiel und Küſſen.
Sobald wir altern müſſen.

Der Athem fehlt zum Flötenton,
Die Hand zu Geig' und Flügel ſchon,
Bevor die Zahl der Jahre
Noch mahnt an Grab und Bahre.

Das Mädchen weckt den Flügelklang,
Der Kehl' entquillt voll der Geſang,
Die Lippe winkt zum Kuſſe,
Der Buſen zum Genuſſe.

Dem Alter fällt die Wange ein,
Die Stimm' iſt nicht mehr voll und rein,
Und Lipp' und Buſen welken,
Gleich Roſen, Lilien, Nelken.

Die Sehkraft auch verdunkelt ſich,
Gedächtniß und Erinn'rung wich:
Mann kann nicht raſch mehr wandern
Von einem Dorf zum andern.

Fällt denn Muſik und Minneſpiel?
Iſt denn Grab und Gerippe das Ziel?
Blitzt graus die Todesſtunde
Beim Feſt im Hintergrunde?

Nein, das ſei ferne! Nein, ach nein!
Wie kannſt du ſo verzweifelt ſein?
Wie troſtlos ſo verzagen,
Und ſo unmännlich klagen?

Zeigt dir denn nicht dein Studium
Im Jenſeits ein Elyſium?
Zeigt Glauben, Hoffen, Ahnen
Dir nicht die lichtern Bahnen?

Und wiegen dich nicht Melodie'n?
Und lacht dir die Natur nicht grün?
Und kannſt du nicht noch wallen
Zu heil'gen Lindahallen?

Hebt dich die Andacht nicht empor
In reiner Engel lichten Chor?
Zum Himmel kannſt du richten
Haupt und Gemüth, und dichten.

Schau' deiner Gattin in's Geſicht.
Entzückt ihr welker Reiz dich nicht?
Auch Blümchen im Verſcheiden
Kann noch mit Duft dich weiden.

Du hatteſt eine Perle einſt,
Um die du Reuethränen weinſt:
Ein Sturm hat dich entriſſen
Der Herrin Flammenküſſen.

Schauſt du die ſüße Freundin doch!
Rief ſie nicht aus dem Jenſeits noch?
Hörſt du die Lüftchen koſen?
Sie naht dem Hoffnungsloſen.

Die Freundſchaft ſchlang ein ſchönes Band,
Die Einſamkeit weiſt dir den Tand
In dieſem Weltgetümmel,
Und ſchleußt dir auf den Himmel.

Was ſorgſt du um das Silberhaar?
Ach, zwiſchen Wieg' und Traualtar
Und Grab ſind nur zwei Schritte,
Und bald ſinkt dieſe Hütte.

Du kannſt noch ſchwärmen, dichten, glühn.
Wie willſt du denn noch heller blüh'n?
Kannſt beten noch und küſſen,
Und wirſt noch hingeriſſen.

Klag', wenn dem Buſen Liebe ſchwind't,
Dein Geiſt nicht mehr in Gott zerrinnt.
Du liebſt mit ſchner'gen Locken
Bis alle Pulſe ſtocken.

## 19.

## Troſtruf.

Was klagſt du, daß dein Leben
Dich faſſet und dich preßt?
Haſt du geſchlürft den Wonnekelch,
So ſchlürfe auch den Reſt.

Dein Gott der Liebe gab die
Geſellen deiner Qual,
Und Füll' in Meer und Sternazur,
Und Bach und Schattenthal.

Mit einer Gattin wurdeſt
Du Hand in Hand verſchränkt.
Die ſanft're, ſchön're Hälfte hat
Dir minnig ſich geſchenkt.

Die beſte Tochter legt ſich
An deine welke Bruſt.
Iſt dir das holde Kind nun nichts,
So ſtirb für Troſt und Luſt.

Beſchwichtige dein Sehnen!
Dein Engel, Julia,
Schaut deine Reuethränen,
Iſt dir als Geiſt noch nah.

Das Loos gab dir ein Mädchen:
Ein Phantaſiekind koſt
Mit dir. Ach, ſolche reine Perl'
Der Dichter nur erloſt!

Schau in die blauen Augen,
Und ſage: iſt dir's g'nug?
Du biſt ein undankbarer Thor,
Wagſt du noch höhern Flug.

Und ſchweift auf andern Bahnen
Der Freunde mancher nun,
Schläft mancher unterm Raſen ſchon —
Du auch wirſt bald nun ruh'n.

Es ſchifft durch's Tod'sgewäſſer
Im Nachen Charon dich.
Zünd't dann der Tod die Fackel an,
Erkennen alle ſich.

Wer weiß auf welchem Sterne,
In welcher Region
Sie als verklärte Schatten dein
Sehnſüchtig harren ſchon!

Luiſa, die die Locken
Des Jünglings umſpielt,
Wird bald, ja, bald am Herzen dir
Als Engelbraut gefühlt.

Haſt Heimath, haſt die Muſen,
Haſt freien, weiten Raum,
Haſt Hütte, Tempel und Altar
Und Bett für ſüßen Traum.

## 20.

### Freundſchaft und Liebe.

Die Jungfrau iſt die Knoſpe,
In's Morgenroth getaucht,
Die Gattin volle Blüthe,
Die ſüßen Duft verhaucht,
Die alle Herzen heiſchen —
Die Jungfrau iſt das Gleiſchen
Des Frühroth's — Sonnenpracht
Das Weib für Bett und Nacht.

Was Freundschaft sei? — Ein Schauen
Des Ich im Schattenriß.
Sie ist ein Fühlen, dämm'rig,
Umnebelt, ungewiß.
Sie ist nur ein Berühren
Der Saite: es verlieren
Die Töne klagend sich,
Sobald der Tag erblich.

Was Liebe sei? Ein Schauen
Des Ich in dem Saphir
Des Himmels: wie verklärter
Erscheint die Ichheit dir.
Nur Nachts entfaltet Liebe
Den Duftkelch ihrer Triebe:
Die volle Harmonie
Des Göttlichen ist sie.

Ein wundervolles Wesen
Das adelige Weib!
Umschweben wie Geheimniß
Doch Engel ihren Leib!
Sie windet Rosenbande,
Und faltende Gewande,
Gewebt wie Nebelthau
Umwallen ihren Bau.!

Und jede schöne Mutter,
An ihrer Brust das Kind,
Ist eine Huldmadonna,
Die wie Magie umspinnt;
Daß ineinanderfließen
In Harmonie die süßen
Gefühle, einerlei
Freundschaft und Liebe sei.

Hab' ich doch ſtets betrachtet
Das Weib als ein Idol,
Nach dem die Sehnſucht ſchmachtet,
Vor dem man knieen ſoll!
Kein Wunder, daß ſie widert,
Wenn ſie zur Magd erniedert,
Nur dem Bedürfniß fröhnt,
Doch nicht das Sein verſchönt.

## 21.

## Jugenderinnerungen.

Kind, führe mich zur Wiege hin,
In der ich ſüß entſchlummert bin:
Sanft lullten Wiegenlieder. —
„Schon eingefallen iſt das Haus;
Iſt nun ein Ort voll Schutt und Graus:
Erkennſt es nimmer wieder."

O führe mich zum Wieſenthal,
Zum Wäldchen, wo die Nachtigall
Mir lullte Melodieen,
Zum Bach', wo ich als Kind geſpielt,
Die heiße Wange mir gekühlt.
O laß dahin uns ziehen! —

„Der Wald iſt licht, der Bach verſiegt,
Der ſtarre Pflug hat da gepflügt
Da murmelt keine Quelle.
Wo du in duft'gem Graſe lagſt,
Und Blumen dir zum Strauße brachſt,
Kann grauſen Schlachtblut's Welle."—

Laß in der lieben Mutterarm
Mein Herz noch einmal werden warm
An ihrem treuen Herzen:

Ach, laß mich die Geſpielen ſchau'n,
Die in des Lebens Morgengraun
Gelindert alle Schmerzen. —

„So ſag ich dir: die Mutter dein
Ging in die ew'ge Ruhe ein
Nach Leid und Erdenplagen.
Frag' nicht nach der Geſpielen Schaar,
Es ſank des Kindes lock'ges Haar,
Gleich ihr, die dich getragen." —

Iſt alles hin, iſt alles todt,
So zeige mir das Morgenroth
Auf holder Herrin Lippen.
Die friſche Blume mäht er nicht
Der Tod, der nur die welken bricht. —
Da will ich Troſt mir nippen. —

„Thor! ſchauſt du nicht den Grabesort?
Bewein' dein eitles Hoffen dort,
Dort ſchlummert deine Traute.
Die blaue Lilie wie ſie nickt!
Bald hat auch ſie ein Sturm geknickt.
Horch! 's flüſtern Sterbelaute." —

Weh, weh, daß ich geboren ward!
Starb alles Schöne, hold und zart —
Was wollt' ich noch hienieden?
Doch ſage, Kind! wer biſt denn du?
Im Antlitz lacht dir Himmelsruh',
Dein Azuraug' ſtrahlt Frieden! —

„Erkenn' den Rettungsengel doch! —
O jamm're nicht, bleib' ich dir noch. —
An deiner Bruſt voll Qualen

Laß mich mein Lockenköpfchen rub'n.
Will wohl dir durch ein Polſter thun,
Dir Paradieſe ſtrahlen."

„Mich denken die Verblendeten,
Die einen Engel nie geſehn,
Als grauſiges Gerippe.
Allein des Lebens Engel ſind
Die Todesengel. Ja, ich Kind,
Küß' ſüß mit Todeslippe."

## 22.

## Die Verklärte.

Was ich für dich, Erblichene! empfinde,
Nur Andacht iſt's, Religion.
Wo Liebe blüht, da wuchert nicht die Sünde.
Einſt leg' ich Rechnung ab am Thron';
Nicht vor dem Richterſtuhl', der heute ſtehet,
Und morgen graus zuſammenfällt,
Nein, vor dem Gott, der Nier' und Herz erſpähet:
Vor Ihm wiegt nur wie Spreu die Welt.
Was ich empfinde? O ich kann's nicht nennen,
Allein es iſt ein Hochgefühl.
Ein Dämon konnte die Geliebten trennen,
Doch jenſeits ſtrahlt ein ſchön'res Ziel.
Da ſtrahlt's, von wo dein Geiſterlaut ertönte.
Von Sternen riefſt du Raphael!
Ja, Julia, du riefeſt, du Verſöhnte!
Der Reue Marter tilgt den Fehl.
Welch eine Huld'gung, Engel, ich dir zolle?
Des Seraphs Zunge ſpricht's nicht aus.
Umſonſt, daß dies Geheimniß ich entrolle.
Nein, keine Macht erbricht dies Haus:
Dies Haus, drin ich dein Huldgebild verſchließe,

Geb' ich, daß ſich das volle Herz ergieße —
Dann wag' ich dich zu nennen kaum.
Dem Mund verſiegle dann ein ewig Schweigen,
In feierlicher Still' empor
Soll Duft andächt'ger Huldigungen ſteigen,
Unhörbar wie ein Engelchor.

## An die Schauſpielerin Minna Wagner, geborne Planer.

Des Komus leichten Scherz, das ſanftverſchämte Lächeln,
Den feinen Umgangston, der die Geſellſchaft würzt,
Den ſchmachtend ſüßen Blick, die Sprache die wie Flehen
Des Weſt's umſchmeichelt, hold der Stunden Zögern kürzt:
Den hohen Pathos, der den Geiſt auf ſeinen Wellen
Empor trägt, und den Schmerz, der hin in Thränen rinnt,
Gefühle, die die Bruſt des lichten Seraphs ſchwellen,
Und oft durch deinen Blick allein verſtändlich ſind:
Dies alles, Minna, ſchmilzt dein Zauberbann zuſammen.
Biſt du Armida, die Beſtand in Dinge bringt,
Die eingebildet ſind? die an geheimen Flammen
Das Weſenloſe eint, um ihre Hüft es ſchlingt?
Oft, wenn auf dem Kothurn du ſchreiteſt Wandelbare!
Scheinſt du Melpomene, doch oft Thalia ganz.
Dies Lächeln feßle mir um ihren Mund, dies klare
Doch ſanfte Augenpaar, o Maler! dieſen Glanz,
Der über die Geſtalt ſich wie ein Thau ergoſſen,
Der von dem gold'nen Haar Aurorens niedertröpft.

Die Reden, die so süß ihr von den Lippen flossen,
Die Leidenschaft, die mit Gewalt des Sturms ergreift,
Dann sanfter, aufgelöst, die Wimper netzt mit Thränen,
Dann sich erhebt, mit Ruh' der Götter sich besiegt,
Dann sich in Klage löst, in unnennbares Sehnen,
Und mit der Laune sich zu einem Kranze fügt. —

## Abschied.

(Aus den Arabesken.)

Mit Aura's Fabelkreis hub ich einst an,
Elegisch sang ich, sang verführerisch,
Doch ernster, strenger ward die Muse dann,
Der Farbenton, im Jugendalter frisch
Erlosch im Greis': auf dem Higgajon sann
Auf Psalmflug sie: des Pöbels laut Gezisch
Verachtet sie. Bewundernd, staunend sah'
Sie den Heroen, der bei Boyaca

Den Sieg erflog. — Ein großes Drama ging
Hervor aus seiner Heldenthaten Rund,
Der Blick, der an Alhambra's Trümmer hing,
Am Montserrat, an Cordova, Sagunt,
Ließ das zerstörte Mutterland. — Ein Wink
Genügte. Ja, der alten Welt sei kund
Der neuen Glorie. — Ein Ronceval,
Ein ruhmgekröntes beut das Andenthal.

Verstummte gleich Velleda's Seherton —
Viel höhere Orakel kündet an,
Die Zeitenmutter: durch den Luftkreis floh'n
Aus ihrem Mund' die Sprüche, leer dem Wahn,

Sind ſie bedeutungsvoll, ob dunkel ſchon.
Der lichten Auslegung Momente nah'n!
Wie faß' ich doch zuſammen das Gebild' —
Wie ſchwebt's mir vor ſo ernſt und doch ſo mild!

Entflohen Klagen nur dem Dichtermunde,
Und iſt ſein Herz zerriſſen, tobt es wild —
Wie anders! Einſam auf dem Erdenrunde
Scheint er, im ſalt'gen Pilgermantel eingehüllt.
Doch weinend nur ſtößt' er ſich aus dem Bunde
Der Gattin, die ſein Stürmen oft geſtillt,
Nur weinend von der heitern Muſenſtätte. —
Und Pſyche, dennoch leuchtet du gern die Raupenhütte!

Ich ſang mein Schwanenlied: es ward Theodizie.
Sang **Athanaſia'n** in der Verklärung Schimmer
Den Saitenklang verſchönte ja der Schmerz
Der Lilien und Aurorens Roſenſchimmer.
Erloſch' ich auch um die Zeit doch, ward mein Weh
Beſchwichtigt doch! Dies iſt Gewinn ſchon immer.
Des Lebens Wonnen, ſind ſie hingewürgt —
Ein Götterausſpruch hat die Zukunft mir verbürgt.

Nein, nimmer ſchmäh' ich zürnend auf mich ein,
Weil Pöbel ſchilt den edlen Lorbeerzweig:
Apollons Zier ſoll ſtets geheiligt ſein!
Das Herz, iſt auch die Wange kalt und bleich,
Schlägt warm und laut, und voll Gefühls und rein.
An Gütern blieb ich arm, im Innern ward ich reich.
Den Adel ſucht' ich, den die Welt verachtet,
Und mein verſchlung'ner Pfad ſchlich einſam und umnachtet.